



Lak. 7.1.





Ge. Joh. Ludewig Vogels,  
Beysikers der philosophischen Facultät  
zu Halle,

U m s c h r e i b u n g  
d e r  
p r o p h e t i s c h e n B ü c h e r  
A l t e n T e s t a m e n t s.

---

E r s t e r T h e i l  
w e l c h e r  
d i e W e i s s a g u n g e n  
d e s  
S e f a i a s  
e n t h a l t.

---

H a l l e ,  
b e y J o h a n n C h r i s t i a n H e n d e l

1 7 7 1.



KEN. PR. FR.  
UNIVERS.  
ZV HALLE





## Vorrede.

**M**eine Absicht bey der Unternehmung dieser Arbeit war, eine freye Uebersezung von den Weissagungen des Jesaias zu machen; da ich mir aber beym Uebersezzen zum ersten Gesez gemacht hatte, \* 2 mich

## Borrede.

mich nicht so genau an die Ordnung und Reihe der Worte zu binden, sondern vielmehr darauf zu sehen, daß der nach orientalischer Denkungsart eingekleidete Sinn, in einem deutschen Gewand erscheinen möchte, so sahe ich bald, es könne meine Arbeit nicht eine bloße freye Uebersezung werden, sondern sie würde sehr häufig Umschreibung seyn müssen. Ohne also darauf zu sehen, was von beyden sie am Ende seyn würde, bemühte ich mich diese prophetischen Reden in unsere Sprache so überzutragen, als ich glaubte, daß Jesaias sie würde abgesetzt haben, wenn er eben diese Gedanken und Materien nach unserer Denkungsart vorgetragen hätte. Ich konnte auch, da ich zur Absicht hatte deutschen Lesern das Buch des Jesaias verständlich zu machen, nach meiner Ueberzeugung nicht anders verfahren, als von mir geschehen ist. Eine genaue wörtliche Uebersezung macht sol-

## Vorrede.

solchen Lesern, die die orientalischen Bilder und Vorstellungarten nicht verstehen, ein Buch, welches in einer so erhabenen Schreibart, wie dieses, abgefasset ist, nicht nur sehr dunkel und unverständlich, sondern verursacht auch, daß die Leser sich alle diese Bilder deutsch denken, und daraus sich öfters Religionsbegriffe bilden, die ganz falsch und erdichtet sind; und daß sie sich an Ausdrücke und Redensarten gewöhnen, die ihnen prächtig klingen und sehr erquickend deuchten, bey denen sie aber nicht das geringste zu denken im Stande sind. Ich glaube also, daß durch eine blos wörtliche Uebersezung im Ganzen mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird.

Der Commentar vom Vitringa war das Handbuch, dessen ich mich bey dieser Umschreibung am meisten bedienet habe; doch, wie man aus der Vergleichung da-

## Vorrede.

mit leicht wird sehen können, nur da wo ich eben so denke, wie Vitringa gedacht hat, oder wo ich nicht etwas, nach meiner Meinung, richtigeres sagen konnte.

Ich muß gestehen, daß man mir allerdings einige Vorwürfe machen könnte, daß ich die neu vorgebrachten Erklärungen nebst manchen veränderten Lesarten nicht durch beygefügte Anmerkungen bewiesen und bestätigt habe; ich hoffe aber mich hinlänglich durch die beyden Ursachen, die mich davon abgehalten haben, rechtfertigen zu können. Es ist diese Umschreibung eigentlich zu einem Hulfsmittel bey meinen Vorlesungen über den Jesaias bestimmt, hierzu hielte ich es für entbehrlich besondere Anmerkungen beizufügen, da sie im Collegio ohnehin gemacht werden müssen. Fürs andere war meine Absicht eine weitläufigere Vorrede vorzusezen, worin ich mir einen kleinen

Com-

## Vorrede.

Commentar über diese Umschreibung einzurücken vorgenommen hatte, in welchem ich die besondern Vorstellungsarten, Bilder, Redensarten und dergleichen, die in diesem Buche angetroffen werden, unter gewisse Klassen bringen, und den Grund angeben wollte, warum ich diese und jene Stellen so und nicht anders erklärt hätte. Allein verschiedene Umstände, die ich hier nicht alle erzählen will, besonders aber die Kürze der Zeit wegen herannahender Messe, haben mich gehindert, mein Vorhaben auszuführen. Die Einleitungen, die ich den Kapiteln vorgesetzt habe, werden, wie ich hoffe, den Nutzen schaffen, daß man viele Reden dadurch leichter verstehen wird.

We

## Borrede.

Wegen der Druckfehler muß ich meine  
Leser um Vergebung bitten. Die vornehm-  
sten, die mir in die Augen gefallen, will  
ich anhängen lassen. Die übrigen, beson-  
ders diejenigen wo den für dem stehet und  
andere von dergleichen Art, wird man mir  
nicht als Sprachfehler anzurechnen die Bil-  
ligkeit haben. Halle, den 27 Aprill 1771.



Das

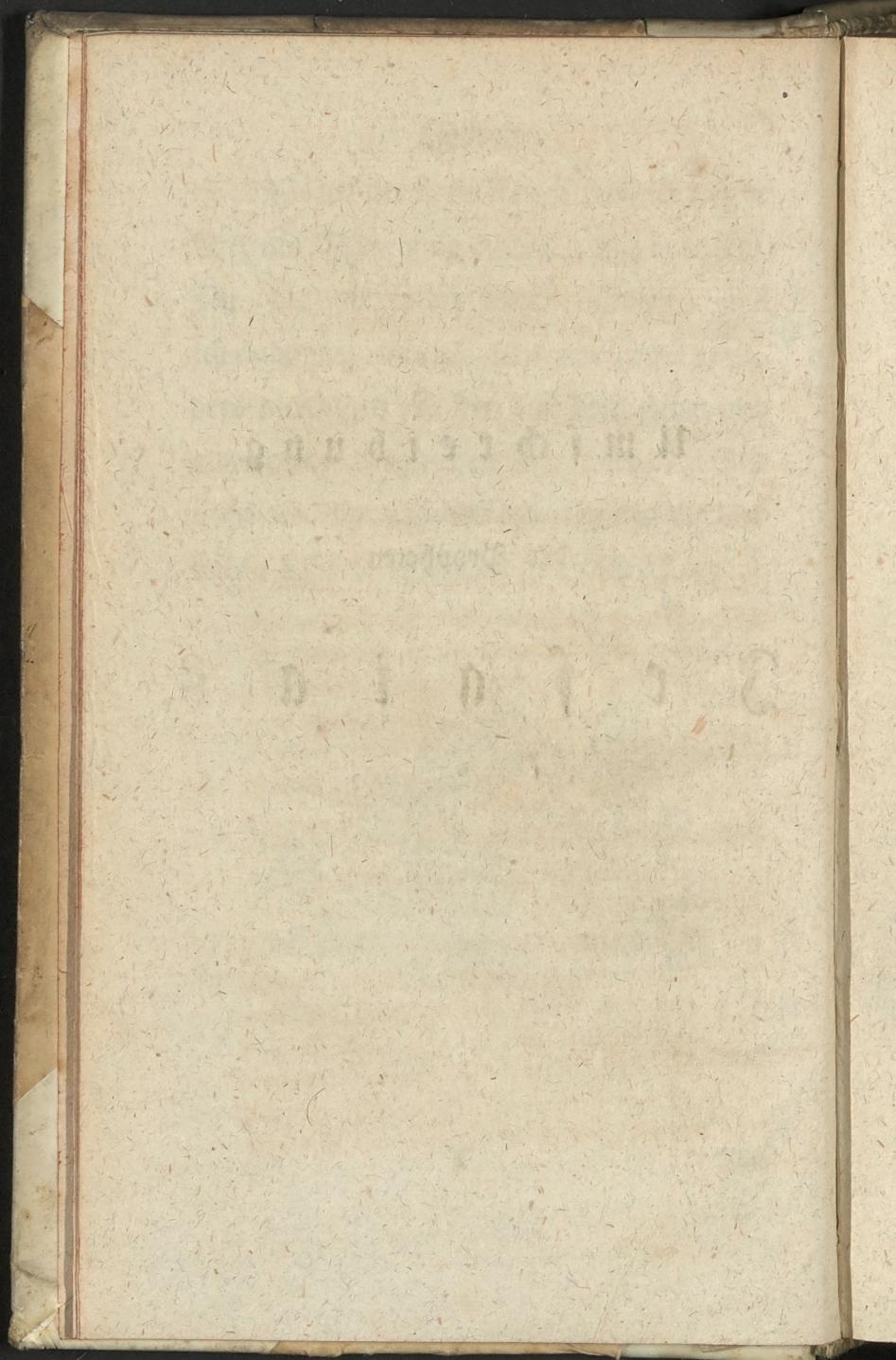
U m s c h r e i b u n g

des Propheten

T e s a i a s.

A







## Das erste Kapitel.

Es hat dieses Kapitel drey Theile. Im ersten, v. 2 — 9. macht der Prophet dem ganzen jüdischen Volk, wegen ihrer Abtrünnigkeit von Gott und des Undanks, dessen sie sich hierdurch schuldig machten, bittere Vorwürfe. Sagt ihnen zugleich, daß diese ihre Abtrünnigkeit die Ursache der schweren Strafen wäre, welche sie bisher schon hätten erdulden müssen; indem ihnen um Jerusalem herum schon beynah das ganze Land durch feindliche Einfälle wäre verwüstet worden. Im zweyten, v. 10 — 20. beschäftigt sich der Prophet mit den Fürsten, Richtern und den übrigen Einwohnern des jüdischen Landes. Er verkündigt ihnen, daß der von ihnen streng beobachtete Ceremoniel-Gottesdienst, bey ihren Lastern und Ungerechtigkeiten.

## Umschreibung

tigkeiten, Gott nicht im geringsten vers  
gnügte; sie müssten ihre Laster unterlass  
sen und sich der Gerechtigkeit befleischen,  
wenn sie glücklich werden wollten. Es  
ist dieser Theil wahrscheinlich der Aus  
zug einer neuen Rede. Im dritten Theil,  
v. 21 — 31. wendet er sich ganz allein an  
die Stadt Jerusalem, und kündigt den  
Einwohnern derselben ihr bevorstehendes  
Schicksal an. Gott wollte nämlich eine  
Läuterung unternehmen; ihre ganz ver  
dorbene Fürsten und Vorsteher samt den  
von ihnen herrührenden Sitten und Ein  
richtungen mit einmal ausrotten; ihnen  
neue Fürsten geben und sie durch selbige  
zu frommen und rechtschaffenen Leuten  
machen.

v. 1. Der Inbegriff der Offenbarungen,  
die Jesaias der Sohn Amoz, unter der  
Regierung der jüdischen Könige Ussias,  
Jotham, Achas und Hiskias, den Ein  
wohnern des jüdischen Landes und der  
Stadt Jerusalem vorzulegen, von Gott  
erhalten hat.

v. 2. Möchte doch ein jeder meinen Vortrag,  
den Gott mich an euch thun lässt, begierig  
anhören. Gott fragt: Ich habe mir ein  
Volk

des Proph. Jesaias, Kap. I. 5

Volk auferzogen, und nun da ich es in die Höhe gebracht, so begehet es die Untreue an mir, und fällt von mir ab. Ochsen v. 3.  
und Esel kennen doch noch ihren Herrn und wissen an wem sie sich zu halten haben; das israelitische Volk aber will nichts von seinem Herrn wissen, noch den erkennen, dem es zugehört,

Schen hart genug hat Gott euch Gott- v. 4.  
lose und Bosewichter, wegen eurer Abtrünn-  
igkeit und treulosen Wesens bisher bestraft.  
Warum wollt ihr also, wie ihr durch eure v. 5.  
fernere Abweichung von Gott beweiset, noch  
härtere und mehrere Strafen auf euch laden,  
da ihr ihrer schon eine fast unerträgliche Last  
erdulden müsset; und nichts wißt, wodurch ihr v. 6.  
euch diese Plagen erträglich machen, oder sie  
aufheben könnet? Das Land ist verwüstet, eure v. 7.  
Städte sind in die Asche gelegt, und ihr müsst  
zu eurem Verdruß sehn, wie fremde Völker  
die Früchte, die in eurem Lande gewach-  
sen, verzehren. — Kurz, euer Land liegt v. 8.  
außerordentlich darnieder. Kaum stehtet  
noch die Stadt Jerusalem allein da, unter  
lauter um sie herum verwüsteten Städten.  
Und gewiß! wenn sich Gott bisher gegen uns v. 9.  
in Jerusalem nicht so besonders barmherzig

A 3 er-

erwiesen hätte, wir wären schon wie Sodoma und Gomorra zerstöhret.

- v. 10. Alle ihr, die ihr Mitglieder dieses ganz verderbten Volkes seyd, höret vom Höchsten unter euch bis zum Niedrigsten, diese meine  
 v. 11. Rede. Gott spricht: Was können mir alle eure Opfer, Brandopfer und Dankopfer und wie sie immer Namen haben, helfen? Opferblut ist es nicht, woran ich ein Vergnügen  
 v. 12. habe. Und eben so wenig ergözen mich eure Zusammenkünfte in den Tempel, die von euch aus dem ganzen Lande dahin geschehen. Unterlasset also lieber euren ganzen Gottesdienst:  
 v. 13. n. 14. Alle eure Opfer, weit entfernt daß ich das geringste Vergnügen daran haben könnte, sind mir nur zum Verdrüß und Ekel; auch alle eure Feiertage, Sabbatthe, kurz, alle eure Festtage — sie alle sind mir höchst verhaßt und unerträglich. Ferner unterlasset nur lieber auch alles Gebet. Ich kann es nicht er hören, da ihr mit den größten Schandthaten und Blutschulden besleckt,  
 v. 15. vor mich tretet. Fanget erst an euch von eurer so schändlichen Denkungsart und euren eben so schändlichen Handlungen ganz zu entfernen, und selbige zu verabscheuen. Gewöhnet euch zu einem rechtschaffenen und ge-  
 v. 16. seß-

sehmäfigen Verhalten, daß ihr zum Beispiel  
keinen Nothleidenden, und den, der seine  
Sache gegen seine mächtigere Feinde nicht zu  
vertheidigen im Stande ist, unterliegen lasset,  
oder gar unterdrücken helfet. Werdet ihr v. 18.  
dies thun, und werden erst solche Proben  
eures Gehorsams und eurer Bereitwilligkeit  
mir zu folgen da seyn, und für euch reden,  
so werde ich um dieser willen eure Sünden,  
so groß und schwer sie immer sind, vergessen.

Seynd versichert, daß ihr, wosfern ihr v. 19.  
diesen göttlichen Rath besolget, für allen An-  
fällen sicher seyn, und im ungestörten ru-  
higen Besitz des Landes bleiben werdet.  
Wollt ihr ihm aber nicht nachkommen, so v. 20.  
werdet ihr eben so gewiß von auswärtigen  
Feinden aufgerieben werden. – Denn glaubt  
es nur, alle Vorstellungen, Ankündigungen,  
Vermahnungen und Drohungen, die ich euch  
nun gemacht habe, röhren ursprünglich von  
Gott selbst her.

O! wie hat sich Jerusalem verändert! v. 21.  
die sonst so heilige Stadt, deren Einwoh-  
ner die treuesten und gerechtesten Leute waren,  
hat nun in ihren Ringmauern nichts anders  
als die ärtesten Betrüger, Mörder und Leu-  
te solcher Art. Unlauferkeit findet sich bey v. 22.

dem ganzen vornehmen und mächtigen Theil  
 v. 23. des Volks; indem alle Vorsteher und Richter  
 desselben die größten Ungerechtigkeiten bege-  
 hen; Geschenke nehmen und sich blenden las-  
 sen, arme unschuldig Leidende, die sich nicht  
 vertheidigen können, um ihre gerechte Sache  
 v. 24. zu bringen. Der Herr, Jehovah, der Gott  
 des Himmels, der Gott Israels drohet euch  
 deswegen in folgenden Worten: Ich will mich  
 an dieser Art von Leuten schon rächen. Ich  
 v. 25. will an euch Hand anlegen, und so lange un-  
 tet euch aufreiben, bis ich alle unreine und  
 unwürdige Mitglieder aus dem Volk werde  
 v. 26. vertilget haben. Wird dies geschehen seyn,  
 so werde ich neue gerechte Richter im Volk  
 setzen, damit die Stadt künftig ihren alten  
 Ruhm der Gerechtigkeit und Treue wieder er-  
 v. 27. lange. Alle rechtschaffene Mitglieder sollen  
 alsdenn, so wie sie es verdienen, aus der  
 Not, in die sie zugleich mit den übrigen ge-  
 v. 28. kommen, wieder befreyet werden; die Böse-  
 wichter und Abtrünnigen hingegen ganz zu  
 v. 29. Grunde gehen. Denn werdet ihr erst die  
 Eitelkeit des Gökendienstes einsehen lernen,  
 wenn ihr Schutz und Hülfe von euren Gözen  
 v. 30. erwarten, aber nicht erhalten werdet; wenn  
 ihr euch alles Schmucks und Zierde werdet  
 be-

beraubt sehen müssen; und wenn euch eure Schandthaten Fall und Untergang zuziehen, ihr auch mit selbigen werdet vertilget werden.

## Das zweyte Kapitel.

Die hier angefangene Rede dauert bis zu Ende des vierten Kapitels. Der Vorwurf dieser Kapitel ist der Zustand des jüdischen Volks, so wie er zur Zeit des Propheten gewesen ist, und wie er in folgenden Zeiten bis nach der babylonischen Gefangenschaft werden sollte.

In diesem zweyten Kapitel verkündiget Jesaias erstlich das Glück, das die Juden in künftiger Zeit treffen würde, unter dem Bilde der Anbetung und Verehrung die Gott von allen auswärtigen Völkern würde erwiesen werden. — Er meynet nämlich um der Wohlthaten willen, die Gott seinem Volk erwiesen, und was er an ihnen ausgeführt hätte. — Darauf beschreibt er, was vor diesen glücklichen Zeiten noch vorhergehen würde. Gott wollte sie erst ihrer vermeinten Stützen, auf die sie sich mit Hintansetzung seiner verliessen, und worauf sie stolz wären, berauben; und sie ins Elend stürzen. Die Ohnmacht ihrer Götzen sollten sie recht lebhaft erkennen lernen; sie von sich

25 schmeiß

schmeissen, und sich vor der Macht Gottes verkriechen. Als Ursachen dieses göttlichen Gerichts nennt Jesaias erstlich die Zaubereyen und die Nachahmung der Sitten fremder Völker; zweyten das Vertrauen auf Schätze und weltliche Macht; drittens die Abgötterey.

v. 1. Eine Offenbarung, die dem Jesaias Almoz Sohn, von den künftigen Schicksalen des Landes Judäa und der Stadt Jerusalem gemacht worden ist.

v. 2. Gott wird sich an euch in künftiger Zeit noch so verherrlichen, daß ein jedes anderes Volk ihn daraus für denjenigen Gott erkennen wird, der allein Anbetung und Verehrung verdienet; und mit Verwerfung seiner Götter zu ihm nach Jerusalem kommen wird. Ja! einmal über das andere, wird ein auswärtiges Volk das andere aufrufen und ermuntern, mit ihm zugleich nach Jerusalem zu gehen und sich daselbst in den göttlichen Gesetzen unterrichten zu lassen; indem man nirgends anderswo als in Jerusalem den Willen und die Vorschriften des wahren Gottes lernen könnte. So wie dies seinen Anfang nehmen wird, so werden auch eure glücklichen Zeiten angehen.

Die

des Proph. Jesaias, Kap. 2. 11

Die auswärtigen Völker werden sich dem Scepter und den Gesetzen des Jehova unterwerfen; mit euch also, die ihr eben denselben Oberherrn mit ihnen haben werdet, in einer Gemeinschaft leben; und ihr werdet daher keine Kriege und feindliche Ueberfälle mehr zu befürchten haben.

O! Israeliten kommt, laßt uns den v. 5.  
göttlichen Gesetzen nachleben. Ihr seid nun v. 6.  
von Gott verstoßen, weil ihr, gleich heidni-  
schen Völkern, euch mit lauter Zauberkünsten  
und Wahrsagerey beschäftiget; und euch nach  
allen heidnischen Gebräuchen richtet. Euren v. 7.  
Stolz und Liebe zur menschlichen Macht durch  
Sammlung grosser Schäze und Reichthümer  
an den Tag leget, und durch die grossen  
Kriegszurüstungen, die ihr unter euch an  
Pferden und Wagen erhaltest, ganz deutlich  
beweiset, wie wenig Vertrauen ihr auf die un-  
sichtbare Hülfe eures Gottes habt; endlich die v. 8.  
abscheulichste Abgötterey treibet; solche Göt-  
ter verehret, denen nicht ihr, sondern die  
euch ihr Daseyn zu danken haben. Höret v. 9.  
die auf diese Laster erfolgende göttliche Stra-  
fen: Gott wird euch dessen, worauf ihr stolz  
gewesen seid, und worauf ihr euch verlassen  
habt, gänzlich beraubten. Und wird dies  
Straf-

Strafgericht einmal zum Ausbruch gekommen seyn, so wird es durch nichts mehr gelindert werden können, und bey Gott weder

v. 10. Mitleiden noch Erbarmen statt finden. Auch ihr selbst werdet euch alsdenn durch nichts vertheidigen und schützen können, sondern gleich bey dem Unbruch desselben aus Schrecken und Angst vor Gott eure Zuflucht zu verborgenen und heimlichen Winkeln nehmen.

v. 11. Alle die bisher auf ihren Reichthum und Macht getrozt haben, werden vor Gott an diesem Tage des Gerichts zu Boden liegen

v. 12. müssen. Gott wird, wenn erst der Ausbruch zu diesem Strafgericht gemacht worden, keines Menschen und keiner Sache, die euch eine Stütze eures Stolzes gewesen, schonen,

v. 13-17. sondern alles heruntersetzen. Kurz! alles, dadurch ihr Hinterhalt und Schutz zu haben glaubtet, soll euch genommen und vernichtet werden, und nebst euch vor Gott darniederliegen müssen.

v. 18. Eure Gözen werden einerley Schicksal

v. 19. mit den übrigen Dingen haben. — Ich habe es euch schon oben gesagt, wenn der Ausbruch dieses schrecklichen Gerichts erfolgen wird, so würdet ihr aus Schrecken und Angst vor Gott, eure Zuflucht zu verborgenen und heim-

heimlichen Winkeln nehmen. Und wenn ihr v. 20.  
denn recht deutlich sehet, daß euch alle die  
Gözen, die ihr euch gemacht habt, um ihnen  
göttliche Ehre zu erweisen, weder helfen noch  
schützen können, so werdet ihr sie alle aus  
Aergerniß und Verdruß in die schimpflichsten  
und verborgnensten Winkel werfen. Und nun v. 21.  
auf Felsenklüste und jede heimliche Oerter los-  
eilen, um euch aus Angst vor diesem schreck-  
lichen Gericht verbergen zu können.

Euch, dem geringen und niedrigen Theil v. 22.  
des Volks rathe ich demnach: denkt ja nicht,  
daß ihr im Schutz dieser erst geschilderten  
Personen glücklich seyn werdet: sondern ent-  
halte euch aller Verbindung mit so stolz ge-  
fintnen Leuten. Ihr habt es nun gehört,  
was sie bey dem Ausbruch des Gerichts gel-  
ten, und was sie ausrichten werden.

### Das dritte Kapitel.

Es enthält dieses Kapitel eine etwas genau-  
ere Beschreibung der den Juden bevor-  
stehenden Strafen. Sie sollten alle ihre  
Lebensmittel verlieren; aller derjenigen  
Personen, die sie entweder gegen andere  
schützen oder ihnen rathen könnten, be-  
raubt werden; und unter die Gewalt  
uns

unvernünftiger Regenten kommen; wo-  
durch sie in einen höchst traurigen und  
verwirrten Zustand würden versetzt wer-  
den. Hierauf führt der Prophet die Ur-  
sachen des Untergangs des jüdischen Volks  
an. Er versichert dabey den Frommen,  
dass ihnen ihre Frömmigkeit zu ihrem  
Glück gereichen würde; den Bösewicht-  
tern drohet er schlimme Folgen. V. 12—  
15. wendet er sich an die Richter und  
Vorsteher des Volks; macht ihnen den  
Vorwurf, dass sie allein das Volk ver-  
führt hätten, und verkündigt ihnen, dass  
Gott sie nun zur Rechenschaft fordern  
würde. Endlich redet er noch die Ma-  
tronen im Volk an; macht eine Abschil-  
derung ihrer hochmütigen Aufführung,  
und sagt ihnen zugleich, dass sie künftig,  
statt in ihrem Schmuck zu erscheinen, in  
der verächtlichsten Gestalt würden gese-  
hen werden. Am Schluss dieses Kapitels  
und zu Anfang des folgenden kündigt er  
ihnen ein zu seiner Zeit sehr schimpfliches  
Nebel an; die Männer würden so selten  
werden, dass eine Menge von Weibern  
einen Mann verfolgen würde, und, mit  
der Versicherung, dass sie selbst für ihren  
Unterhalt sorgen wollten, ihn nur bitten  
würden, sie zu seinen Weibern zu neh-  
men.

D

O! Einwohner von Jerusalem und Zu- v. 1.  
däa, Gott will euch alle die Lebensmittel, de-  
rer ihr euch bisher zu eurer Unterhaltung be-  
dienet habt, entziehen. Ueberdies auch aller v. 2. 3.  
derjenigen Personen berauben, die ihr ent-  
weder euch zu vertheidigen oder euch Recht zu  
verschaffen, gebraucht habt, oder bey denen ihr  
euch Raths erholet, oder von denen ihr euch  
habt belehren lassen. Kurz! eure ganze je- v. 4.  
hige Regierungs und Staatsform aufheben,  
und euch der Bothmäigkeit unverständiger  
und um euer Wohl unbekümmter Leute  
übergeben. Wodurch bey euch die größte v. 5.  
Unsicherheit entstehen wird, indem keiner mehr  
von den Verfolgungen seiner Nebenmenschen  
wird frey bleiben können; ja! so gar die vor-  
nehmsten und angesehensten Männer von den  
gemeinsten und niederträchtigsten Menschen  
werden mishandelt werden. Daz ihr daher v. 6.  
eure Sehnsucht nach einem eigenen Fürsten  
nicht mehr sollt unterdrücken können, und daß  
ein jeder von euch dem ersten dem besten, der  
ihm in die Hände fällt, wenn er von ihm  
vermuthet, daß er noch ein Kleid haben wer-  
de, zurufen soll: Er soll euer Fürst seyn,  
und eure gegenwärtige Noth auf sich nehmen.  
Aber dieser wird sich allemal mit dem Unver- v. 7.  
mögen

mögen zu helfen entschuldigen und sagen: er hätte kein Brod und kein Kleid, man möchte ihn also mit dieser Ehrenstelle verschonen.

v. 8. Juda und Jerusalem ist in so traurigen Umständen, weil sie durch Lästerreden sowol als durch ihre Schandthaten sich bemühet

v. 9. haben, Gott recht sehr zu erbittern. Ihre Unverschämtheit die sie bei ihren Lästern hegen, verräth ihr Vertragen; sie machen selber kein Geheimnis daraus, und vollbringen sie gleich den Sodomitern, unter jedermanns Augen. Wehe ihnen, daß sie sich selber in

v. 10. so viel Unglück bringen. Wer nun recht thut und sich für den eingerissenen Lästern hüttet, soll alsdenn, wenn der Ausbruch des Gerichts erfolget, die Früchte seines from-

v. 11. men Lebens zu geniessen haben. Wer aber den jetzigen Gewohnheitsünden nachhängt, soll gewiß zu jener Zeit die traurigsten Folgen empfinden.

v. 12. Der jetzige elende Zustand des Volks röhrt vornehmlich von den Vorgesetzten, Regenten und Aufsehern desselben her, die den gemeinen Haufen in die Irre geführet, und ihn der Mittel zu seinem Glücke beraubt ha-

v. 13. ben. Da Gott nun also den Anfang zum Strafgericht machen will, so werdet ihr, ihr Für-

Fürsten und Vorsteher zuerst vorgefordert werden, v. 14.  
weil durch euch solcher Schaden im Lande angerichtet ist, und solche Ungerechtigkeit begangen worden. Ihr werdet zur Rechenschaft gezogen und befragt werden, auf wessen Unsehen und Gewalt ihr auf die Armen und Schwachen in diesem Volk so losgestürmet, und ihnen solche Unterdrückungen zugesüget habt.

Euch Matronen und Gemahlinnen der v. 16.  
ersterwähnten Vorsteher des Volkes kündige ich im Namen Gottes an: weil ihr für Stolz und Hochmuth kaum mehr wisset, wie ihr euch tragen, welche Gebärden, welche Stellung und Gang ihr annehmen sollt, so wird v. 17.  
Gott euch von allen Schmuck und allen Kleidern entblößen, daß ihr in der abscheulichsten Gestalt erscheinen werdet. Zu der Zeit v. 18.  
wird er euch den Schmuck an euren Fußbändern wegnehmen lassen; ferner euch wegnehmen lassen jene goldene Knöpfe, die ihr zur Zierte am Halse trage, jene mondformigen Halsbänder, jene Ohrengehänge, Armbänder und Schleier; jenes Kopfzeug, jene Fußketten, Gürtel, Balsambüchschen und Amuleten; jene Fingerringe und Nasenringe; jene v. 21. 22.  
gestickte Talarren, jene verschiedene Mäntel, jene Beutel; jene dünne und durchsichtige v. 23.

Tücher, Unterkleider, Haarbänder und De-

v. 24. cten. Statt des angenehmen Geruchs, den  
jetzt eure wohlriechende Dele verbreiten, wird  
eure Unreinigkeit unerträglichen Gestank er-  
wecken; statt daß ihr mit dem Gürtel ganz  
gerade daher gehet, werdet ihr gebückt gehen,  
so gehen, als wären euch alle Glieder zer-  
schlagen; statt des Hauptschmucks werdet  
ihr eine Glazé haben; statt mit einem Gür-  
tel geziert zu seyn, werdet ihr in einem Trau-  
erkleide erscheinen; statt eurer jetzigen weissen  
Haut wird euer Gesicht von der Sonne ver-

v. 25. brannt seyn. Eure Aeltesten werden in der  
Stadt von den Feinden niedergehauen wer-  
den, und eure Helden in der Schlacht blei-  
ben; da wird niemand mehr unter den Tho-  
ren Gericht halten, noch den daniederliegen-

Kap. 4. den Staat aufhelfen. Ja! alsdenn werden  
v. 1. die Männer so selten seyn, daß viele Weiber

nach einem Mann greifen und sagen werden:  
wir selbst wollen für unsren Unterhalt und un-  
sere Kleidung sorgen; erlaube nur, daß wir  
uns deine Weiber nennen, um nicht die  
Schande zu haben, Verlassene zu seyn.

Das

## Das vierte Kapitel.

Es wird darinn vom 2—6 Verse die Glückseligkeit desjenigen Theils des Volkes beschrieben, welches erhalten werden, und das künftige neue Volk ausmachen soll. Gott würde diese Leute in Umstände versetzen, die ihnen bey andern die größte Ehre und Ansehen zuwege bringen, und wo sie einen Ueberfluss der besten Unterhaltungsmittel haben sollten. Ueberdies wollte Gott sie in besondern Schutz nehmen, daß sie von allen Bedrängnissen und Beschwerlichkeiten verschont bleiben sollten.

Wird nun das Ende dieser traurigen v. 2.  
Schicksale vorhanden seyn, so werden diejenigen Einwohner, die Gott zur Wiederbevölkerung des Landes gebrauchen will, durch ihren glücklichen Zustand ein grosses Ansehen erlangen. So gar durch die außerordentliche Güte der Landesfrüchte werden die übrigen Israeliten bey den Ausländern nicht wenig bekannt werden. Jeder unter euch, der in v. 3.  
dem allgemeinen Strafgerichte nicht aufgerieben, sondern erhalten wird, soll bey den übrigen Völkern in solcher Achtung stehen, daß es niemand wagen wird, ihm die geringste Beleidigung zuzufügen. Das Land wird v. 4—6.

die vollkommenste Sicherheit haben, denn, sobald Gott es durch seine Strafgerichte von Lastern und Blutschulden wird gereinigt haben, so wird er alle Städte und Wohnungen in demselben in seinen besondern Schutz nehmen, und sie gegen allen Unfall und alle Bedrückungen sichern.

### Das fünfte Kapitel.

Das ganze Volk, Juden und Israeliten werden hier unter dem Bilde eines Weinberges vorgestellt, den Gott sich angelegt hatte, aber ohne seine Wünsche erfüllt zu sehen; den er daher auch ganz verderben wollte. Von v. 7. an verläßt der Verfasser seine bildliche Vorstellung, und redet das Volk in eigentlichen Worten an. Zuerst verkündigt er den Geisigen, die alles an sich ziehen wollten, die gänzliche Zerstörung des Landes; nachher denen, die der Schwelgerey ergeben wären, die Gefangenschaft. Vom 18ten Vers bis zu Ende ist den Freiern, ferner denen, die das Gute für Böse und das Böse für gut erklären; nicht weniger denen, die ihrem Verstände mehr, als Gott zutrauen; alsdenn auch den Säufern und denen ungerechten Richtern mit einer doppelten Strafe gedrohet.

Erst;

des Proph. Jesaias, Kap. 5. 21

Erstlich wollte Gott sie mit Landplagen strafen, daß viele von ihnen dadurch sollten vertilget werden; darauf wollte er die Babylonier in ihr Land rufen, denen sie unterliegen würden.

Da übrigens dieses Kapitel ein Lied ist, und doch, wenn man die bildliche Vorstellung ausnimmt, eben das darinn gesagt ist, was in den vorhergehenden Kapiteln steht, so ließe sich vielleicht sehr wahrscheinlich vermuthen: Jesaias habe dies Lied dazu gemacht, daß es entweder von den Leviten im Tempel, zu der Zeit gesungen werden sollte, da er die vorhergehenden Reden vor dem Volk gehalten hat; oder daß es zur Privatandacht des Volks dienen möchte, um sich desto öfter an dasjenige zu erinnern, was er ihm von Gott verkündigen mußte.

Ich will meines Geliebten (Gottes) v. 2.  
Weinberg besingen. Mein Geliebter hat sich einen Weinberg an den besten und fruchtbarsten Ort angeleget; alle nur mögliche Mühe an ihn gewendet, ihn umzäunet, von Steinen gereiniget, mit den besten Reben bepflanzt, einen Thurn darinn aufgebauet, einen Mostzuber ausgehauen, kurz alles gethan was geschehen könnte, um ihn möglichst voll-

B 3 kom-

- kommen zu machen; und da er nun die ge-  
 hörigen Früchte erwartet, bekommt er statt  
 v. 3. der Trauben Heerlinge. Ich rufe euch, ihr  
 Einwohner von Jerusalem und Juda nun öff-  
 v. 4. fentlich auf, ganz unpartheiisch zu sagen: ob  
 er etwas an diesen Weinberg zu wenden ver-  
 säumet habe. Warum entspricht er aber sei-  
 ner Hoffnung nicht, da er ihm statt der Trau-  
 v. 5. ben Heerlinge träget? Höret, was er nun  
 mit diesem Weinberg machen will: er will  
 den ganzen Zaun wegnehmen, daß die wil-  
 den Thiere hineinlaufen, ihn abfressen und  
 zertragen sollen, und ihn zu einer Wüste ma-  
 chen; keine Mühe soll mehr an ihn gewendet  
 werden, er soll weder beschnitten noch bear-  
 beitet werden; Dornen und Disteln sollen  
 darinn wachsen; er soll keine Regen mehr  
 haben — Mit einem Wort, er soll ganz  
 eingehen.
- v. 6. Dieser Weinberg des Jehova, des Gott  
 des Himmels ist das ganze israelitische Volk,  
 und ihr Juden waret die ausgewählten Pflan-  
 zen. Ihr seyd also auch diejenigen, die ihr  
 ihm seine ganze Hoffnung, ein rechtschaffenes  
 Volk zu haben, vereitelt habt.
- v. 7. Wehe euch ungerechten Geizigen, die  
 ihr ein Haus nach dem andern, einen Acker  
 nach

nach dem andern euch eigen macht, um endlich allein die Besitzer des Landes zu werden. Gott hat es mir gewiß versichert; es sollten v. 9. ganze Reihen von Häusern verwüstet werden, und die größten und schönsten Paläste verlassen stehen. Ferner sollten zehn Morgen v. 10. Weinberge kaum einen Bath Wein geben, und wo ein ganzer Gomer Saamen ausgesät worden, da sollte kaum ein Ephra wieder einkommen.

Wehe euch Schwelgern, die ihr dem v. 11. Wein und starken Getränken so ergeben seid, daß ihr vom frühen Morgen bis in die Nacht dabei sitzet; und die ihr dem Trinken und v. 12. Lustbarkeiten so nachhänget, daß euch niemals Zeit bleibt, eure Gedanken auf das zu richten, was Gott euch drohet, und was er über euch beschlossen hat. Weil ihr denn also al- v. 13. len Unterricht, alle Warnungen und Drohungen gar nicht hören wollt, so will Gott euch aus dem Lande stoßen, und in solches Elend stürzen, daß ihr insgesamt vom Höchsten bis zum Niedrigsten Hungers sterben werdet. Von euch, und dies ohne Unter- v. 14. schied von den Vornehmen sowohl als dem Pöbel, soll eine grosse Menge das Leben verlieren. Alsdenn werden diejenigen, die sich v. 15.

nun auf ihren Reichthum und Macht verlassen, die Eitelkeit dieser vermeinten Stükken deutlich genug einsehen, alsdenn sage ich, wenn sie sich aus den jetzigen in ganz entgegengesetzte Umstände werden versetzt sehen.

v. 16. Die Grösse Gottes aber und seine Gerechtigkeit wird durch dieses Strafgericht von allen

v. 17. erst recht erkannt werden. Lange, lange wird die Strafe über euer Land fortdauern. Denn, wenn die Chaldäer es nach ihrer Gewohnheit werden ausgeplündert haben, so werden erst noch eure Nachbarn einfallen, um das was jene übrig gelassen haben, weg zu nehmen.

v. 18. u. Wehe denen, die so frevelhaft handeln,

v. 19. und ganz leichtsinnig zu allen göttlichen Drohungen, wenn sie sie hören, nur spottweise sagen: Wenn sie doch nur in Erfüllung giengen! Möchte sie doch Gott bald wahr machen! wir sind sehr begierig sie zu sehen!

v. 20. Wehe denen, die das Wesen der göttlichen Gesetze aufheben; die Unrecht und Bosheiten billigen, rechtschaffene Handlungen aber tadeln und unterdrücken.

v. 21. Wehe denen, die sich so viel eigene Weisheit und Klugheit zutrauen, daß sie aller göttlichen Vorschriften entbehren könnten;

die

des Proph. Jesaias, Kap. 5. 25

die da glauben, ihr eigener Verstand und Einsichten reichten vollkommen zu, sich selbst zu regieren und zu lenken.

Wehe denen, die ihre ganze Beschäftigung Weintrinken und Schwelgerey seyn lassen.

Wehe endlich denenjenigen, die so ungerechte Richter vorstellen, daß sie nur denen die ihnen Geschenke geben, das Recht zuerkennen, die Gegenparthei aber, wenn sie auch die allergerechteste Sache hat, im Gerichte verdammen und ihr Recht kränken.

Denn diese erst erzählten Laster und Sünden, womit sich so viele von euch beflecket, und wodurch ihr alle göttliche Geseze bey euch ersticket habt, sollen nun die Ursache eures gänzlichen Untergangs werden. Gott wird den Anfang damit machen, daß er eine Niederlage, über die jeder erstaunen soll, unter euch anrichten wird. Die todtten Körper werden in Menge, wie Kotz auf der Strassen liegen. Und dabei hat es noch nicht sein Bewenden; sondern er wird nun noch ein feindliches Kriegesheer aus sehr entfernten Ländern in der größten Eil anrücken lassen. Schon der Anblick dieses Heers wird euch allen Muth benehmen und euch in die größte

v. 23. v. 24. v. 25. v. 26. v. 27.

B 5 Angst

Angst und Furcht versezen, denn es wird aus lauter muntern und muthigen Helden  
 v. 28. stehen. Ihre Waffen werden in dem besten  
 Stand seyn; keinen Mangel wird man bei  
 v. 29. der Reuteren und beym Fußvolk finden. So  
 fürchterlich das Brüllen der Löwen lautet,  
 eben so fürchterlich wird ihre Stimme lauten;  
 wenn sie selbige bey der Beute werden hören  
 lassen, so werden sie alles wegbringen können,  
 und niemand wird es wagen, ihnen etwas  
 v. 30. abzagen zu wollen. Ihr Kriegsgeschrey wird  
 dem Brausen des Meeres gleichen. Sie  
 werden euer Land verwüsten, daß gar keine  
 Spuhr seiner jehzigen Gestalt mehr übrig blei-  
 ben wird.

### Das sechste Kapitel.

Der Prophet erzählt hier, wie er den Ruf  
 zum Prophetenamt durch ein sehr feyerli-  
 ches Gesicht von Gott erhalten habe. Es  
 war ihm die Vorstellung gemacht, er  
 wäre im Tempel, und sähe Gott auf ei-  
 nem hohen Thron zwischen Seraphen si-  
 gen, welche chorweise einen Lobgesang  
 auf Gott anstimmten. Ferner schien ihm  
 von dem Schall dieses Gesangs der gan-  
 ze Tempel zu zittern, und das Haus vol-  
 ler Rauch zu werden. Nun erschrak er,  
 und

und wünschte sich diese Erscheinung nicht gehabt zu haben, weil er nach einer damals gewöhnlichen Vorstellung glaubte, dies, daß er Gott gesehen hätte, würde ihm das Leben kosten. Er wurde aber bald von dieser Furcht befreyst, indem ihm dünkte, als ob ein Seraph zu ihm mit einer vom Altar genommenen Kohle hingeflogen käme, seinen Mund damit berührte und ihm sagte: dies sollte er als ein Zeichen ansehen, daß Gott ihn zu einen Propheten richtig gemacht hätte. Hierauf erhielt er den Auftrag von Gott, sich nun als einen Propheten unter seinem Volk gebrauchen zu lassen, um diesen ihre bevorstehende Gerichte und den gewiß erfolgenden Untergang anzukündigen.

Man kann mit diesem Kapitel das erste Kap. des Jeremias vergleichen.

In den Jahre, da König Uzias starb, v. 1.  
hatte ich folgende Erscheinung: Mir war als wenn ich im Tempel stünde, und auf einen darinn errichteten Thron, den Jehovah in unbeschreiblicher Pracht sitzen sähe. Zu beiden v. 2.  
Seiten sahe ich Seraphen schweben, die sechs Flügel hatten, zwey davon bedeckten ihr Gesicht und zwey ihre Füsse, zwey aber dienten ihnen zum Fliegen. Darauf hörte ich den v. 3.  
einen

- einen Chor rufen: heilig! (verehrungswürdig!) den zweyten antworten, heilig! denn beyde zusammen anstimmen: heilig ist  
 v. 4. Jehova, der Gott des Himmels, die ganze Welt verehre ihn! Dies sungen sie mit so starker Stimme, daß sich das ganze Haus zu erschüttern schien. Daben wurde es ganz  
 v. 5. finster. Nun war mir bange; ich dachte, du als ein Unreiner, den Gott nicht als einen Propheten gebraucht, und der nichts für allen seinen andern Mitbürgern voraus hat, hast den Jehova, den Herrn des Himmels gesehen, nun wirst du gewiß sterben müssen.  
 v. 6. Indem ich so dachte, flog ein Seraph auf mich zu, und hielt in seiner Hand eine mit der Zange vom Altar genommene Kohle; berührte damit meinen Mund und sagte zu mir: dies Berühren soll dir ein Zeichen seyn, daß du nun zum Prophetenamte würdig und geschickt bist.  
 v. 8. Jehova ließ darauf folgende Worte von sich hören: Wer unter uns will sich als unseren Boten gebrauchen lassen? Ich antwortete: Ich, ernenne mich zu deinen Gesandten.  
 v. 9. Da sagte Gott weiter: So gehe denn zu deinem Volk und werde unter ihnen ein Prophet. Der Inhalt deiner Reden wird

wird vornehmlich wider ihre Widerspenstigkeit und Verstockung gerichtet seyn; weil sie schon v. 10. so verhärtet sind, daß sie auf alle Vermah-nungen und Drohungen gar nicht mehr ach-ten, sondern, wie sie sie gehöret, gleich wieder vergessen. Niemals also umkehren, damit ihnen wieder aufgeholfen werden könnte.

Darauf fragte ich Gott: wie lange v. 11. werden sie denn in diesem Zustand bleiben? er antwortete mir: so lange bis keine Stadt mehr einen Einwohner und kein Haus mehr einen Besitzer haben wird, bis das ganze Land wird verwüstet seyn. So lange bis v. 12. dis ganze Volk in einen ganz entfernten Lan-de leben wird, und so lange bis das Land von allen entblößt, so entblößet ist, daß in ihm v. 13.— nicht einmal der kleinste Theil der jehigen Einwohner und seiner Früchte zu finden seyn wird.

Inzwischen soll dieses Strafgericht nicht v. 13. das ganze Volk aufreihen, sondern es soll Saamen für ein neues Volk übrig bleiben. Denke dir zum Beyspiel eine Steineiche, oder eine andere Eiche; so wie diese, wenn sie gleich umgehauen, darum noch nicht aus-gerottet ist, sondern der Stamm, aus dem ein neuer Baum hervorwachsen kann, immer noch

noch in der Erde steht; eben so soll dieses Vertilgen auch nur die aus jüdischen Stamm entsprossene unnütze Zweige betreffen. Der Stamm selbst aber soll da bleiben, damit ein neues Volk daraus empor wachse.

### Das siebende Kapitel.

Jesaias liefert hier den Inhalt einer doppelten Weissagung. Die erste ist v. 1 — 9, enthalten; die zweyte im folgenden Theil des Kapitels. Beyde waren für den jüdischen König Achas bestimmt; und zu beyden gaben die vereinigten Mächte von Syrien und Israel Gelegenheit. In der ersten muß Jesaias den Achas nur ermuntern ruhig und unbekümmert zu seyn, weil die Syrer und Israeliten ihre Absicht gewiß nicht erreichen würden; in dem es weder den ersten noch den letztern gelingen sollte, ihre Herrschaft weiter als sie sich jetzt erstreckte, zu erweitern; auch überdies das israelitische Reich bald würde aufgehoben werden. Damit möchte sich vielleicht Achas anfangs beruhiget haben. Allein, wie es scheint, so möchte ihn die noch immer fortdaurende Gegenwart der beyden Könige endlich dahin gebracht haben, daß er von neuen zu fürchten anfieng, es würden dieselben noch

noch ihre Absicht mit ihm und seinen  
Lande erreichen. Jesaias bekommt also  
von Gott zum zweytenmal den Befehl,  
zu Achas zu geben, um ihn aufs neue zu  
versichern, daß das, was jene Könige dro-  
heten, gewiß nicht geschehen würde. Jes-  
aias verlangte bey seinem wiederholten  
Besuch vom Achas zuerst, er sollte ein  
Zeichen, welches er nur wollte, fordern,  
er würde es zu seiner Ueberzeugung er-  
halten. Achas schlug dies aus. Darauf  
gab ihm Jesaias erstlich einen Verweis,  
wegen seines Unglaubens, den er gegen  
die göttliche Verheißung geäußert hätte;  
alsdenn aber ein Zeichen, an das er nur  
allemal denken sollte, so oft bey ihm wies-  
der ein Zweifel oder eine Furcht entstes-  
hen würde. Er sagte ihm: Sein ganzes  
Volk würde doch, daß unter ihnen der  
Messias würde geboren werden. So oft  
ihn also wieder eine Furcht anwandte,  
so sollte er sich nur allemal gleich damit  
trösten: es wäre ja nicht möglich, daß  
dies Reich untergehen könnte, weil noch  
vorher der Messias daraus entstehen  
müsste. Zur Zeit seines Daseyns würde  
das Land noch in seiner Blüthe seyn;  
Ehe aber seine Ankunft erfolgte, würde  
zwar das Land von diesen beyden Könis-  
gen, für denen er sich so sehr fürchtete,

bes

befreyet seyn; allein noch weit schlimmere Schicksale würden die Asyrer, Egypter und Babylonier über sein Land bringen.

- v. 1. Unter der Regierung des Achas, des Sohnes Iothams, dessen Vater der jüdische König Ußias gewesen, zogen Rezin der König von Syrien, und der israelitische König Pekah, ein Sohn des Remalja, gegen Jerusalem, die Stadt zu belagern, sie konnten aber nicht an sie kommen. Als Achas von der Absicht dieser beyden Könige Nachricht bekam, so wurde er und sein ganzes Volk außerordentlich bestürzt. Bei dieser Gelegenheit gab mir Gott Befehl, mit meinem Sohn Schear Jashubh zu dem Achas zu gehen, der sich damals außerhalb der Stadt an den Wasserleitungen des obern Bachs, auf dem Damm am Felde des Kleiderwächters befand; v. 4. und ihm zu sagen: Fürchte dich ja nicht für diesen ohnmächtigen Mächten; weder für den Drohungen des Rezins und der Syrer, noch v. 5—7. des israelitischen Königes. Denn Gott lässt dich versichern, daß ihnen ihr ganzer Entwurf, dir das Reich zu entreissen und unter sich zu theilen, statt deiner aber den Sohn Tabals zum Statthalter zu setzen, werde verfeitelt

eitelt werden. Damascus soll die Haupstadt v. 8. u. 9.  
Syriens bleiben, und Rezin nur Fürst über  
Damascus seyn; eben so soll Samaria die  
Haupstadt des israelitischen Königes bleiben,  
und der Sohn des Remaliah nur Fürst über  
Samaria seyn; ja! es wird so gar das is-  
raelitische Königreich überhaupt nur noch  
fünf und sechzig Jahre bestehen; nach Ver-  
fluss derselben wird es aufsyören ein Staat  
zu seyn. Wollt ihr dies glauben, so werdet  
ihr ganz ruhig seyn können, wo nicht, so  
möget ihr eure Unruhe und Furcht behalten.

Als aber Achas Unglauben dennoch v. 10.  
fortdauerte, und er neuen Zweifel bekam, lies  
ihm Gott durch mich folgenden Antrag thun:  
Achas! verlange ein Zeichen, welches du nur v. 11.  
wilst; damit dir deine Unruhe und quälende  
Zweifel beseitigen werden. Achas ant- v. 12.  
wortete mir: Nein! das werde ich nicht thun.  
Von Gott werde ich nicht erst eine Probe  
verlangen, daß er im Stande sei, das zu lei-  
sten, was er verspricht. Ich antwortete v. 13.  
darauf dem Achas wieder: du und die deini-  
gen seyd damit nicht zufrieden, mich und  
eure übrigen Unterthanen zu plagen; nein!  
so gar bezeigt ihr euch auch so gegen Gott. Er v. 14.  
will euch daher, um sich Ruhe zu verschaffen,

C

nun

nun selbst ein Zeichen verfsehen. Es ist dieses: Ehe der Untergang dieses Königreichs erfolgt, muß erst in demselben der Messias gehohren werden. Zur Zeit seiner Ankunft und so lange, bis er sich der Welt wird gezeigt haben, soll das Land in seiner Blüthe und jetzigen Einrichtung bleiben.

v. 16. Ehe aber dies noch geschiehet, wird vorher schon euer Land von den beyden Königen, vor denen du und die deinigen sich so sehr fürchten, befreiet werden.

v. 17. Hierauf wird, ebenfalls zwischen der Zeit seiner Ankunft, ein noch weit grösseres und schrecklicheres Unglück, ein Unglück, desgleichen das Königreich Juda seit seiner Trennung vom Königreich Israel nicht erfahren hat, über das ganze Land und über alle Stände in demselben sich ereignen. Ich meyne die babylonische Gefangenschaft.

v. 18. Einen Vorschmack hiervon wird Gott euch schon dadurch geben, daß ihr das egyptische Joch werdet tragen müssen; nicht weniger durch die Einfälle der Assyrer und die Boshaftigkeit unter die sie euch bringen werden;

v. 19. denn diese beyden Völker wird Gott in unbeschreiblicher Menge, in euer Land führen;

da-

## des Proph. Jesaias, Kap. 7. 35

damit diese es schon ganz und gar überfallen  
und aussaugen.

Als denn wird Gott erst die Babylonier über euch schicken, die dieses Land von Menschen und Vieh noch entblößen sollen.

Ja! so entblößen sollen, das wenn nachher v. 21, 22.

ein Mann eine Kuh und ein paar Schafe halten wird, ihm diese wegen der überflüssigen und ausgesuchten Weide, so viel Milch geben werden, daß er statt der Milch sich mit Rahm wird sättigen können. So selten werden die künftigen Bewohner dieses Landes seyn, daß ein jeder derselben dies wird thun können. Ueberdies wird das Land von v. 23.

diesen Feinden so verwüstet werden, daß diejenigen Orte, die nun die besten Weinberge abgeben, und mit den edelsten und kostbarsten Weinstöcken bepflanzt sind, in Plätze verwandelt seyn werden, auf denen nichts als Dornen und Disteln stehen. Künftig also v. 24.

wird man nicht mehr dahin gehen, um sich an den Trauben zu belustigen, sondern um Wild zu jagen. Denn auch sie werden gleich dem ganzen übrigen Lande ganz verwildert und mit Dornen und Disteln bewachsen seyn.

Eben so werden die fruchtbarsten Gegenden v. 25.

auf den Bergen, die aufs schönste angebaut

und umzäunet waren, keine weitere Schuhwehr  
re gegen das Vieh haben; es wird frey da-  
hin laufen können, um alles abzufressen und  
zu zerstreuen.

### Das achte Kapitel.

Die Abtheilung die zwischen dem achten und  
neunten Kapitel gemacht ist, scheint ganz  
unglücklich getroffen zu seyn. Man wird  
entweder mit dem 30. v. des achten Kapitels  
das neunte anfangen müssen, oder,  
und dies ist noch wahrscheinlicher, die  
ersten sechs Verse des neunten zu dem  
achten Kapitel ziehen. Geschiehet dies,  
so ist hier dreyerley enthalten: In den  
ersten vier Versen erzählt Jesaias, daß  
Gott ihm den Befehl gegeben habe,  
durch die Worte: Maher Sch'ol Chusch  
Boz, die er auf eine Membranen schreiben  
mußte, den nächst bevorstehenden Fall  
der Syrer und Israeliten bekannt zu ma-  
chen. Um den Juden ein Erinnerungszei-  
chen an diese Weissagung zu geben, mu-  
ste er seinen Sohn, der ihm damals ges-  
bohren wurde, eben so nennen.

Vom fünften Vers geht eine neue  
Weissagung an, welche die Juden betrifft.  
Es wird ihnen gesagt: sie hätten einen  
Einsatz vom Könige in Assyrien zu erwar-  
ten.

ten, der über sie zur Strafe würde geschickt werden, weil sie sich gegen alle göttliche Vorstellungen, mit Gewalt von dem Ueberfälle der Syrer und Israeliten befreien, und das kleine unmerkliche Uebel, das ihnen Gott durch den Ueberfall der Israeliten und Syrer auferleget hätte, durchaus nicht tragen wollten. Zugleich bekommt der frömmere Theil des Volks und nachher der gottlose einige Lehren und Regeln; wie sie sich bey diesen Umständen verhalten sollten.

Vom 23. V. dieses Kapitels bis zum sechsten Vers des folgenden, ist aufs neue die Ankündigung von dem zu erwartenden Messias gemacht; welcher ihnen nach ihrer gewöhnlichen Vorstellung, als ein künftiger König und Regent, von dem sie viel Glück und Gutes zu erwarten hätten, geschildert wird. Der Grund warum Jesaias hier den Messias ankündigt, ist der, weil er ihnen ein künftiges Glück verheissen wollte. Weil nun die vorhergehende Weissagung eine Ankündigung des künftigen Unglücks war, wo ihnen Untergang und Gefangenschaft droht, so richtete der Prophet seine Verkündigung des künftigen Glücks so ein, das sie jener gerade entgegen steht. Eine nähere Ursache, warum Jesaias

just diese Materie gewählt hat, mag wohl auch noch darinn liegen: er hatte vorher die Erwartung des Messias zum Zeichen gesetzt, daß die Furcht vor den Syrern und Israeliten eitel wäre; um ihnen nun diesen Gedanken desto gegenwärtiger zu machen, so scheinet er hier deshalb seine Vorstellung wieder daher entlehnet zu haben.

- v. 1. Gott befahl mir eine große Membran zu nehmen und darauf mit ganz gemeinen leserlichen Buchstaben die Worte zu schreiben Maher Sch'lol, Chusch Boz (Geschwinden mache Beute, Geschwinden mache Raub). Ich erfüllte diesen göttlichen Befehl, und lies mir diese Membrane, zum Zeichen, daß was darauf geschrieben, eine von Gott geoffenbarte Weissagung wäre, vom Urias dem Hohenpriester und vom Sacharia dem Sohn des Jeberechia, als glaubwürdigen Zeugen, unterschreiben.
- v. 2. Als darauf meine Gattin mit einem Sohne niederkam, befahl mir Gott von neuem, diesem neugebohrnen Kinde den Nahmen Maher Sch'lol, Chusch Boz zu geben.
- v. 3. Dieses Kind sollte für das Volk ein Erinnerungszeichen seyn, daß in sehr kurzer Zeit, noch

des Proph. Jesaias, Kap. 8. 39

noch ehe es zu reden anfangen würde, alle Schätze der Königreiche Syriens und Samariens nach Assyrien geführt seyn sollten.

Nachher erhielt ich wieder folgende v. 5.  
göttliche Offenbarung: Weil denn die Ju- v. 6.  
den das geringe und ganz unbedeutende  
Unglück, welches ich ihnen durch den Ueber-  
fall der Israeliten und Syrer zugesendet ha-  
be, gar nicht ertragen, sondern durchaus  
sich davon befreien wollen, so will ich ihnen v. 7.  
ein ungleich größeres Uebel zuschicken. Statt  
der nur zu verlachenden israelitischen und  
syrischen Armee, soll nun euch eine fürchter-  
liche assyrische Armee überfallen, ein Heer, wel-  
ches sich über Immanuel's ganzes Land aus-  
breiten soll. v. 8.

Ihr aber aus diesem Volk, die ihr v. 9, 10.  
euch bisher als treue Diener des Jehova  
erwiesen, und seiner Zusage getrauet habt,  
die ihr gegen alle die Drohungen, die von  
diesen beiden vereinigten Königen gemacht  
worden, unempfindlich gewesen, fahret fort  
dieselben so zu verachten, wie ihr bisher ge-  
than habt! fahret fort euch mit der Hoffnung  
des vor dem Untergange des jüdischen Reiches  
erscheinenden Immanuel aufzurichten und  
standhaft zu erhalten. Denn dies will Gott v. 11.

## E 4 haben;

haben; er hat mich auf eine sehr nachdrückliche Art vermahnet und belehret: man sollte ja nicht die gegenwärtigen Modesitten nachahmen, und diejenigen Verbindungen fürchten, davor es diesem Volk so graute. Man sollte durchaus keine Furcht gegen jemand, als gegen Gott hegen, als welcher künftig v. 14. 15. die beiden Häuser Israël und Juda so stürzen würde, daß der grösste Theil ihrer Einwohner v. 16. zu Grunde gehen sollte. Es bleibe diese Weissagung denjenigen, die sich von mir belehren lassen wollen, aufbewahret; damit sie sich nach der Erfüllung von ihrer Gottlichkeit überzeugen mögen.

v. 17. 18. Was nun meine Person und die Meingigen, die mit mir, das Volk zu belehren gedienet haben, betrifft, so werden wir die traurigen Schicksale, die Gott über sein Volk beschlossen hat, und alle seine Verhängnisse ganz ruhig erwarten.

v. 19. Euch übrigen Mitgliedern des Volks aber rathe ich, daß ihr euch, auch bey wirklichem Mangel wahrer Propheten und göttlicher Antworten, doch nicht verleiten lasset, zu Wahrsagern und Zeichendeutern eure Zuflucht zu nehmen; sondern daß ihr vielmehr denen, die euch dazu bereden wollen, die Antwort gebet:

bet: Bleibt nicht ein jedes Volk bei seinen eigenen Göttern? Warum sollen wir uns denn, noch dazu mit Verlassung des lebendigen Gottes, zu leblosen Götzen wenden? Nein! die göttlichen Weissagungen, die uns v. 20. bisher vorgetragen worden, sollen das seyn, woher wir uns Raths erhalten wollen. Ich versichere euch, wer nicht diese Sprache führet, wird niemals wieder aus dem Unglück empor kommen. Er wird vielmehr überall, v. 21. 22. wohin er nur seine Augen richtet nichts als die schrecklichste Noth erblicken. Eine Noth, die ihm endlich zur größten Verzweiflung bringen wird.

Eben diese Zeiten hingegen werden sich v. 23. für diejenigen, die sich nach der erstgegebenen Vorschrift richten, in desto glücklichere verwandeln; alsdenn wenn Gott diejenigen Länder, die den Übersäßen der Feinde so sehr ausgesetzt gewesen, und daher ganz verachtet waren, wegen der neuen Vorzüge, die sie erlangen werden, zu den ansehnlichsten Ländern machen wird. Wenn er dasjenige Volk, wel- Kap. 9.  
ches so viel Unglück hat erdulden müssen, das v. 1.  
glücklichste werden, und zu einer solchen Men- v. 2.  
ge anwachsen lassen wird, daß es über seine Blüthe und nunmehrige Stärke und Macht

- in der größten Ruhe und dem vollkommensten
- v. 3. Vergnügen wird leben können; indem er es  
nämlich so wohl aus aller Selaverey vollkom-  
men frey machen, als auch von neuen Krie-  
gen und Blutvergiessen nichts weiter hören  
v. 4. lassen wird. Denn wir werden einen neuen  
Regenten und König bekommen, dem die  
Herrschaft über uns übertragen seyn wird.  
Dieser wird sich gegen uns als einen Wun-  
derthäter erweisen, als einen Rathgeber, als  
einen Starken und Mächtigen, als einen  
wahren Vater des Vaterlandes, als einen Re-  
genten, dem es nicht um Eroberungen und  
Kriege, sondern um die Ruhe seines Landes  
und der Unterthanen zu thun seyn wird.  
v. 6. Dessen Reich sich ferner immer weiter und  
weiter verbreiten und seinen Mitgliedern bestän-  
digere und vollkommenere Ruhe gewähren  
wird. Kurz! er wird ein solcher Regent  
seyn, der ein auf lauter gerechte Gesetze ge-  
gründetes Regiment nicht nur stiften, sondern  
auch beständig erhalten wird. Sehet! dies  
wird uns der wahre Eifer Gottes für das  
Wohl seines Volks angedeihen lassen.

Das

### Das neunte Kapitel.

Dieser ganze letztere Theil des Kapitels enthält eine Weissagung wider das Königreich Israel. Der Prophet verkündigt ihm, daß alle diejenigen Drohungen, die sie von Propheten gehöret hätten, in ihre Erfüllung gehen würden. Selbst die Syrer, von deren Freundschaft sie sich doch so viele Vortheile versprächen, würden sich gönthiget sehen, nebst andern Völkern in ihr Land einzufallen, und ihnen grossen Schaden zuzufügen. Weil aber dieses göttliche Strafgericht noch nicht die gehörige Wirkung thun würde: so wollte Gott mehrere solche Einfälle geschehen lassen, wodurch sie ihrer Häupter und Rathgeber sollten beraubet, ja! weil sie schon allgemein verdorben wären, alle, ohne Unterschied, vertilget werden sollten. Sie sollten einander selber aufzubreien anfangen, aber auch dadurch würde die göttliche Gerechtigkeit noch nicht befriediget werden.

Ihr Israeliten werdet bald alle die v. 7. 3. Drohungen, womit Gott die Propheten an euch geschicket hat, so wie sie euch angekündigt sind, wirklich erfahren. Ihr! die ihr v. 9. nun stolz und hochmuthig zu sagen pflegt:

der

der Schade, den die Syrer uns sonst zugefüget, ist nun vergessen, und ihre jetzige Verbindung und Freundschaft erwirbt uns Vortheile, die den uns sonst verursachten Schaden.

v. 10. den unendlich übertreffen werden: Ihr, sage ich, werdet zu eurem Verdrüß sehn, daß Gott den König Nezin seinen Feinden unterwürfig machen und mit denselben so vernünften wird, daß er selbst von der einen Seite, und von der andern, andere dem Könige von Assyrien unterworfone Völker euch werden überschlagen müssen, die euch alsdenn das größte Unglück und unbeschreiblichen Schaden zufügen werden. Aber damit wird das

v. 12:16. Strafgericht noch nicht zu Ende seyn; sondern Gott wird, weil dieses Uebel kein zureichender Bewegungsgrund für die Israeliten ist, sich zu Gott zu wenden, von dem diese Züchtigungen über sie verhängt worden, sie noch mehr vertilgen: zuvörderst ihre Häupter und Rathgeber, welche bey ihnen die Person falscher Propheten gespielt, und sie in die Irre geführet haben; denn aber auch, weil das ganze Volk durch seine unglücklichen Führer so verführt ist, daß man nicht einen rechtschaffenen Mitbürger mehr findet, die übrigen Mitglieder desselben; und dies ohne eines Menschen

schen zu schonen. Nicht einmal derjenigen Personen, die sonstigen des Mitleids und Erbarmens gewürdiget werden. Allein auch dadurch wird die göttliche Gerechtigkeit noch nicht befriediget seyn. Gott wird vielmehr v. 17. weil die Gottlosigkeit in volle Flammen ausgeschlagen ist, und die Bosheiten von jedem ganz v. 18. öffentlich im Lande getrieben werden, seine Strafgerichte nicht mehr zurückhalten, sondern sie nun eben so allgemein machen, als die Bosheit bisher gewesen. Alle Mitglieder v. 19. 20. dieses Volks sollen durch sie vertilget werden. Sie sollen einander selber aufreiben. Sie werden von allen Seiten um sich fressen, und niemals nachlassen. Einer wird den andern überfallen, und wenn beyde sich nichts werden anhaben können, so werden sie über einen dritten herfallen. Ein solcher schrecklicher Zustand wird inzwischen noch nicht zu reichen, die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen. Gott wird in seiner Strafe noch immer fortfahren.

Das

## Das zehnte Kapitel.

Es ist ungewiß, ob man die vier ersten Verse mehr mit dem vorhergehenden Kapitel zu verbinden, oder als ein besonderes Kapitel anzusehen hat. Ist das erste, so muß man sie von den israelitischen Richtern verstehen: ist aber das letztere, so enthalten sie eine Ankündigung der Strafe, die die jüdischen Richter wegen ihrer Ungerechtigkeit würden erdulden müssen. Der übrige Theil dieses Kapitels ist blos eine Ankündigung des Unglücks, welches des Sannheribs Armee auf den Bergen vor Jerusalem betreffen würde. Als die Ursache dieses Unglücks wird der Stolz der Assyrer angegeben, die so, wie sie Syrien, das Königreich Israel und andere benachbarte Reiche bezwungen; auf gleiche Art das Königreich Judäa sich hätten unterwürfig machen wollen. Der Prophet führet hier diese Leute selbst redend ein, und verbindet damit die auf diese stolzen Reden gewiß erfolgende göttliche Strafe.

Diese ganze Rede scheint übrigens dies hauptsächlich zum Endzweck zu haben, daß Jesaias die Juden zum voraus vor den Einstall des Sannheribs unerschrocken machen wollte; welches auch beson-

ders

des Proph. Jesaias, Kap. 10. 47

ders die letzte Hälfte dieses Kapitels er-  
weiset.

Wehe euch ungerechten Richtern und v. 1.  
Gesetzgebern, die ihr lauter solche Gesetze ge-  
bet und lauter solche Rechtsprüche abschafet,  
durch die ihr die Armen und Niedrigen im v. 2.  
Volk um ihr Recht, ihre Güter und Vermö-  
gen aber an euch bringet. Was werdet ihr v. 3.  
wohl anfangen, wenn das Strafgericht  
ausbrechen wird? Wem werdet ihr euch  
sowohl als eure Güter zur Beschützung über-  
geben? Glaubt es nur, ihr werdet nirgends v. 4.  
Schutz und Vertheidigung finden; denn wer  
bey diesem Strafgericht seinen Schutz nicht  
bey Gott findet, der wird entweder gefan-  
gen werden oder sein Leben verlieren. Und  
damit wird es noch nicht ausgerichtet seyn.

Wehe euch Aßthyrern, die ich als eine v. 5. 6.  
Zuchtruthe gebrauche, und die ich über heuchle-  
rische Völker, welche ich bestraffen will, schi-  
cke, damit ihr selbige ausplündern und ganz  
verderben sollt; wehe euch, sage ich, weil v. 7.  
ihr nicht die Denkungsarten hegt, die ich  
von euch verlange; nicht mit der Absicht zu  
Felde zieht, meinen Willen zu erfüllen,  
sondern vielmehr eure grausamen Begierden zu  
stilz

stillen, allein Herren der Welt zu seyn, und  
kein anderes Königreich neben euch dulden  
zu wollen. Von Stolz getrieben pflegt euer  
v. 8. König zu sagen: solche Könige, wie der König  
von Judäa ist, sind alle Unterkönige  
v. 9. meines Reichs. Die vornehmsten Städte  
stehen unter meiner Botmäßigkeit, Carchemis  
und Calno, Arpad und Chemath, Damascus  
v. 10. und Samaria. War ich im Stand die Königreiche  
derer Götzen mir unterwürfig zu  
machen, die besser waren, als die Götzen in  
Jerusalem und Samaria, was hätte mich also  
hindern sollen, Samaria zu erobern? —  
v. 11. Und konnte ich mich der Stadt Samaria  
und seiner Götzen bemächtigen, warum soll-  
te ich mich nun der Stadt Jerusalem und  
seiner Götter nicht auch bemächtigen können?  
v. 12. Gott wird aber diesen Stolz des Königes  
in Assyrien schon bestrafen, so bald  
er nur seine Absicht, die er nun über die  
Einwohner dieses Landes hegt, wird ausge-  
v. 13. führet haben. Weil er von sich zu sagen  
pflegt: meiner Stärke und meiner Weis-  
heit habe ich es zu danken, daß ich bisher  
solche Verwüstungen angerichtet; so viele  
Schäke aus andern Ländern gezogen und so  
v. 14. viele Könige vom Thron gestürzt habe; daß  
ich

ich aus den Königreichen die Leute und Güter nicht anders genommen habe, als man die Vögel und Eyer aus den Nestern nimmt, und niemand mich in meinen Absichten hat hindern können: (Welche Unverschämtheit! v. 15. ist daß nicht eben so, als wenn das Beil sich über den, der damit hauet, erheben wollte; oder die Säge über den, der sie ziehet: oder als wenn der Stab, womit einer schlägt, das Schlegen sich zuschreiben wollte und nicht dem der den Stab führet:) Weil, sage v. 16. 19. ich, der König von Assyrien solche stolze Reden von sich zu führen pflegt: so wird Gott deshalb seine Strafgerichte über dieses Heer ausbrechen lassen, und sie miteinander, die Vornehmen wie die Geringen, vertilgen. Er wird eine solche Niederlage, über dasselbe verhängen, daß nur sehr wenige Assyrer mit dem Leben davon kommen werden.

Aus diesem Vorfall wird sich der fünf- v. 20.  
tig übrige Theil des israelitischen Volkes die Lehre nehmen, von nun an nicht mehr auf eine solche Stütze zu bauen, sondern sich ganz allein auf den Schutz des israelitischen Gottes Jehova zu verlassen. Ich sage der v. 21.  
künftig übrige Theil, der alsdenn wieder in das Land des Jehova zurückkommen wird,

D

(denn

- v. 22. (denn nicht allen, die zu diesem großen Volke gehören, nur einem Theil davon, wird dieses Glück zufallen,) wenn Gott alle unnütze und gottlose Mitglieder des Volks wird ausgerottet, allen frommen und rechsschaffenen aber ihre Treue und Frömmigkeit zu belohnen, angefangen haben: die gänzliche Vertilgung und Ausrottung muß aber, damit das Land gereinigt werde, vorhergehen.
- v. 23. v. 24. Euch jetzigen Einwohner dieses Landes läßt Gott vermahnen, die Assyrer nicht zu fürchten, wenn diese anrücken, und euch wieder zu Slaven zu machen suchen werden,
- v. 25. wie vormals die Egypter gethan: denn er würde sie in sehr kurzer Zeit durch ein ihnen bereitetes Strafgericht, ganz zu Grunde richten.
- v. 26. Er würde eine Geisel über sie schicken, die ihnen das werden sollte, was Gideon den Midianitern gewesen; er würde sie, wie die Egypter im rothen Meer, auf einmal vertilgen. Und denn würdet ihr von ihrer Bothmäßigkeit mit einem mal befreyet werden. Die glücklichen Umstände in die ihr kommen würdet, würden diese Bothmäßigkeit von selbst aufheben.
- v. 27. Denn wenn die assyrische Armee von Aiath nach Migron, von da nach Michmasch würde gezogen seyn, und hier ihre Bage

gage niedergelegt haben; darauf durch den v. 29.  
engen Paß gegangen seyn; zu Geba Nacht-  
lager gehalten, Rama durch ihre Ankunft  
zitternd und Gibea Sauls flüchtig gemacht  
haben: wenn sie ferner die Einwohner Gal- v. 30.  
lims in Angst und Schrecken würden gesetzt,  
Anatoth auf das Geschrei von Laisch auf-  
merksam gemacht: den Einwohnern von v. 31.  
Madmena und Gebim Fucht verursacht: da- v. 32.  
rauf zu Noba noch einen Tag geblieben seyn,  
und denn Anstalten gemacht haben Jerusalem  
anzugreisen: so würde Gott dies ganze Heer, v. 33, 34.  
die Anführer so wohl als den grossen Hau-  
fen Gemeiner, mit einem male töden.

### Das eilste Kapitel.

Es enthält eine bloße Trostrede, in der der Prophet den Juden eine Ankündigung des künftigen Glücks dadurch macht, daß er ihnen eine Beschreibung zu erwarten: der Seiten giebet, in der das alles enthalten, was die Juden nur immer wünschen und hoffen könnten. Jesaias scheint sich auch hier ganz nach ihrer damaligen Denkungsart gerichtet zu haben. Er verspricht ihnen den Messias, unter dem Bilde des weisesten und gerechtesten Königs, weil ihre ganze Vorstellung von

D 2 ihm

ihm blos darauf gieng, daß er ein großes mächtiges Reich unter ihnen stifteten würde. Als eine Folge einer solchen Herrschaft giebt er nun zugleich die vollkommene Rübe an, die im Lande durch ihn entstehen würde. Außer der sonst schon angekündigten Rückkehr aus der Gefangenschaft, macht er hier die Beschreibung einer zweoten Sammlung, durch die Gott das in alle Welttheile zerstreute israelitische und jüdische Volk zusammenbringen und aus beyden wieder ein Volk machen würde. In jenen Zeiten würde dieses Volk wieder sehr stark werden. Ihre Nachbarn wieder unter ihrer Vorherrschaft stehen. Die Assyrer und Egypter aber würden sie nun gar nicht mehr in ihrem Lande halten können.

Betrachtet man nun diese Vorstellung etwas näher, so wird man bald sehen, es sey ganz unmöglich, diese Geschichte wörtlich zu verstehen; weil das jüdische Volk nach der Rückkehr aus Babel eine solche Glückseligkeit, als hier beschrieben wird niemals erlangt habt; vielmehr von dem größten Theil der hier angekündigten Glückseligkeiten aus der Geschichte das Gegentheil erhelllet. Das ganze Kapitel mystisch zu erklären, hat man weder

Beruf

Beruf noch Grund. Es wird daher die eigentliche Absicht des Propheten am wenigsten verfehlet seyn, wenn man sich diese Rede als eine singrte Vorstellung denkt, die blos dazu habe dienen sollen, um die frommen und rechtschaffenen Mitglieder des Volks zu trösten und standhaft zu erhalten. Man versetze sich nur in jene Zeiten, wo dem ganzen Volk so unendlich viel Unglück gedrohet und angekündigt worden; war es hierbey nicht höchst nöthig, die noch übrigen frommen zu erhalten, daß sie nicht allen Mutb sinken ließen und etwa densken möchten, es wäre einerley, Gott diesen und ihm nicht dienen, man hätte von dem einem was man von dem andern hätte; war es, sage ich, hierbey nicht höchstnöthig, daß ihnen die Propheten eben so sinnliche und lebhafte Beschreibungen des Glücks machten, das sie und ihr Volk zu erwarten hätten; als die Beschreibungen des Unglücks waren, die den Gottlosen gemacht wurden? Hierzu war nun aber der Begriff, den das ganze Volk vom Messias hatte, der bekanntest, weil sie sich ihn, wie bekannt ist, als einen großen weltlichen Regenten dachten, der ihr Land in die vollkommenste Blüthe bringen würde. Dass

D 3

man

man unter dem verheissenen König niemand anders als den Messias verstehen könne, dies machen folgende Umstände wahrscheinlich: erstlich ist v. 11. von einer zwoten Sammlung die Rede, die muss also von der, da Zorobabel mit vielen Juden zurückgekehret, ganz verschieden und später als jene seyn: fürs andere wenn die Zeiten, die hier beschrieben werden, nicht auf einen wirklichen Regenten des jüdischen Landes passen, so wird der verheissene Regent auch kein wirklicher Regent seyn können, folglich weder Histias (von dem besonders um v. 12. willen die Rede hier gar nicht seyn kann, auch gleich wegen v. 1. nicht,) noch Zorobabel. Fürs dritte hat ja Jesaias dem Achas und den Juden die Ankunft des Messias als das Zeichen der Fortdauer ihres Reichs, selbst angegeben; und im neunten Kapitel schon eine ähnliche Beschreibung, wie hier, vom Messias gemacht; wo er ebenfalls ihrer gemeinen Denkungsart gefolgt ist.

v. 1.

In dem fast untergegangenen und ausgestorbenen Geschlecht Isai, wird endlich wieder ein Mann gebohren werden, der die Regierung dieses Volks übernehmen wird.

v. 2.

Dieser wird mit den vortrefflichsten Eigen-  
schaft-

schaften ausgerüstet erscheinen; mit Weisheit, Klugheit, mit der Gabe so wohl gute Rathschläge zu geben, als mit den Kräften selbige auszuführen; und mit der genauesten Kenntniß der Religion. Wird er einen seiner Unterthanen begnadigen und ihm Recht sprechen, so wird dies allemal nur einem treuen Diener der Religion widerfahren, der recht und nach den Gesetzen gehandelt hat, niemals aber wird er sich durch den äußerlichen Schein blenden lassen: und so werden v. 3.  
unschuldig Unterdrückte, wie sie es würdig sind, ihr gehöriges Recht bekommen; Gottlose hingegen durch seine Richtersprüche nie- v. 4.  
dergeschlagen und vertilgt werden; weil er v. 5.  
niemals anders, als wie es die Gerechtigkeit und Treue verlangt, mit seinen Unterthanen und Reichsgenossen umgehen wird.

Wird dieses neue Oberhaupt erschienen v. 6 : 9.  
seyn, o! wie glücklich wird alsdenn der Zu-  
stand des Volkes werden; man wird in jenen  
Zeiten von keinen weitern Bedrückungen mehr  
hören, und alle Furcht vor gefährlichen Be-  
schädigungen fahren lassen können: denn die,  
die solche bisher ihren Nebenmenschen zugefü-  
get haben, werden nun mit ihnen in der  
vertrautesten Freundschaft leben. Kurz!

D 2 man

man wird unter dieser Regierung keine Beleidigungen und Bosheiten mehr sehen, weil alle Reichsgenossen sich bestreben werden, treue und eifrige Diener der Religion zu seyn.

v. 10. Dieser neue König selbst, wird als der würdigste Regent von jedem angesehen werden; andere auswärtige Völker werden zu ihm kommen, um sich Raths bey ihm zu erholen. Hierdurch wird sein Sitz sehr berühmt werden.

v. 11. 12. So bald er die Regierung angetreten hat, wird Gott eine zweite Sammlung der zu seinem Reich gehörigen Mitglieder veranstalten. Er wird die noch in Assyrien, Egypten, Thebais, Arabien, Elymais, Sinear, Hemath und in die Inseln des mittelländischen Meeres zerstreute Israeliten und Juden, aus den vier Welttheilen zusammengebracht,

v. 13. miteinander vereinigen. In diesem Zeitpunkt werden alle Feindseligkeiten und Gewaltthärtigkeiten, die die beyden Königreiche Ephraim und Juda gegen einander ausgeübt, aufhören.

v. 14. Keines wird das andere mehr zu kränken trachten; sondern beyde werden vielmehr gemeinschaftlich wider ihre Feinde, die sie von allen Seiten gehabt haben, zu Fel-

de

de ziehen, und diese sich unterwürfig machen. Endlich wird Gott alle Hindernisse aus dem v. 15. 16. Wege räumen, wodurch den Mitgliedern dieses Reichs der Zugang hierzu könnte verwehret werden. Er wird ihnen eben die Freyheit in ihr Vaterland zurück zu lehren, verschaffen, die vormals die Israeliten gehabt haben, da sie aus Egypten gezogen sind.

### Das zwölfe Kapitel.

Man hat dieses Kapitel blos als einen Theil der vorhergehenden Rede anzusehen, und es sollte, wenn man die Sache genauer nimmt, mit dem vorhergehenden Kapitel fortläufen. Der Prophet fügt hier nur noch an, was sie für Freude und Vergnügen über ihren neuen Zu- stand sagen würden.

Ihr werdet zu der Zeit mit Grund v. 1. und Wahrheit sagen können: Wir danken dir, Gott! daß du uns nun wieder, nachdem du uns gezüchtigt, in Umstände versetzt hast, in denen wir alle vorhergehende Noth leicht vergessen können. Wir wollen v. 2. auch ferner unser ganzes Vertrauen auf dich allein setzen, und alles außer dir verachten, da du, der Gegenstand unseres Vertrauens

D 2 und

und du, dessen Schutz wir uns allein zu  
 rühmen pflegten, uns auch so herrlich gehol-  
 v. 3. sen hast. Durch die großen Wohlthaten  
 die Gott euch erweisen und bey den glücklich-  
 sten Zustand, in den er euch versetzen wird,  
 wo eine Art des Glücks der andern auf den  
 Fuß nachfolgen wird, werdet ihr ermuntert  
 v. 4. und angetrieben werden, einander zu ermah-  
 nen, Gott Loblieder anzustimmen, ihn anzu-  
 beten, andern Völkern seine Thaten zu er-  
 zählen, es bekannt zu machen, wie groß er  
 sich erwiesen habe; und die preiswürdigen  
 v. 5. Thaten, die er verrichtet, vor niemanden ver-  
 borgen zu lassen. Besonders müssen es die  
 Einwohner von Jerusalem für ihre grösste  
 Pflicht halten, durch ihre Loblieder zu ver-  
 kündigen, wie groß sich Gott in dieser Stadt  
 erwiesen habe.

### Das dreyzehente Kapitel.

Jesaias liefert hier eine Beschreibung des  
 Untergangs, den künftig die Stadt Baby-  
 lon durch die Meder und Perser haben  
 würde. Es wird in dieser Rede gesagt,  
 so wohl die Einwohner würden ihr Le-  
 ben verlieren, als die Stadt und das  
 Land würden verwüstet werden.

Von



Von v. 2:18. hat diese Rede, was die Deutung betrifft, keine Schwierigkeit. Man sieht ganz deutlich, daß alles was hier erzählt ist, von keinem andern Zeitpunkt, als den, gelten solle, da Cyrus die Eroberung der Stadt Babylon und des ganzen Landes gemacht hat. Aber der Schluss dieser Rede v. 19:22. ist, wenn man die Deutung davon machen will, desto dunkler. Von dem, was Cyrus der Stadt gethan hat, kann das, was in dem gedachten Schluss gesagt ist, unmöglich gelten. Man wird also um dieser Schwierigkeit willen entweder sagen müssen, dieser letztere Theil der Rede enthalte nicht das, was Cyrus thun würde; sondern was die Stadt noch nach des Cyrus Eroberung weiter zu erfahren hätte: sie würde in künftiger Zeit gar nicht mehr existiren; welches Schicksal sie in späterer Zeit auch allerdings betroffen hat! oder man wird, wenn man auch diesen Schluss von dem verstehen wollte, was Cyrus thun würde, eingestehen müssen; man könne hier von keiner wirklichen Erklärung machen, sondern man müsse diesen Theil der Rede als eine allgemeine Vorstellung ansehen, welche latiter solche Ausdrücke und Bilder enthielte, die die Propheten gebraucht

braucht hätten, wenn sie die Eroberung einer Stadt und die feindliche Verwüstung hätten beschreiben wollen.

v. 1. Eine Weissagung von Babel, die dem Jesaias, dem Sohn Almoz, von Gott geoffenbart worden ist.

v. 2. Gott hat schon einem auswärtigen Volke Befehle ertheilet, eine Armee aus sich zu sammeln; er hat auch ihre Mannschaften schon gemustert und sie beordert, was sie unternehmen sollten; ein jeder unter diesem Heer ist voller Muth, den Streit in seinem Namen anzufangen, um die göttliche Strafgerichte zu vollziehen.

v. 3. v. 4. Welch Getöse! ich höre ja auf den Bergen so ein starkes Lärmen, daß es nicht von einer Gesellschaft Menschen herrühren kann, sondern daß es von einem großen Volk erreget seyn muß; mir ist nicht anders, als wenn ich die Völker ganzer Königreiche mit einander vereinigt, ankommen hörte — wie? ich höre so gar Gott selbst ein Kriegesheer commandiren! — Ja! ja! es sind die Völker, die Gott aus sehr entfernten Ländern herbeigeführet, um durch sie das Babylonische Reich zu zerstören.

Nun

Nun o! Babylonier so fanget nur im- v. 6.  
mer die Trauer an, denn das göttliche Ge-  
richt wird sehr bald über euch ausbrechen;  
es wird seinen Anfang nehmen ehe ihr es ver-  
muthet. Fangt immer nur an euer künfti- v. 7.  
ges Unglück zu beklagen, denn ihr werdet  
gewiß in die Gewalt eurer Feinde kom-  
men; ihr unvermutheter Ueberfall wird euch  
aus aller Fassung bringen; ihr werdet allen  
Mut verlieren und niemand wird die gering-  
ste Gegenwehr wagen; ihr werdet in der v. 8.  
grösten Bestürzung seyn, lauter Qual und  
Schmerz empfinden; kurz! für Angst und  
Schrecken einer den andern bloß ansehen,  
ohne daß ihr einander was werdet ratthen  
oder sagen können. Eure Gesichter werden  
für Angst wie Feuer brennen. Und dies v. 9.  
auch gewiß nicht ohne Ursache, denn ihr  
werdet so strenge Gerichte erdulden müssen,  
das darüber Land und Leuthe verloren gehen  
werden. Land und Leuthe, sage ich, werden v. 10.  
verloren gehen: das Land soll ganz zerstöhret  
und verwüstet werden; alle eure jetzige Ein-  
richtungen sollen aufgehoben werden; und v. 11.  
die Einwohner desselben sollen die Strafe ih-  
rer Bosheiten, ihrer Gottlosigkeiten, ihres  
Stolzes und hochmuthigen Betragens leiden;

Der

- v. 12. der grösste Theil soll sein Leben verlieren und  
 v. 13. sehr wenige übrig bleiben. Ihr Land aber soll, wie ich gesagt habe, durch das göttliche Gericht ganz zerstöret und alle seine Einrichtungen aufgehoben werden. Die Leute werden verjagten Rehen und Schaafen gleichen, die niemand samlet, und die Fremden, die sich in diesem Lande aufhalten, werden alle eilist in ihr Land zurückkehren.
- v. 14. Wer von euren Soldaten wird Stand halten, streiten und den Feinden sich widersehen wollen, wird gar bald getödtet, und wer wird entrinnen wollen, wird auf der  
 v. 15. Flucht von ihnen erlegt werden. Nichts wird hindern können, daß diese nicht ihre Grausamkeiten verüben solten; eure Kinder vor euren Augen an den Felsen zerschmettern, eure Häuser ausplündern, und mit euren  
 v. 16. Weibern Schande treiben. Gott wird die Meder wider euch schicken, die sich durch kein Geld und durch keine Schäze, die ihr ihnen bieten werdet, werden erkaufen  
 v. 17. lassen; sondern die euch vielmehr als wahre Feinde behandeln werden; weder unmündiger Kinder, noch solcher, die schon etwas erwachsen, und auf die ihr nun schon einige Hoffnung gesetzt habt, schonen werden.

Babel

Babel die Zierde des Königreichs, die v. 19.  
Stadt auf die ihr Chaldäer bisher am mei-  
sten stolz gewesen seyn, wird werden wie ein  
Ort, den Gott unmittelbar verwüstet hat; er  
wird Sodoma und Gomorra gleichen. Nie- v. 20.  
mals wird er wieder bewohnt werden. Nicht  
einmal solche Völker die keinen gewissen Sitz  
haben, sondern immer aus einer Gegend in  
die andere ziehen, werden sich dahin wenden —  
Kein Hirte — Die künftigen Einwohner v. 21. 22.  
werden wilde Vögel und solche Thiere seyn,  
die sich nur in zerstörten Städten und Län-  
dern aufzuhalten pflegen, wilde Rahen, die  
ein fürchterliches Geheul erregen werden,  
Straußen, Waldgeister, Wölfe und Dra-  
chen. Und dies wird in kurzer Zeit gesche-  
hen.

### Das vierzehente Kapitel.

Die hier von v. 1 — 23. enthaltene Rede  
scheint blos den Trost der Juden und  
Israeliten zur Absicht zu haben. Die  
beyden ersten Verse beschreiben ganz nach  
jüdischer Vorstellung das grosse Ansehen,  
das die Juden nach der Babylonischen  
Gefangenschaft bey allen auswärtigen Völ-  
kern erlangen würden. Von v. 3 — 23.  
aber wird erstlich erzählt, wie sehr die  
Juden

Juden sich über den Untergang der Babylonier freuen und was sie spottweise von ihnen sagen würden. Hierauf folgt eine singierte Anrede derer, die schon im Reich der Todten wären, an den König von Babylonien und seine Leute, womit diese ihm entgegen kommen und zum Spott empfangen würden. Endlich ist eine Versicherung angehängt, daß Gott das ganze babylonische Reich verwüsten würde.

Von v. 24 — 27. steht eine Wiederholung der Weissagung, daß Gott des Sannheribs Armee auf den Bergen vor Jerusalem würde umkommen lassen.

Am Schluß des Kapitels folgt noch eine Weissagung, die mit den vorhergehenden keine Verwandtschaft hat. Der Prophet macht hier den Philistern ein doppeltes Unglück bekannt, erstlich daß sie vom König Hiskias noch weit mehr würden zu erdulden haben, als sie von seinem Vater hätten erdulden müssen; fürs andere, daß sie zu einer Zeit, wo die Juden ganz ruhig und glücklich leben, ein großes Unglück von den Assyriern haben würden.

v. 1. Wird Gott den Anfang machen, sich seines Volks zu erbarmen und sie wieder in ihr

des Proph. Jesaias, Kap. 14. 65

ihr Land zu setzen, so wird die Glückseligkeit dieses Volkes auch gleich wieder so groß werden, daß diese andere auswärtige Völker reizen wird, sich an die Juden zu hängen, welche sie alsdenn in ihr Land zurück nehmen, und sie zu Knechten und Mägden gebrauchen werden. So werden die Juden diejenigen, die sie in die Gefangenschaft geführet, wieder aus ihrem Lande wegführen und über diejenigen herrschen, derer Herrschaft sie unterworfen gewesen.

Wird Gott euch erst Ruhe verschafft ha- v. 3.  
ben von denen, die euch so sehr gequält und beunruhiget haben, und von der schwe-  
ren Sclaveren mit der ihr gedrücket worden: so werdet ihr zum Sprichwort vom Könige v. 4.  
in Babylonien spottweise zu sagen pflegen: Wie ruhig sitzt doch nun der, der gegen uns so hart und strenge war! Er fordert gar kei-  
nen Tribut mehr! Ja! ja! Gott hat unserm v. 5.  
gewesenen Oberhaupt die Gewalt genommen; und ihm weil er mit allen andern Völkern v. 6.  
auf eine so grausame und barbarische Art um-  
gieng, daß er seiner Wuth und Strenge gar kein Ziel setzte, die Herrschaft gelegt. Da- v. 7.  
her kommt es, daß nun der ganze Erdboden in der größten Ruhe und Stille sich befindet,

Sc das

- daß alle Bewohner desselben nichts als Zu-  
 v. 8. belthöne von sich hören lassen; daß, sage ich,  
 alle Nationen und Völker freudig und ver-  
 gnügt leben, weil sie, nachdem er einmal zu  
 Grunde gerichtet ist, nicht mehr zu befürchten  
 haben, daß sie noch einmal ihrer Fürsten und  
 Oberhäupter würden beraubet werden.
- v. 9. Das Reich der Todten kommt wegen  
 deiner, o König von Babylonien! in Bewe-  
 gung, und schickt dir die in ihm aufbewahr-  
 v. 10. ten Fürsten und Könige entgegen, die mit  
 einander gegen dich anstimmen und singen:  
 Bist du nun auch so gestürzt wie wir? Bist  
 v. 11. du uns nun gleich geworden? Ist deine  
 Pracht verschwunden? sind deine Vergnügen-  
 gen zu Ende? Wirst du nun auch eine  
 v. 12. Speise der Würmer werden? Wie bist du  
 doch, du grosses Licht! von deiner Höhe ge-  
 stürzt, und nun selber in den Zustand ver-  
 sezt, in den du so viele Könige und Fürsten  
 v. 13. 14. anderer Völker gebracht hast! Du dachtest  
 ein eben so unumschränkter Herr der Welt zu  
 v. 15. werden, als es Gott im Himmel ist; aber  
 lehrender! bist du, statt dich so hoch zu schwin-  
 gen, so tief erniedriget, daß du nun in ein  
 v. 16. Nichts verwandelt worden. Wer dich nun  
 sehen wird, wird voll Erstaunen stehen und  
 fra-

fragen: Ist dies der Mann, der bisher andern Reichen so viele Bewegungen und Unruhen verursacht; bald den v. 17. ganzen Erdboden verwüstet, so viele Städte zerstöret, und ihre Einwohner in einer ewigen Selaverey gehalten hat? Ein jeder König eines andern Volks v. 18. liegt mit Ehren in seinem Begräbnis; dir aber widerfährret diese Glückseligkeit nicht; du v. 19. bist aus deinem Begräbniß verdränget, wie ein unnützer Reiß weggeworfen, und unter andern Todten, wie ein zertretenes Has, in Felsenklüste geschmissen. Dir widerfährret v. 20. nicht die Ehre, gleich andern Königen begraben zu werden; du hast dich dieses Vorzugs unwürdig gemacht, indem du Land und Leute in dieses Unglück gestürzet hast. Damit auch dein Andenken ganz verlöschen möge, so hat v. 21. man alle deine Kinder, wegen der von ihren Vorfahren auf ihnen ruhenden Sünden, getötet, um hierdurch zu verhüten, daß nicht in Zukunft deine Nachkommen sich wieder empor schwingen und sich auf der Erde anbauen möchten.

Gott verspricht das Königreich Bably- v. 22.  
lonien so zu verwüsten, daß nicht nur alle jehigen Einwohner vertilget würden, son-

dern daß auch niemand übrig bleiben sollte, von dem man die Hoffnung haben könnte, er werde künftig das Land wieder bevölkern und

v. 23. herstellen. Statt der künftigen Einwohner sollte es mit solchen Thieren erfüllt seyn, die sich nur in verwüsteten Städten und Ländern aufzuhalten pflegen. Das Land sollte zum Bewohnen unbrauchbar seyn; und durch die göttlichen Strafen sollte es von allen Sachen ganz entblößet bleiben.

v. 24. Ferner hat Gott es vest beschlossen, und wird auch diesen seinen Entschluß ganz un-

v. 25. verändert vollziehen, daß in diesem Lande auf den Bergen vor Jerusalem die ganze assyrische Macht sollte vertilget, ihr aber dadurch mit einemmal von dem Yoche dieses Feindes befreyet werden.

v. 26, 27. Dies ist das von Gott über jene Länder bestimmte Schicksal. Da niemand im Stande ist die göttlichen Rathschlüsse zu vereiteln und Gottes Macht zu hindern, so werdet ihr auch nicht die geringste Ursache haben, auch nur einiges Misstrauen in diese Verheißung zu setzen.

v. 28. In dem Jahre, da der König Achas starb, musste ich folgende Weissagung von den Philistern vortragen!

D 1

O! Philister, freuet euch nicht zu sehr v. 29.  
über den Tod des Achas, der euch drückte,  
denn sein Thronfolger wird euch noch weit  
mehr Schaden und Unglück zufügen, als er  
gethan hat. Die Juden die bisher in sehr v. 30.  
bedrängten Umständen haben leben müssen,  
werden in den blühendsten und ruhigsten Zu-  
stand versetzt werden; bey euch aber wird die  
Noth so groß werden, daß euer ganzes Volk  
dadurch zu Grunde gehen wird. Fangt im- v. 31.  
mer schon an, das euch bevorstehende Elend  
zu beweinen; denn ihr werdet von einer gro-  
ßen feindlichen Armee, aus der mitternächt-  
lichen Gegend her überfallen werden. Der  
bloße Anblick dieses so gut gerüsteten Heeres  
wird euch allen Muth benehmen. Von den v. 32.  
Juden durft ihr nicht den geringsten Bey-  
stand hoffen; diese werden euch durch eure  
Gesandten, wenn ihr unter dem Vorwand an  
sie schicken werdet, daß das Unglück sie wie  
euch betreffen würde, zur Antwort geben las-  
sen: Versichert des göttlichen Schutzes  
säßen sie ganz ruhig und unbekümmert.

## Das funfzehnde Kapitel.

Der Prophet macht hier eine sehr sinnliche Beschreibung von dem Untergang der Moabiter. Er verkündigt ihnen einen sehr plötzlichen und unvermuteten Hebefall von den Assyren. Um die Noth, in die sie durch diese Armee würden versetzt werden, recht groß zu beschreiben, und um es zugleich zu sagen, daß die Moabiter ihren Feinden gar nicht würden widerstehen können, so schränkt er seine ganze Vorstellung darauf ein, daß er nur beschreibt, was man für Klaggeschrey in dieser und jener Stadt hören würde, auch was man in dem, was man an einem andern moabitischen Ort sagen und thun würde.

Man kann übrigens leicht sehen, wenn man auf die ganze Vorstellung des Propheten Achtung giebet, daß diese ganze Beschreibung vom Unglück und Untergang der Moabiter dem Propheten eben so sinnlich in einem Gesicht müsse gezeigt worden seyn, als er sie hier geliefert hat.

## v. I.

## Eine Weissagung von dem künftigen Schicksal Moabs.

Die besten Städte in der Moabiter Lande, Ar und Kirheres, werden einmal ehe

hehe man sichs versiehet, zerstöret und verwüstet sehn. Die übrigen Städte dieses Landes werden kein besseres Schicksal haben. Es werden vielmehr die Einwohner von Bethmeon, Dibhon, Bamothbaal, Nebo und Medeba die Verwüstung dieser Städte beklagen und betrauern müssen. Auf allen Straßen, Dächern und Märkten wird man die Leute in Trauerkleidern gehen sehen und laut Klageschrein hören. Sie werden so heulen und schreien, daß man es von Chesbon und Eleale in Jaaza wird hören können. Hierdurch wird allen euren Soldaten der Muth entfallen, und sie werden in gleiche Angst und Schrecken vor den Feinden, wie die übrigen Einwohner, gerathen.

Ich kann dieses Schicksal für Wehmuth bald nicht mehr beschreiben: Mir ist es gezeiget, in welcher Eil ihr euer Land verlassen und mit welchem furchterlichen Geschrei ihr nach Zoar fliehen würdet; wie ihr mit Heulen nach Lachit gehen, wie ihr mit Klagen über Hungers Noth nach Choronaim ziehen würdet: indem euch Felder und Weiden würden verwüstet sehn; so gar jene schöne Weide bei Nimrim; wodurch ihr alles Futters für das Vieh entbehren müsset. Wie ihr

E 4 endlich

endlich gezwungen seyn würdet, das was ihr zurück geleget, nach Arabien zu flüchten.

- v. 8. Man wird im ganzen Lande das Klag-  
 v. 9. geschrey erschallen hören; bis nach Eglaim und Berelim wird man schreien hören, es sey zu Dibhon eine solche Niederlage geschehen, daß selbst das Wasser wegen der starken Vermischung mit Blut, ganz Blut zu seyn schiene — Bei dieser ersten Niederlage wird es aber noch nicht bleiben; Gott drohet alle die übrig seyn würden, nachher noch auszurotten.

### Das sechzehende Kapitel.

Es ist dieses Kapitel eine bloße Fortsetzung vom vorhergehenden, und die Rede an die Moabiter gerichtet. Der Prophet giebt ihnen den Rath, sich um die Freundschaft der Juden zu bemühen; ihnen den Tribut der 100000 Lämmer und Widder zu bezahlen, ihnen mit Rath an die Hand zu geben; die vom Feind verjagten Juden in den Schutz zu nehmen, damit auch sie in künftiger Zeit der Juden Schutz genüßen könnten, wenn diese wieder glücklich seyn würden — Weil aber der Prophet voraus siehet, daß sie sich nicht würden ratzen lassen, so verkündiget er ihnen gleich den Untergang und die großen

se Verwüstung ihres Landes. Um das Unglück, welches die Moabiter treffen würde, recht groß zu beschreiben, so sagt er daß ihn ihr Unglück sehr sammere, und daß er großes Mitleiden mit ihnen hätte.

Am Schluß der Rede bestimmt er ihnen den Zeitpunkt, in dem sie dis gedrohete Nebel treffen würde; gerade nach Verfluss von drey Jahren.

O! Moabiter, die ihr vormals von v. 1.  
David bezwungen und von ihm zinsbar gemacht worden seyd, die ihr aber nunmehr dieses Joch ganz von euch abgeworffen habt, bemühet euch bey Zeiten um die Freundschaft der Juden und schicket ihrem Könige die schuldigen Lämmer, damit ihr in der euch bevorstehenden Noth eine sichere Zuflucht haben möget. Dem glaubt es nur, die Zeit wird v. 2.  
bald heran nahen, wo ihr Wogeln, die aus ihren Neste verschuecht sind, gleichen werdet. Rath ertheilen; Recht verschaffen; euer Land v. 3.  
Veriagten öfnen, sie verborgen und dem Feinde nicht verrathen, müssen jetzt die Pflichten seyn, denen ihr ohne Aufhören nachzukommen trachter. Lasset also, wenn ihr euch rathen v. 4.  
lassen wolt, diejenigen Juden, die bey den jehigen Verfolgungen der Feinde zu euch

E 5 fliehen

fliehen werden, unter euch wohnen, und verberget sie vor ihrem grausamen Feinde, denn ihre gegenwärtige Noth wird nicht beständig fortdauern, sondern ihr Zustand wird sich vielmehr ganz verändern. Sie werden einen Regenten bekommen, der ganz so, wie ich ihn verlange, seyn wird, durch diesen vollkommen gerechten König wird ihr Reich wieder ganz hergestellt werden.

v. 6. Jedoch was hessen alle Vermahnungen! eure Stolze und hochmuthige Denkungsart, nach der ihr alle Regeln und Rathschläge verachtet, ist mir bekannt. Ihr trauet nur allein den schmeichelhaften Vorstellungen, die

v. 7. euch eure Wahrsager machen. Höret also das Schicksal welches euch gewiß treffen wird: ihr werdet alle miteinander euer Land wegen der gänzlichen Zerstörung beklagen müssen; ihr werdet euren Weinvorrath den ihr in Kircheres niederzulegen pfleget, beweinen; ferner, eure in Chesbon verwüsteten Felder, euren schönen Weinbau in Sibma, der so berühmt war, daß der Wein davon an viele auswärtige Höfe verfahren wurde; wo die großen prächtigen Weinstöcke waren, die bis nach Jaazer und die daran gelegene See reichten.

v. 8. v. 9. O! wie schmerzt mich eure Noth, ich beklage

ge mit Jaehor den Weinwachs von Sibma; ich beweine die so schönen Sommerfrüchte in Cheshon und Eleale, welcher ihr werdet beraubet werden. Man wird kein Freuden- v. 10. geschreyen mehr hören auf euren fruchtbaren Feldern, keine Jubelthöne mehr in euren Weinbergen; es wird nicht mehr gekeltert, es wird nicht mehr geerntet werden. Eure Schicksa- v. 11. 12. le machen mich äußerst unruhig und betrübt, da ich weiß, daß, wenn sie einmal ihren Anfang genommen, euch nichts mehr wird schützen und ihr an keinen Ort, wohin ihr euch nur wendet, Erhörung werdet erlangen können.

Was ich euch bisher angekündigt ha- v. 13. be, hat euch Gott schon längst bekannt ma- chen lassen. Nun aber habe ich als ganz v. 14. neu zu verkündigen, daß, von dem jehigen Zeitpunkt an, gerade in drey Jahren, mit dem größten Theil des Volkes zugleich euer ganzes Ansehen zu Grunde gehen soll, und daß nur wenige von den niedrigsten Leuten übrig bleiben werden,

Das

## Das siebenzehende Kapitel.

Man kann leicht aus dem ganzen Innhalt dieses Kapitels seben, daß es eine blose Trostrede für die Juden seyn sollte. Der Prophet verkündiget ihnen den Untergang der Syrer und zugleich der Israeliten; und am Ende noch die große Niederlage die des Sannheribs Armee vor Jerusalem erleiden würde. Es ist auch eben daher die Muthmaßung der Ausleger höchst wahrscheinlich, wenn sie annehmen, Jesaias werde wohl diese Rede zu gleicher Zeit mit der gehalten haben, die im siebenzehenden Kapitel enthalten ist. Man kann kaum sagen, ob diese Rede mehr vom Untergang des syrischen oder des israelitischen Reiches gelten soll. Von dem ersten ist zwar der Anfang gemacht, allein in der Beschreibung der Zerstörung des zweyten ist der Prophet viel weitläufiger. Die Inscription macht hier zur Sache nichts. Sie röhrt wahrscheinlich nicht vom Propheten selbst her, sondern ist in späteren Zeiten darüber gesetzt, und aus den ersten Versen genommen worden.

Da nun also, wie ich oben erinnert habe, diese Rede von den künftigen Schicksalen des syrischen und israelitischen Reiches zugleich handelt, und am Ende

Ende noch der Untergang der assyrischen Armee vor Jerusalem verheissen wird, so wird man sie auch nicht bequem mit denen Weissagungen verbinden können, die theils vor diesem Kapitel stehen, theils nach demselben folgen, weil hierbey die Absicht des Propheten gar nicht die gewesen seyn kann, daß er den Syrern den Untergang hat ankündigen wollen, sondern er hat vielmehr blos die Juden bey dem gegenwärtigen Ueberfall der Syrer und Ephraimiten auffrichten und ihnen Muth einsprechen wollen. Wenn man also die Sache genau nehmen will, so würde man dieses siebenzehnende Kapitel gleich nach dem siebenden setzen müssen.

Eine Weissagung von dem Schick- v. 1.  
sal Syriens.

Damascus, die Hauptstadt des Reiches, wird künftig keine Stadt mehr heißen können, sie wird in einen Steinhaufen verwandelt werden. Die Städte Aroer werden gleiches v. 2. Schicksal haben, sie werden verlassen stehen, und statt der Leute werden beständig Heerden von Vieh daselbst liegen.

Die beyden Königreiche Syrien und v. 3.  
Israel werden von Gott zu einer Zeit bestra-  
fet

set werden; denn so wie er das Land der Israeliten ihren Feinden in Besitz geben wird; so werden auch zugleich die Syrer das Reich verliehren; und der größte Theil von ihnen soll sein Leben lassen; es soll ihnen eben so ergehen, wie der großen und angesehenen Menge vom israelitischen Volk; welches

v. 4. ganz zu Grunde gehen wird. Nur wenige werden davon übrig bleiben; es wird damit eben so gehen wie mit dem Getraide und den Delbeeren, die eingesammlet werden, so wie jenes nicht so aufgelesen wird, daß nicht hin und wieder einzelne Halme liegen bleiben sollten, und diese nicht so abgestreift werden, daß nicht auf den Spitzen der Bäume zwei oder drei, und auf den fruchttragenden Asten drei oder vier Beeren hängen bleiben; eben so soll zwar auch nicht das ganze Volk vertilget, doch aber nur die wenigsten erhalten werden.

v. 7. In jenem Zeitpunkt wird ein jeder Israelit, wegen der Strenge des Gerichts sich zu Gott wenden, um bei ihm Zuflucht und Hilfe zu suchen; er wird alle seine Altäre, Haine und Sonnensäulen, die er Götzen zu Ehren gemacht hat, nicht mehr besuchen, und als Dinge, die ihm nicht helfen können, verachten;

Doch

Doch wird dies nicht das einzige un- v. 9.  
glückliche Schicksal der Israeliten seyn, wel-  
ches sie in der Gesellschaft der Syrer treffen  
wird; es wird für sie bald darauf ein noch  
weit schrecklicheres folgen: Ein neuer Einfall  
der Assyrer wird sie alles dessen berauben, was  
ihnen bey dem ersten übrig geblieben; die  
westen Städte die ihnen Tiglathpulassar gelas-  
sen, wird nach ihm Salmanasser verheeren.  
Und dies alles blos deshalb, weil sie sich um v. 10.  
den Jehovah ihren wahren Erretter und Be-  
schützer nicht bekümmert haben, seine Reli-  
gionsgesetze verlassen, und darinn fremden  
Völkern gefolgt sind. Gott will also das gro- v. 11.  
ße Vergnügen, welches sie anfangs in dieser  
Veränderung gefunden haben, ihnen alsdenn  
zur Ursache der größten und empfindlichsten  
Schmerzen machen.

Wehe! der assyrischen Armee die mit v. 12.  
den schrecklichsten und furchterlichsten Anstalten  
vor Jerusalem angezogen kommt; Gott wird v. 13.  
über diese furchtbare Armee einen einzigen  
Unglücksfall schicken, so gleich wird sie fliehen,  
und in der größten Geschwindigkeit von Gott  
aus diesem Lande in ihr Land zurückgejaget  
seyn. Des Abends wird Gott das Donner- v. 14.  
wetter zum Schrecken über sie erregen, den  
näch-

nächsten Morgen wird kein Lebendiger mehr von diesem ganzen Heere zu sehen seyn. So müßest du es o! Gott allen denenjenigen ergehen lassen, die unsren Schaden und Unglück suchen!

### Das achtzehende Kapitel.

Obgleich dieses Kapitel aller Wahrscheinlichkeit nach, der Inhalt einer besondern Rede ist, die nicht mit der vorhergehenden zu einer Zeit gehalten worden; so ist doch die Muthmaßung der Ausleger wohl eben so gegründet, wenn sie annehmen, es stünde dieses Kapitel in der genauesten Verbindung mit dem vorhergehenden. Die Rede ist hier zwar an die Egypter gerichtet; man wird sie aber dem ohngeachtet nicht so wie das folgende Kapitel ansehen können, weil nichts darin enthalten ist, welches den Zustand oder die Schicksale der Egypter näher angehet. Es wird vielmehr nur von dem Unglück geredet, welches die Assyrer vor Jerusalem erfahren würden. Der eigentliche Vorwurf dieser Rede ist nichts anders als eine Vermahnung, es solten die Egypter durch ihre Bothen es überall bekannt machen lassen, daß Gott was sehr merkwürdiges in Judäa unternehmen

men würde, welches aller Aufmerksam-  
keit verdiente. Die Ursache warum die  
Egypter dies in ihrem ganzen Lande bei-  
kannt machen sollten, ist am Schluss die-  
ses Kapitels angegeben: damit sie aus  
diesem Vorfall einsehen lernen möchten,  
dass es Pflicht sey, den Jehovah zu ver-  
ehren.

In ganz Egypten, einem Lande, welches v. 1. 2.  
wegen seinem gut eingerichteten Seewesen,  
durch Rohrschiffe in der grössten Geschwindig-  
keit Nachrichten in entfernte Länder bringen  
kann, müssen solche schnelle Boten ausge-  
hen, die alle Mitglieder dieses Reichs auffor- v. 3.  
dern und ermuntern, sehr aufmerksam zu  
seyn, wenn sie hören werden, dass ein feind-  
liches Heer in das Königreich Judäa einen  
Einsfall gewaget hätte.

Die ganze Sache wird sich nach der v. 4.  
mir gemachten Offenbarung, so verhalten:  
Gott wird anfangs bei dem Ueberfall der  
Feinde ganz gleichgültig scheinen; ja! viel-  
mehr als ob er die feindlichen Waffen be-  
glückten, und den Assyrern ihr Vorhaben woll-  
te gelingen lassen. Werden diese denn glau- v. 5.  
ben, dass sie nun nichts mehr an der völli-  
gen Eroberung des Landes werde hindern

F

Kön-

Können, so wird er alsdenn die ganze Armee  
durch eine Niederlage mit einmal zu Grun-  
v. 6. de richten. Die Uebriggebliebenen werden in  
der größten Eil zurücke fliehen und sich nicht die  
Zeit nehmen, die Erschlagenen zu begraben;  
ihre Leichnahme werden gleich einem verachte-  
ten Aas auf der Erde liegen bleiben und eine  
Speise der Raubthiere werden.

v. 17. Dies lasst durch eure Botzen verkündi-  
gen, damit alle Einwohner von Egypten, wenn  
sie die Geschichte jenes Vorfalls hören wer-  
den, sich dadurch bewegen lassen, den Gott  
Jehova zu verehren, und sich seinem Dienst  
zu ergeben.

### Das neunzehende Kapitel.

In dieser Rede hat der Prophet das künfti-  
ge Schicksal der Egypter zur Absicht.  
Er verkündigt ihnen eine doppelte gött-  
liche Strafe: erstlich, sagt er, würde Gott  
innerliche Unruhen in ihrem Reich ent-  
stehen lassen, welche man von den Zwis-  
stigkeiten der zwölf Könige, die zur Zeit  
der Regierung des Manasse sich ereignet,  
am besten erklärt; hierauf aber würde  
er einen mächtigen auswärtigen Feind  
über sie schicken, der ihnen ihr Land  
verderben, und sie mit harter Schavery  
drü-

drücken würde. Man deutet dies nicht unwahrscheinlich auf den Einfall des Cambyses. Am Schluß des Kapitels verheisset der Prophet glückliche Zeiten; In Egypten würde man den Jehoaa zu verehren anfangen; und er würde Egypten mit Assyrien und den zwölf Stämmen so vereinigen, daß sie in der vollkommensten Gemeinschaft mit einander sein geliebtes Volk ausmachen sollten. Was den Sinn dieses letztern Theils der Rede betrifft, so ist darinn allerdings sehr große Dunkelheit. Vitringa glaubt, Jesaias habe erßlich in dieser Verheißung auf die Zeiten Alexanders des Großen und des Ptolemaeus Lagi gezielt, wo die Juden in großer Anzahl nach Egypten gegangen wären, und in den vornehmsten Städten dieses Landes, sonderlich zu Alexandrien, ihre Synagogen gehabt und dem wahren Gott öffentlich gedienet hätten. Alexander habe ihnen in seiner neu erbauten Stadt Alexandrien das Bürgerrecht ertheilet. Unter dem Ptolemaeus Lagi und Philadelphus hätten die Juden sehr zugenommen, und ihre Freyheiten wären ihnen bestätigtes und vermehret worden, so gar daß sie auch ihre eigene Obrigkeit bekommen hätten. Endlich hätte der Hohepriester Onias IV. von Ptolemaeus Philometor

§ 2

und

und der Cleopatra die Erlaubnis erlangte, zu Leontopolis einen Tempel zu erbauen, der dem zu Jerusalem ähnlich wäre, und in demselben den Gottesdienst, wie zu Jerusalem, zu verrichten. Fürs andere vermuthet er, es möchten wohl um die Zeit, da die Juden sich in Egypten auszubreiten angefangen, einige Judengenosse, nach und nach mehrere, sich zu ihnen gesellet, ihre Religion angenommen und dieselbe in den Synagogen und Bethäusern öffentlich geübet haben. Fürs dritte möchte wohl die Bekehrung der Egyptianer zu dem wahren Gott, schon vor Alexander's Zeiten den Anfang genommen haben; welches in der Weissagung, vorausgesetzt würde. Die Beweise aber die Vitringa für diese Meynung vorbringt, sind nicht wichtig. Fürs vierte nimmt Vitringa an, daß um eben die Zeit, da die Religion des Jehova in Egypten so bekannt worden, eben dies auch in Syrien (welches hier Assyrien genannt würde) geschehen seyn; nämlich unter dem Seleucus und seinen Nachfolgern, welche die Juden eben so sehr nach Syrien, als die egyptischen Könige nach Egypten gelockt hätten.

Eine

# Eine Weissagung von dem fünf- v. 1. tigen Schicksale des Königreichs Egyp- ten.

Der Gott Jehova wird über euch, o  
Egypter! ganz plötzlich seine Strafgerichte schi-  
cken. Ihr Ausbruch wird alle Gözen in  
Egypten erzittern, und alle Einwohner dieses  
Landes verzagt machen. Der Anfang hier-  
zu wird durch innerliche Unruhen und bür-  
gerliche Kriege gemacht werden; welche v. 2.  
Egypten in solche Verwirrung bringen werden,  
dass kein Drakel, und kein Wahrsager, die  
man um Rath fragen wird, eine Antwort  
werden geben können. v. 3.

Auf dieses Unglück wird ein noch schweres folgen: Gott wird das ganze Land unter die Bothmäigkeit eines harten und strengen Herrn kommen lassen. Der sie überwindende König (Cambyses) wird ihr ganzes Land verwüsten, und was ihnen bisher zum Unterhalt und Nahrung gedienet, ihr Fischfang und Flachsbau, wird ihnen dadurch entrissen werden. v. 5:10.

Trauet also ja nicht mehr, o Egypter! v. 11.  
dem, was euch eure Räthe und Weisen vor-  
sagen; sie verdienen diesen Nahmen gar nicht;  
der ganze Vorfall, den ich euch nun erzählet

F 3 habe,

- v. 12. habe, ist ihnen verborgen. — Versucht es nur, laßt euch einmal von ihnen erzählen, was Gott über Egypten beschlossen, ob sie v. 13. es wissen werden? — Sie leben in gänzlicher Unwissenheit des Unglücks, welches euch bevorsteht; und führen euch dadurch, statt v. 14. euch zu regieren, ganz in die Irre. Und dies fürwahr nicht ohne Ursach, denn durch ein besonderes göttliches Verhängnis sind sie erst in die Verwirrung gebracht worden, in die sie die Einwohner von Egypten wieder bringen. v. 15. Glaubt es nur, nicht ein Vorschlag, den euch eure Rathgeber machen, wird gelingen.
- v. 16. Muth und Tapferkeit wird euch auch nicht, daß ihr euch jetzt damit trösten könnet, bey dem Ausbruch der Noth, Schutz verschaffen können, denn alle eure Soldaten werden so feig und verzagt wie die Weiber seyn, und vor jedem euch betreffenden göttlichen v. 17. Schicksal erzittern. Ja! wenn ihr nur das Land Judäa werdet nennen hören, so wird euch Angst und Schrecken überfallen, weil ihr dabei allemal an das große Verhängnis denken werdet, welches Gott über euer Land beschlossen hat.
- v. 18. Wohl ganz Egypten wird sich durch jenen Vorfall bewegen lassen, die Religion des

des Jehova anzunehmen; selbst diejenigen Städte, wo bisher der Hauptstuhl der Abgötteren gewesen ist. Statt der Götzen Altäre v. 19. werden dem Jehova in Egypten Altäre errichtet werden, und statt der Säulen, die man bisher der Sonne gesetzt, wird man diesem Gott Denkmäler aufrichsen, um die Ein- v. 20. wohner stets an ihm zu erinnern. Mit dieser veränderten Denkungsart wird sich auch das Schicksal Egyptens verändern: werden die Egypter nun in ihrer Noth Gott um Hülfe bitten, so wird er sie auch durch einen mächtigen Fürsten daraus erretten lassen. Weil v. 21. sie ferner ihn in ienem Zeitpunkt für ihren Gott erkennen und annehmen, und ihm, wie sein Volk, dienen werden, so wird er v. 22. sie auch, wenn sie es verdienet, zwar strafen, ihnen aber doch immer wieder helfen. Ja! er wird sie, wenn er sie wegen ihrer Sünden wird haben züchtigen müssen, doch allemal wenn sie sich bekehren werden, von ihrer Noth wieder befreien.

Überdies wird Gott die Assyrer (Sy- v. 23. rer) den Egyptern zu Freunden machen, daß diese zu jenen, und jene zu diesen kommen, und beide in Gemeinschaft dem Jehova dienen werden. Zur Gesellschaft dieser beiden v. 24.

Völker sollen nun noch die Israeliten treten.  
 v. 25. Alle drey Reiche zusammen werden alsdenn von Gott gleicher Glückseligkeit gewürdiger werden. Er wird eins so sehr als das andre lieben.

### Das zwanzigste Kapitel.

Es scheint dieses Kapitel fast mehr nur eine Erzählung der Weissagung, des Jesaias von einem künftigen Unglück, welches die Egypter und Cuschiten treffen würde zu seyn, als daß man sagen könnte, es sey der Auszug einer Rede. Wenn man aber auf den Inhalt genau Achtung giebt, so wird es wahrscheinlich werden, daß Jesaias dieses Unglück jener beyden Völker nicht sowohl in einer besondern Rede vorgetragen, als vielmehr durch seine symbolische Handlung angezeigt haben.

Der Prophet muß auf eine Zeitlang von dem Oberkleide entblößt und ohne Schuhe sich vor seinem Volke sehen lassen, um dieses dadurch zu belehren, daß die Egypter und Cuschiten in dieser Gestalt vom Könige in Assyrien in sein Land würden geführet werden. Die eigentliche Absicht der Bekanntmachung dieses Schicksals

des Proph. Jesaias, Kap. 20. 89

Schicksals jener Völker erhellet aus v. 5.  
und 6.

In dem Jahr, da Tharhan der General des assyrischen Königes Sargon (Sannherib) die Stadt Azot erobern musste; bekam ich, Jesaias Amoz Sohn, den göttlichen Befehl, nun ohne Oberkleid und Schuhe zu gehen. Hierdurch sollte das Volk belehret werden, und es sollte dieses Bild zu einem Erinnerungszeichen gebrauchen, daß, auf drey Jahre lang, dies die Gestalt der Egypter und Euschiten seyn würde. Denn der König von Assyrien würde alle Egypter und Euschiten, ohne Ansehen der Person, von Kleidern entblößet nach Assyrien führen; so sehr entblößt, daß sie nicht mehr ihre Schaam solten bedecken können: welche Schande für die so schamhaften Egypter!

Dieses Schicksal der Egypter und Euschiten wird den Einwohnern dieses Landes, die sich bisher auf den Schutz iener beiden Völker so sehr verlassen haben, die grösste Angst und Bestürzung verursachen; denn sie werden denken: musten die Völker, bey denen wir Zuflucht und Beschützung vor den Assyrern gehofft haben, dem Könige von Assyrien

rien selber unterliegen; wie wird es uns gehen? wie werden wir uns nun seiner Bothmäsigkeit erwehren können?

## Das ein und zwanzigste Kapitel.

Jesaias liefert hier Auszüge von drey besondern Weissagungen. In der ersten ist der Untergang des Babylonischen Reichs enthalten, welcher die Meder und Perse zu Urhebern haben würde. Der Prophet erzählt dies Unglück aus einem göttlichen Gesicht. Er verkündigt den Babylonieren sie würden zur Strafe von Cyrus gerade in der Nacht überfallen werden; in welcher sie ein großes Gastmahl haben würden; wo sie daher ganz außer Stand und Bereitschaft zur Gegenwehr und Vertheidigung wären, den Feind also nicht würden abhalten können.

Die zweite Weissagung v. 11. und 12. betrifft die Iudäer, welchen Jesaias auf die fingirte Frage, wenn denn die gegenwärtige Not, (man erklärt sie sehr wahrscheinlich von der babylonischen Gefangenschaft,) ein Ende haben würde; zur Antwort giebt; das neu angehende Glück der Juden würde auf sie keinen Einfluss haben.

Die



Die dritte Weissagung gebet die naba-  
thäischen Araber an, welchen der Prophet  
die Vertreibung aus ihrem Lande und  
die gänzliche Aufhebung ihrer Gesellschaft  
ankündigt; welches gerade in einem  
Jahr geschehen würde. Würde man  
die Zeit der Bekanntmachung dieser  
Weissagung bestimmen können, so wür-  
de man auch sagen können, wer unter  
diesem Feind der Araber verstanden sey.  
Da aber jener Zeitpunkt unbekannt ist,  
so kann man auch nur wahrscheinlich ra-  
then, es sey entweder Salmanasser oder  
Sannherib gewesen.

Eine Weissagung von dem künfti- v. 1.  
gen Schicksal des babylonischen Reichs.

Babylonien wird von einem furchter-  
lichen feindlichen Heer plötzlich, wie von einem  
Sturmwinde, überfallen werden. — Gott v. 2.  
hat mir ein trauriges Schicksal über die Ba-  
bylonier geoffenbaret. Darum daß ihre treu-  
losen und verderblichen Unternehmungen gar  
kein Ende nehmen wollen, und sie die ihnen  
von Gott gegebene Gewalt so sehr misbrau-  
chen, so will Gott die Elamiter und Meder  
über sie schicken, um durch diese die von den  
Babylonier gedrückten Völker zu befreien.

Die

- v. 3. Die Vorstellung eurer Noth verursacht  
mir selber den grösten und empfindlichsten  
Schmerz; mir vergeht, über der Härte eu-  
res Unglücks, Hören und Sehen; ich komme  
ganz außer mir; die Haut schauert mir.  
Der von mir so sehnlich erwartete Ausgang  
meines Gesichtes, hat meinen Schrecken noch  
v. 5. weit vergrößert: Ich sahe wie ihr bei der grö-  
sten Sicherheit, mitten unter euren angestell-  
ten Feierlichkeiten und Belustigungen, auf  
einmal einander zu den Waffen zuruftet, um  
euch gegen den Feind zu vertheidigen.
- v. 6. Die Geschichte des mir von Gott ge-  
zeigten Gesichtes, ist die: Gott befahl mir  
einen Wächter auszustellen, der mir sagen  
sollte, was er gegen Babel zu, welches mir  
im Gesicht vor Augen gestellet war, bemer-  
ken würde. Was er bemerkte, waren Wa-  
gen, die hersuhren; ein paar Reuter, die  
die Heerführer waren, und außer diesen  
lasttragende Esel und Kamele. Er gab  
ganz genaue Achtung, um recht gewisse Nach-  
richt ertheilen zu können. Endlich fieng er  
v. 9. aus vollem Halse zu schreien an: Mein  
Herr! die ganze Zeit, die ich hier gestanden,  
habe ich nichts weiter bemerken können als  
eine Menge Wagen auf denen Leute sitzen,  
und

des Proph. Jesaias, Kap. 21. 93

und zwey die vorherreiten. Gott sagte da-  
rauf: dieses Heer soll Babylon zerstöhren,  
und mit ihr zugleich alle ihre Götter vernich-  
ten.

O Babylonier! die Gott als ein Werk: v. 10.  
zeug andere Völker zu bestrafen gebrauchen  
will, dies wird, nach der mir gemachten gött-  
lichen Offenbarung, euer Schicksal seyn.

Eine das Schicksal der Idumäer v. 11.  
betreffende Verkündigung:

Ihr Idumäer schicket Bothen an mich,  
um zu erfahren, was die gegenwärtige Noth,  
in der ihr mit den Juden stecket, für einen  
Ausgang nehmen werde; ich kann euch kei- v. 12.  
ne andere Antwort denn diese geben: die Noth  
wird sich endigen, und wird sich nicht endigen.  
Denket diesem weiter nach, und verstehet ihr  
mich nicht, so kommt wieder.

Eine Weissagung von dem künf: v. 13.  
tigen Schicksal der nabathäischen Ara-  
ber.

Arabien wird so verwüstet werden, daß  
die reisenden Kaufleute künftig keine Gezelte  
mehr finden werden, in denen sie ihr Nach-  
lager halten können, sie werden vielmehr ge-  
zwungen seyn, ihr Lager in büschichten Ge-  
gen:

v. 14. 15. genden aufzuschlagen. Denn dieses Volk wird aus seinem Sitz, ganz an die äußersten Gränzen Arabiens, von den Assyrern gejage  
 v. 16. werden. Und dies in sehr kurzer Zeit; denn nach der erhaltenen göttlichen Offenbarung, wird gleich in einem Jahr dieses arabische  
 v. 17. Volk untergehen; und derer die übrig bleiben werden, wird eine geringe Anzahl seyn. Man wird nicht Ursache haben, den geringsten Zweifel in diese Ankündigung zu setzen, denn sie röhrt ursprünglich von Gott selbst her.

### Das zwey u. zwanzigste Kapitel.

Die erstere Hälfte dieses Kapitels von v. 1-14. enthält eine Strafpredigt, die Jesaias den Hierosolymitanern gehalten; die letztere aber ist eine Anrede an den Hofmarschall Sebna. Die Schriftausleger theilen sich, in der Bestimmung des Zeitpunkts, auf den die in der Strafpredigt enthaltene Weissagung geben soll, in verschiedene Haufen. Am wahrscheinlichsten möchte sich aber wohl nur dies vermuten lassen; daß Jesaias in dieser Weissagung nur allein die Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die Chaldäer zur Absicht gehabt habe. Vergleicht man die Vorstellung v. 8 — 11. mit 2. Chron. 32, 2. ff.

so scheinet, wegen der großen Ähnlichkeit der Rede des Propheten und jener Erzählung, daß Jesaias unmöglich anders wovon, als von den Zerstörungen reden könne, die Hiskias damals gemacht hat, als er den Sanherib mit seiner Armee erwartete. Auf diesen Zeitpunkt passt nun aber der Anfang dieser Rede gar nicht. Man wird daher, wie ich oben schon erinnert habe, sagen müssen, der Prophet habe nur allein die babylonische Zerstörung zur Absicht gehabt, und habe sie belehren wollen, daß sie diesem Unglück auf keine Weise würden entrinnen können. Um sie nun des gewis erfolgenden Untergangs zu versichern, so habe er ihner gesagt, die Ursache warum sie nothwendig würden zu Grunde gehen müssen, wäre die, weil sie gar nicht die rechten Mittel, die ihnen allein zu ihrer Erhaltung dienen könnten, ergreissen wollten: nicht ihre Hülfe bey Gott suchten, sondern sich blos auf weltliche Macht verliessen. Diese weltliche Macht, und den sich selbst bereiteten Schutz, beschreibe er denn so, daß er alle die Anstalten zum Bilde nimmt, die Hiskias damals gemacht hat, da er den assyrischen Einfall in sein Land und die Belagerung der Stadt Jerusalem erwartete, nach 2. Chron.

32, 2. ff. Man kan nun freylich nicht sagen, daß das was Hiskias damals gethan, zu tadeln sey, noch daß Jesaias das wirklich habe thun wollen, sondern man wird nur annehmen müssen: Jesaias habe den zur Zeit der babylonischen Belagerung lebenden Juden den Vorwurf machen wollen, sie stützen sich nur allein auf sichtbaren Schutz, und unterliessen dadurch sich um den unsichtbaren, und ihnen allein nützlichen, Schutz des Jehovah zu bekümmern.

Die letztere Weissagung v. 15 — 25. mußte Jesaias dem Hofmarschal Sebna bey einer bequemen Gelegenheit, verkündigen. Er sollte in dies fast königliche Begräbnis, das er sich hätte bauen lassen, nicht kommen; seiner Aemter entsezt werden, und in einem fremden Lande sterben müssen. Eliakim sollte seine Stelle bekommen.

v. 1. Eine Weissagung von den Schicksalen der Stadt Jerusalem.

Aus welcher Ursache habt ihr, o Hierosolymitaner! nun alle eure Dächer bestiegen?

v. 2. Wie kommt es, daß für die so belebte Stadt, in der ein jeder, der darin wohnen konnte, fröhlich war und sich glücklich schätzte, nicht einer

einer der Mitbürger und Bewohner zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreiffet, sondern v. 3.  
daß alle, die Befehlshaber so wohl als die Gemeinen, in ganzen Häusen die Flucht nehmen? Ich kann die Ursache hiervon nicht genug beweinen; niemand gebe sich die Mühe mich zu trösten, wegen des Schmerzens den ich über das Unglück meines Volks empfinde. Gott hat eine gänzliche Zerstörung und Verwüstung über Jerusalem beschlossen, die die Stadt so wohl als den Tempel betreffen wird. v. 5.  
Der Feind wird mit seinen Bundesgenossen v. 6.  
den Elymäern und Kiräern, zwey kriegerischen Völkern, um eine recht furchterliche Armee an Fußvolk und Reuteren zu haben, angezogen kommen; eure schönen Thäler werden mit Kriegswagen angefüllt seyn, und vor den Thoren wird die Reuteren liegen.

Wenn ihr nicht mehr sicher zu seyn v. 8.  
glauben werdet, werdet ihr alle nur möglichen Anstalten zur Vertheidigung machen: in das Zeughaus lauffen, die Waffen zu besichtigen: die Mauren der Festung recht genau v. 9.  
besiehen, um zu erfahren, wo sie schadhaft ist; das Wasser des untern Teichs so leiten, daß das Wasser in der Stadt bleiben muß: ferner alle diejenigen Häuser, die in der Stadt

G

entbeh-

entbehrlich sind, abbrechen, um mit den Steinen die schadhafte Mauer ausbessern zu  
v. 11. können; endlich, damit auch der Feind von der andern Seite der Stadt kein Wasser bekommen möge, den Teich Siloah durch eine neue Mauer mit der Stadt verbinden, um alles Wasser in der Stadt zu erhalten. Alle diese Anstalten werdet ihr machen, dabei aber immer das wahre Mittel eures Glücks hiansehen: ich meyne, ihr werdet euch nicht an den wenden, von dem dies ganze Verhängnis  
v. 12. herkommt, und seine Hülfe nicht suchen. Ja! ihr werdet euch so gar, statt daß ihr dem göttlichen Zuruf, wenn er euch zur Buße wird  
v. 13. vermahnen lassen, Gehör gebet, nur desto mehr der Ueppigkeit und Schwelgeren ergeben, und sagen: laßt uns heute noch lustig und vergnügt seyn, wer weiß ob wir Morgen noch leben werden. Aus dieser Ursache hat Gott, wie er mir deutlich geoffenbaret hat, den besten Entschluß gefasset, in seinen Strafgerichten nicht eher nachzulassen, bis ihr gänzlich vertilget seind.  
v. 15. Gott gab mir den Befehl zu dem Oberhofmarschal Sebna zu gehen, da er sich eben an dem Ort befand, wo er sich ein Begräbnis bauen wollte, und ihn in folgenden Worten anzus

anzureden. Was hast du für Recht, dir v. 19.  
hier ein fast königliches Begräbnis zu bauen?  
Wisse, daß du, deiner jehigen Würde ent- v. 17.  
sezt, in das größte Elend werdest verstoßen wer-  
den; daß du nicht mehr das Glück geniessen v. 18.  
sollst, hier im Lande zu bleiben, sondern in  
ein weites wüstes Land sollst wandern müssen,  
und in dem Ansehen, welches du dort haben  
wirst, (wie groß es aber seyn werde, wirst  
du dir schon vorstellen können!) sterben —  
du Schandstiel des königlichen Staats! —  
Von allen deinen jehigen Aemtern sollst du ab- v. 19.  
gesetzt und aus ihnen ganz vertrieben werden.  
An deine Stelle soll Eliakim, Hilkia Sohn, v. 20.  
kommen. Dieser soll alle von dir verwalte- v. 21.  
ten Aemter bekleiden; eben die Gewalt bekom-  
men, die du bisher gehabt hast; und der  
Mann seyn, an den so wohl die Bürger in  
Jerusalem als die Einwohner des ganzen jü-  
dischen Landes sich zu wenden haben. Er v. 22.  
soll ganz unumschränkte Macht im jüdischen  
Reich haben, was er anordnen wird, soll  
niemand umstossen können. Seiner Fami- v. 23.  
lie soll er die stärkste Stütze werden; nicht v. 24.  
nur die vornehmen und angesehenen Personen  
aus seinem Geschlecht sollen in Aemter gesetzt  
werden, sondern auch die armen und gerin-

v. 25. gen sollen Stellen im Reich bekleiden, Mit  
deinem Untergang aber wird auch zugleich der  
Untergang deines Geschlechts verknüpft seyn:  
und sowie du deiner Würde wirst entsezt wer-  
den, werden auch zugleich alle die Deinigen  
aus ihren Aemtern vertrieben werden.

### Das drey u. zwanzigste Kapitel.

Es enthält dies ganze Kapitel nur allein ei-  
ne Weissagung wider die Tyrier, denen  
hier der Prophet eine weitläufige Be-  
schreibung des Unglücks macht, in wel-  
ches sie durch den König Nebucadnezar  
würden gebracht werden. Man erklärt  
diese Weissagung am wahrscheinlichsten  
so, daß man sie so wohl von Altyrus  
als der Inselstadt Tyrus zugleich versie-  
het; und zwar, daß die Ankündigung  
vom Untergang mehr Altyrus; von  
der Herstellung die Inselstadt angehe:  
in der das alte Tyrus gleichsam wieder  
aufgelebet; nachdem sie vorher zugleich  
mit Altyrus von Nebucadnezar erobert  
worden wäre. Die Zeit der Eroberung  
fällt ins 35ste Jahr des Nebucadnezar,  
und der Prophet drohet ihnen ein sieben-  
zigjähriges Elend. Diesen Umstand deu-  
ten die Ausleger sehr natürlich so:  
die Tyrier würden der babylonischen Herr-  
schaft

schafft so lange unterworfen seyn, als diese Monarchie dauern würde. Nun sind vom ersten Jahr des Königes Nebucadnezar bis zum Einfall des Königs Cyrus, und folglich bis zu ihrem Ende, 70 Jahre verflossen; der Prophet muß daher so verstanden werden, daß sie zu der Zeit da Cyrus des babylonischen Reichs sich bemächtigte, wieder Freyheit erlangen würden; und ob sie gleich den Persern unterworfen geblieben, so haben sie doch allemal unter der persischen Regierung grosse Freyheiten genossen, durch die ihr Zustand wieder zu blühen angefangen. Die aus dieser Erklärung entstehende Schwierigkeit, daß folglich das tyrische Elend nicht 70, sondern nur 35. Jahre könnte gedauert haben, sucht man so zu heben: es sey hier nicht die Rede von der Zahl Jahre, die es dauern würde, sondern von den 70 Jahren der babylonischen Monarchie, die bey dem Anfang des Unglücks der Tyrier schon im Lauf gewesen, in die ihr Elend fallen, und bis zum Ende jener 70 Jahre dauernden Monarchie, bleiben sollte.

Eine Weissagung von den Schicksalen der Tyrier. v. I.

G 3

Ihr

Ihr Tyrier, die ihr mit Schiffen als Handelsleute nach Tartessus gereist, werdet noch die Klage anstellen müssen, daß Tyrus, eure Stadt, ganz verwüstet sey. Aus dem Lande Cithim (Italien und den umliegenden Ländern) werdet ihr die Nachricht nach

- v. 2. 3. Tartessus bekommen. Auf allen Inseln des mittelländischen Meeres, wohin die Tyrier und Sidonier fremde Waaren aus Arabien und Egypten zu bringen pflegten, wird man den nun erlittenen Verlust mit den Tyriern  
 v. 4. beklagen. Selbst Sidon wird in die grösste Trauer versetzt seyn, wenn es hören wird, daß die Tyrier ein Volk zu seyn aufgehören,  
 v. 5. und ihr Staat ganz verwüstet sey. So sehr es erschrecken würde, wenn es die Nachricht hören sollte, Egypten wäre verwüstet, weil hierdurch ihr ganzer Handel liegen würde, eben so sehr wird es über die Nachricht von  
 v. 6. Tyrus erschrecken. Ihr endlich, o Tyrier! die ihr der chaldäischen Niederlage entrinnen werdet, werdet nach Tartessus fliehen, oder auf andere Inseln, und werdet daselbst das Elend  
 v. 7. eurer Stadt beweinen. Dies wird das Schicksal einer Stadt seyn, in der man bisher nichts als Freude und Vergnügen verspühte; die ferner schon seit undenklichen Zeiten  
 her

her gedauert, und die endlich mit jedem andern Lande in Verbindung gestanden und dadurch berühmt worden. Wollt ihr wissen, von v. 8.  
wem dieses Schicksal über Thrus, verhängt ist, der Krone der Städte, derer Kaufleute alle Fürsten vorstellen und die angesehensten Personen auf dem Erdboden sind; so sage ich euch, daß es vom Jehova, dem Gott des Himmels veranstaltet seyn, der beschlossen hat, daß euer jetzige Ansehen ganz zu Grunde gehen soll.

Euer ganzes Land, o Tyrer! wird so v. 10.  
verwüstet werden, daß ihr über alle bewohnte Orte gerade werdet weg gehen können; die Mauren eurer Festungen und Städte werden niedrigerissen, sie selber aber dem Erdboden gleich gemacht seyn. Denn Gott wird v. 11.  
weit entfernte Völker erwecken und ihnen den Befehl geben, in Canaan alle Städte und Festungen zu zerstöhren. Er hat auch v. 12.  
beschlossen, euch nicht so gleich wieder aufkommen zu lassen; ja! so gar nicht einmal bei den Cithäern, zu denen ihr aus eurem Lande fliehen werdet, Ruhe und Sicherheit zu vergönnen.

Das Volk, welches eure Stadt in einigen Steinhaussen, verwandeln wird, werden v. 13.

G 4 die

die Chaldaer sehn ; ein Volk das nicht von alten Zeiten her aus sich selbst, sondern in spätern Zeiten durch die Assyrer entstanden, welche das Land Chaldaa mit Leuten, die in Wüsten nehen wohnten, besetzt haben ; welche aber bald ihren eigenen Staat bilden, und sich der Herrschaft der Assyrer entziehen werden.

v. 14. In welche Trauer wird euch, o Tyrer ! die ihr euch in Tartessus der Handlung wegen aufhaltet, diese Nachricht von dem Untergang eurer Handelsstadt, des Sizes der Waaren,

v. 15. versezen ! zumal da eure Handlung die siebenzig Jahre hinaus, die das babylonische Reich dauern wird, ganz liegen soll ; und ihr nach Verfluss jenes Zeitraums euch eine Stadt erst wieder bauen, und euch ganz von neuem mit denen auswärtigen Völkern werdet bekannt machen müssen, mit welchen ihr bisher in Ver-

v. 16. bindung gestanden habt ; und dies gewiß

v. 17. nicht ohne die sauerste Mühe. — Werden aber jene siebenzig Jahre zu Ende seyn, so wird sich Gott eurer wieder erbarmen ; euch euren Handel, wie vorher, wieder treiben

v. 18. lassen, und ihn beständig erhalten ; weil ihr in jener Zeit einen rechtmässigen und Gott gefälligen Gebrauch von eurem Gewinnste machen werdet ; ihn nicht mehr in eure

Schaz

Schatzkammern sammeln, sondern zum besten des Volks Gottes anwenden werdet.

## Das vier u. zwanzigste Kapitel.

Es ist sehr schwer mit Gewisheit zu bestimmen, auf welchen Zeitpunkt die Rede des Propheten gezogen werden muss. Die Ausleger theilen sich auch daher in viele Haufen. Die wahrscheinlichste unter allen Deutungen möchte aber wohl die seyn, wenn man annimmt, der Prophet rede hier von den Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, und zwar dem Zeiträum, wo die Juden von Antiochus Epiphanes und andern syrischen Königen sehr gedrückt worden wären.

Jesaias verkündigt hier eine recht grosse Verwüstung der Stadt und des Landes, bey der der grösste Theil der Einwohner das Leben verliehren würde; zur Ursache führt er ihre Heuchelei und Abtrünnigkeit von Gott an. Den frommen und rechtschaffenen Mitgliedern des jüdischen Volks verspricht er die Erhaltung. Aber auch diese würden außer der allgemeinen Trübsal das Unglück haben, des Judas Maccabäus zu der Zeit beraubt zu werden, wo sie durch ihn Hülfe und Errettung zu erlangen hofften

G 5

Als

Alsdenn würden für sie noch recht har-  
te und betrübte Zeiten kommen. End-  
lich aber würde Gott sie von den Grau-  
samkeiten der Tyrannen gänzlich befreien,  
die Regierung wieder selber übernehmen,  
und sie durch Regenten, die er ihnen  
selbst setzen würde, beherrschen lassen.

- v. 1. Gott wird alle Schäze und Früchte  
im Lande wegnehmen, und alle Einwohner  
v. 2. daraus vertreiben lassen. Dies Schicksal  
wird alle ohne Unterschied treffen, den Vor-  
nehmnen wie den Geringen, den Reichen wie  
v. 3. den Armen. Ihr habt nicht Ursache, den  
geringsten Zweifel gegen diese Bekündigung,  
vom künftigen Untergange des Landes zu hegen,  
denn ich mache sie euch gerade so, wie mir Gott  
sein künftiges Verhängnis geoffenbaret hat.
- v. 4. Diese von Gott bestimmten Strafge-  
richte werden allen Einwohnern des Landes oh-  
ne Ausnahme das größte Weheflagen und  
den empfindlichsten Schmerz verursachen.
- v. 5. Denn da auch fast alle miteinander das Land  
durch so manchfaltige Uebertretungen der gött-  
lichen Gesetze und Verordnungen beflecket ha-  
ben; so will Gott nun auch durch den dar-  
auf gelegten Fluch das ganze Land verderben;  
v. 6. und da die Einwohner des Landes fast allge-  
mein

mein in die lasterhaftesten Leute ausgeartet,  
so will sie Gott so ausrotten, das ihrer nur  
sehr wenige sollen erhalten werden. Kein v. 7.  
Wein wird euch mehr wachsen, daß ihr fer-  
ner Vergnigungen und Lustbarkeiten anstellen  
könnet. Man wird keine Musik mehr bei- v. 8.  
euch hören, keinen mehr tanzen sehn. Man v. 9.  
wird euch keine Trinklieder mehr singen hören;  
ja! ihr werdet nicht einmal mehr Geschmack  
am Wein finden. Eure zum Untergang be- v. 10.  
stimmte Stadt wird ganz zerstört werden,  
kein Haus in ihr wird bewohnt seyn, sie  
werden alle verschlossen stehen. Auf allen v. 11.  
Strassen wird man den Wein beklagen hören,  
und die nun ganz entrissenen Freuden und Ver-  
gnigungen. Die künftigen Denkmäler werden v. 12.  
verwüstete Häuser und eingehauene Thore seyn.

Inzwischen sollen doch immer einige, so v. 13.  
wie ein Delbaum, wenn er abgestreift wird,  
nicht alle Beeren verliert, und so wie einzel-  
ne Halm auf dem Felde liegen bleiben, auch  
von diesem Volke übrig bleiben. Dieser kleine v. 14:15.  
Haufse wird die göttlichen Strafgerichte, so  
wie es Gott verlangt, ansehen; ihm in denen  
Gegenden, wohin er zu seiner Sicherheit geflo-  
hen, Loblieder anstimmen, und seine Schickun-  
gen preisen.

In

v. 16. In der Vorstellung der freudigsten Zu-  
belgesänge und der feurigsten Wünsche für  
den Helden, (Judas den Maccabäer)  
überfiel mich der empfindlichste Schmerz, da  
mir sein Tod geoffenbaret wurde, und ich durch  
denselben mit einemmale den ganzen Auftritt  
verändert sahe. Das Freudengeschrei war  
in die Klage verwandelt: es wäre alles ver-  
v. 17. lohren. Ich sahe die Verwüstungen wieder  
v. 18. von neuen anfangen, und wie die Noth nun  
ganz unvermeidlich wurde, so daß, wenn ei-  
ner sich auf die Art aus dem Unglück helfsen  
wollte, er sich nur in ein weit gröseres stürzte,  
daß gar keiner mehr der Gewalt der Feinde;  
zu entrinnen im Stand war. Ich sahe,  
wie sich die Unglücksfälle nun mit einemmale  
v. 19, 20. über das Land vereinigten; in welche Unord-  
nung, Verwirrung und Schaden es dadurch  
gerieth; ja! wie sie ihm alle Augenblicke den  
gänzlichen Untergang droheten. Diese gött-  
lichen Gerichte waren von der Strenge, daß  
man nicht anders mutmassen konnte, als  
das Land würde ihnen so unterliegen müssen,  
daß es niemals wieder empor würde kommen  
v. 21, 22. können. Doch was geschahe? Gott lenkte  
dies Unglück auf die Art, daß alle Tyran-  
v. 23. nen mit einemmale weggeschafft waren; die  
bis-

bisherige Regierungsform wurde ganz aufgehoben; Gott übernahm die Herrschaft wieder selber; und die von ihm gesetzten Unterregenten bekamen desto mehr Ehre und Ansehen.

## Das fünf u. zwanzigste Kapitel.

Es ist ganz unleugbar, daß dieses Kapitel entweder als ein Dankgebet oder als ein Danklied angesehen werden müsse, welches der Prophet seinem Volk auf jene Seiten der Errettung, die er in Gedanken hat, in den Mund leget. Von welchem Zeitpunkt es genommen werden müsse, dies läßt sich fast mit Gewisheit bestimmen. Denn da kein wahrscheinlicher Grund da ist, warum man dieses Kapitel nothwendig mit dem vorhergehenden verbinden müsse, so wird man auch gar nicht geneiget seyn, dieses Lied oder Gebet auf die Seiten der Maccabäer, und die Befreyung von den syrischen Königen zu ziehen. Man wird es vielmehr, dem eigentlichen Sinn der Worte und Ausdrücke gemäser, von den ersten Seiten nach der babylonischen Gefangenschaft erklären können. Der eigentliche Inhalt dieses Kapitels wäre demnach eine Danksagung, daß Gott seine Rathschlüsse so rühmlich ausgeführt hätte; daß er

er das so mächtige babylonische Reich zerstöhret, und daß er sein Volk der Gewalt der Tyrannen nun entrissen, und es in solche Umstände versetzt hätte, in denen es dergleichen Notz nicht wieder, weder von den Babylonieren noch ihren übrigen Feinden, zu befürchten hätte.

- v. 1. O! Jehova, unser Gott, dich wollen wir rühmen, dir wollen wir Lobsieder anstimmen, weil du deine Rathschlüsse, die allemal auf das wahre Beste der Menschen gerichtet sind, an uns auf eine so wunderbare Art, ausgeführt hast. Du hast die so mächtige und furchtbare Stadt (Babel), in die jeder, der sicher seyn wollte, fliehen mußte, ganz zerstört, und sie in einen so elenden Zustand gesetzet, daß keine Hoffnung mehr übrig ist, daß sie jemals wieder werde hergestellt und ihren vorigen Besitzern eingeräumet werden.
- v. 2. Diese grosse That wird billig einen jeden, auch selbst den Unterthan des allermächtigsten Staats, ermuntern, dir Ehre zu erweisen und
- v. 3. Ehrfurcht gegen dich zu hegen, wenn er hören wird, welchen besondern Schuh arme Unterdrückte bey dir in ihrer Notz gefunden haben; wie sehr du sie gegen die harten und unerträglichen Verfolgungen der Tyrannen, unter

## des Proph. Jesaias, Kap. 25. III.

unter derer Bothmäigkeit sie stunden; geschützt; und wie du diesen Tyrannen ihren v. 5.  
Stolz geleget und unterdrückt hast.

Du hast ferner, welches wir eben so sehr v. 6.  
rühmen, uns mit unsfern Feinden in ein solches Verhältnis gesetzt, daß diese nun nicht mehr uns zu unterdrücken, sondern um Gemeinschaft mit uns zu pflegen, in unser Land kommen werden: woraus uns denn erwünschte v. 7.  
Ruhe entstehet, vor aller der fremden Herrschaft, welcher wir bisher unterwürfig gewesen; v. 8.  
ja! nach deiner Verheissung, alle solche Verwüstungen, die uns aufreiben könnten, auf beständig aufhören, keine Kränkungen uns mehr zugefüget werden, und wir mit einennmal, allem Spott, den andere mit uns getrieben, entrisen sind. So daß wir nun mit rechtem v. 9.  
Ernst sagen können, wir hätten alle die Hülfe, die wir erwartet, von dir erlanget; wir hätten Ursache uns über deine Errettung unendlich zu freuen; auch vergnügt zu sehn, weil v. 10.  
du, vermöge der gemachten Anstalten, uns dieses Glück beständig erhalten, und alle unsere Feinde die um uns herum gewesen, ganz vertilgen werdest. Sie auch niemals v. 11.  
wieder in die Höhe werdest kommen lassen, sondern einen jeden, so bald er sich empor schwinge

v. 12. schwingen will, unterdrücken; und ihn alles dessen, worauf er sich verläßet und stolz ist, berauben werdest.

### Das sechs u. zwanzigste Kapitel.

Ein zweyter Gesang, welcher ohne Zweifel auf eben den Zeitpunkt gerichtet ist, von dem der vorige erklärt werden muß. Er soll ein Lied seyn, welches diejenigen Juden, die in der babylonischen Gefangenschaft würden erhalten, und in das Land Judäa zurückgebracht werden, singen würden. Inzwischen scheint die Absicht des Propheten doch nicht dahin seyn gerichtet gewesen, daß es erst so lange Zeit nachher gebraucht werden sollte; Jesaias mag es vielmehr für den zu seiner Zeit lebenden frömmern Theil der Juden gemacht haben, die er das durch, wegen der harten Drohungen und der Ankündigung der gewiß erfolgenden babylonischen Gefangenschaft, hat trösten und aufrichten wollen; welchen er also so wie er ihnen dergleichen Trostreden oft genug hat vorsagen müssen, wie man besonders aus Kap. 40—66. sehr deutlich siehet, auch ein Lied hat in die Hände geben wollen, welches sie singen, und dadurch das Andenken des ihrem Volke in

in künftiger Zeit bevorstehenden Glücks  
stets im Andenken erhalten könnten. Ich  
sehe wenigstens sonst kein Mittel, wie  
man, ohne dies anzunehmen, die drey  
letzten Verse erklären wollte. Der Inn-  
halt selbst ist erßlich das Bekenntnis des  
besondern Schutzes, den ihnen Gott  
verliehen hätte, der es verdiente, daß man  
um seinet willen sein ganzes Vertrauen  
auf Gott setzte, weil er, um seinem Volk  
Ruhe zu verschaffen, das ganze babylo-  
nische Reich gestürzt hätte. Hierauf folgt  
das Bekenntnis der Gerechtigkeit aller  
göttlichen Schickungen, und des Nutzens  
den die göttlichen Strafen hätten; ferner,  
die geäusserte Hoffnung, Gott werde ihnen  
den Frieden erhalten, und nicht wieder  
geschehen lassen, daß sie der Herrschaft  
anderer auswärtiger Tyrannen unterworf-  
fen würden. Denn kommt das Geständ-  
niß ihres Unvermögens: die saure Mühe,  
die sie sich gegeben, Schutz und Hülfe  
wider die Feinde zu verschaffen, habe  
ihnen nichts geholfen; und wenn sie dies  
würden eingesehen haben, sagt der Dichter,  
so würde Gott sich über sie erbär-  
men und ihnen aus der Noth helfen.  
Endlich fügt er eine Ermunterung an,  
worin er den frömmern Theil des Volks  
antriebt, nur ruhig und gelassen die be-

vorstehende Noth zu ertragen. Gott schickte sie aus keiner andern Ursache, als um die vielerley Sünden, die nun auf dem Lande hasteten, aus dem Lande zu verbannen.

- v. 1. Nach der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft wird man im Lande Ju-  
dāa singen: Wir haben an Gott einen starken  
mächtigen Vertheidiger, der alle Anfälle der  
v. 2. Feinde abwendet; und der jedem rechtschaffenen  
Mitglied dieses Volks seinen Schutz genießen  
v. 3. lässt; ihn keinem von denjenigen versaget,  
welche den Gedanken sich niemals aus dem  
Sinne kommen lassen: alle die ihr Ver-  
trauen auf Gott setzten, fänden bey ihm den  
vollkommensten Schutz.
- v. 4. Möchte doch jeder nun ohne Aufhören  
sich ihm ganz ergeben; da man an ihm einen  
so sichern und beständigen Vertheidiger findet.  
v. 5. Wir haben ja die deutlichste Probe vor Au-  
gen: Er hat, zu unserer Befreiung die für  
unüberwindlich gehaltene Stadt Babel ganz  
v. 6. zerstöhret; er hat sie in einem solchen Zu-  
stand gesetzt, daß ihr nichts mehr übrig ist,  
was ihr zu ihrer Schutzwehre und Vertheidi-  
gung dienen könnte.

Wir

Wir wissen es, o Gott! daß alle v. 7.  
Schickungen, die du über die Deinigen zu  
verhängen pflegest, allemal auf ihr wahres  
Beste abzielen, und ihren Umständen angemes-  
sen sind: Dies ist auch die Ursache, wa- v. 8. 9.  
rum wir deine Schicksale allemal mit Begierde  
und Ungeduld erwarten: denn die Erfahrung  
hat uns schon so oft belehret, daß, so wie  
sie über die Menschen kommen, diese auch  
mit einemmal sich umzuändern pflegen: da v. 10.  
Bösewichter sonst, wenn sie immer verschont  
bleiben, niemals an eine Besserung denken,  
und wenn sie auch die Tempel rechtschaffe-  
ner Leute in Menge vor sich sehen, dem ohn-  
geachtet ruchlos zu seyn fortfahren, und die  
Größe und Majestät Gottes niemals zu Her-  
zen nehmen. Die bisher deine Macht, o  
Gott! nicht haben erkennen wollen, die müßt v. 11.  
sein nun desto mehr erzittern, wenn sie sehen,  
wie sehr du jetzt den Deinigen bestehest, und  
wie bis zum Untergang strenge du dich gegen  
sie erweilst.

O Gott! wir haben das Vertrauen v. 12.  
zu dir, du werdest uns den Frieden zuftheilen,  
da du alle unsere übrige Schickungen selbst  
geordnet und verhänget hast. Und ob wir v. 13.  
gleich bisher unter der Boshaftigkeit ande-

rer Fürsten und Regenten gestanden haben,  
so werden wir doch von nun an keinen mehr,

außer dir, o Jehova! allein, als unsern König

v. 14. nig und Regenten zu verehren haben. Denn

wir haben nicht zu fürchten, daß unsere bisherigen Feinde jemals wieder in die Höhe kommen werden, weil du sie viel zu tief erniedriget hast, als daß dies nur jemals zu er-

v. 15. warten wäre; dein Volk hingegen so groß gemacht hast, daß dadurch dein Ruhm sich überall hin verbreitet hat.

v. 16. 19. Wenn die Notch aufs äusserste wird gekommen seyn, und Gott seine Strafgerichte an euch vollzogen haben wird, und die Uebriggebliebenen alsdenn ihre Zuflucht zu Gott nehmen werden, wenn sie werden eingesehen haben, wie durch alle saure Mühe, die sie angewendet, weder zum Nutzen ihres Landes, noch Schaden ihrer Feinde was ausgerichtet worden, so wird sich Gott alsdenn ihrer annehmen, und das beynahе ganz vertilgte und überall hin zerstreute Volk wieder sammeln und in die Höhe bringen. Ihre Feinde aber zu gleicher Zeit ganz unterdrücken.

v. 20. Seyd demnach ihr noch übrigen Fromme und Rechtschaffene bey der bevorstehenden Notch ganz unverzagt, und ertraget sie mit Geduld,

denn

denn durch sie wird euer künftiges Glück  
nur desto vester und gegründeter werden.  
Gott will nur die nun auf dem Lande haftende v. 21.  
Blutschulden, und so vielerlen andere  
Sünden, um welcher willen er gegen das  
Land nicht gnädig seyn kann, daraus vertil-  
gen.

## Das sieben u. zwanzigste Kap.

Man wird durch die erstern Worte dieses  
Kapitels allerdings gezwungen, die ent-  
haltene Rede als eine Fortsetzung des  
vorhergehenden Kapitels, und besonders  
der letztern Verse, anzusehen. Ueber-  
haupt enthält es nichts anders, als  
eine Trostrede, in der Jesaias dem Volk  
den Untergang ihrer Feinde verkündi-  
get, den diese zu der Zeit nehmen sollten,  
wenn der Juden ihre glückliche Zeit an-  
fangen würde. Diesen künftigen Wohl-  
stand des Volks beschreibt er hierauf in  
einem Liede, welches, wie es scheint,  
von v. 3—8 dauert, oder wenigstens bis  
v. 5. Der Dichter führt darin Gott selber  
redend ein, der dem Volk die größte Ru-  
he und Glückseligkeit verspricht. Nach-  
her stellt er dem Volke vor, daß Gott  
mit ihnen lange nicht so strenge, wie mit  
ihren Feinden, umgehen würde. Er

3

sagt

sagt ihnen endlich, was das Mittel ihres künftigen Glück's seyn würde: die gänzliche Zerstörung ihres Landes; wodurch die jetzigen Modesünden würden abgeschafft werden. Würde denn Gott diese Absicht erreicht haben, so würde er sie wieder in ihr Land zurückbringen und ihnen aufs neue den Besitz davon einräumen.

- v. 1. Zu gleicher Zeit wird Gott seine Strafgerichte über alle eure benachbarten Feinde, wie sie immer Nahmen haben, ausbrechen  
 v. 2. lassen, und sie vom Erdboden vertilgen. Daben wird er euren Wohlstand so zunehmen lassen, wie er das Glück der Feinde wird  
 v. 3. abnehmen lassen. Er wird euer Land in ganz besondere Pflege nehmen und es ohne Aufhören bewachen, damit euch kein Unglück zustoße.  
 v. 4. Und weil er gegen das Volk überhaupt genommen, so sehr gnädig ist, so wird er, wenn Laster unter ihnen einreissen werden, nur gleich diejenigen aus ihnen vertilgen, von denen diese Laster herkommen oder vollbracht werden; wenn sie sich nicht ändern und von ihnen ablassen wollen. Durch seine Wartung und Pflege aber, wird er dieses Volk veste Wurzel fassen und sich so verbreiten lassen, daß es bey nahe den ganzen Erdboden anfüllen wird.

Schon



Schon die vor diesem glücklichen Zeitpunkt vorhergehende Noth wird für euch nicht unerträglich seyn; sie wird lange so hart nicht seyn, wie die Noth eurer Feinde. Ja! v. 8. selbst da, wenn sie am strengsten ist, wird sie noch sehr mässig und erträglich seyn.

Wolt ihr von der ganzen Beschaffenheit v. 9.  
eures künftigen Zustandes näher unterrichtet  
seyn, so wisset, daß eure Schulden nicht  
eher können getilgt werden, als bis alle Götzen-  
altäre mit den Bildsäulen zerstört sind;  
bis eure Städte in Wüsteneyen verwandelt, v. 10.  
wo kein vernünftiger Einwohner, sondern  
Heerden von Vieh sich aufhalten; bis endlich v. 11.  
die meisten von den jehigen Bewohnern des  
Landes umgekommen sind. Und dies darum,  
weil man von euch fast allgemein sagen kann:  
ihr waret ein unverständiges Volk, mit dem euer  
Gott, der euch zu einem Volke gemacht hat,  
kein Mitleid und Erbarmen haben könnte. Da- v. 12:13.  
rauf aber wird Gott, wenn erst diese Reini-  
gung wird geschehen seyn, sich eurer wieder  
besonders annehmen. Er wird die würdigen  
Mitglieder aus eurem Volk, die er übrig gelas-  
sen hat, so sehr sie auch alsdenn zerstreuet seyn  
werden, aus allen fremden Ländern wieder

zusammen bringen, und ihnen im Lande ihren  
Sitz und Gottesdienst auf das neue verstatte.

### Das acht u. zwanzigste Kapitel.

Die Absicht des Propheten bey der gegenwärtigen Rede mag wohl keine andere denn die gewesen seyn, daß er den Juden ihre künftigen traurigen Schicksale, die sie vor und zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft zu erdulden haben würden, nebst der Ursache solcher göttlichen Verhängnisse, weitläufig beschreibt. Denn es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß sein eigentlicher Vorsatz gewesen, den künftigen unglücklichen Zustand des israelitischen Königreichs zu verkündigen, weil er von dieser Beschreibung so geschwind abgebrochen, und zu den bevorstehenden Unglücksfällen der Juden übergegangen ist. Man wird also wohl darüber am richtigsten vermuthen können; der Anfang dieses Kapitels wäre vom Propheten blos dazu bestimmt gewesen, daß er durch die Verkündigung des Untergangs, welcher das israelitische Königreich treffen würde, und wahrscheinlich gleich nachdem er diese Rede gehalten hatte, erfolgt ist, sich die Gelegenheit gemacht hat, den Juden ein ähnliches Schick-

## des Proph. Jesaias, Kap. 28. 121

Schicksal zu weissagen, weil auch ihre Sitten den Sitten des israelitischen Volks ganz ähnlich wären.

Jesaias sagt also erstlich, denen der Schwelgery und andern solchen Lastern ganz ergebenen Ephraimiten würde ihre Hauptstadt Samaria gänzlich zerstöhret werden. Er verstehet dadurch nur die Eroberung der Stadt Samaria und des ganzen Landes; und die Wegführung des Volks durch den Salmanasser; mit einem Wort das Ende des israelitischen Reichs. Es lässt sich dies, wenn man die Geschichte und die Art des prophetischen Vortrags zusammenhält, sehr leicht beweisen. Fürs andere sagt er, würde zu eben der Zeit wo das israelitische Reich sein Ende nehmen würde, das jüdische desto glücklicher seyn. Dies soll ganz offenbar von den Zeiten des Hiskias gelten. Weil aber die Juden in folgen, der Zeit eben so schwelgerisch zu leben anfangen würden, wie die Israeliten bisher gehan hätten, und auf alle göttliche Gesetze und Befehle nicht mehr achten würden, so würde Gott sie auf eine ähnliche Art straffen. Darauf wendet sich der Prophet an die in jenem Zeitpunkt, wo dies geschehen würde, lebende Fürsten und Vorfieher des Volks, und sagt

15 ihnen

ihnen erslich: sie möchten sich nur ja nicht auf die Bündnisse mit andern auswärtigen Mächten verlassen und darauf trotzen, daß sie sich diejenigen zu ihren Freunden gemacht hätten, von welchen ihnen der Untergang gedrohet würde. Ihre Bundesgenossen würden gewiß diese ihre großen Feinde werden, durch die sie ihres Reichs würden beraubet werden; zweytens sollten sie ja nicht länger mit ihren Spottreden gegen diese göttlichen Drohungen fortfahren, damit sie ihre Strafe dadurch nicht noch desto schwerer machen. Sie sollten vielmehr zuversichtlich glauben, daß es Gott nicht blos bey den Drohungen bewenden lassen, sondern daß er vielmehr sie alle noch würde in Erfüllung geben lassen.

- v. 1. Wehe der Stadt Samaria, der Hauptstadt der der Schwelgeren ganz ergebenen Israëlitin; Gott hat ein sehr hartes Schicksal über sie bestimmt: ein Unglück soll sie treffen, welches sie weder wird aufhalten noch von sich abwenden können. Sie soll von den Feinden zerstöhret und verwüstet, und auswärtigen Völkern ganz Preis gegeben werden, daß wessen sich einer zu erst bemächtigt, ihm auch bleiben wird.
- v. 2.
- v. 3.
- v. 4.

Wenn

des Proph. Jesaias, Kap. 28. 123

Wenn dies den Mitgenossen des israe- v. 5.  
litischen Reichs begegnen wird, so wird zu  
eben der Zeit Gott das jüdische Land in desto  
größern Flor bringen; Er wird nämlich die v. 6.  
Regenten dieses Landes zu den gerechtesten  
Männern und die Beschützer des Vaterlandes  
zu den größten Helden machen.

Da aber inzwischen unter diesem Volk v. 7.  
eben das schwelgerische und lasterhafte Leben,  
welches die Israeliten führen, einreissen wird,  
wo Priester und Propheten, die das gemei-  
ne Volk davon abhalten sollten, einer solchen  
Lebensart selbst so ergeben sind, daß keiner mehr  
von ihnen seiner Pflicht ein Genüge leisten  
wird; und man überall die unglücklichsten v. 8.  
Folgen davon sehen wird: überdies das Volk v. 9.  
durch jene Laster schon so wird verdorben  
seyn, daß keine Verhaltungsregel und keine Leh-  
re sie auf andere Gedanken wird bringen kön-  
nen; man nur Kinder und Säuglinge sich  
zu Schülern würde nehmen müssen, wenn man  
ben diesem Volk noch einigen Eingang finden  
und sich nicht widerstehen lassen wollte;  
weil die Erwachsenen und alle Mitglieder v. 10.  
dieses Volks sich alle nicht um die Gesetze be-  
kümmern, welche sie schon in solcher Menge  
haben, daß ihnen auf jeden Fall die Vorschrift  
gege-

gegeben ist, und sie doch kaum hier einmal ein

v. 11. Gesetz und dort einmal eine Regel erfüllen; so

will Gott auch ganz andere Maasregeln seines

v. 12. 13. Verhaltens ergreissen, er will eben das, was

er ihnen zu ihrer wahren Ruhe und Glückseligkeit

gegeben, dem sie aber nicht nachkommen wollen, alsdenn zur Ursache und

Gelegenheit ihres gänzlichen Falls und Untergangs werden lassen.

v. 14. Höret dennach ihr Fürsten und Befehls-

haber von Jerusalem, die ihr alle göttliche

v. 15. Drohungen nur zu verlachen, und darauf zu

antworten pflegt: ihr würdet das, was euch

gedrohet würde, wohl nicht sehr zu fürchten

haben, weil ihr vermöge eures Bündnisses mit

denen Völkern, die euch ausrotten sollten, ge-

nug gedeckt und sicher waret; so daß wenn die-

se Völker auch eure Nachbarn überfallen und

bekriegen würden, ihr doch gewiß ganz ruhig

v. 16. würdet seyn können: Gott läßt euch sagen:

Seine Strafgerichte würden von Jerusalem

nicht wegbleiben, er würde sie aber einschrän-

ken und durch sie nur die Bösewichter aus

euch vertilgen; für die Frommen aber soll-

ten sie keine schlimmen und fürchterlichen Fol-

v. 17. gen haben. Er hätte die Absicht daben, durch

diese Gerichte ein gesetzmäßiges und gerech-

tes

tes Verhalten bey seinem Volke wieder einzuführen; und aus ihm alle heimliche Schlupfwinkel der Bosheit zu verbannen. Euer ver- v. 18. meinter Schutz würde euch ganz vereitelt werden, die Völker mit denen ihr euch verbunden, würden den Bund brechen, und wenn sie zur Bekriegung eurer Nachbarn in diese Gegend kommen würden, gegen euch eben so, wie gegen jene, verfahren. Nichts v. 19. würde von ihnen verschont werden, was sie finden, würden sie wegnehmen; sie würden deshalb unaufhörlich das ganze Land durchsuchen; und der Schrecken und die Angst die bey euch die Nachricht ihrer Ankunft verursachen würde, würde euch sogleich ausser allen Vertheidigungsstand setzen; ja! es v. 20. würde euch nichts vor ihnen verbergen und decken können, daß sie euch nicht alle finden sollten. Denn Gott will nun auf eben die v. 21. Art mit fremden Völkern wider euch zu Felde ziehen, so wie er vormals mit dem David wider die Philister bey dem Berge Peräsim, oder mit Josua bey Gibeon wider die chanaäischen Könige gezogen.

Lasst also ab von euren bisherigen Spott- v. 22. reden, damit ihr nur eure Strafen nicht noch vermehret, denn ich weiß ganz sicher und ganz

ganz genau, daß von Gott etwas über euer  
 v. 23. ganzes Land wird verhänget werden. Merket  
 v. 24. auf das, was ich euch nun sagen will; kein  
 Ackersmann pflegt das ganze Jahr mit dem  
 Pflügen, Furchenziehen und Eggen seines Lan-  
 v. 25. des zuzubringen; sondern, wenn diese Arbeiten  
 einmal geschehen, und sein Land nun zugerich-  
 tet ist, so besäet er einen Acker mit Kummel  
 von verschiedener Art, einen andern mit Wai-  
 zen, wieder einen andern mit Gerste, noch ei-  
 v. 26. nen andern mit Spelt (Korn); und dies  
 nach den Maasregeln, die er vermöge der  
 v. 27. verschiedenen Früchte gebrauchen muß. Sind  
 denn die Früchte zur Reife gekommen, so be-  
 dient er sich wieder verschiedener Mittel, diese  
 Früchte zu seinem Gebrauch zuzubereiten:  
 Schwarzen Kummel lässt er nicht durch Och-  
 sen oder den Dreschwagen ausdreschen; son-  
 dern er schlägt ihn mit einem Stabe aus.  
 v. 28. Den Weizen und das Korn lässt er nicht so  
 dreschen, daß sie ganz zermalmt werden.  
 v. 29. Eben so wird es Gott, der immer weithin-  
 aussehende Anschläge heget, und seine wahre  
 Größe durch seine Errrettungen beweiset, auch  
 mit euch machen. Er wird nicht beständig mit  
 blosen Drohungen fortfahren, sondern end-  
 lich die gedrohten Straffen über euch aus-  
 bre-

brechen lassen. Bei ihrer Vollziehung aber gleichen Unterschied, wie der Landmann bei dem Dreschen seiner Früchte, beobachtet; den, der weniger gesündigt, mit geringern Strafen, den, der schwerer gesündigt, mit schwern belegen.

### Das neun u. zwanzigste Kapitel.

In der ersten Hälfte dieses Kapitels verkündigt der Prophet den Juden, daß sie zwar in Jerusalem von einer grossen feindlichen Armee würden eingeschlossen werden; es würde aber dieser Ueberfall der Feinde für sie nicht die geringste schlimme Folge haben. Denn Gott würde sie vermöge des Unglücks, welches ihre Feinde treffen würde, ganz plötzlich von dieser Belagerung befreien; und ihre Feinde würden ganz unverrichteter Dinge abziehen müssen, dies ist der Innhalt des ersten Theils von v. 1 — 8. Er kann, wenn man nicht den Worten den äussersten Zwang anthun will, unmöglich anders wovon, als von dem Ueberfall des König Sannheribs erklärt werden. In dem folgenden Theil dieses Kapitels macht Jesaias den Juden eine Ankündigung einer weit grössern Trübsal, die hierauf folgen würde. Es ist wieder eben

eben so unlängbar, daß er von den Zei-  
ten der babylonischen Gefangenschaft re-  
de. Er sagt, Gott würde sie in ein sol-  
ches Unglück stürzen, in dem sie sich we-  
der würden ratthen noch helfen können.  
Die Ursache wäre ihre Heucheley, Treu-  
losigkeit und ihre verkehrten Begriffe und  
Vorstellungen von Gott. Um dieser und  
anderer Laster willen würde das Volk  
von Gott so schwer gestrafet werden; es  
würde ein volliger Umsturz und eine sol-  
che Veränderung geschehen, daß diejeni-  
gen, die bisher von andern wären gedrückt  
und verfolgt worden, an dieser Tyrannen  
Statt, empor kommen würden! Am  
Schluß der Rede hängt er noch die Ver-  
sicherung an, daß dieses Unglück nicht  
ewig fordauren sollte; Gott würde sie  
vielmehr, wenn sie sich zu ihm bekeh-  
ren würden, wieder in ihre vorigen glück-  
lichen Umstände versetzen.

v. 1.

Höre! Jerusalem, Jerusalem! du  
königliche Stadt, du sollst in der Feier  
deiner Festtage und deiner Belustigungen nicht  
gestört werden. Denn ob ich dich gleich,  
v. 2. spricht Gott, von einem feindlichen Heer  
werde einschliessen lassen, und in dir dadurch  
die grösste Traurigkeit und Kummer entstehen  
wird,

wird, so geschiehet dies auch nur dazu, um unter den Feinden eine grosse Niederlage auf deinen Bergen anzurichten. Wenn da- v. 3.  
her die assyrische Armee vor dir wird ange- rücket seyn, und ihre Belagerung wird anfan- gen wollen, und du die Sache bald für ver- v. 4.  
lohren wirst gegeben haben, so wird dieses v. 5.  
Heer ganz plötzlich und mit einemmal, wie vom Winde, von dir weggeführt seyn. Gott will selbst ein unmittelbares Strafge- v. 6.  
richt über sie schicken; durch seinen Blitz ge- rüht, soll ein grosser Theil dieser Armee sein Leben lassen müssen. So werden alle An- v. 7. 8.  
stalten der Assyrer vereitelt werden; wenn sie am Ende die Absichten und die angewen- deten Bemühungen, mit dem was sie dadurch ausgerichtet haben, verglichen werden, so werden sie finden, daß nicht das geringste von ihnen geschehen sey. Es wird den Assy- rern, wenn sie in ihr Land werden zurückge- lehret seyn, ohngefehr seyn, wie einem der vom Traum erwachet, so wie dieser sieht, daß alles was er im Schlaf gehan hat, nur in der blossen Einbildung bestanden, und nichts von dem geschehen ist, was er zu thun geglaubt hat, eben so werden die Assyrer sehen, daß die Wirkungen ihrer Versuche ganz ausge-

30

blie-

blieben sind, und daß sie sichs nur vorgesetzet, sie hätten diese und jene Absichten erreicht, es sey aber nicht wirklich geschehen.

- v. 9. Ein euch bevorstehendes Unglück, das erst in spätern Zeiten erfolgen wird, wird euch mehr Noth machen; ihr werdet durch dasselbe außer Stand, euch zu fassen, gesetzt werden. Gott wird dies nicht ohne Ursache so einrichten, er hat die Absicht dabei alle eure Propheten, Regenten und Rathgeber durch einen so überraschenden Zufall so stark zu verblassen, daß keiner mehr etwas zum Besten des gemeinen Wesens wird erfinden
- v. 10. und rathen können. Kurz! es sollen weder kluge und erfahrene Männer noch jemand aus dem gemeinen Haussen mehr sagen können, was bey den gegenwärtigen Umständen v. 11. zu thun sey. Gott hat beschlossen, er wolle, weil dieses Volk sich blos äußerlich mit Wörtern für seine Diener bekennte, im Herzen aber gar nicht an ihn dachte, und ihr ganzer Gottesdienst blos auf selbst gewählten Sätzen, die sie von heidnischen Völkern angenommen,
- v. 12. beruhet; er wolle, sage ich, solche wunderbare Wege mit dem Volke gehen, daß sie sich v. 13. weder sollten rathen noch helfen können. Unglücklich soll es alsdenn denenjenigen gehen, die

die ganz geheime Anschläge wider die göttlichen Absichten fassen, und sie eben so geheim auszuführen sich bemühen, und sich vorstellen, es wären ihre Absichten vor Gott eben so verborgen, wie vor Menschen Augen. Die v. 16. sich von ihrem Verhältnis gegen Gott eben so verkehrte Begriffe machen, als wenn der Thon sich in die Stelle des Läufers, und das Werk in die Stelle des Werkmeisters setzen wollte, oder als wenn ein Geschöpf seinem Schöpfer den Verstand absprechen wollte. Glaubt es mir, es wird in kurzer Zeit v. 17. eine völlige Umänderung vorgehen: die, welche v. 18. bisher zu allen Unterdrückungen haben schweigen, und alles über sich ergehen lassen müssen, werden empor kommen und die Oberhand gewinnen. Gott wird sie einer Freude v. 19. nach der andern und einer Glückseligkeit nach der andern theilhaftig machen. Dagegen v. 20. 21. werden alle Gewaltthätige, alle Spötter und alle ungerechten Richter, die Unschuldigen Stricke gelegt, und sie, wenn sie ihnen durch ein einziges Wort bekommen könnten, verdammet haben, von Gott ganz vertilgt werden.

Der Gott Jehova, welcher sich den v. 22. Abraham zum Stammvater einer sich zu er-

wählenden Familie auserlesen, läßt euch sagen,  
die unglücklichen Umstände eures Volks wür-  
v. 23. den nicht ewig fortdauern; sondern wenn  
ihr erst, gerührt über die Vorsorge, welcher  
er euer Geschlecht würdiget, den Anfang ihm  
mit wahren Ernst zu dienen und ihn zu ver-  
ehren werdet gemacht haben, so würde er  
euch wieder in die ehemaligen glücklichen Um-  
stände versetzen.

### Das dreissigste Kapitel.

Es ist dieses Kapitel der Innhalt einer dop-  
pelten Rede. In der ersten Hälfte von  
v. 1 — 18. beschäftigt sich der Prophet  
mit den Israeliten; er macht ihnen Vor-  
würfe, daß sie eine Gesandtschaft nach  
Ägypten geschickt hätten, um von dem  
Könige von Ägypten Hilfe wider den  
assyrischen König Salmanasser, von dem  
sie abgefallen waren, zu bitten; und ver-  
kündigt ihnen zugleich, daß sie von den  
Ägyptern nichts würden zu erwarten ha-  
ben. Der gegenwärtige Zustand von  
Ägypten wäre selbst so traurig, daß die  
Ägypter mit sich genug zu thun hätten,  
und daß daher an Hilfe, die sie ihnen  
schicken sollten, gar nicht zu denken wä-  
re. Die grossen Geschenke, die sie also  
den

des Proph. Jesaias, Kap. 30. 133

den Egyptern machten, um ihre Kunst und Beystand zu erlangen, würden so gut als verlobren seyn. Darauf beschreibt Jesaias den Israeliten ihr künftiges Schicksal genauer; er sagt: weil sie das widersprüchlichste Volk wären; keine Lehre und Vermahnung eines von Gott an sie gesendeten Propheten hören und annehmen wollten, und die vermeinte Hülfe der Egypter, weil sie sichtbar wären, dem unsichtbaren Schutz des Jehova, den er ihnen angeboten, und die Mittel ihn zu erlangen, hätte zeigen lassen, vorgezogen, so wollte sie Gott um dieser Ursachen willen fast ganz zu Grunde gehen lassen.

Die zweyte Hälfte dieses Kapitels von v. 19. bis zu Ende, enthält eine Trostrede für die Juden. Der Schluss dieser Rede macht es wahrscheinlich, daß Jesaias nicht so wohl von den Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft rede, als vielmehr von dem Zeitraum unter der Regierung des Königes Hiskias, da die Assyrische Armee von Jerusalem entflohen müste. Er verspricht ihnen, nach jenem Schrecken und Ueberfall, die glücklichsten Zeiten: weil sie standhaft in ihrem Vertrauen auf die göttliche Hilfe bleibben, und den dem Jehova so verhafteten

J 3 Götzen

Götzendifst ganz abschaffen würden; so würde sich Gott sebr gnädig gegen sie erweisen, es ihnen niemals an Führern fehlen lassen, die sie für Schaden und Unglück bewahren würden; und da, wenn ihre Feinde äusserst unglücklich werden würden, so würde er ihr Glück dessto grösser machen. Am Schluss des Kapitels beschreibt er theils die Art dieses göttlichen Gerichts über die Assyrer, theils einige Folgen die es haben würde.

- v. 1. Wehe euch widerspanstigen Israeliten, die ihr Anschläge fasset, bey denen Gott nicht zu Rath gezogen wird; die ihr euch Schutz erbittet, ohne daß ihr darum fraget, ob ihr durft, oder ob er euch was helfen würde, und die ihr auf die Art Sünden auf Sünden  
 v. 2. häuft. Ich meine, daß ihr nach Egypten ziehet, ohne Gott darum zu fragen, und von daher euren Schutz und Vertheidigung  
 v. 3. wider die Assyrer holen wollt. Ihr werdet hiervon keinen andern, als diesen Nutzen haben, daß ihr aus Egypten beschämt zurückkehren werdet, weil ihr die Hülfe, die ihr da gesucht, nicht werdet erlangen können.  
 v. 4. Denn wenn eure Gesandten bey dem Könige in Tanis oder Chanes werden angekommen

men

men seyn, so wird ihnen, bey dem ersten v. 5.  
Anblick, der Mangel aller nothigen Zuberei-  
tung bey den Egyptern zum Krieg gleich so  
in die Augen fallen, daß sie von selbst sehen.  
werden, sie könnten sich unter solchen Um-  
ständen keinen Beystand versprechen. Von v. 6.  
den grossen Schäzen also, die ihr von euren  
Gütern, auf Eseln und Kamelen, als Ge-  
schenke nach Egypten schicken werdet, habt  
ihr nicht den geringsten Nutzen und Vortheil  
zu erwarten. Die Egypter werden euch nicht v. 7.  
helfen, sonder ruhig in ihrem Lande bleiben,  
wenn euch die Assyrer überfallen werden.

Ich erhielte von Gott den Befehl, v. 8.  
folgende Weissagung schriftlich abzufassen,  
und bey euch niederzulegen, damit sie in künf-  
tiger Zeit für euch beständig zu einem Zeug-  
nis diene.

Weil die Israeliten, ein so widerspän- v. 9.  
stiges und treuloses Volk sind, und alle gött-  
liche Gesetze verachten und nicht hören wollen;  
den Propheten verbieten, ihnen ferner gött- v. 10.  
liche Drohungen und Weissagungen vorzusa-  
gen, und ihnen befehlen, entweder zu reden,  
wie sie es haben wollten, oder ihnen gar v. 11.  
aus dem Wege zu gehen; des israelitischen  
Gottes aber keine Erwähnung mehr zu thun;

- v. 12. so läßt Gott ihnen drohen, es sollte ihnen diese ihre Sünde, daß sie alle Drohungen und Vermahnungen verachteten, und von nichts anderm, als ihrer eitlen nichtigen Hülfe.
- v. 13. se wissen wollten, zu der gewißesten Ursache
- v. 14. eines plötzlichen Falls werden; eines solchen Falls, aus dem sie sich nicht wieder erholen sollten, und in welchem ihrer nicht im geringsten würde geschont werden.
- v. 15. Gott hat euch, o Israeliten! zur beständigen Dauer eures Glücks vorgeschrieben, ihr solltet zu ihm zurückkehren, euch nur ruhig und ohne Sorgen verhalten, und zu eurer Bedeckung und Sicherheit blos die Zu-
- v. 16. versicht auf seine Hülfe nehmen; ihr wollt aber diesen Vorschlag nicht annehmen, sondern sprecht: wir wollen lieber die große Macht der Egypfer zu unserer Vertheidigung haben. Dafür will euch nun Gott so bestrafen, daß ihr von euren Feinden alle sollt in die Flucht
- v. 17. gejaget werden. Wenn einer von ihnen sich sehen lassen wird, so sollen gleich tausend von euch in die Flucht gehen; und wenn fünf kommen werden, ihr alle miteinander. Nur sehr wenige von euch, hier einer und da einer, sollen im Lande übrig bleiben.
- v. 18. Gott ist auch ein viel zu gerechter Richter,

ter, als daß er sich eurer sogleich wieder erbarmen könnte; er wird dies nur bey denen von euch thun, die ihr Vertrauen auf ihn, und nicht auf die Egypter setzen.

Die Einwohner des jüdischen Landes v. 19. werden, bey allen Drohungen des Sanhe-  
ribs, Jerusalem zu der Hauptstadt ihres Lan-  
des behalten; sie werden durch das zugedach-  
te Schicksal nicht betrübet werden: sondern  
Gott wird sich ihrer erbarmen, und ihr Ge-  
bet um Hülfe, so bald sie es ihm werden  
vorgetragen haben, erhören. Werdet ihr v. 20.  
erst, o Juden! die geringe Noth überstanden  
haben, welche euch der Schrecken eurer Feinde  
verursachen wird, so werdet ihr alsdenn wie-  
der desto glücklicher leben können, weil Gott  
euch beständig Propheten geben wird, die v. 21.  
euch auf dem rechten Weg erhalten, und  
allemaal da, wenn ihr den göttlichen Gesetzen  
entgegen handeln werdet, wieder zu eurer  
Pflicht zurückbringen werden — welches  
euch vor allen göttlichen Strafen bewahren  
wird — Und weil ihr alsdenn allen Schutz, v. 22.  
den ihr bisher bey Götzen gesuchet habt, ver-  
achten, und als eine verabscheungswürdige  
Sache hassen werdet; so wird Gott auch v. 23. 24.  
von seiner Seite euch besonders zu begnadigen

I 5 gen

gen anfangen: er wird euer Land so fruchtbar machen, das alles was zum Unterhalt, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen gehöret, in Menge, und von solcher Güte, in eurem Lande anzutreffen seyn wird, daß ihr so wohl die herrlichsten und besten Speisen werdet genüssen können, als euer Vieh die schönste Weide

v. 25. und das beste Futter haben wird. Ja! es werden in jenem Zeitpunkt, die sonst trockenen und dünnen Gegenden, feucht und fruchtbar

v. 26. werden. Kurz! es wird da, wenn Gott den Schaden, welchen ihr bisher erlitten, wieder gut zu machen anfangen wird, für euch die allerbeste und schönste Zeit entstehen.

v. 27. Gott wird sich mit seinen vollen Strafgerichten der Welt nähern, und wird erstlich

v. 28. die Assyrer in Bewegung setzen, um diese

v. 29. in ihr eigen Unglück führen zu können. Diese Begebenheit wird bei euch die freudigsten Lobgesänge verursachen; ihr werdet die darauf folgende Zeit mit eben den Lobliedern feiern, mit welchen man die Nächte vor den Festtagen zuzubringen pflegt; ihr werdet eben die Freude äussern, die diejenigen zu bezeugen pflegen, die zu den gesetzten Jahreszeiten aus dem Lande nach Jerusalem gehen, um Gott

Gott da anzubeten. Wenn Gott den An- v. 30.  
fang zu seinem Strafgericht machen wird, so v. 31.  
wird es den Assyrern gleich ein solche Furcht  
einjagen, daß man gar keine Waffen sie zu  
vertreiben brauchen wird, ein blosser Stab  
würde schon hinreichen — sie werden aber  
vielmehr alsdenn von selbst fliehen — . An v. 32.  
allen Orten, wohin sie von Gott zur Züchtig-  
ung sind geschickt worden, wird man lauter  
Vergnügen und Lustbarkeiten finden, und  
nichts als Spottreden hören, die über sie aus-  
gestoßen werden. Das für sie bestimmte wi- v. 33.  
drige Schicksal erwartet sie schon; Gott wird  
ihrer, so wie sie vor Jerusalem ankommen  
werden, ein Ende machen.

### Das ein u. dreissigste Kap.

Die Absicht des Propheten bey der Rede,  
von welcher er hier den Auszug liefert;  
ist wahrscheinlich keine andere gewesen,  
als die Juden zu überzeugen, daß alle  
menschliche Macht, die man zu seiner  
Hülfe und Schutz suchte, weder zureichend  
noch so sicher wäre, daß man ihrer nicht  
ehe man sichs versähe, beraubet werden  
könnte. Es sey daher thöricht gehandelt,  
wenn man eine weltliche Macht, dem  
Schutz des unsichtbaren Gottes vorzie-  
hen

hen wollte. Jesaias nimmt die Gelegenheit, dies den Juden einzuschärfen, von einem doppelten bald erfolgenden Fall her. Erstlich von der umsonst gehofften Hülfe der Egyptier, mit welcher sich die Israeliten geschmeichelt; und des großen Schutzes und der Errettung, welcher die Juden von Gott, bey dem Ueberfall des assyrischen Königes Sanheribs, würden gewürdiget werden. Beyde Begebenheiten waren vorher schon genug, viel weitläufiger und mit mehrern Umständen angekündigt worden, als in dieser Rede geschiehet, man wird sie daher unmöglich so ansehen können, daß der Prophet durch sie diesen doppelten Vorfall habe bekannt machen wollen. Ist dies nicht, so wird man auch wahrscheinlich in ihrem Innthalnt nichts anders entdecken können, als den Satz: es sey Pflicht auf niemand anders und auf keine andere Sache, als blos auf den unsichtbaren Schutz des Jehova, sein Vertrauen zu setzen. Eine ähnliche moralische Rede, worinnen der Prophet aus seinen Weissagungen Folgen und Lehren ziehet, ist das vierzigste Kapitel.

v. I.

Unglücklich wird es den Israeliten gehen, die um Hülfe und Schutz wider die Assy-

Aßhyrer zu erlangen, sich nach Egypten wenden, und von der sichtbaren glänzenden Macht der Egypter ihre Sicherheit und Ruhe erwarten; dabei aber den Jehova mit seinem unsichtbaren Schutz ganz aus den Augen sehen; da er doch eben so viel und noch weit mehr Weisheit, als die Egypter, besitzt, überdies (wie sich leicht daraus schliessen lässt, daß er ein solches Unglück, als die Israeliten nun von den Aßhyrern erwarten, verhängen kann, und daß er seine Entschließungen nicht durch ihre Anstalten hintertreiben lässt), viel mächtiger seyn muß als die Egypter: weil er beyde Völker, die Israeliten und Egypter zugleich bestrafen will. Ist es also nicht ganz unvernünftig von den Israeliten gehandelt, daß sie den Schutz sterblicher Menschen und vergänglicher Dinge dem vorziehen, den sie von einem unsterblichen und unvergänglichen Wesen haben könnten, und daß sie sich hierdurch selbst so unglücklich machen, daß der Gott, der ihr wahrer Beschützer seyn wollte, sie nun mit ihren Helfern vertilgen wird?

Was aber euch Juden betrifft, so verspricht Gott euch seinen vollkommensten Schutz: er will Jerusalem sich eben so wenig

nig von den Assyrernentreissen lassen, als  
ein Löwe sich die gemachte Beute durch das  
Geschrey der Hirten, wenn derer auch noch so  
viel wider ihn zusammenkommen sollten, ab-  
v. 5. nehmen lässt; er will die Stadt mit eben der  
Treue und Vorsorge beschützen, und gegen  
den feindlichen Angrif vertheidigen, mit der  
Wögel über ihre Jungen wachen, und über  
ihnen zu schweben pflegen, wenn Raubthie-  
re auf sie stossen und sie ihnen wegnehmen  
v. 6. wollen. Dies müsse euch o Juden! ein Be-  
wegungsgrund seyn, euch ganz an den Gott  
zu wenden, von dem die Israeliten sich ganz  
v. 7. entfernt haben! Eure Bekehrung zu Gott  
wird auch das Mittel eurer Erhaltung seyn:  
denn weil ihr in jenem Zeitpunkt alle Gözen-  
bilder, die ihr sonst verehret und angebetet  
v. 8. habt, von euch werdet entfernt haben; so  
wird Gott auch die assyrische Armee in eu-  
rem Lande, ohne daß ihr Waffen angreif-  
fen werdet, umkommen lassen; die Uebrigge-  
bliebenen werden entfliehen, ohne daß ihr sie  
v. 9. verfolgen werdet; den Muthigsten von ihnen  
wird aller Muth entfallen; Ihre Flucht wird  
mit solcher Furcht verbunden seyn, daß sie sich  
nicht einmal in ihren Grenzfestungen sicher  
glauben, sondern mitten ins Land fliehen wer-  
den;

den; sie wird in solcher Einfertigkeit geschehen, daß auch die Heerführer nicht einmal bey ihren Soldaten bleiben, sondern diese verlassen werden. Ihr dürft dieser Verheißung sicher trauen, denn sie röhrt von dem Gott her, der seine Strafgerichte über Jerusalem stets bereit hält.

## Das zwey u. dreissigste Kapitel.

Es scheint dieses Kapitel nicht ausser Verbindung mit dem vorhergehenden zu seyn. Nachdem der Prophet in jenem das Unglück der Israeliten, und das zu gleicher Zeit entstehende Glück der Juden beschrieben hatte, so fährt er in diesem Kapitel fort, die Zeit der Regierung des Königes Hiskias zu schildern. Ob diese Beschreibung mehr von dem Zeitpunkt nach der Niederlage der Assyrer, oder von der ganzen Regierungszeit des Hiskias zu verstehen sey, ist etwas zweifelhaft. Doch möchte vielleicht das erste, re das wahrscheinlichste seyn. Es wird zwar dadurch gar nicht verneint, daß das, was hier von der letztern Hälfte der Regierungs Jahre des Hiskias gesagt wird, nicht auch von der erstern sollte gelten können; es scheint aber darum nicht bequem von der erstern Hälfte erklärt werden

werden zu können, weil Jesaias wahrscheinlich in dieser ersten Hälfte der Regierungszeit, und nicht eher als Hiskias zur Regierung gekommen, diese Redevorgetragen hat. Die Verkündigung, die er hier macht, besteht darin, daß er sagt: die Juden würden unter dieser Herrschaft die glücklichsten Zeiten haben, sie würden nicht mehr gezwungen seyn, den gottlosen Mächtigen und Lasterhaften zu schmeicheln, sie würden vielmehr die Wahrheit frey und öffentlich reden können. Auf diese Vorstellung folgt die Verkündigung einer grossen Not, da sie darin gesetzt wird, daß sie über ein Jahr lang der Früchte des Landes beraubet seyn würden und das Land auch nicht würden bauen können, so ist freylich dies die wahrscheinlichste Deutung dieses Abschnitts, wenn man ihn von den Seiten, da die assyrische Armee ins Land kommen würde, erklärt. Doch scheint freylich der 14. V. dieser Deutung nicht sehr günstig zu seyn, weil es nach ihm mehr scheinen könnte, daß der Prophet von der Not und dem Elend redete, welches zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft entstehen würde. Wenn aber die in ihm vorkommenden Wörter und

und Ausdrücke von den Gebäuden die außerhalb der Stadt Jerusalem entweder auf dem Lande, oder in den Städten, wohin die Armee des Sanheribs wirklich gekommen und eingedrungen; verstehtet, so wird sich auch diese Schwärigkeit aus dem Wege räumen lassen. Jesaias verkündiget ihnen, es werde diese Trübsal so lange dauern, bis eine völlige Sinnesänderung bey ihnen vorgegangen wäre. So bald sie fromme und rechtschaffene Leute zu seyn würden angefangen haben, so bald würde auch die Ruhe und Glückseligkeit hergestellt seyn. Warum übrigens der Prophet das jüdische Volk von V. 9. — 11. unter dem Namen der Weiber anrede, davon scheint mir Bitringa den Grund sehr wahrscheinlich anzugeben, wenn er sagt: der Prophet verstehe unter den Weibern die Städte und Flecken in Judäa. Es ist ja bekannt genug, daß bey den Ebräern die Einwohner einer Stadt und eines Landes, die Töchter der Stadt und Landes genennet wurden.

Nach jener Flucht, die die Assyrer aus eurem Lande nehmen werden, wird erst eure glückliche und vergnügte Zeit angehen; —

¶

denn

denn euer König wird sich als den gerechtesten Regenten erweisen, und die er zu Unterregenten seines Reichs gebrauchen wird, werden eben solche Freunde der Gerechtigkeit seyn – es werden daher in jenem Zeitpunkt keine andere Richtersprüche mehr abgefaßt werden, als nur solche, die den Gesetzen gemäß

- v. 2. sind. – Jeder Mitbürger dieses Reichs wird darüber das süßeste und angenehmste Vergnügen empfinden, wenn er sieht, welchen erwünschten Schutz er bey seiner Obrigkeit gegen alle Bedrängnisse findet, und welche erquickende Hülfe ihm in der Noth gereicht wird.
- v. 3. Niemand wird alsdenn mehr eines andern Gewaltthärtigkeiten ohne sich zu widersehen, leiden müssen; keiner wird mehr sich zu verstellen gezwungen seyn, als ob er das, was ihm widerfähret, nicht sahe und nicht hörte. Keiner wird mehr durch einen Zufall so bestürzet werden, daß er so gleich den Mund verliehren und nichts mehr wird ratzen und sagen können.
- v. 4. Es wird sich auch keiner mehr genöthiget sehen, andern zu schmeicheln; ein jeder wird nach der Wahrheit und seiner Ueberzeugung reden können; keiner wird mehr einen Narren für einen edeldenkenden Menschen, oder einen Geißen für einen Freygebigen erkennen und öffent-

öffentliche rühmen müssen; sondern man wird v. 6.  
vielmehr von einem Narren frey sagen können,  
seine Gedanken und Reden wären thöricht  
und sündlich; er heuchle; er habe von Gott  
und den Gesetzen ganz falsche Vorstellungen;  
er suche nicht das Beste seiner Nebenmenschen,  
sondern ihren völligen Untergang. Eben so v. 7.  
von einem Geižigen, was er unternehme wä-  
re unrecht, sein Dichten und Trachten gien-  
ge nur darauf, wie er arme Unglückliche, wenn  
er mit ihnen vor Gericht käme, betrügen und  
um sich zu bereichern, in Schaden bringen woll-  
te. Von einem wahrhaftig Edelbdenkenden aber v. 8.  
wird man die ihm zukommenden Eigenschaf-  
ten ungescheuet rühmen dürfen: man wird  
sagen können, alle seine Anschläge wären edel,  
und er halte über gleich edeln Handlungen.

Sicherer Volk! höret den Vortrag, v. 9.  
den ich euch zu machen habe. Ihr werdet v. 10.  
auf Jahr und Tag aus eurer bisherigen Ruhe  
und Zufriedenheit in die größte Unruhe ver-  
setzt werden; weil ihr auf die erwähnte Zeit  
der Weinlese und der Erndte des Getraides  
werdet entbehren müssen. Schicket euch da- v. 11.  
her, ihr Sicherer, nur immer schon zur Trau-  
er an, in der ihr eure Felder werdet befla- v. 12.  
gen müssen: den schönen Ackerbau so wohl,

- v. 13. als die fruchtbaren Weinstöcke. Euer Land wird euch so verwüstet werden, daß man statt des Getraides und der Weinstöcke, nichts als Dornen und Disteln darauf erblicken wird; und eure angenehmen Lusthäuser, welche ihr zum Vergnügen ausser der Stadt gebauet,
- v. 14. werden im Rauch aufgehen. Eure Palläste werden leer stehen, die Städte von Einwohnern verlassen werden; die Wachthürme Eindoden seyn, wo man nur wilde Thiere und
- v. 15. Heerden von Vieh finden wird. Dieser traurige Zustand wird so lange dauern, bis euch eine neue und Gott wohlgefällige Denkungsart wird eingeflossen seyn, und bis dadurch eine völlige Umänderung bey euch wird gesche-
- v. 16. hen seyn. Bis daß überall in eurem ganzen Lande nach Recht und Gerechtigkeit gehan-
- v. 17. delt wird. Wird dieser Zeitpunkt da seyn, so werdet ihr vollkommene Ruhe und Frieden als Früchte eines so rühmlichen Wandels zu
- v. 18. getüssen haben. Alsdenn werdet ihr in stil-
- v. 19. ler und vergnügter Ruhe leben, weil alle eure um euch herumliegenden Feinde von Gott
- v. 20. werden vertilget seyn; ihr aber das Glück genüssen werdet, euch ohne daß es euch jemand wird wehren können, aus allen benachbarten Gegenden die besten Stücke zum Ackerbau,

bau, und grünende Flären zu eurer Viehweide, auszusuchen.

## Das drei u. dreissigste Kapitel.

Nach dem Innhalt zu urtheilen, so ist die hier enthaltene Rede ihrer Bestimmung nach eine Trostrede für die Juden; welche aber nicht dazu allein vom Jesaias gehalten worden, um die Juden zu trösten und aufzurichten, als vielmehr, um sie zu belehren, welche Lehren sie sich aus jenem bevorstehenden Vorfall nehmen könnten und sollten. Kurz! was sie für Gebrauch von jener Begebenheit machen sollten. Der Prophet macht den Anfang hierzu damit, daß er sagt: die Feinde würde eben das Unglück treffen, in welches sie andere gestürzt hätten; so bald die Juden Gott um Hülfe bitten würden, so gleich würden ihre Feinde von ihm zerstreuet seyn; hierbey belehrt Jesaias sein Volk, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn sie wollten, daß diese Glückseligkeit von beständiger Dauer seyn sollte. Darauf folgt eine kurze Beschreibung des ganzen Vorfalls; die Feinde würden ins Land einrücken, sie würden grosse Verwüstungen, wohin sie kämen, anrichten; es würden aber ihre Absichten, ehe sie

sichs versähen, auf einmal vereitelt seyn; sie würden von Gott ganz vertilget werden. Hieraus ziehet der Prophet dem Volk diese Lehre: kein Sünder und Gottloser könne in diesem Lande aufkommen; keiner wäre vor den Strafgerichten, die Gott in diesem Reiche beständig bereit hielte, sicher, der sich nicht der Frömmigkeit und Gerechtigkeit beßisse.

Von v. 17. an bis zum Ende beschäftigt sich Jesaias blos mit der Beschreibung der Glückseligkeit, welche die Juden, nach jenem überstandenen Ueberfall, in ihrem Lande zu genüssen haben würden. Mit Vergnügen würden sie in künftiger Zeit daran denken, daß die grosse Trübsal voriger Zeiten, nun ganz vorbey sey. Die Ruhe und Sicherheit in ihrem Lande würde sehr groß werden; kein auswärtiger Feind würde es wagen, Jerusalem wieder anzugreissen, oder ins jüdische Land zu fallen. Gott würde der Juden Beschützer seyn. Ganz entgegengesetzt würde das Schicksal der Feinde seyn; diese würden keinen Beschützer haben, sondern endlich ganz zu Grunde gehen.

Es ist wohl nichts wahrscheinlicher, als daß man diese Rede von dem Einfall, den Sanherib ins jüdische Land gewa-

get

get hat, versteben müsse. Die Wahrheit, es rede hier der Prophet vom Antiochus Epiphanes, ist deshalb unwahrscheinlich, weil die meisten Ausdrücke und so gar ganze Beschreibungen, sich so leicht und natürlich vom Sanherib, und dem Schicksal der assyrischen Armee; und andere von den Zeiten des Königs **H**iskias erklären lassen. Dass freylich der letzte Theil des Kapitels diese Erklärung einiger massen unwahrscheinlich machen könne, ist nicht zu leugnen; weil die hier beschriebene Ruhe und Glückseligkeit nicht von langer Dauer gewesen, und bald weit schlimmere Zeiten gefolget sind. Allein Jesaias redet auch wohl nur von der Zeit der Regierung des **H**iskias, als dem nächsten Zeitpunkt nach dem assyrischen Niederfall; und überdies wird man auch hier keine ganz wörtliche Deutung suchen können, so wenig als man dies bey so vielen Weissagungen thun kann. Endlich passt denn die Beschreibung jenes Zeitpunkts mehr auf die Zeiten der Macchäer, als des **H**iskias?

Wehe den Assyrern, die auf den Schatz und Untergang anderer ausgehen, ohne dass ihnen durch ein gleiches Verfahren Gelegenheit hierzu gegeben worden wäre; wird

- die Zeit kommen, wo ihren Verwüstungen das Ziel wird gesetzt seyn, so wird sie alsdenn eben dieses Schicksal treffen. Wenn sie ins jüdische Land werden eingefallen seyn, und ihr zu Gott beten werdet, er möchte euch gnädig seyn, ihr suchtet keinen andern Erretter und Beschützer als ihn, er möchte also eure Helden mit Kraft und Stärke unterstützen, und euer Helfer zur Zeit der Noth seyn;
- v. 3. so wird Gott auch gleich dies ganze Heer durch die Nachricht von einem Einfall, der in ihr Land geschehen wäre, zur Flucht bewegen, durch
- v. 4. sein Strafgericht aber ganz zerstreuen; und was sie mit sich geführt euch zur Beute geben, daß ein jeder, was ihm gefallen wird, rauben und sich zueignen kann.
- v. 5. Gott hat sich dadurch, daß er an seinem Volk den deutlichsten Beweis seiner Gerechtigkeit abgeleget hat, einen besondern
- v. 6. Namen gemacht. Wollt ihr nun aber eben den Vortheil davon genüßen, so werdet ihr die Regeln der göttlichen Gesetze und Religion ausüben müssen, denn wird eure Glückseligkeit eben so dauerhaft als der göttliche Ruhm seyn.
- v. 7. Das feindliche Kriegsgeschrei werdet ihr zwar hören; es werden auch die Gesandten,

ten, die ihr an die Assyrer schicken werdet, traurig zu euch zurückkehren; sie werden euch v. 8. erzählen, wie diese Feinde, wo sie bisher gewesen, alles ausgerottet hätten, daß man keinen Menschen mehr sehe; wie sie ungetreu gegen ihren Bund handelten; daß sie weder einer Stadt, noch eines Menschen schonten; wie v. 9. sie endlich auf dem Felde alles verwüstet hätten, daß alle Gegenden, die bisher grün und mit Bäumen bepflanzt waren, nun den traurigsten Anblick erweckten. Zu eben der Zeit v. 10. aber werdet ihr den Ausbruch der göttlichen Gerichte über sie sehen; alle ihre schädlichen v. 11. Absichten werden ihnen vereitelt werden, sie werden sich dadurch ihren eigenen Untergang zuziehen; ja! sie werden ganz und v. 12. gar, und dies ganz plötzlich, zu Grunde gehen.

Möchte doch hieraus ein jeder, er v. 13. mag seyn wer er will, die Größe der göttlichen Macht erkennen lernen, und sich zugleich v. 14. die Lehre nehmen, daß Sünder und Heuchler sich sehr vor unserer Stadt und Land zu hüten hätten; daß derjenige der darein kommen und darin leben wolle, ein rechtfchaffener v. 15. Mann seyn müsse; dessen Handlungen und Reden mit den Gesetzen der Gerechtigkeit übereinkommen; der niemand durch un-

erlaubten Wucher unterdrücket, sich nicht durch Geschenke blenden lässt; und keinen Reizungen Gehör giebt, die ihm Blutschulden auf sich zu laden, oder andere Schandthaten zu begehen, von andern gemacht wer-

v. 16. den. Wer diese Laster vermeidet, findet in unserm Lande vollkommene Sicherheit, und einem solchen Manne fehlet es bey uns nie mals an dem, was er zu seinem Unterhalt und Nothdurft nothig hat.

v. 17. Ihr, o Juden! kommt neue Ruhe und Glückseligkeit hoffen: euren König werdet ihr in voller Majestät auf seinem Thron erblicken, und daher im Besitz eures Reiches bleiben; euer Land werdet ihr von allen Sei-

v. 18. ten erweitert sehen. Mit Vergnügen werdet ihr denn die traurigen Schicksale der vorigen Zeiten überdenken, und euch freuen, daß ihr von diesen Unruhen nicht mehr ge drückt werdet; daß niemand mehr sei, der den Tribut ausschreibt, niemand der ihn einfordert, niemand der die Thürme und

v. 19. Kriegsmaschinen zu besorgen hat. Ihr werdet in diesem Zeitpunkt von allen feindlichen Anfällen verschont bleiben, und keinen Feind

v. 20. mehr in eurem Lande sehen. Wird jemand die Stadt Jerusalem ansehen, so wird sie ihm

ihm allenthal aus dem Gesichtspunkt in die Augen fallen, daß sie ein wahrer Ruheort sey, ein Ort der vor allen feindlichen Beunruhigungen und vor dem Untergang ganz sicher sey; indem ein jeder gleich sehen wird, v. 21.  
daß Gott diese Stadt in ganz besondern Schutz genommen habe: und daher kein feindlicher Angriff gewagt werden könne. Jehova unser Richter, unser Gesetzgeber und unser König v. 22. wird uns aus allen Gefahren erretten.

Ganz anders wird das Schicksal der Feinde v. 23. seyn, sie werden niemand haben der sie schützt und erhält, und deshalb zu Grunde gehen; ihre Güter und Vermögen werden sie andern zur Ausbeute überlassen müssen; nicht einmal die schwächsten und ganz kraftlosen Personen werden sie vom Beutemachen abhalten können. In Jerusalem aber, wo keiner von v. 24. Gott als Sünder wird angesehen werden, wird auch keiner durch Strafen unglücklich gemacht werden.

### **Das vier u. dreissigste Kap.**

Es ist sehr schwer, wo nicht beynahe ganz unmöglich, mit Gewisheit bestimmen zu wollen, worauf der Prophet die hier enthaltene Rede gerichtet habe: ob sie mehr alle

alle auswärtigen Völker, mit welchen die Juden verwickelt gewesen, angehen soll, oder ob er nur die Idumäer allein hier gemeinet habe. Ist das erstere, so wird man den größten Theil des Kapitels, wo Jesaias die Idumäer angeredet, und ihr künftiges Schicksal weitläufig beschrieben hat, so ansehen müssen; daß er dieses Volk nur zum Beyspiel habe vorbringen wollen, und durch die Beschreibung des Unglücks, welches die Idumäer treffen würde, das Schicksal aller übrigen auswärtigen Völker habe abbilden wollen. Ist aber das letztere, daß sein Augenmerk nur allein auf die Idumäer gerichtet gewesen, so hat er wahrscheinlich, durch die Bekündigung der künftigen Vertilgung aller auswärtigen Völkern nur den Uebergang zu dieser Weissagung, welche er von den Idumäern vorzutragen hatte, machen wollen; oder er hat deswegen von allen übrigen Völkern zu reden angefangen, weil er sagen wollte, das was die Idumäer erfahren würden, würde die übrigen auswärtigen Völker eben so gut treffen.

Der Inhalt der Rede selbst ist der: Gott würde alle auswärtige Völker vertilgen; die Menschen des Lebens berauben, und ihre

ihre Länder äusserst verwüsten lassen. Eben diese beyden Arten des Unglücks verkündiget der Prophet den Idumäern. Gott würde, um den Juden Ruhe zu verschaffen, ihr Volk töden lassen. Ihr Land sollte so verwüstet werden, daß es eine völlige Wüsteney würde, in der kein vernünftiger Mensch mehr wohnete, sondern wo sich alle Arten von wilden Vögeln und andern wilden Thieren aufhalten würden. Dies ist, wie bekannt, die gewöhnliche Beschreibung, welche die Propheten von einem zerstörten Lande zu machen pflegen. Ein anderes Bild der gänzlichen Zerstörung der feindlichen Lande hatte Jesaias oben v. 4. gebraucht: das ganze Heer des Himmels wird zerfließen; der Himmel wird wie ein Buch zusammen gerollt werden; das ganze Heer des Himmels wird herunter fallen, wie die Blätter vom Weinstock und vom Feigenbaum abfallen. Der Prophet hat diese Beschreibung aus der nicht ungewöhnlichen Vorstellung der gänzlichen Verwüstung eines Landes entlehnet: das Land würde ganz umgestürzt werden, und Sonne, Mond und Sterne würden nicht mehr scheinen. Die Ebräer verbanden nämlich den Untergang des über dem Lande stehenden Himmels mit dem Untergang des Landes.

Untergang des Landes selber, um daß durch anzudeuten, es sollte ein Land ganz zu Grunde gehen.

Die am Schluß des Kapitels beygefügte Ermahnung, wenn dies geschehen seyn würde, in den Weissagungen nachzusehen, ist entweder an die Idumäer gerichtet, oder, welches ich für wahrscheinlicher halte, an die Juden, unter denen diese Rede zum Trost gehalten worden. Der Prophet sagt, sie würden finden, daß alles, was er hier verkündigt, genau würde eingetroffen seyn.

v. 1. Möchten doch alle Erdbürger auf meinen Vortrag hören! Ich muß euch Nachbarn des jüdischen Volks die Strafen ankündigen, die Gott über eure Sünden bestimmet hat. Er hat beschlossen, euch mit einander tödten v. 2. und ausrotten zu lassen; und nach eurem Tode euch noch so zu beschimpfen, daß ihr alle unbegraben in eurem Lande liegen bleiben sollet. Mit eurem Untergang soll auch zugleich der Untergang eures ganzen Landes verbunden seyn; es soll dieses so sehr verwüstet werden, daß es gar nicht wieder wiede bewohnt werden können.

Zu-

Des Proph. Jesaias, Kap. 34. 159

Zuförderst aber werden diese göttliche v. 5.  
Strafen die Idumäer treffen; an ihnen, als  
an einem Volke, über welches Gott den gänz-  
lichen Untergang schon weit beschlossen hat,  
werden sie in der größten Strenge vollzogen  
werden. Ein sehr großes Blutbad wird v. 6. 7.  
unter ihnen angerichtet werden; in demselben  
werden die Geringen im Volk, und der  
vornehmste Theil, in solcher Menge das Le-  
ben lassen müssen, daß man im Lande Idus-  
mäa überall, wohin man siehet, vergossenes  
Blut erblicken wird. Die Ursache eines so v. 8.  
harten Schicksals ist die Rache die Gott nun  
an den Idumäern, wegen der Beleidigun-  
gen die sie seinem Volke zugefüget haben,  
nehmen will. Um seinem Volk eine voll- v. 9.  
kommene Rache zu verschaffen, will er nicht  
nur Idumäa gänzlich verwüsten, sondern v. 10.  
auch in künftiger Zeit sich nicht einmal wieder  
erhöhlen lassen. Ewig sollen die Verwüstun-  
gen fortdauern; kein Mensch soll sich mehr  
da aufhalten, oder dahin kommen. Nur v. 11.  
wilde Thiere als Pelicane, Igel, Eulen und  
Raben sollen da ihre Wohnplätze nehmen.  
Gott wird selbst dafür sorgen, daß dieser elen-  
de Zustand des Landes beständig fortdauere, er  
wird ein verderbendes Uebel nach dem andern  
über



v. 12. über dasselbe schicken. Von dem Fürstenge-  
schlecht dieses Volks wird niemand übrig blei-  
ben, den man zum Könige machen könnte, um  
durch ihn das Volk und Reich wieder aufzu-  
richten, so werden auch keine mehr gefunden  
werden, die man zu Fürsten oder Unterregen-

v. 13. ten gebrauchen könnte. Auf den sonst präch-  
tigsten Palästen werden nun Dornen und  
Disteln wachsen; und die Ueberbleibsel da-  
von werden den Drachen und Nachteulen,  
v. 14. 15. den wilden Katzen, Luchsen, Satyren, den  
Schießschlangen und den Geiern, Sizze ab-  
geben.

v. 16. Wird erst der Zeitpunkt der Erfüllung  
dieser Weissagung vorhanden seyn, so kan  
man nur in der Sammlung der Weissagun-  
gen diese Rede nachlesen, man wird finden  
daz̄ alles, was ich hiermit verkündiget, ge-  
nau eingetroffen sey, denn Gott will dies  
v. 17. alles selber veranstalten und verhängen. Nach  
seinem Willen werden diese ewigdauernde  
Schicksale vertheilet werden.

Das

des Proph. Jesaias, Kap. 35. 161  
Das fünfunddreissigste Kapitel.

Jesaias liefert hier eine Trostrede für die Juden, in welcher er ihnen die Versicherung giebt, daß ihr Land, welches zu einer Wüsteney gemacht seyn würde, wieder den blühendsten Zustand zu hoffen hätte. Er ermahnet darauf sein Volk, sich nur selber Muth zuzusprechen, und einander damit zu trösten, daß Gott gewis helfen und sie erretten würde. Diese göttliche Hülfe würde sie auch von allem Elend befreyen: und sie würden alsdenn das fruchtbare Land haben. Glücklich würde sie auch Gott aus Babylonien in ihr Land zurückführen. Kein Unwürdiger würde sich unter ihr Volk einschleichen können. Sie, die zurückgebrachten, würden in Jerusalem des größten Vergnügens und einer ewig dauernden Glückseligkeit theilhaftig werden. Man muß wohl ganz allein aus dem letzten Vers die Zeit, von welcher Jesaias dies hat verstanden wissen wollen, bestimmen. Eben dieser macht es wahrscheinlich, daß er hier die Verkündigung des Glücks habe machen wollen, welches die Juden genüßen würden, wenn die babylonische Gefangenschaft zu Ende seyn würde.

¶

Künf-

- v. 1. Künftig wird euer ganz zur Wüstenen  
gemachtes Land, o Juden! wieder in den  
v. 2. größten Flor kommen; alle Gegenden dieses  
Landes werden so grün und bewachsen, als der  
Libanon, der Carmel und als Saron seyn.  
Recht deutlich wird man es sehen können,  
dass euer Land seinen neuen Schmuck und  
v. 3. Zierde von Gott erhalten, der es besonders  
habe beglücken wollen. Ermuntert demnach  
selbst diejenigen unter euch, die den Muth  
v. 4. sinken lassen, getrost zu seyn; ermahnet die-  
jenigen, die der bisherige elende Zustand ver-  
wirrt gemacht, dass sie nicht wissen, wie sie  
sich rathen oder helfen sollen, herhaft zu seyn,  
und alle Furcht fahren zu lassen, weil Gott  
bald den Anfang machen würde, Rache an  
euren Feinden auszuüben, und euch dadurch  
v. 5. 6. ihrer Gewalt zu entreißen. In diesem Zeit-  
punkt werdet ihr so wohl, als euer Land,  
in den blühendsten Zustand kommen; ihr  
für eure Person werdet euch von aller Noth,  
die euch in voriger Zeit drückte, befreyen und  
in einen desto vollkommenen Wohlstand ver-  
setzen sehen; euer Land aber wird alles das-  
jenige erlangen, was es, um fruchtbar zu  
v. 7. werden, nothig hat. Hierdurch wird es auch  
geschehen, dass alle bisher unbebaute Felder  
und

## des Proph. Jesaias, Kap. 35. 163

und Gegenden, in die niemand kommen konnte,  
die seftsten und schönsten Fluren sehn werden.

Es wird auch Gott selbst dafür sorgen, v. 8.  
dass ihr glücklich aus dem Lande Babylonien  
nach Iudaea zurücke kommt; er wird euch  
unter seiner besondern Aufficht wieder in euer  
Land führen; keinen Unwürdigen, der es  
nicht verdienet ein Mitglied eures Volks zu  
sehn, mit euch ziehen lassen; nur einen jeden  
von euch wird er dieser Glückseligkeit theilhaftig  
machen. Alle Gefahren, die euch auf eurer v. 9.  
Rückreise zustoßen könnten, wird Gott ver-  
hüten, und alles das aus dem Wege räumen,  
was euch zu Fall oder in Schaden bringen  
können. Unter lauter Jubelgesängen und v. 10.  
Frolocken werdet ihr in Jerusalem wieder ein-  
ziehen, und einen beständig vergnügten Sitz  
dasselbst haben. Nur Freude und Lust wer-  
det ihr da geniessen, niemals aber mit Noth  
und Kummer belästigt seyn.

## Das sechs u. dreissigste Kapitel.

Die nun folgenden vier Kapitel von 36—39.  
enthalten die Geschichte von Sanherib's  
Feldzuge wider das jüdische Land, und ein  
paar andere Lebensumstände des Hiskias.  
Die Ursache, warum diese historischen  
Kapitel unter die prophetischen Reden

des Jesaias gesetzt worden sind, sind wohl vornehmlich folgende beyde: erlich weil Jesaias so viele Reden geliefert hatte, die jenen Einfall des Königes Samheribs betroffen; und zweytens, weil selbst in diese historische Erzählung so manche Weissagungen mit eingestreuet sind. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß die hier eingerückte Erzählungen den Jesaias selber zum Verfasser haben. Ich zweifle aber, daß diese Pericope deshalb in die Sammlung der Reden genommen worden; den ohne Zweifel hat Jesaias nicht diese allein von den Lebens Umständen des Histrias aufgezeichnet, sondern wohl das ganze Leben des Histrias, so wie anderer Könige (s. 2. B. der Chron. 26, 22.) beschrieben. Es müste also, wenn diese der eigentliche Grund wäre, warum diese Erzählung eingerückt worden, eben dies mit den übrigen Geschichtsbüchern des Jesaias auch geschehen seyn; ob ich gleich sehr gerne gestehen will, daß, wenn Jesaias diese Pericope nicht in die öffentliche Tagebücher würde aufgezeichnet haben, sie hier nicht zu finden seyn würde. Man kann übrigens diese vier Kapitel mit 2. B. der Könige 18, 17. ff. Kap. 19. und 20. vergleichen. Der wesentliche Unterschied, welcher sich zwischen

schen beyden Texten befindet, bestehet darin, daß das Dankgebet des Hiskias welches K. 38, 9. ff. steht, in dem 2 K. d. Kön. Kap. 20. ausgelassen ist. Die übrigen Abweichungen sind fast alle der Nachlässigkeit der Abschreiber zuzuschreiben.

Was aber den Innthalte dieses 36 Kap. betrifft, so ist darin erzählt, daß Sanherib das Land Judäa überfallen, bey Lachis geblieben, und seinen Oberschenken nach Jerusalem mit einer zahlreichen Armee geschickt habe, welcher eine weitläufige Aufforderung zur Uebergabe der Stadt gemacht hat, worin er dem König Hiskias gegen seine Gesandten es genau beweisen wollte, daß er sich gegen die Assyrer nicht würde halten können: den Schutz, den er von den Egyptern erwartete, würde er nicht erlangen; und er würde solchen eben so wenig von seinem Gott hoffen können, weil der Jebova dieses Heer gegen ihn beordert hätte. Als darauf die Gesandten des Königs Hiskias sich ausbaten, daß der Oberschenke auf chaldaisch reden möchte, so that er dies nicht nur nicht, sondern sprach das, was er sagen wollte noch so laut, daß das Volk auf der Mauer alles hören konnte: er vermahnte sie, dem Hiskias nicht zu gehorchen, wenn dieser verlangte, sie soll-

ten sich den Assyrern nicht ergeben; sie sollten ihm auch nicht glauben, wenn er sie mit dem Schutz des Jehova würde trosten wollen; sie sollten vielmehr bedenken, daß kein Gott anderer Völker sein Land gegen sie hätten schützen können; der Jehova würde es also eben so wenig zu thun im Stande seyn.

v. 1.

Im vierzehenden Jahr der Regierung des Königes Hiskias, fiel der assyrische König Sanherib ins jüdische Land, in der Absicht, sich des ganzen Landes zu bemächtigen.

v. 2.

Als er vor Lachis stand, so schickte er von da seinen Oberschenken, mit einer großen Armee nach Jerusalem, zum König Hiskias. Der Oberschenke nahm seinen Standort an der Wasserleitung des oberen Teichs, bey dem

v. 3.

Felde der Kleiderwäscher. Auf eine von ihm geschehene Auflorderung, schickte Hiskias seinen Hofmarschal Eliakim, Hilkia Sohn, seinen Kanzler Sebna, und seinen Geschichtschreiber Joach, Ahasaphs Sohn, an ihn.

v. 4.

Da diese zum Oberschenken gekommen waren, so sagte er ihnen: sie möchten doch ihrem König Hiskias die Nachricht bringen, der große König, der König von Assyrien, ließe ihn fragen:

v. 5.

worauf er sich denn verließe? Womit er sich troste-

tröstete, wären eile leere Worte, dadurch würde er nicht viel gewinnen; nur gute Anschläge und Macht genug sie ausführen, wären die Mittel, durch die man im Kriege glücklich seyn könnte. Worauf er sich nun aber stützte, da er von ihm abgefallen wäre? Vermuthlich auf die Macht der Egypter; diese wären aber fürwahr die rechten Helfer! denn statt daß sie einem wirklichen Beystand leisteten, brachten sie ihn nur in grösseres Unglück. Noch niemals hätte es der König von Egypten mit denen Völkern, die sich auf seinen Schutz verlassen hätten, anders als so gemacht. Daz ihr aber vorgebet, ihr verließet euch auf den Schutz des jüdischen Gottes Jehova, das ist ja so gut als nichts; bedenkt doch nur, daß Hiskias diesem Gott alle im jüdischen Lande gewidmeten Höhen und Altäre zerstört, und den Einwohnern seines Landes und der Stadt Jerusalem anbefohlen hat, ihm nur allein auf dem Altar, der im Tempel zu Jerusalem ist, Opfer zu bringen - . Durch diese Einschränkung des Gottesdienstes kann er sich den Jehova nicht sehr zum Freunde gemacht haben. -

Der Oberschenke fuhr darauf fort und v. 8.  
sagte; Hiskias sollte doch nur einmal ver-

suchen, es mit dem Könige von Assyrien aufzunehmen: er wolle ihm zwey tausend Pferde geben, Hiskias sollte sehen, ob er unter seinem Volke so viel finden würde, die er als Reuter, auf diesen Pferden, gegen ihn

v. 9. stellen könnte. Da er dies zu thun nicht im Stande wäre, und daher nicht einmal so viel Macht hätte, einen einzigen Fürsten oder Unterkönig des Königes von Assyrien aus dem Felde zu schlagen, wie er also wider die ganze assyrische Macht sich habe auflehnen können, da er keinen andern Hinterhalt hätte, als den Schutz, welchen er von den Egyptern v. 10. hoste? denn dieser müste es doch fürwahr alleine seyn. Daz ein vom Jehova versprochener Beystand es wäre, worauf er sich verließe, sei deshalb unmöglich, weil sein König diesen Feldzug gar nicht ohne des Jehova Rath und Willen unternommen hätte; denn dieser Gott hätte es ihm ausdrücklich befohlen, einen Einfall in dies Land zu thun, und es ganz zu verwüsten.

v. 11. Die Gesanden des Königes Hiskias, Eliakim, Sebna und Joach baten nun den Oberschenken, in der chaldäischen Mundart mit ihnen zu reden, die sie auch recht gut verstanden, und um des Volks willen, welches

ches auf der Mauer stünde, nicht mehr in der jüdischen. Der Oberschenke gab ihnen v. 12. aber zur Antwort; sein König hätte ihn nicht dazu hergeschickt, nur für ihren König und für sie diese Rede zu halten, sondern für jene Leute, die dort auf der Mauer säßen; die die Belagerung am meisten empfinden würden, wenn sie aus Hungersnoth ihren eigenen Unflath essen, und ihr eigenes Wasser würden trinken müssen.

Darauf wendete sich der Oberschenke, v. 13. mit seiner Rede, an das auf der Mauer stehende Volk, und rief ihm in jüdischer Mundart mit starker Stimme zu: Höret den Antrag, den ich euch im Namen des großen Königes, des Königes von Assyrien, zu machen habe. Mein König lasst euch sagen: v. 14. lasset euch vom Hiskias doch ja nicht hintergehen, er ist nicht im Stande, euch von meiner Macht zu erretten. Lasst euch auch v. 15. von ihm nicht überreden, euch auf den Schutz des Jehova zu verlassen, wenn er euch sagt: Gott wird uns erretten, und der König von Assyrien wird diese Stadt nicht in seine Gewalt bekommen. Gehorchet ihm nicht, sondern gehorchet mir, dem König von Assyrien; macht mit mir Freundschaft und kommt zu

Σ 5 mir

mir ins Lager, so will ich euch im ungestörten Besitz und Genuß eures Landes so lange las-

v. 17. sen, bis ich euch in ein Land holen werde, welches eben so glücklich als das eurige ist, wo ihr einen Ueberfluß an allen Dingen habt,

v. 18. die ihr zu eurem Unterhalt brauchet. Laßt euch demnach durch euren König ja nicht ver- führen, wenn er euch damit tröstet, der Je- hova würde helfen. Haben denn die Göt- ter anderer Völker ihr Land gegen die assy-

v. 19. rische Macht schützen können? was haben die Götter in Chamath und Arpad, die Göt- ter in Sepharvaim und die Götter in Sa-

v. 20. marien wider mich ausgerichtet? Hat wohl ein Gott eines von allen diesen Ländern, das Reich, in dem er angebetet wurde, ge- gen uns vertheidigen können, daß nur eini- ge Wahrscheinlichkeit vorhanden wäre, der Je- hova werde es auch thun können?

v. 21. Das Volk schwieg zu dieser Aufforde- rung des Oberschenken stille, ohne ihm ein Wort zu antworten, denn sie hatten vom Könige den Befehl erhalten, sich mit ihm

v. 22. in keine Unterredung einzulassen. Es kamen auch nach diesem Vortrag des Oberschenken, die Gesandten, der Hofmarschal Eliakim Hilkae Sohn, der Kanzler Sebna und der Ge-

Geschichtschreiber Joach. Aßaphs Sohn, zum König Hiskias mit zerrissenen Kleidern zurück, und brachten ihm die Nachricht, von ihrer mit dem Oberschenken, gehaltenen Unterredung.

### Das sieben u. dreissigste Kapitel.

Es ist in diesem Kapitel die im vorhergehenden enthaltene Geschichte fortgesetzt und geendiget. Auf die Nachricht, die Hiskias durch seine Gesandten von den Schmähungen des Sanheribs, oder vielmehr seines Oberschenken, erhalten hatte, schickte dieser König den Eliakim, Sebna, und einige der vornehmsten Priester an den Jesaias, und ließ ihn fragen, ob er nicht hoffen könnte, daß Gott diese Lästerreden bestrafen würde. Jesaias gab zur Antwort: Ja! Gott würde nämlich durch ein falsches Gerüchte den Sanherib zur Flucht bewegen; dies traf auch gleich ein. Sanherib machte nun noch einen Versuch durch Briefe an den Hiskias, die fast von einerley Innhalt mit der Rede des Oberschenken waren, ihn zur Uebergabe zu bewegen. Allein umsonst; denn Hiskias gieng in den Tempel, legte da ein Gebet ab; und Jesaias musste dem Hiskias gleich die göttliche Antwort

Antwort bringen, daß Sanherib durch Gottes Verhängnis in sein Land würde zurück getrieben werden. Jesaias gab darauf dem Hiskias ein gewisses Erinnerungszeichen, wodurch er sich beständig beruhigen könnte. Versprach ihm ferner, daß der jüdische Staat wieder in den besten Flot kommen würde; und daß es dem Sanherib nicht gelingen würde, in die Stadt Jerusalem einzudringen. Am Schluß wird erzählt, daß Gott durch ein verhängtes Donnerwetter in einer Nacht 185000 Assyrer habe erschlagen lassen; daß darauf Sanherib nach Ninive sich zurückgegeben, und von seinen eigenen Söhnen im Tempel seines Götzen sey getötet worden.

- v. 1. Auf diese erhaltene Nachricht zerriss Hiskias sein Kleid, zog ein Trauerkleid an,  
 v. 2. gieng in den Tempel, und schickte von da den Hofmarschal Eliakim, und den Kanzler Sebna mit den vornehmsten Priestern, alle in Trauerkleidern, an den Propheten  
 v. 3. Jesaias, Amoz Sohn, und lies ihm sagen: nun wäre die größte Noth und Gefahr da; der Feind bemühte sich ihnen die Hoffnung zu entreissen, die sie auf den Schutz des Jeho-

va



va gesetzet hätten; er stieße auch die ärgstern  
Lästerreden wider Gott aus; es sey zu befürch-  
ten, daß, wenn nicht in Zeiten Hülfe kä-  
me, alles verlorenen gienge. Ob nicht zu  
hoffen wäre, daß Gott diese abscheulichen  
Lästerreden, welche Sanherib durch seinen  
Oberschenken hätte aussstoßen lassen, bestra-  
fen würde? er möchte doch selbst für den  
noch übrigen Haufen Juden bei Gott für-  
bitten. Als diese Abgeordnete des Köni-  
ges Hiskias bei dem Jesaias angekommen  
waren, so trug ihnen Jesaias gleich wieder v. 4.  
auf, ihrem Herrn die Nachricht zu bringen: v. 5.  
Gott ließe ihm sagen: er sollte sich doch ja  
nicht vor diesen Lästerungen, die der Gesand-  
te des Königes von Assyrien gegen Gott vor-  
gebracht hätte, fürchten; denn er wollte ma-  
chen, daß Sanherib eine Nachricht hören v. 6.  
sollte, die ihn gleich bewegen würde, in sein  
Land zurückzukehren; und wenn er da würde  
angekommen seyn, so sollte er auf eine ge-  
waltsame Art sein Leben verliehren. v. 7.

Unterdessen kehrte der Oberschenke ins v. 8.  
Lager seines Königes nach Libna zurück, wel-  
ches er damals belagerte; den der Oberschen-  
ke hatte schon gehöret, daß sein König Lachis v. 9.  
verlassen hätte. Vor Libna bekam der König

nig

nig die Nachricht, es sey der euskitische König Thirhaka aufgebrochen, um ihn zu bekriegen. So bald er diese Nachricht erhalten hatte, so schickte er so gleich eine Gesandtschaft mit Briefen an den Hiskias, worin v. 10. er schrieb: Laß dich, o König Hiskias! nicht durch dein Vertrauen, welches du auf deinen Gott gesetzet hast, betrügen, daß du dich überredest, dein Gott werde es hindern, daß v. 11. Jerusalem nicht in meine Gewalt käme. Du wirst es selber wissen, daß die Könige von Assyrien alle Völker die sie bekriegen, auch überwunden und vertilgt haben. Wie kannst du dir wohl also Hoffnung machen, meiner v. 12. Gewalt zu entrinnen? Haben denn die Götter anderer Völker, derer Land meine Vorfahren verwüstet, diese Völker schützen können? zum Beispiel, Gozan, Charan, Ne-seph und die Ebener, welche in Thelaßar v. 13. sind. Bedenke die Könige von Chamath, Arpad, der Stadt Sepharvaim, Hena und Ivva!

v. 14. Als Hiskias diesen Brief von den Gesandten bekommen und gelesen hatte, so gieng er so gleich in den Tempel, legte ihn v. 15. daselbst offen dar; und fieng auf folgende v. 16. Art zu Gott zu beten an: O Jehova! du Gott

Gott des Himmels! du Gott des israelitischen Volks! du Gott der in Zion seinen Sitz hat! du Gott, den allein alle Königreiche des Erd- bodens unterworfen sind! du Schöpfer des Himmels und der Erde! scheine doch nicht, v. 17. als ob du gegen diese Lästerreden, die San- herib gegen dich ausgestoßen, unempfindlich und gleichgültig wärest, oder als ob du sie nicht bestrafen wolltest. Es ist freylich mehr v. 18. als zu wahr, daß die assyrischen Könige, wo- hin sie noch gekommen sind, die Völker vertilget, ihr Land zerstöhret, und die Götter v. 19 dieser Länder ins Feuer geworffen haben. Nun waren diese Götter aber keine wahren Gottheiten, sie waren nichts als Bilder, die aus Holz geschnikt, oder aus Stein gehauen waren, diese konnten sie also leicht vernichten. Du aber, o Jehova! unser Gott, wirst uns v. 20. ihrer Gewalt entreissen, da es dir, dem wah- ren Gott, nicht an Macht fehlet, dies aus- zurichten, damit hieraus alle andere Nationen und Völker erkennen und überzeugt werden, du wärest allein wahrer Gott.

Als Hiskias dies Gebet im Tempel we- v. 21. gen des assyrischen Königs Sanherib verrich- tet hatte, so schickte Jesaias, Amoz Sohn, an ihn die Nachricht, es habe ihm Gott folgen- v. 22.

de

de Weissagung vom Schicksal des Königes von Assyrien bekannt zu machen befohlen: Bald werden dich, o Sanherib! die Einwohner von Jerusalem verachten, verlächen und sehr verspotten können.

v. 23. Denn auf wen gehen alle deine Schmähungen und Lästerreden, als auf den

v. 24. israelitischen Gott? Es sind die größten Lästerungen gegen Gott, wenn deine Gesandten in deinem Namen gesagt haben: Meiner großen Reiterey und Macht habe ich es zu danken, daß ich ganz Syrien bezwungen habe, und daß niemand mich hat aufhalten und hindern können, was ich wollte, zu

v. 25. zerstören; eben so, daß ich neue Völker und Nationen aufrichtete, und andere, um ihnen Länder zu geben, ver-

v. 26. tilgte. Ist es dir, o Sanherib! ganz unbekannt, daß ich diese Vertilgung jener Völker längst beschlossen hatte, und daß ich nur in dem gegenwärtigen Zeitpunkt die Erfüllung meines Vorhabens mache, und dich zum Werkzeug hierzu

v. 27. erwählt habe? Dies war auch die wahre Ursache, warum jene Völker deiner Macht nicht widerstehen konnten,

des Proph. Jesaias, Kap. 37. 177

ten, warum sie in Furcht und Schrecken geriethen, und dadurch alle Kräfte dir zu widerstehen, verloren. Nun v. 28.  
weiß ich alle deine bisherige Unternehmungen, und was du ausgerichtet hast, ganz genau; mir ist auch dein Emporen gegen mich, gar nicht unbekannt; wisse daher, daß du, zur Strafe deines v. 29.  
Emporens und deines Uebermuths, von mir solst gezwungen werden, in dein Land, woher du gekommen, wieder zurückzukehren.

Dir aber, o König Hiskias! läßt v. 30.

Gott zur Beruhigung und zum Trost dies Erinnerungszeichen geben: in diesem Jahr würde im Lande das gegessen werden, was von selbst gewachsen ist, im folgenden Jahr was wieder von selbst wachsen würde, im dritten Jahr aber würdet ihr wieder säen und erndten, Weinberge pflanzen und ihre Früchte genüßen. Ferner verheißet Gott, es sollten die übriggebliebenen Juden, in diesem Lande einen recht sichern und gewissen Sitz erlangen, und sich sehr vermehren und ausbreiten. Jerusalem sollte dem ganzen Lande v. 32. de wieder neue Einwohner geben. Durch den Eifer, den Gott heget, das Wohl seines

M

Volk

Volkes zu befördern, wird dies alles beweſſt-

v. 33. ſtelliget werden. Vom Könige von Aſſy-  
rien giebt er dir die gewiſſeſte Verſicherung,  
daß er in dieſe Stadt nicht eindringen, auch  
keinen Pfeil darein ſchießen, mit keinem  
Schild davor kommen, noch einen Wall

v. 34. um ſie herum aufwerfen ſoll. Auf dem  
Weg, auf dem er hieher gekommen, ſollte er  
unverrichteter Sachen wieder zurückkehren,

v. 35. ohne in dieſe Stadt zu kommen. Er wolle  
ſie, um ſeiner eigenen Ehre willen und um  
ſeines Knechtes Davids willen, in ſeinen  
Schutz nehmen, damit ſie erhalten werde.

v. 36. In der erſten Nacht ſchickte Gott über  
das aſſyriſche Heer ein unmittelbares Straf-  
gericht; er lies in derselben durch ein verhäng-  
tes Donnerwetter hundert und fünf und acht-  
zig taufend Mann erschlagen, ſo daß man  
den folgenden Morgen nichts als todte Leichna-

v. 37. me ſahe. Hierauf nahm der König Sanhe-  
rib ſeinen Rückzug nach ſeinem Lande, und

v. 38. blieb in ſeiner Residenz Ninive. Als er ſich  
einmal in den Tempel ſeines Götzen Nisroch  
begeben hatte, ſeinem Gottesdienſt abzuwar-  
ten, ſo wurde er daselbst von ſeinen Söhnen  
dem Adramelech und Scharetſer des Lebens  
beraubet. Beide flohen darauf nach Ar-  
menien;

des Proph. Jesaias, Kap. 37. 179

menien; sein Sohn Asarhaddon aber folgte ihm in der Regierung.

**Das acht u. dreissigste Kap.**

Das ganze Kapitel enthält einen merkwürdigen Vorfall der Lebensumstände des Königes Hiskias. Es wird darin erzählt, es habe den Hiskias eine Krankheit überfallen, in welcher Jesaias ihn besucht, und ihm die Verkündigung seines bevorstehenden Todes gemacht habe. Hiskias wäre darüber sehr betrübt worden, und habe Gott um Verlängerung seines Lebens gebeten. Jesaias habe auf Befehl Gottes ihm die Antwort bringen müssen, daß seine Lebenszeit noch um funfzehn Jahren verlängert werden sollte. Zur Versicherung, habe er auch ein verlangtes Zeichen erhalten. (Man muß die Erzählung dieses Umstandes mit dem Paralleltext 2. B. der Kön. 20, 4 — 11. hier vergleichen, weil in jenem Text die Erzählung viel vollständiger ist, als in diesem. Wahrscheinlich hat der Sammler der jesaianischen Weissagung die weitläufigere Erzählung in die Kürze fassen wollen; und man wird hier nicht, wie man bey den beyden vorgehenden Kapiteln thun muß, annehmen können, daß

M 2

durch



durch Versehen der Abschreiber diese Verschiedenheit entstanden sey). Auf diese Erzählung folgt ein Lied, worin Histrias Gott für seine Genesung danket. Er sagt, er hätte sich ganz gewis den Tod vorgestellt und geglaubt, er würde sein Leben in diesen seinen besten und blühendsten Jahren lassen müssen. Seine Krankheit wäre so gefährlich und schmerzhaft gewesen, daß er oft geglaubt hätte, er würde kaum noch einige Stunden leben können. Er wolle daher die göttliche Wohlthat seiner Errettung mit großem Dank Zeitlebens erkennen, und so lange er noch auf der Welt zu leben hätte, Gott Loblieder dafür singen, und sie andern erzählen.

Am Schluß des Kapitels sind noch ein paar Verse angehängt, die hier an einem ganz unrechten Orte stehen. Sie gehörten eigentlich dahin, wo erzählt wird, daß Histrias durch den Jesaias die Hoffnung erhalten, daß er wieder genesen würde. Man würde sie also zwischen V. 6. und 7. dieses Kapitels einfügen müssen; dies leidet aber die dortige Verbindung der Rede nicht. Es läßt sich wohl, wenn man alles genau erwäget, nichts leichter und natürlicher vermuten, als es werde einer aus dem Paral-

paralleltexte, diese beyden Umstände, am Rande dieses Textes, beygeschrieben haben; und weil ein Abschreiber, der diese beyden Verse für ausgelassen hielt, nicht wusste wo er sie einrücken sollte, so hat er sie am Schluß des Kapitels angehängt. Von demjenigen, der diese historische Sektion in die jesaiischen Weissagungen eingerücket hat, können sie deshalb nicht herrühren, und diese Stelle haben, weil gar kein Grund vorhanden ist, warum er sie nicht lieber an ihrer rechte Stelle gelassen hätte, wenn er diese Umstände hätte erzählen wollen. Durch Versehen der Abschreiber können sie auch nicht erstlich ausgelassen und nachher hier eingerücket worden seyn, weil man es aus der Einkleidung der Red. v. 7. 8. ganz augenscheinlich siehet; er habe die Geschichte des Zeichens nicht so umständlich erzählen wollen, wie es im paralleltexte geschehen ist, sondern kürzer zusammenfassen. Er giebt es daher auch nicht als das vom Hiskias erwählte, sondern von Gott gleich so bestimmte, Zeichen an. Weil ich diese beyden Verse für unächte halte, so will ich sie in Klammern einschließen.

v. 1. Um diese Zeiten überfiel den König Hiskias eine tödliche Krankheit. In der selben musste der Prophet Jesaias, Amoz Sohn, zu ihm gehen, und ihm im Nahmen Gottes benachrichtigen, daß er die Anstalten zu seinem Tode machen sollte, denn er würde an dieser Krankheit sterben, und nicht wieder genesen. Als Hiskias diese Nachricht erhalten hatte, so wendete er sein Gesicht gegen die Mauer, und betete zu Gott: daß Gott doch ja seines bisherigen Lebenswandels, den er mit möglichster Aufrichtigkeit und Rechtfässigkeit geführet hätte, eingedenkt seyn möchte; und fieng daben sehr zu weinen an.

v. 2. v. 3. v. 4. Darauf erhielt Jesaias (ehe er noch aus dem mittlern Vorhof des Königlichen Palastes gegangen war) einen göttlichen Befehl; von neuem zum Hiskias zu gehen, und ihm die Versicherung von Gott zu bringen, daß er, der Gott seines Stammvaters Davids, sein Gebet und Klagen erhöret habe, und ihm sein gesuchtes Lebensziel noch auf funfzehn

v. 5. v. 6. v. 7. Jahre verlängern wolle. Ueberdies wolle er ihn auch, mit der Stadt Jerusalem, von der Gewalt des Königes von Assyrien erretten und befreien, und überdies diese Stadt in seinen besondern Schutz nehmen. Als ein

ein Zeichen, daß Gott diese Versicherung gewiß erfüllen würde, möchte er dies ansehen: Gott wollte nun den Schatten am Sonnenzeiger des Königes Uchias, um zehn Grade, welche die Sonne heute schon vorgerückt wäre, wieder hinter sich zurücke gehen lassen. Dies erfolgte auch gleich darauf.

Das Danklied, welches der jüdische König Hiskias machte, nachdem er von seiner Krankheit wieder genesen war.

Ich hatte mir schon die gewisseste v. 10.  
Vorstellung gemacht, daß ich so frühzeitig ins Reich der Todten würde wandern müssen, und meiner noch übrigen Lebensjahre beraubt werden. Ich glaubte nicht, daß ich v. 11.  
jemals mehr in den Tempel würde gehen, oder in der Gesellschaft anderer Lebendigen noch länger auf dieser Welt seyn können. Ganz vollkommen war ich bey mir überzeugt, v. 12.  
daß ich den Ort meines Aufenthalts würde verändern und ganz plötzlich mein Leben lassen müssen. Den Tag, da der Schmerz sehr zugenommen hatte, zweifelte ich schon, daß ich die Nacht erleben würde. Da ich v. 13.  
die Nacht erlebet hatte, hoffte ich alsdenn auf

- v. 13. den nächsten Morgen. Weil aber der Schmerz sich nicht verminderte, sondern noch immer zunahm, so ließ ich die Hoffnung noch die Nacht zu überleben, ganz fahren.
- v. 14. Meine ganze Beschäftigung war nun Winseln und Weheklagen. Mit der größten Sehnsucht betete ich: o Gott! befriere mich von meinem jammervollen Zustand.
- v. 15. Möchte ich doch nun Worte genug finden können, dir o Gott! meine Dankbegierde recht deutlich zu beweisen, und die treue Erfüllung deiner Zusage würdig zu preisen. Kaum hattest du mir die Versicherung der Genesung geben lassen, so war sie auch schon erfüllt. Wie soll ich dankbar genug gegen dich seyn? Ich will an diese Schickung stets denken, und mit gerührtem Herzen beständig darauf sehen, was für Gutes und Wödriges du mir bey diesem Schicksal erwiesen. Ja, Herr! so wird des Menschen Glückseligkeit nur allein dauerhaft seyn, wenn diese beyde Arten von Schicksalen immer miteinander abwechseln. Durch ihren Wechsel habe ich nun mein Leben wieder erhalten, und bin von dir wieder gesund gemacht
- v. 17. worden. Zu einer Zeit, wo ich mich, in Ansehung meiner Gesundheit, im besten Wohl-

Wohlstand befand, stieß mir diese schmerzhafte Krankheit zu. Du hast mich aber wieder daraus errettet, und mir die Schulden entlassen, die mir den Tod zuziehen sollten.

Da diejenigen, die in solchen Krankheiten v. 18. ihr Leben verliehren, nicht mehr im Stande sind, der großen Pflicht nachzukommen, deine ruhmwollen und preiswürdigen Thaten auf der Welt zu verbreiten; so will ich, als einer v. 19. der durch dich vom Tode befreyet worden, diese Pflicht auf mich nehmen; ich will dafür sorgen, daß das Andenken dieser mir erwiesenen Wohlthat nicht in Vergessenheit kommen, sondern immer auf die künftigen Nachkommen fortgespantzt werde. Ich werde v. 20. auch, für meine Person, zu keiner Zeit unternlassen, dir im Tempel die feierlichsten Danklieder für deine Errettung zu bringen.

[Als Jesaias dem König Hiskias die v. 21. Ankündigung der Genesung gemacht hatte, so befahl er eine Maße von Feigen zu nehmen, und sie auf die Entzündung zu streichen, damit Hiskias wieder hergestellet würde. Da v. 22. raufragte Hiskias den Jesaias, was er für ein Zeichen haben sollte, dadurch er versichert würde, daß er wieder in den Tempel würde gehen können.]

M 5

DAS

## Das neun u. dreissigste Kapitel.

In dem Schluss dieser historischen Pericope wird erzählt, daß der babylonische König Merodach Baladan, Briefe und Geschenke an den König Hiskias geschickt, und ihm zu seiner Genesung habe Glück wünschen lassen. Hiskias sey darüber sehr vergnügt gewesen, und habe den Gesandten seinen ganzen Schatz zeigen lassen. Bey dieser Gelegenheit habe der Prophet Jesaias von Gott den Befehl erhalten, zum König Hiskias zu gehen, und ihm anzukündigen, daß alles das, was die babylonischen Gesandten gesehen hätten, von den Babylonieren in ihr Land würde weggeführt werden. Es würden auch seine Nachkommen dem König von Babel Hofsleute abgeben müssen.

Der Schluss, den man gemeinlich daraus zu machen pflegt, daß Jesaias dem Könige ein solches widriges Schicksal habe verkündigen müssen, sey ein Kennzeichen, daß Hiskias, durch diese den Gesandten erwiesene Höflichkeit, einen groben Fehler begangen habe, scheint mir ganz falsch zu seyn. Denn darum, daß Hiskias diesen Babylonieren seinen Schatz hat zeigen lassen, ist von Gott nicht die Gefangenschaft und die Zerstörung

rung des Landes zur Strafe verhängt worden. Es waren ganz andere Ursachen da, warum Gott das jüdische Land mit diesen Strafen belegte. Ueberdies war ja das, was Hiskias that, eine sehr unschuldige Sache. Der Prophet macht ihm auch darüber nicht den geringsten Vorwurf, sondern erzählt ihm blos das, was diesem Schatz künftig widerfahren würde. Man wird also wohl daher am richtigsten so schließen können: dem Hiskias sey die Ankündigung des babylonischen Elends nur deshalb hier gemacht worden, weil die Gelegenheit ihm dergleichen zu verkündigen, so sehr bequem gewesen; und ihm also gleichsam gesagt worden; er habe den Babyloniern ihr künftiges Eigenthum zeigen lassen.

Um eben dieselbe Zeit schickte der babylonische König Merodach Baladan, Bala-  
dans Sohn, Briefe mit Geschenken an  
den Hiskias, weil er gehöret hatte, daß His-  
kias frank gewesen, und nun wieder gewesen  
wäre. Der König Hiskias freuete sich sehr  
über die Ankunft der babylonischen Gesand-  
ten, und lies ihnen, um ihnen Vergnügen zu  
machen, so wohl seine Schatzkammer zeigen,  
alles Silber, Gold, Gewürze, und kostbare  
Delle

Dele die darin waren, als auch das ganze Zeughaus, und was er sonst in seinen Vorrathshäusern hatte. Kurz! es war weder

v. 3. was Sehenswürdiges in seinem Palast, noch sonst wo im jüdischen Lande, das er ihnen nicht hätte sehen lassen. Hierauf kam der

Prophet Jesaias zum König Hiskias, und fragte ihn, was diese Leute gewollt hätten, und woher sie gewesen wären. Hiskias antwortete ihm, sie wären aus einem sehr entfernten Lande hergekommen, sie wären aus

v. 4 Babylonien gewesen. Jesaias fragte den König ferner, was sie denn bey ihm gesehen hätten. Hiskias antwortete, sie hätten seinen ganzen Palast beschen, und was er in

v. 5. seinen übrigen Schatzkammern hätte, das hätte er ihnen auch zeigen lassen. Darauf

sagte Jesaias zum Könige, er habe ihm folgende göttliche Ankündigung zu machen;

v. 6. Es stunde der Zeitpunkt bevor, wo alles dasjenige, was er in seinem Palast hätte, und was seine Vorfahren schon gesammlet hätten, nach Babel würde geführet werden, so daß nichts davon im Lande zurückbleiben

v. 7. würde; und wo seine eigenen Nachkommen nach Babylon würden geführet, und im Palast des Königes von Babylonien Hofleute

ab-

abgeben müssen. Hiskias antwortete dem v. 8. Propheten, ich kann zu diesem Vorhaben und Entschluß Gottes, den du mir bekannt gemacht, nichts sagen. Es wird doch dieses Unglück das Land erst nach meinem Tode treffen?

### Das vierzigste Kapitel.

Man kann den Inhalt dieses Kapitels nicht so wohl als eine Weissagung ansehen, welche Jesaias hätte vortragen wollen, als vielmehr als eine kleine Sammlung von Regeln, die er dem Volke aus den vorgetragenen Weissagungen abstrahiren wollte. Es wird daher dieses vierzigste Kapitel in gewisser Absicht mit dem drei und dreissigsten verglichen werden können. Die hier vorgetragenen Lehren sind folgende: 1) Man müsse auf niemand als auf Gott allein sein Vertrauen setzen; 2) Gott lasse nichts unvergolten; 3) man sollte sich Gott ja nicht unter irgend einem Bilde vorstellen wollen, und 4) es sey falsch, wenn man sich einbilden wollte, Gott bekümmere sich nicht um die Handlungen der Menschen. Diese vier Regeln betreffen alle solche Fälle, wo die Juden beständig anstießen; und wogegen die

Pro-

Propheten so häufig geprediget haben. Warum aber der Prophet, diese Lehren nur aus der Verkündigung einer künftigen Begebenheit, und nicht vielmehr aus schon vorhandenen Geschichten, hat ziehen wollen, davon können vielleicht mehrere wahrscheinliche Gründe angegeben werden: vielleicht war keine der vorhergehenden Geschichten so bequem hierzu, als diese künftige Begebenheit; vermutlich möchte auch Jesaias die Absicht haben, diese Rede vornehmlich zum Dienst der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft aufzusetzen, um sie dadurch zu belehren, wie sie rechten Gebrauch von jenem ganzen Vorfall zu ihrem Nutzen machen möchten; vielleicht hoffte er auch bey jenen Juden mehr Eingang, als bey denen die zu seiner Zeit lebten. Wenigstens wurde doch die dritte Regel in den Zeitpunkt nach der babylonischen Gefangenschaft viel strenger befolget, als vorher.

Die Einkleidung seines Vortrags hat Jesaias so gemacht, daß er damit anfängt: er habe von Gott den Befehl erhalten; statt der Ankündigung widriger Schicksale, die den Juden in der babylonischen Gefangenschaft bevorstünden, die darauf folgende Befreyung bekannt zu machen.

zu

Zugleich sey es ihm aber auch von Gott  
befohlen worden, die Juden zu belehren,  
was sie nun für Gebrauch von ihrem  
bisherigen Schicksal machen sollten: sie  
sollten daraus manche Regeln nehmen, zur  
Vermeidung gewisser Sünden, die ihnen  
bisher so vielen Schaden und Unglück  
zugezogen hätten.

Außer dem lehrreichen Inhalt, den  
dieses Kapitel hat, kann man auch noch  
einen sehr nützlichen hermeneutischen Ge-  
brauch davon machen. Man kann es  
als ein Muster zu einem Theil der To-  
pic der heiligen Schrift gebrauchen, wel-  
cher sehr vernachlässiget zu werden pflegt.  
Ich meyne: wie man aus ganzen Erzäh-  
lungen unmittelbarer göttlichen Thaten,  
Beweise und Regeln abstrahiren könne.

Gott befiehlt, man solle nun die Straf- v. 1.  
predigten in Trostreden verwandeln und  
euch die Versicherung geben, daß ihr jetzt die v. 2.  
göttliche Rache völlig erduldet habet, und  
daß also eure bisherige Strafe ganz zu Ende  
seyn. Ueberall läßt er es nun schon bekannt v. 3. 4.  
machen, und macht schon alle Anstalten, um  
das auszuführen, was seine Absichten erfor-  
dern; ich meyne der Welt seine Majestät, v. 5.  
und daß alle bisherigen Verkündigungen je-  
nes

nes traurigen Schicksals, von ihm selber her-  
gerühret, durch die Befreiung seines Volks  
sehen zu lassen.

v. 6:8. Er will aber auch, daß euer bisherige  
s Unglück von euch, zur Erhaltung eures  
künftigen Glücks, angewendet werde, und ver-  
langt daher, daß ihr aus seinen Verhängnis-  
sen euch folgende Regeln ziehen sollet. Erst-  
lich: man müsse auf niemand anders,  
als auf Gott allein sein Vertrauen  
setzen. Ihr habt es nun deutlich genug ge-  
sehen, wie es aller menschlichen Macht gehen  
kann; wie selbige, wenn Gott es haben will,  
in einem Augenblick gleich dem Gras verge-  
het; ihr habt aber auch zugleich gesehen, wie  
dasjenige, was Gott verspricht oder drohet,  
alles genau, und ohne daß es jemand hindern  
kann, in seine Erfüllung gehe.

v. 9. 10. Zweitens: Gott lasse nichts un-  
vergolten. Um diese Pflicht jedem einzur-  
särfen und bekannt zu machen, will er  
haben, daß diejenigen von euch, die davon am  
meisten unterrichtet sind, den andern es er-  
zählen und bekannt machen sollen, wie Gott  
die große und furchtbare babylonische Macht  
v. 11. besieget und ganz vertilget; seinem gedrückten  
Volk aber dadurch wieder Lust verschafft und  
es

es mit der getreusten Vorsorge in sein Land  
zurückgebracht habe.

Drittens: es sey höchst ungerecht v. 12.  
gegen ihn gehandelt, wenn man sich  
ihn unter einem gewissen Bilde denken  
und vorstellen will. Wodurch wollt ihr  
ihn euch denn vorstellen, wenn ihr ihn als  
den großen Schöpfer dieser Welt denken  
wollt, der sie so vollkommen gebauet hat,  
daß nirgendswo was überflüssiges ist, nirgends  
wo was fehlet? wobei wollt ihr euch die v. 13. 14.  
unbeschreibliche Weisheit denken? denn keiner  
hat ihm geholfen, keiner hat ihm was gerathen.  
Würdet ihr das ganze menschliche Geschlecht v. 15.  
nehmen wollen, dies würde nicht zureichen.  
Bedenket den weiten Abstand in dem Men-  
schen von Gott sind, sie sind ohngefähr das,  
was ein Tropfen Wassers gegen einen ganz-  
zen Eymer ist; oder wenn ich das Bild von  
einer Waage hernehmen will, so verhalten  
sich alle Menschen, gegen Gott gerechnet, so  
als wenn in eine Schale, ganze Millionen  
und in die andere ein Sonnenstaubchen ge-  
legt würde. Es ist auch niches auf dem Erd- v. 16.  
boden das seiner Majestät ein Gemüge leisten  
könnte; nichts welches zureichte ihn gehörig  
zu bedienen. Selbst der ganze Libanon so

N

viel

viel Cedern auch auf ihm stehen, würde doch lange nicht so viel Holz geben können, daß ein für ihn würdiges Feuer zu einem Opfer gemacht würde; und die vielen Thiere, die man auf dem Libanon antrifft, würden lange nicht ein für ihn würdiges Brandopfer abgeben können.

v. 17. Ein Menschenbild kan also Gott nicht abbilden, da die Menschen gegen Gott nicht in die geringste Betrachtung kommen.

v. 18. Oder worunter wollt ihr euch Gott sonst denken? vielleicht unter dem Bilde eines Gôzen, dessen Glieder von Menschen- und Thierbildern zusammengesetzt sind? Noch thörichter! Kann denn der wohl euer Gott seyn, dem nicht ihr, sondern der euch sein Daseyn zu

v. 19. danken hat? Und was ist denn nun ein Gôhe? ein Bild, das erstlich der Bildhauer aus Holz geschnizet, das hernach der Goldschmidt mit Gold überzogen, und das endlich mit

v. 20. silbernen Ketten bevestiget ist; oder, wenn einer nicht viel Kosten an einem Gôzen wenden kann, ein schweres hölzernes Bild, aus solchem Holze geschnizet, das nicht

v. 21. verfaulet. — Wie wollt ihr nun aber Gott, von dem euch doch die Geschichte jeder Zeiten lehret, daß er seinen Sitz im Himmel gehabt, und von da herunter die Welt

des Proph. Jesaias, Kap. 40. 195

Welt regiert, auch so unbeschreibliche Tha-  
ten auf der Erde verrichtet, die größten und  
mächtigsten Fürsten in einem Augenblick aus  
dem Besitz ihrer Würde und Länder vertrie-  
ben habe, euch abbilden? Habt ihr aber ja v. 26.  
noch Lust dieses zu thun, so schaue nur den  
Himmel an und sehet, ob ihr ein Bild in  
der Natur findet, welches fähig seyn, eine deut-  
liche Vorstellung des Wesens zu machen,  
welches das Himmelsheer so besonders ord-  
net und gleichsam täglich ausstelle.

Viertens: man dürfe ja nicht den: v. 27.  
ken, Gott sehe nicht, oder bekümmere  
sich wenigstens nicht darum, was auf  
der Welt von den Menschen vorgenom-  
men würde. Wie habt ihr doch bisher  
so eitel urtheilen können, daß ihr glaubtet,  
Gott achtet aller Menschen Handlungen nicht.  
Schon daraus, daß ihr gesehen, er sey so v. 28:31.  
unermüdet Schwäche zu unterstützen und  
Starke zu entkräften, er rüste ferner diejeni-  
gen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, mit  
so viel Kraft und Stärke aus, daß sie alles  
zu unternehmen und auszuführen im Stan-  
de sind, hättest ihr den Ungrund eurer Muth-  
maßung lernen können. Hütet euch also  
künftig für solchem falschen Urtheil.

N 2

Das

**Das ein u. vierzigste Kapitel.**

Man wird dieses Kapitel ganz füglich mit dem vorhergehenden in gewisser Absicht vergleichen können. Es enthält nämlich eben so wenig, als jenes, eine wirkliche Weissagung; der Prophet gebraucht vielmehr seine vorher schon vorgetragene Weissagung, von der Befreyung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch den König Cyrus, nur dazu, um daraus zu beweisen, daß alle andere Götter, außer dem Jehovah keine wahre Gottesheiten, sondern eitle nichtige Götzen wären. Zu dieser Absicht ist auch wohl ganz allein diese Rede abgefasst worden. Jesuas fordert erßlich alle und jede Völker vor, den Vortrag anzuhören, den er nun machen wollte. Er sagt ihnen zu Anfang, daß durch niemand anders als durch den Gott Jehovah der Cyrus ins Land der Chaldäer wäre gebracht worden; welcher diesem Volk so viel Schrecken und Angst verursacht hätte; den Juden aber zur Befreyung gekommen wäre, die durch das Unglück der Babylonier recht glücklich worden wären; und die Gott nun zu einem so starken Volk machen wollte, daß künftig kein Feind mehr gegen sie sollte aufkommen.

men können; die er endlich in ihrem Land so beglücken wollte, daß aus der außerordentlichen Fruchtbarkeit und dem blühenden Zustand ihres Landes, ein jeder Auswärtiger sehen könnte, es sei dieses Glück ein Werk des Jehova.

Nach dieser weitläufigen Vorbereitung kommt der Prophet V. 21. zu seinem Zweck. Er ruft von neuem die Götzen diener auf; daß sie mit ihm für die Gottheit ihrer Götter streiten möchten, er wolle auch mit ihnen für die Gottheit seines Gottes, des Jehova, streiten. Er verlangt von ihnen, sie sollten einmal eine künftige Begebenheit durch ihre Götzen vorhersagen lassen, oder durch sie ein Wunderwerk verrichten lassen, von dem man deutlich sehen könnte, daß sie es wirklich zu Stande gebracht hätten; so wollte er es ihnen zugestehen, daß ihre Götter wahre Gottheiten wären. Da nun aber beydes unterbliebe, so könnten sie daher auch nicht Götter seyn.

Der Jehova habe nun den ganzen Vorfall mit dem Cyrus verbängt; das aus leuchte seine Gottheit deutlich genug hervor. Wer von ihren Götzen diese Sache vorher verkündiget; keiner. Der Jehova allein habe sie vorher bekannt machen lassen. Da sie also nichts

zum Beweis der Gottheit ihrer Götter vorbringen könnten, so wären sie auch keine wahren Gottheiten.

v. 1. Euch alle, die ihr Bewohner dieses Erdbodens seyd, rufe ich auf, euch zu einer Unterredung mit mir anzuschicken, und mit mir gemeinschaftlich für die Gottheit unserer Götter zu streiten.

v. 2. Wer hat dem Cyrus zur Befreyung der Jüden und zur Bestrafung der Chaldäer, aus seinem Lande herbengerufen? wer hat ihm so viele auswärtige Völker unterwürfig gemacht? wer hat seine Waffen so gesegnet, daß er so geschwind die Feinde vertilgen; v. 3. sie verfolgen, und ohne daß ihn jemand hindern konnte, in dieses Land hat einfallen können; v. 4. wer hat dies, sage ich, veranstaltet? wer hat es ausgeführt? Niemand als der Herr aller Völker; der ewige Gott.

v. 5. Ihn haben die Babylonier als den Urheber der großen Angst anzusehen, welche ihnen die Ankunft der Perser verursachet hat, die so stark bei ihnen war, daß sie zusammenliefen, einander gemeinschaftlich Gözen zu machen halfen, und immer einer den andern zur Beschleunigung seiner Arbeit antrieb; v. 6. ja! einer dem andern den angefangenen Gö-  
ben

zen aus den Händen riss; der Goldschmid dem Bildhauer, der, der den Gōzen poliren wollte, dem, der ihn mit Goldblech überzogen hatte; und der sich den Gōzen machen lies, damit schon zufrieden seyn wollte, daß das Gold angelötet wäre, und nur verlangte, das man ihn durch Nägel befestigen möchte, damit er nicht wanken könnte. Denn sie hofften durch Gōzen, Schutz und Beystand gegen die Feinde zu erlangen.

Eben dieser Gott hat den Cyrus nach Babylonien geführet, der seinem Volk, den Nachkommen Jacobs und Abrahams, seines Lieblings, die er sich zu dem Volke erwählet hat, durch das er verehret seyn wollte; die er aus ganz entfernten Ländern nach Canaan gebracht hat, um sie auf beständig zu seinem eigenthümlichen Volk zu machen; der, sage ich, seinem Volk bey eben dieser Gelegenheit Muth zusprechen und ihm die Versicherung hat geben lassen, daß er ihnen Stärke geben, ihnen helfen und sie unterstützen wollte; daß alle ihre Feinde, die bisher wider sie gewütet hätten, in den elendesten und verächtlichsten Zustand sollten versetzt werden, und daß diejenigen, die sie bisher beunruhigt hätten, ganz vertilget werden sollten, so daß v. 12.

künftig keiner mehr von allen diesen Gegnern  
 v. 13. zu finden seyn würde; weil er ihnen selbst be-  
 v. 14. stehen und helfen würde. Der ihnen ferner  
 verheissen hat, daß sie, so schwach und ohn-  
 mächtig sie nun auch immer wären, demohn-  
 geachtet von ihren Feinden befreyet werden  
 sollten, weil er ihnen Hülfe leisten, und sie  
 v. 15. selbst erretten wollte; sie überdies so stark  
 machen wollte, daß sie im Stande seyn soll-  
 ten, auch die größten und unüberwindlich schei-  
 v. 16. nenden Reiche zu zerstöhren; so zu zerstöhren,  
 daß gar keine Spur mehr davon übrigblei-  
 ben sollte, ihnen aber dadurch neue Gelegen-  
 heit und Ursache geben, sich sehr über die  
 Hülfe ihres Gottes freuen zu können und sich  
 v. 17. damit zu rühmen. Der endlich seinem ar-  
 men und nothleidenden Volk versprochen hat,  
 daß er ihnen statt ihres bisherigen Mangels  
 und statt ihrer Dürftigkeit einen reichen Ueber-  
 fluß an allen Dingen, die sie zu ihrer Noth-  
 durft und Bequemlichkeit brauchten, geben  
 v. 18. wollte. Ihrem Lande alles das verleihen  
 wollte, was es zur Fruchtbarkeit nöthig hat;  
 selbst die dürsten und trockensten Gegenden  
 v. 19. wässern; daß man an den Orten, die bis-  
 her bloße Einöden gewesen, alsdenn die schön-  
 sten und besten Bäume, Cedern, Myrten,  
 Del-

## des Proph. Jesaias, Kap. 41. 20.

Oelbäume, Eschenbäume, Kienbäume und Pappelbäume, kurz! die besten und fürtrefflichsten Gewächse, finden soll. Und dies v. 20. alles blos darum, damit es einem jeden gleich in die Augen falle, und jeder überzeugt werde, das dies alles nur allein von der göttlichen Schickung herrühre.

Kommt, o Götzendienner! mit euren v. 21. vermeinten Gottheiten her, stellest sie hier gegen unsren Gott auf: wir wollen in Gemeinschaft, jeder für seine Gottheit, streiten. Unser Gott verlanget, es sollten eure Götter nun, um ihre Gottheit zu beweisen, eine zukünftige Sache vorhervenkündigen, und zwar so, daß sie die Sache stückweise erzählen, wie vom Anfang eins auf das andere folgen würde, bis sie ganz zu Stande gebracht wäre, oder sie sollten nun gewisse zufällige Dinge, die in künftiger Zeit sich er eignen würden, vorhersagen. Werden eure v. 23. Götter uns künftige Begebenheiten vorher bekannt machen können, so wollen wir dies als einen Beweis, daß sie wahre Götter sind, ansehen. Sie sollen uns alsdenn nur noch ein gewisses Wunderwerk, oder überhaupt was, wo man siehet, daß sie es wirklich gethan haben, verrichten, denn wol-

len wir uns von ihrer Gottheit überzeugen

v. 24. lassen. Wie? sie verstummen alle? auch kei-  
ner verrichtet ein Wunderwerk? schweigt dem-  
nach von ihrer Gottheit, sie sind noch weni-  
ger als nichts, sie sind auch nicht im Stand  
das geringste zu thun. Thoren seyd ihr,  
wenn ihr sie anbetet.

v. 25. Der Gott Jehova hat den ganzen Vorfall  
mit dem Thrus verhänget, er hat durch ihn  
den großen Umsurz des babylonischen Reichs  
machen lassen. Dies wird die Gottheit des

v. 26. Jehova deutlich genug beweisen -. Um  
nun aber aus dieser großen und merkwürdigen  
Begebenheit, auch eurer Götter Gott-  
heit zu erweisen, so nennet Götter die sie vor-  
hervenkündigt haben. Werdet ihr welche da-  
von anführen können, die dies gehan hät-  
ten, so will ich mich für überführt erkennen.  
Ihr werdet es aber von keinem Götzen be-

v. 27. zeugen und erweisen können -. Der Jeho-  
va hat den ganzen Vorfall seinem Volke  
vorher bekannt gemacht; er hat so wohl die  
unglücklichen Schicksale der Babylonier als  
die glücklichen der Juden ihnen voraus ver-

v. 28. kündigt. Ihr aber verstummt alle, und  
keiner legt das Zeugniß für seinen Gott  
ab, daß der diesen Vorfall vorhergesagt  
hät-

hätte? Es sind also eure Götter nichts als v. 29.  
ganz ohnmächtige Bilder, die nicht das ge-  
ringste auszurichten im Stande sind.

### Das zwey u. vierzigste Kapitel.

So, gewöhnlich es auch ist, dieses Kapitel vom Messias zu erklären, und es für eine Ankündigung auszugeben, daß dieser erscheinen würde, und daß die Heiden durch ihn bekehret werden sollten, so wird doch, wenn man die hier gebrauchten Ausdrücke mit der ganzen Vorstellung vergleicht, dieser Erklärungsart keine Wahrscheinlichkeit übrig bleiben; man wird vielmehr zuzugeben genöthiget werden: der Prophet verkündige hier die Ankunft des Cyrus, die den Babylonier so viel Not und Schrecken, den Juden aber Befreyung und Glück, bringen würde. Am Anfang dieser Rede läßt der Prophet Gott selber reden: er sagt, er wolle dem Cyrus eine solche Denkungsart einflößen, wie er sie verlangte, und dieser würde daher ganz seinen Absichten gemäß verfahren. Dies würde auch die Ursache seyn, warum er Kräfte genug erlangen würde, das große babylonische Reich sich ganz zu unterwerffen. Seine Bestimmung wäre, die Babylonier ins

Un-

Unglück zu stürzen, und die Juden aus ihrer Gefangenschaft zu entlassen. Der Prophet beschließt diese Vorstellung da mit daß er sagt; die vormals angetu digten Schicksale wären alle eingetroffen mit denen, die er jetzt verkündiget hätte, würde es eben die Bewandnis haben. Denn daß Gott ihr Elend so lange hätte dauern lassen, ehe er den Anfang gemacht sie wieder auf freyen Fuß zu stellen, sey deshalb geschehen, um nun mit desto härteren Strafen die Feinde zu überfa len: sie aber in vollkommene Freyheit zu setzen; und um dadurch den Unterschied der Schicksale seiner Diener und der Götzendiener desto einleuchtender zu machen.

Der Schluß dieser Rede von V. 18: 25. scheint an die Juden gerichtet zu seyn, die zu Jesaias Zeiten lebten. Es werden ihnen darin vom Propheten die bittersten Vorwürfe gemacht. Er sagt ihnen, daß sie beständig das glücklichste Volk hätten seyn können, wenn sie den göttlichen Gesetzen nur hätten nach leben wollen. Weil sie sich aber so wunderspäntig aufgefütret hätten, so würde Gott sie auch mit allen den gedrohten Strafen belegen.

Exz

## Des Proph. Jesaias, Kap. 42. 205

Chrus, mein Knecht, den ich mir zu v. 1.  
meinen Absichten ausersehen habe, soll nur  
nach solchen Grundsäzen handeln, die ich  
ihm beibringen will, und hierdurch die Per-  
son des gerechtesten Königs vorstellen. Oh- v. 2.  
ne daß es die Babylonier recht merken wer-  
den, soll er sie in ihrem Lande überfallen.  
Mit den fremden Völkern, die sich daselbst v. 3.  
befinden, soll er ganz anders, als mit den  
Babyloniern selbst, umgehen. Denn dieje-  
nigen, die durch die babylonische Gefangen-  
schaft und Sklaverei schon ganz geschwäch-  
worden, werden durch ihn nicht erst noch  
völlig vertilgt werden; nein! er wird nach  
den Verdiensten eines jeden handeln. Zu v. 4.  
solchen rühmlichen Absichten wird Gott ihn  
unterstützen, und ihn so weit kommen lassen,  
daß alle Völker des großen babylonischen  
Reiches seiner Herrschaft und seinen Gesetzen  
sich werden unterwerfen müssen.

Der Gott Johova, der Schöpfer des v. 5.  
Himmels und der Erden, der allen lebendigen  
Geschöpfen, die sich darauf befinden, das  
Leben gegeben, spricht: Ich, der Jehovah, v. 6.  
habe dich, o Chrus, berufen, die gottlosen  
Babylonier zu bestrafen, und den von ihnen  
so sehr gedrückten Völkern nun zu helfen: ich  
wer-

werde dich daher auch beschützen und erhalten, um durch dich meine Absichten zu erreichen, daß du meinem Volk leisten sollst, was ich ihm habe versprechen lassen, und daß aus dem ganzen Vorfall mit dir, alle andere Völker mich für den einzigen wahren Gott erkennen lernen. Du sollst mein jetzt so gedrängtes Volk aus der Gesangenschaft entlassen.

v. 7. Ich der Jehova, veranstalte dies; und zwar aus dem Grunde, weil ich nicht geschehen lassen will, daß ich auf dem Erdboden vergessen, und daß eiteln Götzen die Ehre der Hervorbringung der Welt, die doch mir allein gehöret, zugeschrieben werde.

v. 8. Die vormals verkündigten Schicksale sind in ihre Erfüllung gegangen. Er kündigt nun wieder neue bevorstehende Schicksale an, zu denen zur Zeit noch kein Anschein da ist.

v. 9. Eine solche merkwürdige That wird er verrichten, durch die alle Bewohner dieses Erdbodens, wie sie auch immer Namen haben, selbst in den entferntesten Ländern, auch diejenigen nicht ausgenommen, die außer aller Gemeinschaft mit andern Menschen zu leben pflegen, sich bewegen lassen werden,

v. 10. ihm Loblieder anzustimmen; ihm ein Denkmal aufzurichten, und ihn überall öffentlich

zu

zu rühmen, daß er nun mit solcher Macht v. 13.  
und mit solchem Eifer für sein Volk gegen  
ihre Feinde zu streiten angefangen hätte.  
Gott versichert selbst, daß er sich bisher viel v. 14.  
Gewalt angethan habe, um sich zurück zu  
halten; er werde nun aber seinen Gerichten v. 15.  
desto freieren Lauf lassen, und das babylonische  
Reich ganz zerstören. Darauf wollte v. 16.  
er sein daselbst gefangen gehaltenes Volk aus  
der Sklaveren befreien, und, unter seiner  
Bedeckung, ganz sicher und ohne Schaden  
in ihr Land zurückbringen. Hieraus sollte v. 17.  
denn der Unterschied, der zwischen dem  
Jehova und zwischen Götzen wäre, recht  
deutlich hervorleuchten, wenn diese ihre Ver-  
ehrer der Noth überlassen, und in derselben  
würden untergehen lassen; der Jehova hin-  
gegen seine Diener erretten und glücklich  
machen würde.

Ich wende mich nun an euch, ihr jetzt v. 18:20.  
lebenden Juden! und vermahne euch Taube  
und Blinde, (denn dies wird wohl der be-  
quemste und der ganz eigentliche Name seyn,  
womit ich euch belegen kann, da ihr bei al-  
lem dem, was ihr bisher von Gott gesehen  
und gehört, noch immer blind und taub  
geblieben seyd;) auf diese meine Vorstel-  
lung

- lung zu hören und genau Achtung zu geben.
- v. 21. Gott hatte die väterlichsten Gesinnungen gegen euch; seine Absichten mit euch, da er aus euch einen eigenen Staat entstehen lassen wollte, giengen alle dahin, das euren Vorfahren gegebene Versprechen auf eine vortheilhafte Art zu erfüllen. Er schrieb euch demnach eine Menge von Gesetzen vor, die euch, weil sie die weisesten Gesetze sind, und solche, die euch für allem Schaden bewahren konten, bei auswärtigen Völkern großes Ansehen machen.
- v. 22. Wie weit werdet ihr aber von dem Glück entfernt leben, das ihr dadurch beständig hättet genüßen können? statt des Ansehens, welches ihr haben solltet, werdet ihr euch, alles eures Vermögens beraubet, in der größten Armut und Dürftigkeit befinden; euch ohne Ausnahme von euren Feinden, wenn es ihnen blieben wird, töden lassen, und in ihrem Lande in Gefängnissen liegen müssen. Es wird auch niemand sehn, der sich eurer annehmen und euch wieder zu dem Eurigen verhelffen wird. Wer von euch nimmt dies nun aber zu Herzen? wer bekümmert sich denn wohl um den Ausgang dieser Sache?
- v. 23. Wer von euch denkt es, daß dieses Unglück von Gott herrühre, der von uns durch Sünden

## des Proph. Jesaias, Kap. 42. 209

hen und Widerspänstigkeit so zum Zorn sey  
gereizt worden, daß er nun seine Strafgerich- v. 25.  
te durch Kriege ausbrechen läßet, die alles  
umher verzehren und verwüsten? Niemand!  
auch selbst unter den Strafgerichten nicht.

## Das drei u. vierzigste Kap.

Diese ganze Rede ist als eine Trostrede für  
die Juden anzusehen. In den ersten sie-  
ben Versen ist die Versicherung enthal-  
ten, daß ihr Gott sie in allen nur mög-  
lichen Gefahren erhalten werde: sie bissi-  
her schon, wegen der Liebe, die er auf  
sie geworfen, mit vielen verdienten Stra-  
fen verschont habe; und künftig aus al-  
len Welttheilen, wohin sie zerstreuet wä-  
ren, wieder sammeln und in sein Land  
zurückbringen werde. Hierauf werden  
die Juden und alle auswärtigen Völker  
aufgesondert, daß jedes Volk für die  
Gotttheit seines Gottes, oder seiner Göt-  
ter, streiten sollte. Von den auswärti-  
gen Völkern wird verlangt, sie sollten es  
beweisen, daß einer ihrer Götter den  
Vorfall mit dem Cyrus voraus gesagt  
habe; würden sie dies können, so soll-  
ten ihre Götter für wahre Gotttheiten er-  
kannt werden. Dass der Jehova ihn sei-  
nem Volk vorher bekannt gemacht habe,

o

soll

Sollten die Juden gegen die Götzendiener  
 bezeugen. Vom 14. V. an bis zu Ende be-  
 schäftigt sich der Prophet wieder ganz  
 allein mit den Juden, und erstlich mit  
 der Beschreibung der ihnen bevorstehen-  
 den Glückseligkeit. Er sagt ihnen, daß  
 Gott blos um ihretwillen den Cyrus  
 nach Babylonien geschickt, und um sie  
 zu befreien, dies Reich habe zerstöhren  
 lassen; ferner, daß Gott sie, wenn sie  
 in ihr Land würden zurückgekehret seyn  
 in den glücklichsten Zustand versetzen  
 würde, indem er nämlich ihr nun ganz  
 verwüstetes Land in den besten Flor brin-  
 gen wollte. Darauf sagt er ihnen, daß  
 dies alles ohne ihr Verdienst geschehen  
 würde. Blos deshalb weil er nicht ge-  
 schehen lassen wollte, daß sein Andenken  
 unter den Menschen verlöschte, thäte er  
 dies, und keineswegs wegen ihres Dien-  
 stes und ihrer Verehrung. Gesündiget  
 hätten sie genug wider ihn; niemals aber  
 ihm Freude und Vergnügen gemacht. Er  
 hätte sie auch blos wegen ihres allgemei-  
 nen Verderbens in die babylonische Ge-  
 fangenschaft führen lassen.

v. I.

Gott der dich, o israelitisches Volk!  
 zu einem Volke gemacht hat, läßt dir die  
 Versicherung seines vollkommensten Schuhes  
 und

und seiner Vorsehung geben. Keine Noth, v. 2.  
sie mag Namen haben wie sie will, soll dir  
schaden können, Gott wird selbst dein Erret-  
ter seyn. Er hat andern Völkern, als den v. 3.  
Egyptern, Euschiten und Sabäern, die Stra-  
fen, die seine Gerechtigkeit von dir erforder-  
te, aufgeleget. Denn das ist die Art nach v. 4.  
der er bisher beständig gegen dich verfahren.  
Seit dem er dich für sein Volk erklärret hat,  
hat er immer, was du leiden solltest, andern  
erdulden lassen. Eben dieser euer Gott läßt v. 5. 6.  
euch nun den Trost verkündigen, er werde  
alle einzelne Mitglieder von euch, aus  
allen den Orten, wohin ihr zerstreuet seid,  
sammeln, und zu einem Haufen wieder zu-  
sammen bringen. Wer zu seinem Volke ge- v. 7.  
hörte, und wen er zu der Versammlung die  
ihn bekennen sollte, bestimmet habe, sollte von  
den Feinden aus der Gefangenschaft entlassen,  
und auf freyen Fuß gestellet werden.

Der Gott Jehova befiehlet, man soll v. 8.  
diese große Begebenheit nicht ungenutzt laf-  
sen. Es sollen daher so wohl die Mitglie-  
der, die ihn aus seinen andern Werken  
schon genug kennen könnten, die ihn aber  
noch nicht hätten kennen lernen wollen, her-  
bei treten; als alle übrige auswärtigen v. 9.

Völker; diese sollten es hier öffentlich bezeugen, welcher von denen Göttern, die sie anbeten, diesen Vorfall vorher verkündiget habe;

oder auch welche andere künftige Begebenheit ihre Götter vorausgesaget hätten; denn sollten sie tüchtige Zeugen aufstellen, die es beweisen und bezeugen können, so soll es ihnen zugestanden werden, daß diese Götzen wahre

v. 10. Gottheiten wären. Das was keiner von allen Götzen dienern thun kann, das soll und kann ein jeder von euch thun. Ich habe

es allen vorher kund gethan, um euch recht lebhaft zu überzeugen, daß ich allein der ewige wahre Gott sei, vor dem noch keiner gewesen, und außer welchem auch in spätern

v. 11. Zeiten keiner seyn wird. Außer mir dem Gott Jehova, ist keiner, der seinen Verehrern

v. 12. Schutz und Hülfe leisten könnte. Ich habe

die Hülfe versprochen, und sie auch geleistet, ich habe dies alles ankündigen lassen, und kein anderer Götze unter euch, den ihr außer mir verehret habt. Ihr müßt dies bezeugen, und ich bin es, von dem ihr es bezeugen müßt.

v. 13. Ich bin der ewige Gott, meiner Gewalt hat noch niemals jemand was entrissen; was ich

mir zu thun entschlossen hatte, hat noch niemand jemals hintertreiben können. Der

israel

israelitische Gott Jehova, euer Erretter, verlangt nun, ihr sollet glauben, daß er blos um eure Willen nach Babylonien geschickt, und die Einwohner dieses Reichs aus ihrem Lande habe vertreiben lassen. Er und kein v. 15.  
anderer, der Gott Israels der euch zu einem besondern Volk hat werden lassen, und der selbst euer König ist. Eben dieser Gott v. 16.  
giebt euch nun die Versicherung, daß ihr künftig das größte Glück im Lande genüßen sollet: Ihr kennt ihn schon daraus, als einen großen und wunderthätigen Gott, daß er euch, bei eurem Ausgang aus Egypten, durch das rothe Meer geführet; und das große v. 17.  
Heer der euch nachjagenden Egypter in demselben mit einander hat ertrinken lassen. Doch v. 18.  
ihr braucht ihn nicht unter dieser alten Geschichte zu denken. Denkt ihn blos als den v. 19.  
jenigen, der euch jetzt eine so große Glückseligkeit bereitet, von welchen ihr auch schon den Anfang sehet: ich meyne, der euer nun so zerstörtes Land zum fruchtbaren Lande macht; daß alle seine Einwohner über diesen v. 20.  
glücklichen Zustand, in welchen sie einen Ueberfluss an allen Dingen, die sie zu ihrer Nothdurft nöthig haben, erlangen werden, mich verehren, und als mein eigenthümliches v. 21.  
Volk dafür preisen sollen.

Eurem

v. 22. Eurem Verhalten gegen mich könnt ihr  
 aber diese Wohlthat nicht zuschreiben; ihr habt  
 nicht die geringsten Verdienste um mich, durch  
 v. 23. 24. welche ihr sie euch erworben hättert. Selbst  
 euren Ceremonialgottesdienst könnt ihr jetzt  
 nicht einmal, als etwas solches vorbringen,  
 das mir erwiesen worden wäre, und das ich  
 euch anrechnen müßte. Nur die Sünden und  
 Misstethaten, die ihr wider mich begangen  
 habt, kann ich als dasjenige ansehen, was  
 v. 25. ich bisher von euch gehabt habe. Diese  
 aber will ich um meiner eigenen Ehre willen  
 nicht an euch bestrafen; ich will an sie nicht  
 v. 26. mehr denken. Glaubt ihr aber ja, daß ihr  
 an mich zu fordern habt, so sagt es an; wir  
 wollen mit einander zu rechnen anfangen; er-  
 zähler eure guten Werke zu eurer Rechtfest-  
 v. 27. tigung. Habt ihr keine? Nun wil ich re-  
 den: darum daß euer Hoherpriester wider  
 mich zu sündigen angefangen hat, und die  
 übrigen Priester ihm darin gefolget sind; mein  
 Dienst durch sie also ganz aufgehoben worden  
 v. 28. ist; so sind sie durch mich von ihrer Wür-  
 de verstoßen, der gemeine israelitische Hauffe  
 aber in einen solchen Zustand versetzt worden,  
 der sie andern Völkern zum Gelächter und  
 Gespötte macht.

**Das**

## Das vier u. vierzigste Kapitel.

Die Absicht des Propheten bey dieser Rede mag wohl keine andere, denn die gewesen seyn: daß er den Juden Glück verkündigen wollte. Am Anfang versichert er, daß Gott ihr beynabe ganz ausgerottetes Volk wieder zu einem großen Volk werden lassen wollte. Von V. 6 — 20, ist wieder die Eitelkeit der Götzen vorgestellet. Der Prophet nahm hierzu die Beschreibung der Entstehung und der Bestandtheile der Götzen. Er sagt, viele Leute müßten erst ihre Arbeiten mit einander vereinigen, ehe ein Götze gemacht werden könnte; und wenn er geschnitten würde, so würde alles, was von ihm abgienge, verbrannt. Wie man also ein solches hölzernes Bild, für einen Gott halten, und bey ihm in der Noth Hülfe suchen könnte? Aus dem letztern Theil dieses Kapitel von v. 21, bis zum Ende wird es wahrscheinlich, daß die weitläufige Ausschweifung, die der Prophet hier gemacht hat, blos dazu dienen sollte, um die Juden desto mehr zu dem Dienst des Jehovah zu erwecken, und um bey ihnen die Vorstellung des unendlich großen Vorzugs, den folglich Gott vor allen andern Göttern hätte, desto

lebhafter zu machen. Er vermahnet sie daher, stets ihrem Gott anzuhängen, der ihnen ihre Sünden vergeben, und ihre Strafen aufheben würde; der sie, wenn sie sich bekehren, wieder erretten würde; der sie endlich so beglücken würde, daß sie alle die größte Freude und das größte Vergnügen darüber empfinden würden. Am Schluß dieser Rede ist noch die Versicherung angehängt, daß alles was so wohl ordentlich als außerordentlich auf der Welt zu geschehen pflegte, von niemand anders als dem Jehova allein veranstaltet würde. Durch ihn würde das jüdische Reich und die Hauptstadt Jerusalem wieder hergestellt werden; durch ihn das babylonische Reich zerstört werden; durch ihn der König Cyrus seinen Einfall in dasselbe thun.

- v. 1. Höret ihr Juden, die ihr zum Dienst des Jehova bestimmet seyd, ihr, die ihr zu dem Volk erwählt worden seyd, durch welches er  
 v. 2. erkannt und verehret werden wollte; euer Gott, der euch zu seinem Volk gemacht und ausersehen, läßet euch den Trost zusprechen:  
 v. 3. er wolle eurem nun behnähe ganz vertilgten Volke wieder Kräfte mittheilen, und den neuen Anwachs desselben recht sehr befördern;  
 da-

damit es in kurzer Zeit wieder in der schön- v. 4.  
sten Blühte gesehen werde. Aus allen v. 5.  
Welttheilen sollten Leute zusammenkommen,  
die sagen werden: ich gehöre zum Volke  
Gottes! ich bin ein Diener des Jehova! ich  
will ein Mitbürger seines Reichs seyn! ich  
bin ein Israelite!

Jehova, der König des israelitischen v. 6.  
Volks, der dieses Volk aus der babylonischen  
Gefangenschaft erlösen wird, der Gott  
des Himmels, spricht, er wäre der einzige  
und ewige Gott; wer sich außer ihm die Gott- v. 7.  
heit zueignen wollte, der sollte einen Beweis  
ablegen, daß er ein gewisses Schicksal über  
sein Volk verursachet, angekündigt, und ganz  
so wie es erfolgen würde, vorgeleget habe;  
so wie er bisher beständig, seit dem er das  
israelitische Volk zu seinem Volk angenom-  
men, gehan hätte; oder sie sollten etwas,  
das künftig erfolgen würde, vorhersagen.  
Dieser einzige und ewige Gott, euer Gott, v. 8.  
läßt euch ermuntern, bey dem Ueberfall des  
Chrys nur ganz ruhig und unbekümmert zu  
seyn; und ihr könnt dies auch sehr leicht  
seyn, da er euch gar nicht unerwartet kommt,  
sondern Gott ihn euch lange vorher hat be-  
kannt machen lassen; ihr auch davon genug

Ω 5

über-

überzeugt seyd und es wieder einem ieden müßt bezeugen können, daß ich der einzige wahre Gott sey, und außer mir keiner schützen und

v. 9. erretten könne; von den Götzen aber wißt, daß sie ganz ohnmächtige Dinge sind, die keinen Entschluß von mir hintertreiben können. Denn diejenigen, die sie schnizzen, haben nicht das Vermögen wahre Götter zu schaffen; und die von ihnen geschnitzten Bilder haben nicht die Macht ihren Verehrern Schutz und Sicherheit zu geben. Alle ihre Diener und Verehrer müssen, zu ihrer Beschämung, verstummen, wenn von ihnen ein Beweis eines Wunderwerks, das ihre Götzen verrichtet hätten, gefordert wird.

v. 10. Ist der daher nicht mit allem Rechte ein Thor zu nennen, der sich einen Gott oder Götzen macht, von dem er keinen Schutz

v. 11. und Bestand zu hoffen hat? denn wer den Götzen dienet, ist allemal, wenn er in Noth kommt, verlassen, und wer Götzen schnizzen, für wahnwitzig zu halten und unter Menschen zu sezen. O! möchten doch alle Götzendiener nun mit einemmal zusammenkommen, und folgende Vorstellung anhören, wie sollten sie miteinander dadurch beschämt werden!

v. 12. Ich will euch ganz kurz erzählen, wie ein Gö-

he

he sein Daseyn zu erlangen pflegt: Erstlich muß der Schmid das Seinige dazu thun. Dieser bearbeitet gliuend gemachtes Eisen, um dar-aus ein Beil zu Stand zu bringen; er läßt sich seine Arbeit sehr sauer werden, er ist und trinkt nicht und ermüdet sich aufs äusser-ste darüber, um es fertig zu machen. Dar- v. 13. auf folgt der Bildhauer; dessen erste Beschäf-tigung ist die, daß er die Länge seines Gö- hren abmisst; hernach behauet er das Stück Holz, alsdenn zeichnet er mit dem Zirkel, um bei allen Theilen die rechte Gleichheit zu tref-fen, eine menschliche Gestalt darauf, die man ins Haus sezen kann. Bald fället er sich v. 14. dazu einen Cedernbaum, bald eine Fichte oder Eiche. Den Baum hauet er, - mit aller Anstrengung seiner Kräfte, um; und pflanzt einen Ulmbaum an seine Stelle, der durch den Regen geschwind in die Höhe getrieben wird. Sein gefällter Baum muß ihm zu v. 15. mehrern Dingen dienen: er gebraucht davon zu seinem Brennholze; bald macht er Feuer damit an, sich zu wärmen, bald heißtt er da-mit seinen Ofen, um Brod zu backen; er gebraucht aber auch davon um sich einem Göhnen, ein hölzernes geschnitztes Bild, vor dem er niedersfällt und als seinen Gott vereh-ret,

- v. 16. ret, zu bereiten. Den größten Theil des Baums verwendet er also, sage ich, zum Feuer, bey dem er sich seine Speisen zubereitet.
- v. 17. reitet oder sich wärmet; das übrige davonwendet er dazu an, um sich daraus einen Gott zu machen den er verehret, und den er zur
- v. 18. Zeit der Noth um Hülfe anruft. Götzendiener haben fürwahr allen Verstand verloren; sie müssen gar keiner Einsicht und keines Nachdenkens fähig seyn; weil sie nicht einmal bedenken und bey sich selber die Frage aufwerfen: wie? da ich den größten Theil des Holzes mich zu wärmen angewendet habe, oder mir damit Brod gebacken, und Fleisch, das ich verzehret, gebraten habe; sollte ich also wohl von dem übrigen Holz mir einen Gott, den ich anbeten könnte, machen können? sollte ich wohl vor diesem Holz niemals verfallen können? Nein! eine solche Ueberlegung und solches Nachdenken findet bey keinem Götzendiener statt. Er bleibt bey seiner nichtigen Vorstellung; er wird durch die falschen Grundsätze, die ihm in seiner Jugend beigebracht, darin so sehr bestärkt, daß er sich endlich gar nicht mehr von diesem Vorurtheil losreissen und glauben kan, daß das Bild, welches er verehret, kein wahrer Gott sey.

Dies



Dies müsseſt du, o israelitisches Volk! v. 21.  
welches ich zu meinem Dienſt bestimmet habe,  
ſtets bedenken. Niemals müſſeſt du, als  
mein eignethümliches Volk, das ich, weil ich  
von ihm verehret ſeyn wollte, zu einem beſon-  
dern Volk gemacht habe, meiner uneingedenk-  
werden. Wende dich an mich, deinen Erlöſer v. 22.  
und Errettter, ſo will ich deine Sünden und  
Schulden fo tilgen, daß gar keine Spur mehr  
davon zu finden ſeyn foll. Die Errettung v. 23.  
ſelbst, ſo wohl aus der babylonischen Geſan-  
genſchaft, als die Art, nach der er ſie ver-  
anſtalten wird, wird ganz allgemeine Jubel-  
thöne bei den Einwohnern des Landes her-  
vorbringen.

Gott, der euch zu einem Volke hat v. 24.  
werden lassen, verlangt endlich von euch,  
ihr ſollet alles, was auf der Welt zu gesche-  
hen pflegt, als ſein Werk anſehen. Durch  
ihn erhalte der Himmel und die Erde die  
Fortdauer. Durch ihn würden alle Zei- v. 25.  
chen und Aussagen der Wahrsager vereitelt,  
und alle Rathſchläge der Weisen vernichtet;  
durch ihn aber auch zugleich die Ankündigu- v. 26.  
gen, die ſeine Propheten haben machen müſ-  
ſen, erfüllt. Durch ihn geſchähe es, daß  
Jerusalem wieder Einwohner bekäme, daß  
in

in dem Lande Iudäa wieder Städte erbauet,  
und daß die verwüsteten Häuser wieder auf-  
v. 27. gerichtet würden. Durch ihn würde aber  
auch die Zerstörung des babylonischen Reichs  
v. 28. veranstalet. Sein Werkzeug sey endlich  
Chrus, nur was er geschehen wissen wollte,  
sollte dieser vollbringen; ihm allein wäre es  
zuzuschreiben, daß Chrus den Befehl gegeben,  
es sollte die Stadt Jerusalem wieder gebauet  
und der Grund des Tempels gelegt werden.

### Das fünfti. vierzigste Kapitel.

Es wird aus dem ganzen Innhalt dieses  
Kapitels sehr wahrscheinlich, daß es nach  
der Absicht des Verfassers eine Lobrede  
auf Gott enthalten soll. Den Anfang da-  
von macht der Dichter mit der Erzäh-  
lung, daß Gott den Chrus ins Land der  
Babylonier bringen würde, um sein Volk  
aus der Gefangenschaft, in der es von  
diesem Volk gehalten würde, zu befreien.  
Würde Gott sein Volk auf freyen Fuß  
gestellt und in sein Land zurückgebracht  
haben, so würde alsdenn die Glückselig-  
keit des jüdischen Landes und seiner Ein-  
wohner wieder sehr groß werden. Es  
könnnten hieraus alle diejenigen, die Gott  
in dem was er bisher mit dem Volk vor-  
ges

genommen, meistern wollten, ihre Thorheit erkennen lernen. An dem letztern Gedanken bleibt der Prophet hängen, und macht die weitere Ausführung desselben dadurch, daß er sagt: sie erkennten ihn doch für einen allmächtigen und allwissenden Gott, und doch forderten sie gleichsam von seinen Handlungen Rechenschaft. Er, der Herr der ganzen Welt, habe den Cyrus zur Befreyung seines Volks nach Babylonien gerufen; er würde auch viele andere Völker seinem Volke unterwarfig machen, und die Schätze und Güter die ihre Feinde sich gesammlet hätten, ihnen zum Besitz geben. Auf diese Vorstellung folgt ein Ausruf des Propheten: die Absichten und Wege des israelitischen Gottes wären ganz unbegreiflich, niemand könnte in sie eindringen. Diejenigen, die Götzen schnitten, müßten sich vor ihm verbergen. Die Götzen könnten alle miteinander nichts ausrichten und zu Stande bringen; der Jehovah hingegen habe auf eine sehr rühmliche Art seinem Volk Hülfe verschafft. Bey diesen letztern Gedanken bleibt nun Jesaias abermals stehen, und fängt daraus die wahre Gottheit des Jehovah zu beweisen an: der Jehovah habe den ganzen Vorfall mit dem Cyrus lange vorher  
rechte

recht öffentlich bekannt machen lassen; alle and're auswärtigen Völker möchten doch sagen, wer von ihren Göttern dies auch gethan. Sie würden alle versäummen, und einsehen müssen, daß außer dem Jehova kein anderer Gott existire. Alle übrigen Völker möchten daher auch sich zu ihm dem einzigen wahren Gott wenden; der alles was er ankündigte, auch in Erfüllung geben ließe. Am Schluß der Rede ist wieder ein Ausruf angehängt bey dem Gott Jehova fände man allemal Hülfe und Unterstützung; dies sey auch die Ursache, warum den Israeliten nun geholfen worden wäre.

v. 1.

Der Gott Jehova verspricht dem Cyrus, den er sich zu seinen Absichten auserlesen, und den er daher selbst unterstützen will, damit er überall durchkommen, und ihn niemand auf

v. 2.

seinem Zug aufhalten kann; er wollte ihm alle Hindernisse, die ihm in den Weg kommen könnten, weg schaffen, damit er glücklich und ohne Schaden nach Babylonien sollte kommen können; er wollte überdies ihm selbst

v. 3.

die Gelegenheit dazu verschaffen, daß er sich aller Schäke und Reichthümer des Landes sollte bemächtigen können; es sollte dies auf eine so besondere Art geschehen, daß er noch

nothwendig würde einsehen und gestehen müssen; es sey dieser Feldzug ein Werk des Jehova. Warum ihn aber Gott in dieses Land v. 4: gerufen hätte, sey aus keiner andern Ursache geschehen, als damit durch seinen Einfall das Volk Gottes seine Freyheit wieder erlangte; darum hätte der Jehova ihn kommen lassen, ob er gleich den Jehova nicht kennete. Der Gott Jehova allein, und v. 5. außer ihm kein anderer Gott, wäre auch derjenige, durch den er, wenn er ihn gleich nicht kennete und nicht verehrte, zum Kriege ausgerüstet worden wäre. Eben dieser Gott habe v. 6. ihn deshalb gewählt, damit es auf dem ganzen Erdboden desto bekannter werden möchte, daß außer ihm kein Gott sey; er der Jehova allein es sey, und kein anderer mit ihm.

Nur allein durch den Jehova, von v. 7: dem alles Glück und Unglück auf der Welt herkommt, wird auch, was durch den Cyrus ausgerichtet wird, veranstalet; durch ihn v. 8: wird das jüdische Land wieder in den blühendsten Wohlstand kommen; er wird machen, daß alles sich vereinigen soll, den glücklichsten und ruhigsten Zustand dieses Landes zu befördern. Schweigt demnach ihr, die ihr die v. 9: Art, wie Gott bisher mit seinem Volke umge-

P

gan:

gangen ist, so sehr getadelt habt; erkennet so wohl aus dem unveränderten Zustand, wie ungerecht ihr geurtheilet habt; als überhaupt aus dem Verhältnis in dem ihr gegen Gott stehet, wie wenig euch dergleichen zu thun zukomme. Wird denn auch wohl einer von euch sich von dem was er bereitet, wenn dies nicht das Geringste zu seinem Daseyn beträgt, tadeln lassen, und dem Dinge Rechenschaft geben, warum er es so und nicht anders zubereitet habe? oder würde er es ertragen können, wenn dies sein Werk ihm die Macht etwas zu thun und zu bereiten absprechen wollte?

v. 10. wird sich auch ein Vater oder Mutter von einem Kinde Vorwürfe machen lassen, daß sie das Kind als einen Sohn und nicht als eine Tochter, oder als eine Tochter und nicht als einen Sohn gezeugt hätten?

v. 11. Euch Tadlern der göttlichen Wege mit seinem Volk, läßt Gott demnach sagen; wie ihr euch doch, da ihr überzeugt waret, daß er ein allmächtiges und allwissendes Wesen sey, unterfangen könnetet, ihm wegen der Schicksale die er über sein Volk verhänget hätte, gleichsam Regeln des Verhaltens vor-

v. 12. zuschreiben? Ob ihr glaubet, daß es ihm an Weisheit und Macht fehle, weil ihr etwas sol-

solches waget, ihm, der den Erdboden so-  
wohl und alle darauf lebenden Menschen, als  
den Himmel, mit Sonne, Mond und Ster-  
nen geschaffen habe und noch täglich erhielte;  
der ferner den König Chyrus zur Bestrafung v. 13.  
der Babylonier und zur Befreiung des jüdi-  
schen Volks aus seinem Lande aufbrechen las-  
sen, und ihn selber nach Babylonien gebracht  
habe, damit er so wohl die Stadt Jerusa-  
lem wieder aufbaute, als sein Volk ohne die  
geringste Vergeltung, ganz umsonst, aus der  
Gefangenschaft entfließe. Der endlich um v. 14.  
seinem Volke wieder Schäze zu verschaffen,  
ihnen die Reichthümer und Güter, welche  
die Egyptianer, und Euschiten, und Sabäer be-  
säßen, geben wollte; welche Völker, als Sclau-  
ven zu den Juden kommen und diese bitten  
würden, daß sie ihnen doch erlauben möchten,  
unter ihnen zu leben, weil sie wüsten, daß  
unter ihnen allein der wahre Gott anzutref-  
fen wäre, und daß alle andere Götter dies  
nicht wären. Fürwahr du bist ein geheim- v. 15.  
nisvoller Gott, und deine Absichten, o israe-  
litischer Gott! gehen alle auf das Wohl dei-  
nes Volks! Alle diejenigen die Götzen schni- v. 16.  
hen, bereiten sich Götter, die sie in das grös-  
ste Elend und in die traurigsten Umstände kom-

v. 17. men lassen. Durch dich aber, o Gott Jehova! erlanget dein Volk ewiges Heil und Errettung; niemals lässest du es in den Elend stecken, in das du es zur Züchtigung gebracht hast.

v. 18. Der Gott Jehova, der Schöpfer des Himmels und der Erden, und aller Geschöpfe, die er in die Welt gesetzt, damit sie durch sie bewohnt würde, spricht; ich der einzige Gott,

v. 19. außer dem keine andere Gottheit da ist, habe den ganzen Vorfall mit dem Cyrus recht öffentlich, daß er einem jeden von meinem Volk bekannt werden müste, vorher verkündigen lassen. Ich habe mir auch nicht, wie Götzen-dienner beständig thun müssen, von euch bisher umsonst dienen lassen; sondern was ich euch vorgeschrieben und was ich von euch verlangt, war allemal der Gerechtigkeit und dem Rechte gemäß, und zielte also zu eurem Besten

v. 20. ab. Läßt nun aber einmal diejenigen, die noch von andern Völkern übrig sind, zusammenkommen, und sehet was die, die hölzerne und ohnmächtige Götzen angebetet haben,

v. 21. von ihren Gottheiten rühmen können. Läßt sie das Geständniß ablegen, wer jenen Vorfall mit dem Cyrus lange vor seinem Erfolg habe bekannt machen lassen; ob sie werden sagen können

kommen, daß dies noch ein Gott außer mir gethan habe; mir, den Jehova, den einzigen wahren Gott und Erretter -. Hangt daher, v. 22. o Götzendiener! bey Zeiten an, euch an mich zu wenden, damit ihr miteinander erhalten werdet; denn ich bin allein Gott und keiner außer mir; und habe beschlossen und werde v. 23. meinen Entschluß nicht ändern, es soll noch dahin kommen, daß alle Nationen und Völker mich anbeten, und mich für den wahren Gott öffentlich bekennen sollen -. Fürwahr bey Gott kann man allemal nach seiner eignen Versicherung Recht und Unter-stützung erlangen; zu ihm wird auch jeder fliehen, wenn man sehen wird, in welches Elend alle seine Feinde, die sich ihm wider-sehen wollen, kommen. Eben darum hat v. 25. auch das israelitische Volk sich der Hülfe zu-erfreuen und kann über die Nöthe, die es an seinen Feinden gesehen, vergnügt seyn.

### Das sechs u. vierzigste Kapitel.

Der Prophet will in dieser Rede die Juden blos von der Eitelkeit des Götzendiens-tes überführen. Die Gelegenheit nimmt er von der Vorstellung her, daß die Götzen der Babylonier, mit sehr vielen Be- schwerden, auf Lasthieren aus ihrem

Lande würden weggebracht werden; und gebraucht diesen Gedanken nun dazu, um den Unterschied der babylonischen Götter und des Gottes Jehova vorzustellen. Er fährt in der angehangenen Rede so fort: er brauche nicht durch Anstalten der Juden getragen, und von einem Ort zum andern gebracht zu werden; sondern er habe im Gegentheil sein Volk bisher getragen und werde dies auch inskünftige noch beständig thun. Wenn sie dies nun von ihm wüssten, welches Bild sie daher gebrauchen wollten, um sich ihn darunter deutlich, nach allen seinen Eigenschaften, vorzustellen: das sey doch wohl unmöglich, daß sie sich ihn unter der Gestalt eines leblosen und ohnmächtigen guldernen oder silbernen Götzen würden denken können; wenn sie bedächten, wie ein Götze zu entstehen pflegte. Darauf folgt die Vermahnung an die Juden, sie möchten dies zu Herzen nehmen; sie möchten so wohl seine vorige Thaten bedenken, als den neuen Vorfall mit dem Cyrus. In den beyden letztern Versen ist die Rede an die Babylonier gerichtet, denen ein hartes Schicksal gedrohet und zugleich verkündigt wird, daß die Juden desto glücklicher werden sollten. Es ist wahrscheinlich

lich, daß man diese beyden Verse nicht zu diesem, sondern dem folgenden Kapitel, von dem sie gleichsam den Eingang ausmachen, ziehen sollte.

Die babylonischen Götter Bel und v. 1.

Nebo werden die Ehre, die man ihnen bisher gegeben, ganz verliehren; denn sie und alle andere Götzenbilder werden aus Babylonien, zur größten Beschwerde der Lastthiere, von diesen Thieren mit der sauersten Mühe weggetragen werden. Sie werden der

v. 2. Würde, in die sie gesetzt waren, ganz beraubt werden, und nicht nur nicht ihre Verehrer, die sich auf sie verlassen haben, errettet können, sondern auch so gar sich selbst, als Gefangene, in ein fremdes Land führen lassen müssen. Möchtet ihr doch, ihr noch

v. 3. übrigen Nachkommen Israels, dies bedenken! möchtet ihr doch zu Herzen nehmen; wie ich bisher nicht von euch oder durch eure Anstalten, sondern vielmehr ihr durch mich getragen worden seyd: mit welcher treuen

v. 4. Vorsorge ich bisher euer Bestes mir habe angelegen seyn lassen: wie ich auch auf alle künftige Zeiten ein gleiches zu thun versprochen habe; euch versichert habe, daß ich euch, so lange ihr ein Volk ausmachen würdet, er-

P 4 hal-

- halten und aus allen euch zustozenden Gefahren erretten würde. Ben solchen Begriffen und Vorstellungen von mir, frage ich euch; was für ein Bild ihr gebrauchen wollt, mich  
v. 5. darunter zu denken oder vorzustellen? Sollte wohl hierzu ein güldenes oder silbernes Götzenbild bequem seyn? Niimmermehr! bedenket nur, wie ein solcher Gott zu entstehen pfiegt: Man schüttet Gold oder Silber aus einem Beutel und wieget es dem Goldschmid zu, den man dazu gedungen, daß er  
v. 6. ein Götzenbild daraus bereiten soll. Hat der Goldschmid diesen Götzen fertig, so nimmt man ihn auf die Schulter und trägt ihn an den Ort hin, wo er stehen soll. An der Stelle, wo er hingesezt worden, bleibt er unbeweglich stehen; und wer ihn um Hülfe anruft, muß allemal unerhört weggehen; niemals erlangen seine Diener und Verehrer  
v. 7. von ihm Errettung aus ihrer Noth. Ueberleget und bedenkt dies, ihr Mitglieder des israelitischen Volks, die ihr dadurch wider mich gesündigtet, daß ihr solcher Bilder euch bedient habt; und fangt an diese Thorheit  
v. 8. zu verabscheuen. Erinnert euch der von mir durch alle Zeitalter durch vollbrachten Thaten; damit ihr hieraus neue Ueberzeugung erlangt

langet, daß ich der einzige wahre Gott sey,  
und daß außer mir keiner mehr gefunden wer-  
de: Ich, der ich den Beweis meiner Gott- v. 10,  
heit dadurch deutlich genug an den Tag lege,  
daß ich künftige Dinge immer vorher verkün-  
dige; und daß ich von meinen bekanntge-  
machten Entschlüssen keinen durch irgend  
jemand hintertreiben lasse. Der ich auch v. 11,  
den Chrus aus einem sehr entfernten Lande  
nach Babylonien geführer, damit er daselbst  
meine Absichten erfüllte; ferner diesen ganzen  
Vorfall vorher bekanntgemachē habe, und so  
wie ich ihn habe bekannt gemacht, auch sich er-  
eignen lassen werde.

Euch Freveln und Sündern, den dies v. 12,  
wird wohl der bequemste Name seyn, wo-  
mit ich euch Babylonier werde belegen kön-  
nen, verkündige ich hiermit, daß der Zeit- v. 13.  
punkt bald heran nahen werde, wo ich euch  
zu eurer Bestrafung, in das grösste Elend  
fürzen, meinem Volk aber, desto grösseres  
Glück und Heil geben werde.

## Das sieben u. vierzigste Kapitel.

Das ganze Kapitel enthält eine Weissagung  
von den künftigen Schicksalen der Ba-  
bylonier. Durch verschiedene bildliche

P 5

Aus-

Ausdrücke eines trauervollen Zustandes und der Sclaverey, verkündiget der Prophet den neuen Zustand, in den sie würden versetzt werden. Darauf führt er nach der Reihe die Ursachen ihres bevorstehenden Elendes an. Da Gott sie als Werkzeuge sein Volk zu bestrafen gebraucht hätte, so hätten sie nicht so wohl seinen Willen erfüllt, als vielmehr ihrer Tyranny ein Genügen geleistet. Sie hätten sich vorgestellt, sie wären die unumschränkten Herren dieser Welt, Gott wollte daher ihr ganzes Volk zur Strafe zerstreuen, und aufhören lassen, zu seyn. Sie hätten endlich geglaubt, sie hätten sich vor niemand zu scheuen; ferner ihre Weisheit und Klugheit schützte sie vollkommen; sie würden daher ganz plötzlich und unvermuthet vertilgt werden. Endlich werden noch die Babylonier ermuntert, ihre Wahrsager und Zeichendeuter, mit denen sie sich bisher abgegeben, aufzufordern, daß sie nun was sagen sollten, welches zum Besten des Volks gereichen würde. Sie würden, fährt der Prophet fort, sich selber nicht einmal erhalten können, geschweige denn diejenigen, die sich bey ihnen Rahts erhölen würden.

O Babylonier! ihr werdet der Ehre v. 1.

und des Ansehens, welches ihr bisher genos-  
sen, beraubt, in den elendesten und kläglich-  
sten Zustand versetzet werden; ihr werdet  
euch künftig nicht mehr so zärtlich, nicht mehr  
so weichlich, gewöhnen und halten können.

Zu den härtesten Sclavendiensten werdet v. 2.

ihr gezwungen werden; statt eures bisherigen  
Schmucks und der Kleider die ihr getragen,  
werdet ihr nackt und blos gehen; nicht ein-  
mal so viel übrig behalten, daß ihr eure

Schaam bedecken könnet. Nichts soll die  
Chaldaer schützen und niemand ihre Noth bey  
mir abwenden können, wenn ich den Anfang  
sie zu bestrafen machen werde, spricht der Gott v. 4.

des Himmel Jehovah, der israelitische Gott,  
unser Erretter! In dem größten Elend und v. 5.  
in den traurigsten Umständen werdet ihr künf-  
tig leben müssen, und nicht mehr, wie bisher,  
die Beherrcher aller andern Völker seyn.

Denn da ich euch, sagt Gott, mein Volk, v. 6.

als ich es bestrafen wollte, zur Züchtigung  
übergeben hatte, so geschahe dies von euch  
gar nicht mit der Mäfigung, mit der es ge-  
schehen sollte, ihr ließet kein Erbarmen statt  
finden, sondern verfuhrer mit einem so hart,  
wie mit dem andern. Ferner glaubtet ihr, v. 7.

die

die jchige Oberherrschaft beständig zu behalten; ihr dachtet niemals daran, was es doch endlich für einen Ausgang nehmen

v. 8. möchte. Zur Bestrafung dieser eurer Sicherheit und eures Stolzes, nach welchem ihr dachtet die einzigen zu seyn, die Macht und Stärke besitzen, und euch daher überredet, ihr würdet niemals eures Königes beraubet werden, niemals würde euer Volk ein

v. 9. Volk zu seyn aufhören; zur Bestrafung sage ich, werdet ihr recht plötzlich und mit einemmal so wohl eures Königes beraubet werden, als ein Volk zu seyn aufhören. Recht unvermuthet wird euch dies Unglück treffen, so viel Wahrsager und Zauberer ihr auch immer habt, und um künftige Dinge zu erfahren, zu ge-

v. 10. brauchen pflegt. Endlich waret ihr bei allen euren Bosheiten so ganz sicher, ohne jemand zu fürchten, der sie sehen und bestrafen möchte; ihr waret auch ganz von eurer Weisheit und euren Einsichten eingenommen, daß ihr glaubtet, ihr allein wäret weise und kluge Leute, und bei andern Völkern wären dergle-

v. 11. chen nicht zu finden. Es soll euch daher, zur Strafe, ein Unglück treffen, welches ihr weder voraus werdet sehen, noch, wenn es da ist, von euch abwenden können, Ganz plötz-

des Proph. Jesaias, Kap. 47. 237

plötzlich wird euch dieser unvermischte Fall  
kommen, Ist er da, so versuchet alsdenn, v. 12.  
was ihr wohl durch eure Zaubereyen und  
Wahrsagerkunst, auf die ihr von jeher so viel  
Mühe gewendet habt, ausrichten werdet.  
Versuchet es, ob ihr euch gegen das gegen-  
wärtige Unglück Schutz werdet verschaffen,  
oder dasselbe von euch zurücktreiben können.  
Da ihr bisher aus dem Gestirne künftige v. 13.  
Dinge zu erfahren, und daraus eure Maas-  
regeln zu nehmen, euch so sehr bemühet habt;  
so fordert nun eure Himmelsbeobachter und  
Sterndeuter auf, die euch bey Neumonden im-  
mer das, was zu erwarten wäre, verkündigen,  
dass sie euch sagen, wie diesem bevorstehenden  
Unglück abzuhelfsen sey. Dies wird euch aber v. 14.  
wenig helfen; denn gleich beim Ausbruch des  
göttlichen Gerichts werden diese Leute plötzlich  
und so vertilget werden, dass keine Spur mehr  
von ihnen übrig seyn wird; sie werden durch  
die göttlichen Gerichte eben so verzehret werden,  
wie die Stoppeln vom Feuer, von denen, wenn  
sie ausgebrannt sind, auch nicht eine Kohle  
übrig ist. Sich selbst werden also diese Leute  
nicht einmal erretten können; um wie viel men-  
ger andere. Sehet, Babylonier! dies wird der v. 15.  
Vortheil seyn, den ihr von euren Wahrsagern  
und

und Zauberern, mit denen ihr euch von jeher so sehr beschäftiget habt, erwarten könnet: ein jeder von euch wird vor sich in der Irre gehen, ohne sich ratthen zu können, und niemand wird da seyn, der euch helffen und erretten könnte.

### Das acht u. vierzigste Kap.

Es enthält dieses Kapitel dem größten Theil nach eine Strafpredigt an das israelitische Volk. Der Prophet macht den Mitgliedern desselben die Vorstellung: Gott habe ihnen die bisher erfolgten Schicksale immer lange vorher bekannt machen lassen, weil er gewußt hätte, daß sie ein sehr hartnäckiges Volk wären, und weil von ihnen leicht hätte vermuthet werden können, daß sie den Vorfall ihren Götzen zuschreiben würden, wenn er ihnen nicht vorher würde haben anzeigen lassen, daß er ihn verhängen wollte. Ohne Zweifel verstehtet Jesaias unter diesen Schicksalen diejenigen, die vor seiner Zeit und bis jetzt, da er diese Rede hielt, erfolgt sind. Von V. 6. an spricht er von neuen vorhervenkündigten Schicksalen, unter welchen man, eben so wahrscheinlich, diejenigen Begebenheiten versteht, die

die Sanherib's Einfall entweder angien-  
gen oder darauf folgten. Jesaias macht  
den Juden dabey den Vorwurf, daß sie  
gar nicht den rechten Gebrauch von dies-  
sem Vorfall gemacht hätten; und wenn  
es Gott nicht um seiner eigenen Ehre  
willen ihun würde, so würde er ihr ganz-  
es Volk vertilgen. Darauf kündigt er  
abermals an, daß Cyrus von Gott nach  
Babylonien würde gebracht werden.  
Des Cyrus Einfall habe noch kein ande-  
rer Gott bekannt gemacht. V. 16. er-  
mahnet der Prophet die Juden, ihm zu-  
zuhören. Er habe zwar die Sache des  
Cyrus schon bekannt gemacht, Gott ha-  
be ihm aber jetzt einen neuen Befehl  
gegeben, ihnen auch seinen Willen, wie  
er haben wollte, daß sie sich bey diesem  
Vorfall verhalten sollten, anzukündigen.  
Sie sollten seine Gebote erfüllen, so  
würde ihre Sicherheit und ihr Glück  
im Lande durch nichts gestört und ge-  
hindert werden können; und aus ihnen  
würde alsdenn wieder ein sehr großes  
Volk entstehen, welches einen beständi-  
gen Sitz im Lande erlangen sollte; Sie  
sollten, wenn der Zeitpunkt da wäre, Bai-  
bel gleich und willig verlassen; auch es  
überall bekannt machen, daß sie ihre  
Errettung dem Jehova zu verdanken hät-  
ten.

ten. Auf ihrer Reise würde Gott sie versorgen. Bey dem letztern Vers scheint es sehr schwer zu seyn, mit Gewisheit zu bestimmen, ob unter den Gottlosen, die Babylonier, oder die unwürdigen Mitglieder des jüdischen Volks zu verstehen sind.

- v. 1. *daß Hört meinen Vortrag alle ihr Mitglieder dieses Volks, die ihr nach eurem Stammvater Israel benennt werdet, und aus jüdischem Geschlecht gebohren seyd, ihr, die ihr euch öffentlich vor Diener des Jehova bekennt, in Wahrheit aber sehr von seinem Dienst entfernet seyd.*
- v. 2. *Und ihr besonders, ihr Einwohner dieser Stadt, die ihr euch darauf zu verlassen pflegt, daß der israelitische Gott Jehova seinen Sitz in eurer Stadt habe.*
- v. 3. *Euer Gott spricht, er habe alle vergangene Begebenheiten vor ihrem Erfolg angekündigt und bekannt gemacht; und wenn sie davon wären benachrichtigt gewesen, so hätte er sie alsdenn ganz plötzlich erfolgen und genau eintreffen lassen.*
- v. 4. *Denn weil er gewußt hätte, daß ihr ein sehr unbiegsmes und hartnäckiges Volk waret, ein Volk von einem so sehr verhärteten Sinn, so habe er alle künftige Begebenheiten voraus ankündigen*

gen lassen, damit euch dadurch die Gelegenheit benommen würde, nach ihrem Erfolg sagen zu können, eure Göthen wären die Urheber davon. Ihr habt alle vormals er- v. 6.  
folgten Begebenheiten vorhervenkündigen hören, weil Gott wollte, daß ihr sie vor dem Erfolg wissen und überdenken solltet. Wollt ihr nun aber so verstockt seyn, und dies nicht öffentlich gestehen und sagen? Auch den gegenwärtigen Vorfall mit dem Chrus, sage Gott, habe ich euch, da er euch noch ganz unbekannt und verborgen war, bekannt gemacht. Erst in diesem Zeitpunkte, kurz ehe v. 7.  
er erfolgte, habe ich euch davon unterrichten lassen; und ich lies ihn eurem Volke in vorigen Zeiten verborgen bleiben, damit ihr nun nicht möchten sagen können, er wäre euch nichts neues; er wäre ja unter euch längst bekannt gewesen. Ich habe ihn also für v. 8.  
euch so sehr verborgen gehalten, weil ich euch von allen Zeiten her als ein ganz ungetreues und ruchloses Volk kenne. Schon längst v. 9.  
würde ich euch wegen eurer Untreue ganz vertilgt haben, wenn mich nicht die Vorstellung, daß meine Ehre zu viel daben leiden würde, von diesem Strafgericht zurückgehalten hätte. Ich habe euch daher nur, v. 10.

Q.

und

und dazu in einem sehr gemästigten Grade,  
mancherley Züchtigungen erdulden lassen und

v. 11. euch mit Eland und Noth belegt: Nicht  
aber ganz vertilgen wollen, weil ich dies um  
mein selbstwillen nicht geschehen lassen kann.  
Denn es würde sonst mein Name auf dem  
Erdboden ganz vergessen, und die Ehre  
der Hervorbringung dieser Welt nebst der  
Gottheit nicht mehr mir, sondern leblosen Göt-  
tern zugeschrieben werden.

v. 12. O Israeliten! mein auserwähltes Volk,  
höret was ich euch sagen will. Ich der  
ewige Gott, vor dem keiner war, und nach

v. 13. dem auch keiner seyn wird; ich der Schö-  
pfer der Erde und des Himmels, dem beyde

v. 14. zu Gebot und Willen stehen müssen, will,  
daß ihr mit allen Götzendienern eine Ver-  
sammlung anstellen, und euch von ihnen sa-  
gen lassen sollt, welcher fremde Gott unter  
ihnen diesen ganzen Vorfall mit dem Cyrus  
vorhervenkündigen lassen: ihr werdet finden,  
daß er allen Götzen unbekannt gewesen, weil  
es nur allein durch meine Veranstaltung ge-  
schehen ist, daß Cyrus das babylonische Reich

v. 15. angegriffen und an demselben die Strafen voll-  
zogen hat, womit ich es belegen wollte. Niemand anders als ich konnte auch daher dies

Ver-

Verhängnis vorhersagen, weil ich allein den Cyrus in dieses Land gerufen habe; und nicht allein hergebracht habe, sondern auch beständig in seinen Unternehmungen werde glücklich seyn lassen.

Kommt herbei und höret meinen Vor- v. 16.  
trag, ihr Mitglieder dieses Volks; ich habe die ganze Zeit durch, die ich den Befehl hatte, euch die verschiedenen Schicksale der babylonischen Gefangenschaft anzukündigen, öffentlich genug davon geredet, und seit der mir davon geschehenen Offenbarung euch selbstige beständig vorgestellet. Nun aber hat Gott mir den besondern Auftrag gemacht, euch seinen Willen in Ansehung eures künftigen Verhaltens genauer bekannt zu machen: der Jehova, euer Erlöser, der israelitische v. 17.  
Gott spricht, er wolle euch lehren, wie ihr wahrhaftig ruhig und sicher seyn könnet, und er wolle euch die Mittel zu eurer Glückseligkeit zeigen. Wenn ihr nur seinen Ge- v. 18.  
schen und Vorschriften Folge leisten wolltet, so solltet ihr unendlich viel Glück genühen und von allen Züchtigungen und Strafen verschont bleiben. Eure Nachkommen sollten un- v. 19.  
zählbar werden, sie sollten der Anzahl der Sandkörner am Meer gleichen, und niemals

Da 2

sollte

sollte eure Nachkommenschaft aus ihrem Lande  
 v. 20. vertrieben und vertilget werden. Eben dieser euer Gott verlangt ferner von euch, ihr sollet so bald euch durch den Cyrus die Freyheit in euer Land zurückzukehren gegeben seyn würde, das Land Babylonien verlassen und daraus mit lauter Jubelgeschreyen weggehen; auch es recht öffentlich rühmen und erzählen, damit sich die Nachricht über den ganzen Erdboden verbreite, daß der Jehova sein Volk, die Israeliten, auf freyen Fuß gestellt habe. Er verspricht euch aber zugleich, daß er euch auf eurer Reise keine Noth wolle leiden lassen, sondern euch vielmehr was ihr zu eurer Unterhaltung nöthig habe, auf der v. 21. selben verschaffen. Was aber die Gottlosen betrifft, diese haben sich nicht des geringsten Glücks zu getröstet.

### DAS neun u. vierzigste Kapitel.

Der Prophet liefert hier eine Trostrede für die Juden, worin er ihnen die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft unter einer sehr angenehmen Vorstellung des Glücks, welches sie in jenem Zeitpunkt haben würden, verkündigt. In den ersten sechs Versen führet er den Cyrus redend ein, und läßt ihn seine Be:

Bestimmung selbst erzählen: Gott habe sich ihn zu seinem Instrument erwählt, durch welches er so wohl sein Volk befreien, als sich allen auswärtigen Völkern zu erkennen geben wollte. Mit dem siebenden Vers fängt nun der Prophet zu reden an. Er sagt: Gott habe den Cyrus ausersehen, das Volk in einen ganz entgegensezten Zustand zu bringen, und auf freyen Fuß zustellen; er werde es glücklich in sein Land zurückbringen, und zu einer großen Menge anwachsen lassen. Er wiederlegt darauf den Arwohn, den man gehegt hätte, daß Gott sich nicht mehr um das israelitische Volk bekümmern wollte; und versichert zugleich, daß Gott sie nun zu einem rechten starken Volke machen, und sie in seinen besondern Schutz nehmen wollte, so daß sie künftig keine Zerstörung und Verwüstung mehr zu befürchten haben würden. Recht zahlreich würde ihr neues Volk werden, weil aus allen Welttheilen Mitglieder die dahin zerstreuet wären, in ihr Land wieder zusammenkommen, und sie endlich gar Noth haben würden, für so viele Mitbürger, als künftig das neue Volk bekommen würde, Platz genug im ihrem Lande zu haben. Der Jebora würde selbst den auswärtigen Völkern,

Q 3 in

in deren Ländern die Mitglieder des jüdischen Volks sich aufhielten, Befehl ertheilen dafür zu sorgen daß die Juden von ihnen nach Judäa geschafft würden und diese auswärtigen Reiche würden sich dem jüdischen ganz unterwerffen müssen. Die Juden sollten an ihrer Befreyung gar nicht zweifeln; sie würde gewiß erfolgen. Eben so gewiß als das Elend ihrer Feinde. Beydes sollte zur Ausbreitung der Erkennnis des Jehovah dienen.

So unleugbar es auch zu seyn scheinet, daß man diese Rede, wenn man auf die ganze Vorstellung Achtung giebet, von keinem andern Zeitpunkt erklären könne, als dem, da Cyrus ins Land der Babylonier eingefallen und einer Reihe von nächstfolgenden Jahren, so unmöglich ist es zugleich die ganze Vorstellung des Propheten hier ganz eigentlich zu nehmen. Man siehet vielmehr so wohl aus der zu Anfang singirten Rede des Cyrus, als aus der Beschreibung jener Seiten, wenn man sie mit der Geschichte zusammenhält, daß Jesaias nicht so wohl eine pünktlich genaue Weissagung von der Beschaffenheit der Seiten nach der babylonischen Gefangenschaft habe liefern wollen, als ihnen vielmehr eine ihm nicht unge-

ungewöhnliche erhabenere Vorstellung  
ihres künftigen Glücks geben.

O! möchten doch alle Nationen und v. 1.  
Völker, die diesen Erdboden bewohnen, zuge-  
gen seyn, und meinen Vortrag hören: Gott  
hat mich schon von Mutterleibe an, ehe ich  
noch auf diese Welt gebohren war, zu seinem  
Werkzeug ausersehen und erwählt; und hat v. 2.  
mich deshalb mit allen denjenigen Kräften  
und Eigenschaften, die ich zu einer solchen  
Bestimmung nöthig hatte, versehen; auch  
zugleich in seinen besondern Schutz genommen:  
und vor denjenigen erklärt, durch den er sei- v. 3.  
nen Willen ausführen lassen, und sich auf der  
Welt verherrlichen wollte. Beyn Anfang v. 4.  
meiner Unternehmungen zweifelte ich sehr am  
glücklichen Ausgang; ich dachte das mächtige  
babylonische Reich zu bezwingen, wird mir  
zu schwer und unmöglich seyn; ich habe aber  
doch nun am Ende gesehen, daß Gott mir  
dies hat thun, und meine Bemühungen nicht  
umsonst hat seyn lassen. Nun, da dies ge- v. 5.  
schehen, hat Gott mir auch mehr von seinen  
Absichten entdecket: er, der mich, da ich  
noch in meiner Mutter Leibe verschlossen war,  
zu seinem Werkzeug ausersehen, durch wel-  
ches

ches er sein Volk aus der Gefangenschaft wieder in sein Land zurückbringen wollte, und der mich daher selbst so hoch geschätzet, daß er mich seiner Unterstüzung und Hülfe gewürdiget hat; hat zu mir gesagt: daß du mein Volk aus der Gefangenschaft erlösen, und den zerstreuten Mitgliedern desselben die Gelegenheit verschaffen sollst, sich wieder zu einem ganzen Volk zu sammeln, ist noch lange nicht der ganze Endzweck wozu ich dich bestimmet und in dieses Land gerufen habe. Nein! meine vornehmste Absicht mit dir ist die, daß ich durch das, was du ausrichten sollst, auf den ganzen Erdboden, bey allen auswärtigen Völkern will bekannt werden, und daß diese durch meine von dir verrichteten Thaten, mich zu verehren, und für den einzigen wahren Gott und Erretter zu erkennen anfangen sollen.

v. 7. Der israelitische Gott Jehova, der Erlöser dieses Volks, der dich, o Cyrus! ausersehen; damit, sein nun so sehr verachtetes Volk aus dem gegenwärtigen Elend in einen desto glücklicheren Zustand versetze werde, in dem alle diejenigen, die dieses Volk bisher gar nicht geachtet haben, nun mit einmal anfangen sollen, wegen der Treue und Güte, die ihnen ihr Gott erwiesen, hochzuschätzen und

und zu verehren, spricht: er sey derjenige, v. 8.  
durch den du, König Cyrus, wärest begnadi-  
get und, dies alles auszurichten, mit Stärke  
ausgerüstet worden; auch durch ihn würdest  
du geschützt und bewahret werden, um sei-  
nem Volk die Verheißungen die er ihm gege-  
ben zu erfüllen; um es wieder zu einem beson-  
dern Volk zu machen und ihm die Gelegen-  
heit zu verschaffen, abermals Besitz von sei-  
nem ganz zerstörten Lande zu nehmen: um v. 9.  
ihm die Erlaubnis zu ertheilen das Land Ba-  
bylonien zu verlassen, und aus seiner Gefan-  
genschaft zu gehen. Fürs übrige würde er  
schon selbst sorgen: er würde den Mitgliedern  
seines Volks auf ihrer Rückreise was sie zu  
ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit brauch-  
ten, selbst verschaffen. Niemals würden sie v. 10.  
Hunger und Durst leiden dürfen, auch von  
allen andern Unbequemlichkeiten, die Reisen-  
den zuzustossen pflegen, verschont bleiben.  
Denn er, ihr Gott, der sich so barmherzig  
gegen sie zu erweisen pflegt, würde sie selbst  
führen, und ihnen daher die besten und frucht-  
barsten Gegenden zeigen. Er würde auch v. 11.  
alle Hindernisse aus dem Wege räumen, um  
ihnen ihre Reise so bequem als möglich zu  
machen. Alle diese Vorteile würden die in v. 12.

alle Welttheile zerstreuten Mitglieder des Volks reißen, die fremden Länder zu verlassen, und nach Judäa zurückzukehren. In diesem Lande aber wird man nicht anders als die feierlichsten Jubelthöne, über das Glück, dessen Gott sein Volk gewürdiget hat, erschallen hören.

v. 14. Wie habt ihr also, o Juden! euch bisher überreden und glauben können, daß Gott sich gar nicht mehr um euch bekümmern wer-

v. 15. de, daß er euer ganz vergessen habe? Findet man denn wohl im gemeinen Leben, daß eine Frau ihr Kind, wenn sie es auch gleich vorstossen hat, so vergessen könne, daß sie nicht endlich wieder anfangen sollte, sich des selben zu erbarmen; und wenn auch dergleichen Beispiele vorhanden wären, so hätte er doch von eurem Gott nicht etwas fol-

v. 16. ches vermuthen sollen. Wiel zu weit hat er euer Reich gegründet, als daß es so leicht könnte zerstöhret werden; und er selbst hat es in seine besondere Aufsicht und Schutz

v. 17. genommen. Nur solche werden nun in euer Land kommen, die es wieder herstellen wollen; hingegen werden alle Feinde, die es bisher

v. 18. verwüstet, von ihm entfernt bleiben. In einer sehr kurzen Zeit werdet ihr wieder zu einem

einem zahlreichen Volk anwachsen; denn aus allen Weltgegenden werden, wie Gott euch die theuerste Versicherung giebt, ganze Scharen herbeikommen und sich zu einem Volk vereinigen. Euer Land, welches bisher aus v. 19. Mangel der Einwohner als eine Wüste und Einde gelegen, wird nun so viel neue Bewohner bekommen, daß bald nicht mehr Raum genug für so viele Menschen im Lande seyn wird; zumal da alle diejenigen Feinde und Unglücksfälle, die sonst die Anzahl eurer Mitbürger so sehr zu verringern pflegten, in diesem Zeitpunkt nicht mehr seyn werden. Beständig v. 20. werdet ihr hören, daß zu eurem Volke aus der Gefangenschaft zurückkommende neue Mitglieder die übrigen, welche schon Besitz im Lande genommen, bitten werden, sie möchten ihnen doch auch noch so viel Platz darin vergönnen, um sich eine Wohnung aufzuschlagen zu können; daß ihr endlich für v. 21. Erstaunen und Verwundern anfangen werdet, bey euch selbst die Frage aufzuwerfen: woher kommen doch die vielen Mitglieder unseres Volks? Es war zu vermuthen, daß gar keine mehr übrig seyn würden; und nun, wie ist ihrer eine so große Menge entstanden? Der Gott Jehova spricht, er wolle den aus v. 22.

wär-

wärtigen Völkern Befehle ertheilen, die unter  
ihnen lebenden Mitglieder eures Volks alle

v. 23. wieder nach Judäa zu schaffen. Er wolle  
ferner veranstaleten, daß fremde Könige euch  
zu Dienste stehen und sich euch unterwerfen  
sollen; und dies alles darum, damit ihr  
überzeugt werdet, daß Gott sich aller derjeni-  
gen, die auf ihn ihr Vertrauen setzen, sehr  
anzunehmen pflege.

v. 24. Ihr macht den Einwurf: wie ist das  
möglich, daß wir der Gewalt der so mächtig-  
en Babylonier wieder werden entrissen wer-

v. 25. den können? Gott giebet zur Antwort:  
recht gut! denn ich werde gegen eure Feinde  
selbst zu streiten anfangen, und die Mitglie-

v. 26. der eures Volks befreyen. Eure grausame  
Feinde aber werde ich in Elend fürzzen,  
wo sie die grösste Noth sollen leiden müs-  
sen: damit aus diesem Vorfall alle Bewohner  
dieses Erdbodens lebendig mögen überzeugt  
werden, daß eure Befreiung nur allein durch  
mich, den israelitischen Gott, sey bewerkstel-  
liget worden.

### Das funfzigste Kapitel.

In den drey ersten Versen dieses Kapitels  
wiederlegt der Prophet abermals den  
Verdacht, den die Juden auf Gott gewor-  
fen

sen hatten, als ob er sich gar nicht mehr um sie bekümmern wollte. Er entdeckt ihnen die Ursache ihrer Verfassung, und stellt ihnen zugleich das Unrecht vor, welches sie dadurch begingen, daß sie Gott nicht trauen wollten, wenn er ihnen ankündigen liese, daß er sie nun wieder glücklich machen wollte. Ob sie denn glaubten, daß er dies zu thun nicht im Stande wäre? von V. 4. an bis zum Ende hält Jesaias gleichsam eine Schutzrede vor sich, von folgenden Innhalt: Gott habe ihn schon seit langer Zeit als einen Propheten gebraucht; von einer Zeit zur andern habe er ihm künftige Dinge bekannt gemacht und den Juden wieder vorzutragen anbefohlen. Ueberzeugt von einem solchen göttlichen Auftrag, habe er sich vor allen Verfolgungen und Schmähungen nicht gefürchtet; Gott habe ihm auch während seines Propheten Amtes so beygestanden, daß er den Verfolgungen und der Schmach der Gottlosen noch nicht hätte unterlegen dürfen. Dieser göttliche Beystand habe ihn auch so muthvoll gemacht, daß er sich vor seinen Feinden gar nicht gefürchtet hätte. Nunmehr wäre aber der Zeitpunkt da, wo die verkündigten Weissagungen in ihre Erfüllung gehen wür:

würden. Wer nun die Göttlichkeit seiner Gesandschaft noch länger leugnen wollte: das ganze Volk würde zu Grunde gehen. Am wahrscheinlichsten würde man wohl diese Rede in die Zeit der Regierung des Königes Manasse setzen können; und das Unglück, von welchem Jesaias hier redet, von der Wegführung des Manasse und des jüdischen Volks durch die Assyrer verstehten. Jesaias kann allerdings unter dem Manasse noch gelebet und geweissaget haben.

v. 1. Der Gott Jehova verlangt, ihr möchtet doch, bey eurem beständigen Argwohn, als ob er euch ganz vergessen hätte, etwas zum Beweis vorbringen, daß er euch gleichsam den Abschied gegeben, und andern Völkern ganz eigen gemacht habe. Nicht daß er überdrüssig wäre, euch länger zu seinem besondern Volk zu haben, sondern wegen eurer Sünden und Übertretungen hat  
 v. 2. er euch aus seinem Lande vertrieben. Warum wollt ihr denn nun aber gegen alle Verheißungen, von eurer Rückkehr ins Land Jüdaa, so gleichgültig seyn; glaubt ihr denn, daß er nicht Macht und Kräfte genug habe, euch, so wie er euch durch fremde Völker hat

## des Proph. Jesaias, Kap. 50. 255

hat weg führen lassen, auch wieder von der Gewalt dieser Völker zu befreien und in sein Land zurück zu bringen? er der Beherrscher der ganzen Welt, der bald auf dem Erdboden die größten und merkwürdigsten Veränderungen vornimmt: Meere und Flüsse austrocknet; bald eben so große und schreckliche v. 3. Begebenheiten am Himmel sich ereignen läßt: Wollen zu einem Donnerwetter sich zusammenziehen und durch dasselbe seine Feinde bestrafen.

Der Jehova, mein Herr, hat mir die v. 4. Kenntnisse und das Vermögen mitgetheilt, euch zu ermuntern und zu belehren. Ohne Aufhören ermahnet und unterrichtet er mich. Ich kann auch seinem Ruf gar nicht widerstehen, wenn er mir Befehle ertheilt, euch v. 5. eure Sünden und Gottlosigkeit nebst den furchterlichen Strafen, die er euch drohen läßet, vorzustellen. Ganz willig und v. 6. gerne ertrage ich auch daher alle Schläge, Verfolgungen und Schmähungen, die ich von euch wegen meines Vortrags leiden muß; denn ich kann allemal des göttlichen Schutzes ganz gewis versichert seyn, der jederzeit v. 7. verhindert, daß eure übeln Absichten an mir könnten vollzogen werden; und bin auch dazher

her gegen alles Widriche, das ich von euch erfahren mus ganz unempfindlich, weil ich  
 v. 8. weiß, daß Gott mich nicht verläßet. Nun aber muß die Zeit bald kommen, wo Gott mich, durch die Erfüllung seiner von mir verkündigten Drohungen, rechtfertigen wird. Sehet ihr nun nicht schon den Anfang dazu? wer von euch waget es noch mit mir über meine göttliche Sendung zu streiten? Ich habe Gott zum Verstand, der die von mir vorgebrachten Weissagungen in Erfüllung gehen lassen will; wer wird mir also beweisen können, daß ich ein Lügenprophet sei? ihr werdet die Wahrheit meiner Reden nur leyden! mehr als zu sehr einsehen lernen, wenn ihr durch die göttlichen Strafgerichte alle werdet nach und nach verzehret und aufgerieben  
 v. 10. werden. Keiner aus eurem Volke wird von diesen Strafen verschont bleiben, denn keiner von euch hat sich durch meinen Vortrag bewegen lassen, auf den göttlichen Willen und die göttlichen Drohungen zu achten. Ihr alle miteinander habt mich verachtet, weil ich mich in geringen und schlechten Umständen befand; und mich bey euch nicht durch äußerlichen Schein und eine glänzende Pracht empfehlen konnte; sondern mein ganzer Hin-ter-

terhalt nur allein mein Vertrauen auf die göttliche Hülfe und Unterstüzung war. Ihr v. 11. alle miteinander, ohne Ausnahme, habt Theil an den Bosheiten und Sünden des Landes genommen. Gott will euch auch daher alle, ohne Unterschied, mit einerley Strafe belegen; und gleiche Früchte eures Verhaltens genüssen lassen. Glaubt es nur, jener elende und traurige Zustand, in den ihr kommt, röhrt von niemand anders als dem Jehova her.

### Das ein und funfzigste Kap.

Die hier enthaltene Trostrede ist ganz an diejenigen Juden in der babylonischen Gefangenschaft gerichtet, die zur Zeit der Errettung und des Endes der siebenzig Jahre gelebt haben. Den Anfang dazu macht Jesaias mit der Vorstellung, daß da von Abraham und der Sara allein ein so großes und weitläufiges Volk hergekommen wäre, die Juden daher nicht glauben dürften, daß aus ihrem zerstreuten Volke nicht auch wieder ein großes Volk würde entstehen können. Gott würde auch ihr Land wieder in den glücklichsten Zustand versetzen. Bald würde dies alles geschehen. Mit dem Untergang der Babylonier würde das

R

Glück

Glück der Juden anfangen, und denn beständig fortdauern. Sie sollten also gegen alle Lästerreden und Verfolgungen der Feinde nur ganz gleichgültig und unempfindlich bleiben, denn diese ihre Feinde würden noch alle von Gott vertilgt werden. Sie aber würden abermals auf eine eben so wunderbare Art, wie vormals da sie aus Egypten gegangen wären, befreyet werden, und voll von lauter Vergnügen über ihren neuen Zustand in Judäa und Jerusalem wieder einziehen. Von dem Gott Jehova hätten sie dieses Glück zu erwarten.

Am Schluß des Kapitels rufet der Prophet den Juden zu, Babylonien zu verlassen, weil die Zeit ihrer Bestrafung nun zu Ende wäre. Er sagt ihnen ferner; sie hätten zwar freylich bisher harte und schwere Schicksale erdulden müssen; indem ihnen so wohl das Land ganz verwüstet, als alle Einwohner daraus wären vertilgt worden. Dieser traurige Zeitpunkt sollte nun aber ganz aufhören; die harten und schweren Schicksale, durch welche sie bisher so sehr gedrückt worden wären, sollten nun ihre Feinde treffen.

Mer:

Merket auf meinen Vortrag, ihr, die v. r.

ihr den Nahmen wahrer Juden verdienet,  
die ihr euch eines gesetzmässigen Verhaltens  
befleissiger und euch an niemand anders als  
an den Jehova haltet: Sollten bey euch Zweifel  
entstehen, ob wohl die Weissagungen  
von der künftigen Herstellung eures Volks,  
bey euren nun so traurigen Zustand, auch würden  
in Erfüllung gehen können, so denket  
nur allemal an den Stamm, aus dem ihr  
entsprossen send. Denket nur allemal v. 2

an eure ersten Stamm-Eltern, den Abraham und die Sara, und bedenket daß Gott den einzigen Abraham berufen, und aus ihm euer ganzes Volk hat entstehen lassen. Eben so leicht muß es daher auch jetzt Gott seyn, aus eurem so sehr geschwächten Volke, wieder ein sehr grosses werden zu lassen. Er wird sich auch eurer übrigen äußerlichen Umstände sehr erbarmen, euer nun ganz verwüstetes Land in den grössten Flor bringen, und dadurch machen, daß alle Einwohner nichts als Jubelthöne und Loblieder auf ihren Gott von sich hören lassen. Höret ihr Mitglieder meines Volks, ruft euch euer Gott zu, ich will solche Anstalten machen, und solche Gerichte über die Babylonier kommen lassen.

X 2 das

- daß alle auswärtigen Völker einsehen sollen, sie könnten von niemand anders als von mir  
 v. 5. herkommen. Recht bald will ich sie, zum Glück meines Volks und zur Bestrafung ihrer Feinde, ausbrechen lassen; in einem solchen Grad ausbrechen lassen, daß alle übrigen Völker mich und meine Macht dar  
 v. 6. über zu verehren anfangen sollen. Sehet das babylonische Land an, es wird seines bisherigen Glors beraubt in eine Wüste verwandelt werden, alle bisherigen Einwohner werden ihr Leben verliehren; eure Glückseligkeit aber wird mit dem Unglücke der Babylonier anfangen und alsdenn beständig fortdauern.  
 v. 7. Gehorchet mir also, ihr meine Diener und Verehrer, die ihr von meinen Vorschriften und Gesetzen unterrichtet seyd, und fürchtet euch nicht vor den Schmähungen und Lästerungen eurer Feinde. Denn glaubt es nur, sie werden endlich alle noch zu Grunde gehen; ihr aber durch meine Errettung und Hülfe künftighin beständig erhalten werden.  
 v. 8. Gott wird gegen die Seinigen seine Macht wieder eben so erweisen, wie er selbige vormals schon gegen sie erwiesen hat, da er um ihret willen ein großes Heer Egypt  
 v. 10. ter hat umkommen lassen; und da er zu ih  
 rer

## des Proph. Jesaias, Kap. 51. 261

ter Befreyung das rothe Meer ausgetrocknet hat, damit sie durch dasselbe gehen konnten. Eben so wird er, sage ich, seine Macht v. 11. auch jetzt erweisen; er wird eure Feinde vertilgen, und euch einen ganz freyen Rückzug in euer Land verschaffen, daß ihr unter den feierlichsten Jubelthönen euren Einzug in Jerusalem werdet halten, und alsdenn beständig in lauter Vergnügungen und in der größten Glückseligkeit, frey von aller Noth und Kummer, werdet leben können.

Da ich euch die Versicherung meines v. 12. Schukses und meiner Hülfe gebe, spricht der Jehova, wie konnt ihr euch denn wohl vor sterblichen und hinfälligen Menschen fürchten? Wie konnt ihr mich, der ich euch zu einem v. 13. besondern Volk gemacht habe, und der ich der Schöpfer Himmels und der Erde bin, so sehr aus den Augen sezen, daß ihr euch beständig vor der Wuth eurer Feinde zu fürchten pfleget, wenn diese euch zu vertilgen drohen? Und was ist denn bisher durch alle Wuth und alle Drohungen der Feinde ausgerichtet worden? Nichts - . Die Gefan- v. 14. genen sollen bald aus ihrer Selaverey entlassen werden, und nicht darin sterben müssen, auch nicht länger mehr Noth leiden dürfen.

R 3                    Ich



v. 15. Ich der Jehova dein Gott, der Beherrischer dieser Welt, ich der Gott, der im Himmel

v. 16. seinen Sitz hat, bin derjenige, der dem Jesaias alle diese Dinge geoffenbaret hat, und durch ihn hat ankündigen lassen, der ihn auch beständig geschützt und erhalten hat, damit er nun meinen Willen von der Herstellung des Landes, und der Herstellung des Volkes euch wieder verkündigen möge.

v. 17. Wolan, erwecket euch ihr Mitglieder dieses Volks, die ihr bisher von Gott so sehr gezüchtigt worden, die ihr die göttlichen Gerichte in so reichem Maas habt erdulden müssen, und bereitet euch zu eurer neuen Freyheit.

v. 18. Ist keiner von euch allen da, der die Anstalten mache, sein Volk zu sammeln

v. 19. und zurück zu führen? Freylich haben euch zwey schwere Unglücksfälle zugleich betroffen; die gänzliche Zerstörung und Verwüstung eures Landes, und mit ihr die Vertilgung und der Untergang eures Volks; die euch beides

v. 20. nothwendig fast trostlos machen müssen. Hierzu kommt, daß ihr durch die göttlichen Züchtigungen und Gerichte, die ihr bisher habt erdulden müssen, so sehr seyd gedrückt worden, daß ihr aller Kraft beraubt, fast ganz

v. 21. darnieder lieget. Höret also ihr elenden und durch

durch die göttlichen Strafen ganz entkräfteten  
Juden: Der Jehova euer Gott, der euch v. 22.  
gegen alle eure Feinde zu schützen pfleget,  
lässt euch den Trost verkündigen; er wolle  
euch die bisherigen harten Schicksale abneh-  
men, ihr sollet sie nicht ferner mehr em-  
pfinden müssen; dafür wolle er euren Feinden v. 23.  
die bisher gegen euch so hart und grausam  
verfahren wären, eben diese Schicksale auf-  
legen.

### Das zwey u. funzigste Kapitel.

Die ersten zwölf Verse dieses Kapitels, wel-  
che ausser aller Verbindung mit den drey  
letzen sind, können entweder als der  
Auszug einer besondern Rede angesehen  
werden, oder als ein Theil der vorher-  
gehenden. Sie sind von ziemlich glei-  
chem Innhalt mit Kap. 51. Der Prophet  
gibt nämlich dem Volk abermals die  
Versicherung der Herstellung so wohl,  
als des künftigen Glücks und der voll-  
kommenen Sicherheit im Lande. So  
leicht sie den Feinden zu stehen gekom-  
men wären, eben so leicht würde ihnen  
wieder ihre Freyheit werden; und so  
wie sie von der unrechtmäßigen Sclave-  
rey der Egypter befreyet worden wären,

K 4 eben

eben so würden sie auch der ungerechten Gewalt der Babylonier entrissen werden, um hierdurch recht lebhaft von der Größe und Wahrheit ihres Gottes überführt zu werden. Jesaias sucht darauf die Gemüther der Juden durch die Vorstellung ihrer Empfindungen, die sie bey dem Anfang ihres neuen Glücks haben würden, in Feuer zu setzen; er ermahnt sie endlich Babel zu verlassen und mit den Gefäßen des Tempels nach Juda zurück zu kehren, wohin sie Gott selbst bringen würde.

Die drey letzten Verse gehören offenbar zum drey und funzigsten Kapitel, und sind gleichsam der Eingang zu der folgenden Rede. Der Prophet hat darinn den Innhalt seiner Rede zusammengefaßt; der Messias würde zu einer sehr großen Würde exponiert werden. Die Vorstellung, aber, die man sich jetzt von ihm zu machen pflege, sey sehr falsch.

v. 1. Fasset neuen Muth, o Juden! und erscheinet wieder im festlichen Schmuck, denn ihr werdet von nun an von allen auswärtigen Feinden befreitet, einen ganz ruhigen Sitz im Lande erlangen. Beschliesset euer trauriges Elend und gebrauchet eurer Freiheit; macht

v. 2.

macht euch los von den Banden, durch die  
ihr gefangen gehalten werdet. Denn Gott v. 3.  
spricht: es sey für euch von euren Feinden  
nichts bezahlet worden, sie hätten euch umsonst  
in ihre Gewalt bekommen; ihr solltet daher  
auch wieder von ihnen umsonst und ohne Lö-  
segeld herausgegeben werden. So wie er v. 4.  
eure Vorfahren, die sich nach Egypten ge-  
wendet hätten, um daselbst zu leben, als sie  
die Egypter, ohne ein Recht hierzu zu ha-  
ben, sich zu Slaven gemacht hätten, aus  
jenem Lande befreyet; eben so wollte er auch  
euch nun, da die Babylonier gleich wenig  
Recht gehabt hätten euch zu ihren Slaven  
zu machen, der Gewalt dieses Volks entreis-  
sen. Er sehe gar nicht, warum er euch noch v. 5.  
länger unter ihrer Bothmäigkeit lassen soll-  
te, da sie nicht das geringste Recht auf  
euch hätten; die Babylonier rühmten sich  
eitler Dinge, sie schrieben sich das zu, was  
Gott gebührte; und so geschehe es, daß Got-  
tes Ehre beständig leiden müßte. Er wolle v. 6.  
also machen, daß doch wenigstens sein Volk  
wieder ansangen möchte ihn zu erkennen,  
dadurch daß sie sehen, er habe alles das,  
was er voraus verkündigen lassen, auch in  
Erfüllung gebracht.

R 5

Wie

- v. 7. Wie eisfreulich wird euch die Ankunft der Boten seyn, wenn ihr sie auf den Bergen werdet ankommen sehen! der Boten die euch den Frieden, Gutes und Errettung verkündigen werden; die euch die Nachricht bringen werden, daß Gott nun selbst wieder die Herrschaft über euch übernommen habe, und euch nicht länger mehr der Gewalt der
- v. 8. Feinde überlassen werde. Eure Wächter werdet ihr mit einander ein Jubelgeschrey erheben hören, die alsdenn in großer Menge auf den Bergen stehen werden, um auf die Ankunft des fremden Heeres zu warten, wenn Gott den Anfang machen will, sein
- v. 9. Volk aus der Gefangenschaft zu erlösen. Im Lande Judäa aber wird man lauter Freuden gesänge hören, über die Hülfe und Errettung die dieses Land von seinen Gott erlanget
- v. 10. hat. Recht deutlich wird man sehen können, daß Gott den ganzen Vorfall verhängt habe; und alle auswärtigen Völker werden überzeugt werden, daß die Befreiung des jüdischen Volks durch den Gott Jehova sey be werkstelligt worden. Wolan, rüstet euch demnach, das babylonische Land zu verlassen, und hütet euch, daß ihr euch durch keine Sache, die den Babylonier zugehöret verunreiniget;
- v. 11. entfer-



entfernet euch aus diesem Lande und laßt diejenigen sich reinigen, die die Gefäße des Tempels zurücktragen werden. Dieser euer Rück- v. 12. zug ins jüdische Land, wird von gantz anderer Art seyn, als eure Reise aus Egypten: ihr werdet nicht in der Eil und in volliger Flucht aus Babylonien gehen müssen, sondern, unter der Anführung eures Gottes und seinem Geleite, dieses Land nach eurer Bequemlichkeit verlassen können.

Der Messias wird endlich noch zur großen Höhe erhoben werden; es wird ihm unendliche Ehre und Majestät zugetheilet werden. Doch ehe dies geschiehet, wird v. 14. er vorher die unglücklichsten Umstände erdulden müssen: Umstände, die bei einem jeden der ihn sieht eben die Verwunderung verursachen werden, die der Zustand des jüdischen Volks in der babylonischen Gefangenschaft, einem jeden, der es da gesehen, zuwege gebracht hat. Er wird unglücklicher seyn, als ein schlechter gemeiner Mann. Wer es v. 15. alsdenn sehen wird, daß er der verheissene Messias wirklich sey, wird sich nicht genug wundern können, wenn er merkt, wie sehr er sich in seinen Begriffen und Vorstellungen vom Messias geirret habe.

**Das**

## Das drey u. funzigste Kapitel.

Das ganze Kapitel enthält eine genaue Abbildung des Messias. Der Prophet macht den Eingang dazu durch die Erinnerung, daß wohl niemand ihm in seiner Vorstellung vom Messias glauben würde; weil der Begrif, den man sich allgemein von ihm mache, ganz anders war, als die Beschreibung des Jesaias. Er fängt darauf seine Beschreibung gleich selbst an: Man würde nichts königliches an ihm erblicken; er würde um seiner äußerlichen unglücklichen Umstände willen von jederman verlassen seyn; das allgemeine Urtheil der Leute von ihm würde seyn, er müsse ein Mensch seyn, den die göttliche Rache keine Rube ließe. Dies Urtheil wäre aber sehr ungegründet, weil er alles dieses nicht zu seiner Strafe, sondern für andere erduldete. Bey diesen unglücklichen Schicksalen würde er die grösste Geduld beweisen. Sein Leid den würde sich endlich durch einen schmälichen Tod endigen. Er würde darum mit so harten Plagen belegt werden, damit der Lohn den er dafür erhielte, auch desto grösser werden könnte.

Wer

Wer wird mir wohl in folgender Be- v. 1.  
schreibung vom Messias glauben, und sich  
überzeugen lassen?

Der zu erwartende Messias wird bey sei- v. 2.  
nem Aufenthalt auf der Welt gar nichts könig-  
liches verrathen, und nichts an sich haben, da-  
durch er andere auf sich aufmerksam mache;  
er wird vielmehr von jederman verachtet und v. 3.  
verlassen werden; beständigen Plagen und Un-  
fällen ausgesetzt seyn; jeder wird ihn fliehen  
und sich für ihn scheuen. Kurz! er wird so  
verachtet seyn, daß niemand auf ihn sehen  
wird. Man wird um dieser Umstände wil- v. 4.  
len von ihm denken, er müste ein Mensch  
seyn, den die göttliche Rache, wegen began-  
gener Sünden und Uebelthaten, besonders  
verfolgte — Unglückliches Urtheil! nicht  
eigene Uebelthaten, sondern unsere Sünden  
sind die Ursache solcher traurigen Umstände!  
Er leidet das, was er erduldet, nicht um sei- v. 5.  
ner, sondern unserer Sünde willen, und ver-  
schaft uns durch dies sein Leiden Friede und  
Heil. Wir alle hätten um der göttlichen Ge- v. 6.  
rechtigkeit willen, verstoßen und uns selbst so  
überlassen werden müssen, daß Gott sich gar  
nicht mehr um uns bekümmert und für uns  
gesorget hätte. Dies wurde aber vermieden,  
daß

daß Gott ihn mit denen Strafen, die wir hätten erdulden sollen, allein belegt hat.

v. 7.      Doch wird er alles dieses Leiden, welches er zur Befriedigung der göttlichen Rechtigkeit erdulden wird, mit der größten Gelassenheit die sich denken lässt, ertragen. Er wird sich keinen Schmähungen und Verfolgungen, die über ihn ergehen werden, widersehen.

v. 8.      Endlich aber wird er von diesen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen wieder befreit werden; jedoch nicht anders als durch

v. 9.      den traurigsten und unglücklichsten Tod. Er wird nämlich, ob er sich zwar keiner Uebelthaten schuldig gemacht hat, doch gleich Misschäfern eine schändliche Todesart leiden müssen.

v. 10.     Jedoch sind diese traurigen Verhängnisse alle nur deshalb in solchem hohen Grad von Gott über den Messias bestimmt worden, damit er ihn, wenn er sie wird überstanden haben, zu einem recht großen und eben so hohen Grad der Glückseligkeit dafür erheben

v. 11.     könnte. Selbst sein Leiden wird ihm die angenehmsten Belohnungen geben. Er wird, wenn er nachher sehn wird, welche Menge von Menschen er durch dasselbe glücklich gemacht, und für wie viele er die Strafe bezah-

zahlet, aus dieser anschauenden Erkenntnis die angenehmsten Freuden und die reizendsten Empfindungen schöpfen. Von der andern Seite wird ihn der Vater belohnen, ihn dafür, daß er sich für andere gleich einem Missethäter tödten lassen, und für so viele andere der göttlichen Gerechtigkeit genugthuung geleistet hat, zum Herrn und König der Menschen sezen.

### Das vier u. funzigste Kapitel.

Das ganze Kapitel enthält eine Trostrede für die Juden in der babylonischen Gefangenschaft. Jesaias ermuntert sie, den Muth nicht sinken zu lassen: Sie, die bisher ganz zerstreuet hätten leben müssen, und kein ganzes besonderes Volk hätten ausmachen können, würden bald ein sehr zahlreiches Volk werden, und ihre Feinde an der Zahl der Mitglieder weit übertreffen. Gott würde sie in solche Umstände versetzen, wo sie die vorigen traurigen Schicksale leicht würden vergessen können. Er würde sich ihrer Notjammern lassen und sich mit ihnen aufs neue verbinden. Für die kurze Zeit der Trübsale die sie hätten erdulden müssen, würden sie desto länger das größte Glück genüßen.

nässen. Er würde ihre Glückseligkeit beständig fortdauern lassen, und sie niemals wieder so hart bestrafen. Ihr Land sollte wieder in den größten Flor kommen, und die größte äußerliche Pracht erlangen. Die Einwohner würden lauter Diener der Religion des Jehova werden, daß daher ihre Sicherheit und Ruhe niemals würde unterbrochen werden, weil Gott keine Ursache sie zu bestrafen finden und sie zu züchtigen sich nicht genöthigt seien würde. Sie könnten endlich ganz gewiß versichert seyn, daß sie von auswärtigen Feinden würden verschont bleiben, da ihnen Gott diese Versicherung geben, weil alle Menschen und daher alles Thun und Lassen der Menschen in Gottes Gewalt stände.

Man würde auch bey dieser Rede die wahre Absicht des Propheten sehr verfehlt, wenn man diese Vorstellung ganz eigentlich verstehen wollte; man muß sie vielmehr wieder so wie mehrere andere ansehen, daß Jesaias nicht so wohl eine pünktlich genaue Abbildung von den Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, als vielmehr eine im rednerischen Styl abgefasste Vorstellung des Glücks seiner Zeiten habe machen wollen.

D Jü

O Juden! die ihr bisher ganz zerstreuet  
habt leben müssen, die ihr zur Vermehrung  
und dem Aufkommen eures Volks nichts habt  
beitragen können, seyd getrost, ihr werdet  
Ursache bekommen zu jauchzen und Freuden-  
gesänge anzustimmen, daß ihr so gar eure  
Feinde, ein Volk, welches bisher in ganz un-  
gestörter Ruhe geblühet hat, an Zahl der  
Mitglieder noch übertreffen werdet. Macht v. 1.  
immer schon die Anstalten zu diesem Glück;  
denn wenn der Anfang zur Sammlung eures v. 2.  
Volks wird gemacht werden, so wird dasselbe  
endlich so sehr anwachsen, daß es noch außer  
den nun verwüsteten Städten eures Landes,  
auch die Länder auswärtiger Völker zu seinen  
Wohnplätzen wird nehmen müssen. Seyd v. 3.  
demnach unverzagt, eure jetzigen unglückli-  
chen Umstände werden nicht beständig fort-  
dauern, ihr werdet vielmehr so glücklich wer-  
den, daß ihr jener Zeiten ganz werdet ver-  
gessen können, und daß man sie euch nicht  
mehr ansehen wird. Denn derjenige, der v. 4.  
euch zu einem besondern Volk gemacht hat,  
wird sich aufs neue mit euch verbinden, er  
wird wieder euer König seyn, er wird euch  
auch aus der gegenwärtigen Gefangenschaft  
erlösen. Er wird euch wieder annehmen, v. 5.  
v. 6.

S

so

so wie ein Mann seine Frau die er verstoßen hat, die er anfangs lieb gehabt, nachher aber sich von ihr getrennet hat, eben so wird euer Gott sich von neuen mit euch verbinden.

v. 7. Die bisherige Dauer eurer Noth, spricht er, soll gegen die Dauer eurer neuen Glückseligkeit,

v. 8. keit, wie gar nichts zu rechnen seyn. Auf die wenigen Jahre, die ihr von mir gestrafet und gezüchtiget worden seyd, soll eine lange Reihe von Jahren folgen, wo ihr einen ununterbrochenen Genuss meiner Barmherzig-

v. 9. keit haben werdet: Ich gebe euch eine gleiche Verheissung, wie vormals dem Noah; so wie ich diesem versprochen habe, daß niemals wieder durch eine Ueberschwemmung der Erdboden verwüstet werden sollte, eben so verspreche ich auch euch, daß ihr niemals wieder in ein fremdes Land geführet, und da-

v. 10. selbst zu Selaven gemacht werden sollt. Eher sollen Berge und Hügel wanken und von ihrer Stelle versetzt werden, als ich die Verheissung meiner Barmherzigkeit, und eurer Ruhe und Sicherheit zurücknehmen will, spricht der Gott, der sich eurer erbarmen wird.

v. 11. 12. Ihr, o Juden! die ihr durch eure gegenwärtige Noth so sehr gedrückt, und beun-

beunruhiget werdet, die ihr durch die Vorstellung eures jetzigen Zustandes ganz trostlos worden seind, konnt versichert seyn, daß Gott euer Land nicht nur wieder herstellen, sondern in solchen Flor sezen werde, daß alle einzelne Theile desselben die grösste und vollkommenste Schönheit erlangen sollen. Was v. 13.  
die neuen Mitbürger eures Reichs betrifft, so werden diese die getreuesten Diener der Religion des Jehova werden. Hieraus wird für euch die grösste Ruhe und Sicherheit entstehen, weil Gott nicht wird gezwungen werden, das Land mit Strafen, wegen der Bosheiten der Einwohner, zu belegen. Im ganzen Lande wird man der Gerechtigkeit gemäss verfahren, keiner der Mitbürger wird sich für Unterdrückungen fürchten dürfen. Es wird v. 14.  
auch kein auswärtiger Feind es mehr wagen dürfen, einen Einfall in euer Land zu thun; ein jedes Volk, welches, ohne meinen Befehl spricht Gott, euch überfallen wird, soll um eure willen zu Grunde gehen. Ihr habt v. 15.  
gar nicht Ursache an dieser meiner Verheissung zu zweifeln; bedenket nur, daß ich der Schöpfer und Herr aller Dinge in der Welt bin. Durch mich haben beyde, der Schmid, der die Waffen macht, und der der sie gebraucht

S 2

ih,

r

v. 17. ihr Daseyn erlangt. Von mir wird es also abhangen, ob eure Feinde glücklich seyn werden oder nicht. Sie sollen aber niemals etwas wider euch ausrichten können. Wer mit euch einen Streit anfangen wird, soll verliehren. Sehet das ist das Schicksal, spricht Gott, aller meiner treuen Diener, und das ist der Lohn, den sie von mir erhalten.

### Das fünfund funfzigste Kapitel.

Die ganze Rede enthält Ermahnungen an die Juden in der babylonischen Gefangenschaft. Zu Anfang führt der Prophet Gott redend ein und lässt ihn dem Volke zurufen, dass sie sich nicht so viele vergebliche Mühe machen möchten, um sich Hülfe zu schaffen; sie sollten sie nur bey ihm suchen, so würden sie wahrhaftig glücklich werden. Er wolle ihnen dasjenige erfüllen, was er dem David versprechen hätte; sie sollten die Herrschaft auf der Welt erlangen. V. 6. und 7. redet Jesaias selbst, und ermahnt die Juden, ihre bisherigen Denkungsarten zu verlassen und sich an Gott zu wenden. Vom V. 8. an lässt er Gott wieder selbst reden, und den Juden sagen: es müsse eine völlige Sinnesänderung bey ihnen vorgehen; der Zusage seiner Errettung und

und Herstellung könnten sie ganz gewis verächt seyn. In den beyden letztern Verse sagt ihnen der prophet, sie würden mit allgemeinen Jubelgeschrey im Lande wieder einziehen und daselbst das große Glück von Gott genüßen.

Wolan alle ihr, die ihr nach der Ru-  
he und Glückseligkeit trachtet, kommt herbei,  
ergreifset das, was ich euch ganz umsonst, oh-  
ne daß ihr viele Vemühungen es zu erlangen  
anwenden dürft, darbiete. Warum wollt  
ihr euch noch länger mit unnützen Mitteln  
beschäftigen, um euch glücklich zu machen?  
mit Mitteln, die euch niemals eure Wünsche  
erfüllen werden. Folget nur mir, so wer-  
det ihr alles das erlangen, wornach ihr euch  
sehnet. Gebt meinen Vorstellungen Gehör,  
so werdet ihr erhalten werden, und ich wer-  
de alsdenn alle die Verheißungen meiner  
Treue und Wohlthaten, die ich dem David  
gemacht habe, an euch erfüllen. So wie ich  
ihn vormals zum Gesetzgeber, Fürsten und  
Befehlshaber der Völker gemacht habe, so  
will ich euch nun auch fremde Völker unter-  
würfig machen, die ihr vorher nicht einmal  
dem Namen nach gekannt habt; und aus-

S 3

wärtige Nationen, die vorher von euch nichts gewußt haben, sollen nun in euer Land kommen und sich euch unterziehen, wenn sie hören werden, wie groß und herrlich sich euer Gott an euch erwiesen habe.

v. 6. Möchtest ihr doch euch zu dem Gott wenden, der seine Hülfe darbietet, und sie von ihm, so lange es noch Zeit ist, verlangen und bitten. Möchtest ihr doch eure jekigen Modesünden lassen und eure Denkungsart ändern, und euch zu unserm so gnädigen v. 8. und barmherzigen Gott bekehren! Denn Gott spricht: Eure Gestimmen und Handlungen sind gar nicht so beschaffen, wie ich sie v. 9. verlange; sie sind ganz unendlich weit davon verschieden, wie ich sie bei euch wünsche und haben will.

v. 10. An der gewissen Erfüllung meiner Verheißung, daß ich euch wieder in euer Land zurückbringen wollte, dürft ihr gar nicht zweifeln. Denn so wenig Schnee oder Regen vom Himmel fällt, ohne daß dadurch die einmal bestimmte Wirkung erreicht wird, die Erde befruchtet, und zu Hervorbringung der Gewächse, die so wohl Saamen zu neuen Früchten als Brod zur Speise geben müssen, v. 11. geschickt gemacht wird: eben so wenig kann ein

ein Wort oder Verheissung von mir an euch gegangen seyn, die nicht erfüllt würde, und ihre Wirkung thäte. Glaubt es daher oh- v. 12. ne allen Zweifel, daß ich ihr noch mit Freuden- gesängen Babylonien verlassen, und in der größten Sicherheit und Ruhe in euer Land wieder einziehen werdet; wo man alsdenn allgemeine Jubelthöne wird erschallen hören. Ihr werdet euch auch gewiß über eure neue v. 13. Glückseligkeit sehr zu erfreuen Ursache haben; weil Gott euer Land in den größten Flor bringen, und ihm unendlich große Vorzüge vor seiner jetzigen Gestalt geben wird. Er wird es so verherrlichen, daß es ihm bey allen Völkern einen ewigen Namen machen wird.

### Das sechs u. funzigste Kapitel.

In den ersten acht Versen dieses Kapitels hat der Prophet die aus Babylonien zurückkehrenden Juden angeredet. Er hat ihnen zuerst die Lehre gegeben, daß sie sich genau nach den göttlichen Befehlen und Vorschriften richten möchten, weil nun der Zeitpunkt vorhanden wäre, wo sie Gott aus ihrer Gefangenschaft erlösen wollten; wer Gott gehorchen würde, der würde glücklich werden. Darauf führt Jesaias weitläufig aus, daß Gott

bey ihrer Sammlung und der neuen Errichtung des Volks keinen Unterschied der Personen machen würde; ein jeder Fremder und wer sonst von der Gemeinde der Israeliten ausgeschlossen gewesen, sollte, wenn er die göttlichen Gesetze befolgen würde, gleiches Recht und gleiches Glück mit gebohrten Israeliten haben.

Die letzten vier Verse betreffen wohl mehr die zur Zeit des Jesaias lebenden Juden. Der Prophet fängt diesen Theil der Rede damit an, daß er ausruft: es sollten die Feinde kommen und dies Land verderben; denn es wäre keine Besserung der Einwohner zu hoffen, weil die Vorsteher und Lehrer des Volks ganz verderbte Leute wären; zu allen Lastern stille schwiegen, und nur darauf bedacht wären, wie sie sich bereichern könnten. Ueberdies der größten Schwelgerey ergeben wären.

v. 1.

Es spricht der Gott Jehova: Erfüllt, o Juden! meine Gesetze, und hütet euch eine andere, als gesetzmäßige Handlungen, zu unternehmen, denn der Zeitpunkt ist nun da, in welchem ich euch helfen und meine v. 2. Gerechtigkeit erweisen will. Glücklich werden

des Proph. Jesaias, Kap. 56. 281

den alsdenn alle diejenigen werden, die mir gehorchen; meinen Dienst getreu abwarten, und sich hüten werden, Sünden und Laster zu begehen. Niemand soll von dem Genuss v. 3.

dieses Glücks ausgeschlossen seyn. Ein jeder Fremdling, der ein Diener meiner Religion seyn wird, soll das Bürgerrecht unter meinem Volk erhalten; eben so soll ein jeder Verschnittener unter dieser Bedingung gleicher Rechte mit den übrigen Mitgliedern meines Volks, theilhaftig werden. Gott verheißt v. 4.

allen Verschönenen und Unfruchtbaren, er wolle ihnen, wenn sie ihm dienen, seine Gesetze annehmen und ihm getreu bleiben würden, unter seinem Volk und in seinen Lande einen v. 5.

Namen machen, durch welchen in künftiger Zeit ihr Andenken weit weniger sollte verlöschen können, als wenn sie noch so viele Söhne und Töchter hinterlassen hätten. Eben so v. 6.

verheißt er allen Fremdlingen, die nicht aus israelitischen Geblüthe gezeugt worden, wenn sie ihm anhangen und seine Verehrer werden wollten, wenn sie seinen Dienst beobachten, und ihm getreu bleiben würden, sie alle in sein Land zu führen und ihnen die Rechte seines Volks mitzuteilen; ihren Dienst sich wohlgefällig seyn zu lassen und ihnen, was

sie verlangten, zu geben. Denn sein Tempel sollte ein Tempel werden, zu dem alle Völker vom ganzen Erdboden kommen könnten.

**v. 8.** Gott verspricht auch die Sammlung eures Volks immer fortdauern zu lassen; es sollten beständig zu den schon ins Land zurückgekehrten Mitgliedern des Volks noch neue kommen.

**v. 9.** Wohlan, o Feinde! kommt herbei, und verwüstet dieses Land; vertilget alle seit  
**v. 10.** ne Einwohner: denn man kann von ihnen

nicht mehr die geringste Besserung hoffen, da alle ihre Vorsteher und Lehrer Leute sind, die sich um die Handlungen ihrer Untergebenen gar nicht bekümmern, und ihnen alle Bosheiten und Gottlosigkeiten ungestraft hingegen lassen.

**v. 11.** Ferner nur darauf sehen, daß sie ihr Vermögen und Güter vermehren; sich um den Nutzen und Schaden des ihnen unterworffenen Volks nicht bekümmern, sondern alle miteinander blos auf ihren Nutzen

**v. 12.** und Gewinn bedacht sind. Sich endlich der Schwelgeren ganz und gar ergeben, so daß man beständig die Stimme hört: kommt laßt uns Wein trinken! morgen solls wieder eben so gehen wie heute, ja! noch besser als heute.

Das

## Das sieben und funzigste Kap.

Bey dieser Rede mag wohl der Prophet ganz allein die zu seiner Zeit lebenden Juden zum Gegenstand genommen haben. Er fängt sie mit der Klage an, daß die Gottesfurcht aus dem Lande ganz verdrängt würde, ohne daß dies sich jemand zu Herzen gehen ließe. Das größte Glück dabey wäre, daß die Frommen für ihre Person nichts dabey verlöbren. Gleich darauf redet er den gottlosen Theil des Volks an, und macht ihnen harte Vorwürfe, wegen ihrer Laster, besonders wegen ihrer Abgötterey, die ganz allgemein geworden wäre. Eben so macht er ihnen Vorwürfe wegen der Hülfe, die sie bey auswärtigen Mächten gesucht hätten. Man wird diesen Umstand wohl kaum besser erklären können, als von der Zeit, da Achas Gesandten mit Geschenken nach Assyrien geschickt hat, um die Hülfe des Königes von Assyrien wider die Israeliten und Syrer zu erlangen. Diese gesuchte Hülfe würde ihnen, fährt er fort, keinen Nutzen schaffen. Nur diesenjenigen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, würden erhalten werden; die übrigen würden keinen Hinterhalt haben. Auf diese angekündigte Strafe folgt die

Vers

Vertündigung der Reinigung, die Gott mit und bey seinem Volk vornehmen wollte. Es ist zugleich das Versprechen mit angehängt, daß Gott sich seines Volks jammern lassen wollte, und ihnen wie der Glück verleihen; die gottlosen Mitglieder aber hätten sich nicht des geringsten Glücks zu getröstet.

Aus allen Umständen zusammengenommen möchte es wohl höchstwahrscheinlich werden, daß diese Rede vom Jesaias zur Zeit der Regierung des Königes Achas sey gehalten worden. Es schützen sich alle Ausdrücke und Vorstellungen auf keinen Zeitpunkt gleich gut, wie auf diesen. Zu dem ersten Theil des Kapitels kann man z. B. der Kön. 16, 1. ff. vergleichen; was den letztern von V. 14. an betrifft, so wird man was Jesaias darin gesagt, am bequemsten von der Zeit des Königes Hiskias verstehen können.

v. 1.

Alle Frommen werden nun aus dem Lande verdränget, und niemand bekümmert sich darum; alle gottesfürchtigen Leute gehen unter, und niemand achtet darauf; es werden durch das überall einreissende Verderben und die Bosheiten der Einwohner dieses Landes

des, alle rechschaffene Männer unterdrücket.  
Das grösste Glück dabei ist dies, daß diese v. 2.  
würdigen Mitglieder eures Volks durch ihren  
frühzeitigen Tod nichts verlieren, denn sie wer-  
den dadurch nur ihrer Quaal und Marter ent-  
rissen und geniessen die süsseste und vollkom-  
menste Ruhe.

An euch, den treulosen Theil des Volks v. 3.  
seh demnach meine Rede allein gerichtet: an  
euch, die ihr euren Gott ganz aus den Au-  
gen setzet, und statt, daß ihr bey ihm Rath  
und Hülfe suchen solltet, solches bey Zauber-  
rein und Götzen thut. Wer ist denn der v. 4.  
Gegenstand eures Gespottes und eurer Em-  
pörung? Niemand anders als der Jehovah;  
o Sünder und Treulosen. — Ihr laßt v. 5.  
euch nichts mit grossern Eifer angelegen seyn,  
als euren Götzendienst; unter allen grünen  
Bäumen opfert ihr den Götzen; und in schat-  
tigten Thälern verbrennt ihr dem Moloch zu  
Ehren eure Kinder. Die in den Thälern v. 6.  
stehende Sonnensäulen und andere Götzen-  
bilder sind die Götter, die ihr euch erwähllet  
habt; diesen bringet ihr Trank- und Speiße-  
opfer. Sollte ich dies gleichgültig ansehen  
können? Ferner gebraucht ihr alle hohen v. 7.  
Berge und Hügel um daselbst euren Götzen-  
dienst

- dienst anzurichten; ihr besteiget sie, um dar-  
 v. 8. auf euren Göttern Opfer zu bringen. Hin-  
 ter die Thüren und Thürpfosten eures Hau-  
 ses steht ihr die Bilder eurer Schutzgötter;  
 und indem ihr von mir abgewichen, habt  
 ihr euch zu gleicher Zeit dem Götzendienst  
 ganz und gar ergeben; ihr seyd nicht einmal  
 damit zufrieden, daß ihr euch gewisse Gözen  
 zu euren Gottesdienst erwählset habt, sondern  
 wo ihr noch ein an einem andern Ort auf-  
 gerichtetes Gözenbild erblicket, da lauft ihr  
 v. 9. hin und betet es an. Außer diesem Abfall  
 habt ihr euch bey mir einer andern Untreue  
 schuldig gemacht; ihr habt, mit Verachtung  
 meines Schutzes, nach Assyrien Geschenke  
 geschickt, und euch, um bey den Assyrern  
 Hülfe zu erlangen, vor ihnen sehr tief erniedri-  
 v. 10. get. So sauer auch euch euer Dienst durch die  
 Gebräuche und Ceremonien worden ist, die  
 ihr den Gözen zu Ehren angenommen habt,  
 so seyd ihr ihrer doch niemals überdrüssig  
 worden; ihr habt darinn eure Wünsche und  
 Vergnügen gefunden, sie wurden euch daher  
 v. 11. niemals zu sauer. Woher kommt es  
 nun aber, daß ihr euch so sehr verstellest,  
 bey eurem Götzendienst so verzagt thut, und  
 äußerlich scheinen wollt, als ob ihr niemand  
 anders

des Proph. Jesaias, Kap. 57. 287

anders als mich ḡttlich verehret? Da ich  
euch alle eure Sünden und Laster so lange  
Zeit ganz ungestraft habe hingehen lassen, so  
ist es nicht wohl möglich, daß ihr dies aus  
wirklicher Furcht und Scheu vor mir thun  
solltet. Ich will nichts von eurer Gerech- v. 12.  
tigkeit verschweigen; ich will alle euren gu-  
ten Werke hererzählen, aber auch zugleich be-  
weisen, daß sie euch miteinander nicht wer-  
den schützen können. Wenn euch die Noth v. 13.  
treffen wird, und ihr alsdenn bey mir Hülfe  
suchen werdet, so werde ich sagen, ihr möch-  
tet euch von denen Völkern helfsen lassen,  
deren Schutz ihr gesucht habt. Ihr könnt  
aber nur zum voraus versichert seyn, daß  
sie euch nicht werden schützen können; sie  
sollen von meiner Hand vertilgt werden, und  
nur diejenigen die ihr Vertrauen auf mich  
setzen, sollen die Herren und Besitzer des Lan-  
des werden.

Doch will euch Gott um dieser Laster v. 14.  
willen nicht ganz verstoßen; er will vielmehr  
eine Reinigung bey euch vorgehen lassen, und  
den ganzen Göhdienst mit denjenigen Din-  
gen, die bisher die Gelegenheit zur Verfüh-  
rung gegeben haben, im Lande abschaffen  
und daraus vertilgen lassen. Denn so spricht v. 15.

der

der hohe, erhabene, unveränderliche, und verehrungswürdige Gott: so hoch und entfernt ich auch in Ansehung meines Sitzes von dieser Erde bin, so nahe bin ich zugleich allen denjenigen, die ihr Unvermögen erkennen und von keinem andern als meinem Schutz wissen wollen, um solchen Leuten stets

v. 16. zu helfen und sie zu erhalten: Nicht ewig und ununterbrochen sollen meine Gerichte dauern; ich will sie einschränken und lindern, damit die Mitgenossen meines Reichs nicht allen Muth verliehren und ganz niedergeschla-

v. 17. gen werden. Ich wurde über sie wegen ihrer schrecklichen Ungerechtigkeiten erzürnet, und belegte sie deshalb mit Strafen. Weil ich aber sahe, daß sie nach ihrer einmal angenommenen Gewohnheit, und ihrer ganzen Lage, nicht wohl mehr anders handeln könnten,

v. 18. so lies ich mir ihre Umstände zu Herzen gehen, und wollte ihnen helfen; wollte sie leiten, und ihnen für die harten Plagen wieder Gelegenheit zu desto grösserer Vergnügen geben.

v. 19. Für ihr Heulen und Klagen sollen sie nun die freudigsten Jubelthöne hören lassen können. Sie alle miteinander, im ganzen Lande, sollen der grössten Ruhe und Sicherheit theilhaftig werden, sagt der Jehova, euer He-

Helfer. Die Gottlosen aber werden in v. 20.  
der größten Unruhe leben müssen; sie werden  
dem Wasser des Meeres gleichen, das von den  
Winde immer hin und her getrieben wird;  
sie sollen, spricht er, weder Glück noch Ru- v. 21.  
he geniessen.

## Das acht u. funfzigste Kapitel.

Jesaias liefert hier eine bloße Strafpredige  
an das jüdische Volk; bey der er wahr-  
scheinlich ganz allein auf die zu seiner Zeit  
lebenden Juden gesehen. Er fängt da-  
mit an, daß er sagt, Gott habe ihm den  
Befehl gegeben, recht öffentlich von den  
Sünden des Volks zu reden. Sie wä-  
ren die größten Heuchler, stellten sich,  
als ob sie das getreueste Volk des Jeho-  
va wären. — Sie glaubten durch ihre  
äußerliche Heiligkeit ein Recht erlangt  
zu haben, daß Gott ihnen helffen müsse;  
sie würden sich aber sehr betrügen, weil  
ihre Fasten und ihre gottesdienstlichen  
Handlungen gar nicht von der Beschaf-  
fenheit wären, daß Gott ein Wohlgesal-  
len daran haben könnte. Dass sie sich  
der Speisen enthielten, daß sie den Kopf  
hiengen und in der Asche säßen, wären  
keine Dinge die Gott ergötzen; wenn sie

T

von

von allen Beträgereyen und Unterdrückungen ablassen, und dafür gegen Fürstige Werke der Baumherzigkeit ausüben würden, so wolle er geschehen, daß ihm von ihnen ein angenehmer Dienst sey erwiesen worden; denn sollte auch ihr Glück seinen Anfang nehmen, und sie von ihm in jeder Noth errettet werden. Kurz! wenn sie sich die Noth der Armen würden zu Herzen gehen lassen, und den Dienst des Jezova nach seiner Vorschrift abwarten, so sollte ihnen der ganze Schaden, den sie bisher durch die göttlichen Gerichte erlitten hätten, wieder ersetzt werden, und sie sollten Gelegenheit bekommen, sich sehr über das ihnen von Gott geschenkte Glück zu erfreuen.

v. 1. Gott gab mir den Befehl recht frey und öffentlich, damit meine Rede jedem Einwohner dieses Landes zu Ohren käme, eure Laster  
 v. 2. und Sünden zu erzählen: welche ihr durch eure so grosse Scheinheiligkeit ganz zu verdecken glaubet. Täglich, sagt euer Gott, erscheinet ihr in meinem Tempel, um euch da Raths zu erholen; ihr stellt euch, als ob ihr das grösste Vergnügen an der Kenntnis meiner Gesetze hättest; gleich den gerechtesten und

und frömmsten Volk verlangt ihr von mir  
Vorschriften eures Verhaltens, und wollt da-  
für angesehen seyn, daß euch nichts schätzba-  
rer als mein Unterricht wäre. Diese vor- v. 3.

gegebene Heiligkeit kann euch aber bey mir  
nichts helfen: Wenn ihr also fragt, warum  
ich gegen alle eure vermeinten guten Wer-  
ke so gleichgültig sey? warum ich auf alle  
eure Fasttage nicht achte? so wisset, daß  
eure Fasttage mir gar nicht gefallen können,  
weil ihr bey ihnen, so wie überhaupt bey eu-  
rem Gottesdienst, ganz unerlaubte Absichten  
heget; sie nur zu euren Vergnügen an-  
wendet, und eure Traurigkeit blos gewun-  
genes Wesen ist. Ihr fastet, um dadurch v. 4.

von mir die Kräfte und Unterstützung zu er-  
langen, eure ungerechten Streitigkeiten aus-  
führen zu können, und im Stande zu seyn,  
an euren Nebenmenschen eure boshaften Ab-  
sichten zu vollziehen. Solche Fasttage brin-  
gen bey mir keine Erhörunnen eurer Wün-  
sche zuwege. Glaubt ihr denn daß ein v. 5.  
Fasttag, wie ihr sie zu halten pflegt, mir  
angenehm seyn könne? ein Tag an dem ihr  
euch der Speisen enthaltet, den Kopf hänget  
wie ein Schilf; im Buskleid und in der  
Asche lieget, glaubt ihr, sage ich, daß ein sol-  
cher

- cher Tag mir viel Vergnügen und Freude  
 v. 6. mache? Nein! nur ein solcher Tag würde mir wahres Vergnügen erwecken, an dem ihr allen übeln Nachstellungen, womit ihr eure Nebenmenschen zu hintergehen trachtet, entsaget; alle Unglücklichen und Verfolgten frey lasset, und alle Unterdrückungen auf-
- v. 7. hebet: Wo ihr ferner Werke der Barmherzigkeit ausübet, die Hungerigen speiset, die Verstoßenen aufnehmet, die Nackenden kleidet, und euch die Noth eurer Nebenmenschen zu
- v. 8. Herzen gehen lasset. Bei einem solchen Verhalten würde euer Glück bald zu blühen anfangen, und eure Wiederherstellung schnell erfolgen; die euch von Gott verliehene Glückseligkeit würde von euch unzertrennlich bleiben.
- v. 9. Würdet ihr euch der Unterdrückungen, hinterlistigen Nachstellungen und Verläumdungen eurer Nebenmenschen enthalten, so würdet ihr auch in allen Fällen göttliche Erhörung
- v. 10. und Hülfe erlangen können. Und würdet ihr euch mitleidig gegen die Noth anderer erweisen, ihnen ihren Unterhalt mittheilen, so würdet ihr auch selbst zur Zeit des größten
- v. 11. Elends das größte Glück genüssen. Gott würde euch beständig unter seiner besondern Aufsicht halten; euch selbst da, wenn allge-

meiner Mangel seyn würde, reichlich versorgen; euch, für eure Person, in jugendlicher Blüthe erhalten und es euch niemals an solchen Dingen fehlen lassen, die zu eurer Erhaltung und Flor gehören. Von euren v. 12.

Nachkommen werden alsdenn die so lange Zeit wüste gelegenen Städte und Flecken wieder aufgebauet und bevölkert werden; ihr werdet dem Lande seine vorige Sicherheit geben und machen, daß man es wieder durchreisen kann. Werdet ihr endlich euch v. 13.

den Dienst des Jehova angelegen seyn lassen, seinen Sabbath nicht entheiligen, sondern ihn als einen angenehmen, Gott gewidmeten, und solchen Tag, dem man die größte Ehrfurcht schuldig ist, ansehen und mit Unterlassung aller eurer Geschäfte, feyern; so v. 14. werdet ihr euch über die von Gott erlangte Glückseligkeit sehr zu erfreuen Gelegenheit bekommen; denn er wird euch zu Herren und Beherrschern des ganzen Erdbodens machen; er wird euch die dem Jacob, eurem Stammwater, gegebene Verheißung genüssen lassen. Ihr habt nicht Ursach an dieser Vorstellung zu zweifeln, sie röhrt von Gott selbst her.

ibidem

Das

## Das neun u. funzigste Kapitel.

Der Prophet erzählt hier weitläufig die Mordesünden des Volks, und giebt sie als die Ursache an, warum Gott seine Hülfe zurückhielte und verzögerte. Sie hätten sich bisher der größten Gottlosigkeiten, Mords, Beträgereyen und Lästerungen schuldig gemacht. Sie wären die allerungerechtesten Leute. Wer ihnen traute, würde zu seinem größten Schaden aufs äußerste hintergangen. Ihre Absichten zielten alle miteinander auf den Untergang ihrer Nebenmenschen ab. Diese Laster wären bisher Schuld gewesen, daß Gott sich des Volks nicht erbarmet hätte, und daß ihre Hoffnung, Glück und Ruhe zu erlangen, nicht eingetroffen wäre; sondern daß sie vielmehr in ihrem elenden und kläglichen Zustand geblieben wären. Endlich aber habe Gott die Not des Volks nicht länger mehr ansehen können, weil das Verderben viel zu allgemein geworden wäre; er habe daher mit einemmal gegen seine Feinde losbrechen, und sie so empfindlich und sichtbar strafen wollen, daß alle Völker über den ganzen Erdboden daraus seine Macht hätten sollen erkennen lernen. Seinem Volk habe er hier durch

durch Lust und Hülfe verschaffen wollen.  
Die Bedingung unter welcher er seinem  
Volk künftig stets Glück geben wolle, sey  
die; daß sie seinem Gesetze vollkommene  
Folge leisten müsten.

Es ist ungemein schwer, wo nicht fast  
ganz unmöglich, mit völliger Gewisheit  
zu bestimmen, von welchem Zeitpunkt  
Jesaias diese Vorstellung gemacht habe.  
Nicht unwahrscheinlich möchte es viel-  
leicht seyn, wenn man sie von der Zeit  
erklärt, da die Juden in der babylonischen  
Gefangenschaft gelebt und nachher aus  
derselben befreyet worden sind. Doch  
scheint dieser Art der Erklärung der er-  
stere Theil des Kapitels nicht sehr gän-  
stig zu seyn; welcher sich viel leicher  
und natürlicher auf die Zeiten in denen  
Jesaias gelebt, möchte deuten lassen.

Nicht, daß es Gott an Macht und v. 1.  
Kräften fehlte euch zu helfen, ist die Ursache  
der Verzögerung eurer Hülfe, sondern viel- v. 2.  
mehr eure Sünden und Übertretungen sind  
Schuld, daß Gott sich eurer nicht annahmen  
kann, und daß er sich euch entziehen muß.  
Denn er sieht täglich unter euch Mordtha- v. 3.  
ten verüben, Ungerechtigkeiten begehen; Lä-

- sterreden und Verläumdungen ausstossen,
- v. 4. Niemand pflegt mehr vor Gericht blos seine Unschuld und gerechte Sache zu bringen; es denkt vielmehr ein jeder darauf, wie er ausgedachte Ränke und Betrügereien, wodurch er Unschuldige unterdrücket, und um ihr Vermögen bringet, vor den Richterstühlen gewinnen wolle. Alle Absichten dieser Leute zielen auf den Untergang anderer ab; unglücklich wird allemal derjenige, der sich verleiten lässt, ihren Vorschlägen zu folgen;
- v. 6. denn sie bringen ihm nicht nur keinen Vortheil, sondern ziehen ihm auch noch den größten Schaden zu. Finden sie Gelegenheit Bosheiten und Mordthaten an den Unschuldigsten zu begehen, und gewinnen sie das Geringste dadurch, so verüben sie diese Laster mit der größten Begierde. Sie denken auch an gar nichts anders, als Schaden und
- v. 8. Unglück anzurichten. Handlungen die zur Ruhe und Glückseligkeit ihrer Nebenmenschen abzielten, sind ihnen ganz ungewohnte Dinge; sie beschäftigen sich vielmehr nur allein mit Anschlägen, durch die sie andere hintergehen wollen; wer das Unglück hat in ihr Netz zu kommen, gehet allemal zu Grunde.
- v. 9. Dies euer Verhalten hat bisher gehindert

dert, daß Gott dem Volk nicht hat helfen können; es ist Schuld gewesen, daß unsere Hoffnung, glücklichere Zeiten zu erlangen, uns so sehr betrogen hat. Unser elender und kläg-<sup>v. 10.</sup> licher Zustand dauerte darum bisher beständig fort; und wir konnten, um jener Laster will-<sup>PE. 11.</sup> len, auch nicht einmal ganz leicht zu vermei- dende Unglücksfälle von uns abwenden; ja! wir wussten so gar bisher keinen Gebrauch, von dem vorhandenen wirklichen Ueberflüß an allen Dingen, zu machen. Man hörte <sup>v. 11.</sup> von uns nichts als Heulen und Seufzen; denn beständig hofften wir nun bald unser Recht zu erhalten, allein unsere Hoffnung wurde nicht erfüllt; beständig erwarteten wir unsere Hülfe, sie erfolgte aber niemals. Denn daß <sup>v. 12.</sup> Gott die Menge unserer Übertretungen be- kannt ist, da uns unsere Sünden bei ihm anklagen, und wie wollten wir sie läugnen können? da ihm, sage ich, bekannt ist, wie <sup>v. 13.</sup> viel Übertretungen wir begangen haben, wir treulos wir gegen ihn gehandelt; und ihn verlassen haben; wie sehr wir uns an unsern Nebenmenschen durch Unterdrückung und Empörung gegen sie versündiget, und wie untreu wir mit ihnen umgegangen sind; so <sup>v. 14.</sup> entziehet er uns die Rache, die wir hofften

Σ 5 und

und das Recht, das wir zu erhalten glauben.

Weil Gott aber gesehen hat, daß nach  
der ganzen jetzigen Verfassung des Volks kei-  
ne Ausübung der Treue und Rechtschaffen-  
heit zu hoffen und möglich ist; indem man  
einen treuen Mann als eine grosse Seltenheit,  
und einen Frommen, der sich der Modesünden  
enthält, als ein erwartetes Glück zu achten hat;  
so jammerte ihn der klägliche Zustand der  
Einwohner dieses Landes, er konnte es nun  
nicht mehr zugeben, daß das Volk so sehr  
v. 16. gedrückt bleiben sollte. Er sahe sich  
unter allen Völkern um, und fand niemand,  
den er hätte gebrauchen können, dies sein  
Geschäfte auszurichten. Er bediente sich al-  
so blos seiner unmittelbaren Macht, und  
des Eifers den er hatte, seinem Volk zu  
v. 17. helfen. Mit grosser Nachbegierde und rech-  
v. 18. tem Verlangen die Feinde zu bestrafen, gieng  
er nun auf sie los, in der Absicht, ihnen, was  
sie seinem Volke Widriges erwiesen hätten,  
v. 19. reichlich zu vergelten. Er wollte alle aus-  
wärtigen Völker bestrafen. Es sollten hier-  
aus alle Nationen des Erdbodens ihn und  
seine Macht erkennen und fürchten lernen;  
wenn sie sahen, wie er auch gegen das grö-  
ste

ste feindliche Heer zu Felde ziehet und dasselbe besieget. Seinem Volke aber, welches v. 20. seine Sünden einsehen würde, wollte er zur Hülfe und Errettung kommen.

Gott spricht: die Bedingungen unter v. 21. welchen er euch wieder annehmen und für sein Volk halten wollte, sollten die seyn; daß ihr und eure Nachkommen, durch alle künftige Zeiten durch, den Gesetzen und Vorschriften nachlebet, die er euch gegeben habe.

### Das sechzigste Kapitel.

Es ist in dieser Rede den Juden eine weitläufige Beschreibung des Glücks gemacht, das sie, wenn die babylonische Gefangenschaft zu Ende seyn würde, erlangen sollten. Der Prophet hat hier den Gesichtspunkt so genommen, daß er blos diejenigen Juden, die zur Zeit der Ankunft des Cyrus im babylonischen Reich lebten, angeredet hat. Er ermahnet sie daher, sich zum Anfang ihres neuen Glücks bereit zu halten, welches mit dem Unglück der Babylonier nun seinen Anfang nehmen würde. Mit fast lauter gewöhnlichen und oft gebrauchten Vorstellungen von der Glückseligkeit, welche die Juden nach der Gefangenschaft genüßen würden, beschreibt

beschreibt Jesaias hier abermals ihren nächstbevorstehenden Zustand. Er sagt ihnen; sie würden wieder zu einem grossen Volke werden; sie würden die Güter und Schätze anderer auswärtiger Völker bekommen; alle fremden Nationen würden ihnen unterwürfig werden; in ihrem Lande würden sie das vergnügteste und ruhigste Leben haben, weil alle ihre Richter und Vorsteher den Frieden und Gerechtigkeit lieben würden. (Die letztern Worte des 17ten V. enthalten wohl die Erklärung der vorhergehenden: das Erz würde in Gold und das Eisen in Silber verwandelt worden, sc. daß nämlich der Prophet hat sagen wollen; statt der bisherigen gottlosen und unwürdigen Regenten und Fürsten, würden sie desto würdigere erlangen. Man kann hierzu Kap. 1, 22. dein Silber ist zu Schlacken worden, vergleichen; durch welche Worte Jesaias offenbar hat andenken wollen, ihre Fürsten wären nun äusserst verdorben.) Sie würden auch endlich nicht mehr an gemeinem Glück sich begnügen lassen müssen, weil Gott ihnen eine neue und ewig dauernde Glückseligkeit schenken würde. Die Einwohner des Landes würden alle fromme Leute seyn; man hätte daher niemals gött

des Proph. Jesaias, Kap. 60. 301

göttliche Strafen zu befürchten haben. Ein jedes einzelnes Mitglied hätte für seine Person, das grosse Glück zu hoffen.

Wohlan, o Juden! macht euch bereit zu eurem neuen Glück, denn der Zeitpunkt ist nun da, wo Gott den Anfang machen will, euch wieder in gute Umstände zu setzen. Untergang und Verderben wird nun das Schicksal eurer Feinde, der Babylonier, werden; euch aber wird der Jehovah zu dem blühendsten Volke machen. Euer neue Zustand soll auswärtige Völker so aufmerksam machen, daß sie ihr Land verlassen, und um gleiches Glück mit euch zu genießen, sich zu euch begeben sollen. In grossen Haussen werdet ihr die Mitglieder eures Volks in euer Land zurückkehren sehen, wo hin sie die fremden Völker, die sie bisher gefangen gehalten haben, selbst begleiten werden. Ihr werdet in die grösste Erstaunung gerathen, wenn ihr sehen werdet, daß euch die Schäke und Güter von allen auswärtigen Völkern zu Theil werden. Wenn ihr sehen werdet, daß ganze Schaaren Kameele aus Midian, Ephra und Sabaa mit grossen Lasten von Gold und Weihrauch zu euch kommen, und die

die Einwohner jener Länder euren Gott an-  
 v. 7. beten werden. Ferner, daß die Heerden  
 der Kedarener und der Nabathäer euch wer-  
 den zugeführt werden; und Gott sich, um  
 seinen Dienst bei auswärtigen Völkern all-  
 gemein zu machen, von ihnen Opfer in sei-  
 nem Tempel wird bringen lassen, und selbige  
 v. 8. gnädig aufnehmen. Oft werdet ihr, wenn ihr  
 die neuen Ankommlinge in euer Land erbli-  
 cken werdet, voll Bewunderung stehen und  
 fragen, was sind das für Menschen, die  
 dort in so grossen Scharen hergezogen kom-  
 men? Gott antwortet euch: wenn er seine  
 Macht an den Babylonier würde erwiesen  
 haben, so würden alle auswärtigen Völker an-  
 fangen, sich ganz seinem Dienst zu ergeben.  
 Sie würden die Mitglieder eures Volks  
 selbst aus ihren Ländern nach Judäa bringen,  
 und um Gott, der euch so hoch erhoben, ihre  
 Ehrfurcht zu beweisen, zugleich mit ihnen,  
 v. 10. viel Silber und Gold zu Geschenken. Aus-  
 wärtige Völker werden alle Mühe anwenden,  
 eure Herstellung zu befördern, sie werden  
 euch in allen Stücken zu dienen suchen.  
 Denn so strenge bisher meine Gerichte über  
 euch gewesen sind, eben so groß soll nun die  
 Gnade seyn, welche ich euch erzeigen will.

Be-

des Proph. Jesaias, Kap. 60. 303

Beständig sollen eure Thore offen stehen müssen, v. 11.  
und niemals geschlossen werden können, weil be-  
ständige Zufuhr aus andern Ländern nach Je-  
rusalem seyn wird, Güter und Menschen  
darin ankommen werden. Denn ein jedes v. 12.  
auswärtiges Volk, welches sich euch nicht  
unterwerfen wird, wird zu Grunde gehen  
und vertilget werden. Der Libanon wird v. 13.  
seine schönsten Bäume, Eschenbäume, Ulm-  
bäume und Buchsbäume hergeben, damit  
mein Tempel davon mit der größten Pracht  
wieder möge aufgebaut werden. Diejeni- v. 14.  
gen fremden Völker, von welchen ihr bis-  
her sehr gedrückt worden seyd, werden sich  
vor euch demüthigen und euch zu Füssen legen,  
sie werden erkennen und bekennen, daß Jeru-  
salem des Sitz des wahren Gottes Jehova,  
und ihr sein Volk seyd. Dafür, daß ihr v. 15.  
bisher ein Volk gewesen, dessen Land ganz  
verlassen stund, allen andern sehr verhaft  
war, und niemand in dasselbe kam, sollt ihr  
nun ein Volk werden, über dessen Ansehen  
und Glück sich jeder freuen und verwundern  
wird. Die Güter und Schätze anderer Völ- v. 16.  
ker sollt ihr zum Genuß bekommen, und ihr  
sollt recht deutlich erkennen und sehen, daß  
ich der Gott Jehova derjenige bin, durch  
den



den ihr eure Hülfe und Errettung erlanget  
v. 17. habt. Statt eurer bisherigen gottlosen und  
unwürdigen Fürsten, sollt ihr fromme und  
rechtschaffene Oberhäupter und Regenten be-  
kommen; eure Fürsten sollen alle Männer  
seyn, die sehr auf Frieden und Gerechtigkeit  
v. 18. dringen werden. Nirgends im ganzen Lan-  
de wird man mehr Klagen über Gewaltthä-  
tigkeiten, Schaden und Verwüstungen hören;  
überall wird man vielmehr von euch das  
Glück rühmen hören, dessen ihr theilhaftig  
v. 19. worden wäre. Ihr werdet euch auch in  
künftiger Zeit nicht mehr an den bisherigen  
Arten des Glücks begnügen lassen müf-  
sen; weil Gott euch ganz neue Arten von  
v. 20. Glückseligkeiten verleihen wird; welche auch  
nicht wieder aufhören, sondern ewig fortdau-  
ern werden; und wobei ihr von allen Trau-  
ern und Klagen befreyt seyn werdet. Was  
die einzelnen Mitglieder eures Volks betrifft,  
so werden diese alle die frömmsten und gerechte-  
sten Leute seyn; Gott wird sich daher nicht  
mehr genöthiget sehen, euch aus eurem Lan-  
de zu verjagen; er wird vielmehr mit euch,  
als mit einem Volke, welches er zu seiner  
v. 22. Ehre erzogen, umgehen können. Sehr groß  
wird auch deshalb die Glückseligkeit eines  
jeden

jeden von euch werden; Gott wird aus jedem einzelnen Mitglied eine starke Familie entstehen lassen. Dies alles, versichert Gott, soll zu seiner Zeit in Erfüllung gehen.

### Das ein und sechzigste Kap.

Die hier enthaltene Rede ist gleiches Innhalts mit der vorhergehenden. Jesaias redet darin wieder die am Ende der babylonischen Gefangenschaft lebenden Juden an, und verkündigt, daß er von Gott den Befehl erhalten habe, sie zu trösten und aufzumuntern; und ihnen die Versicherung zu geben, daß sie bald in einen ganz entgegengesetzten Zustand kommen würden: ihre verwüsteten Städte sollten nun wieder aufgebauet werden; fremde Völker sollten in ihre Knechtschaft kommen; sie sollten ihr Vermögen bekommen. So groß ihr Unglück bisher gewesen, eben so groß sollte nun ihr Glück seyn. Gott als ein gerechtes Wesen würde es ihnen nach Verdiensten ergehen lassen. Andere Völker würden es erkennen, daß ihr Glück von Gott herrührte. Sie aber würden sich darüber sehr freuen.

u

Gott

- v. 1. Gott hat mich zu einem Propheten gemacht, er gebraucht mich daher, um euch nun eine vergnügte Nachricht zu bringen: er hat mich gesendet euch, die ihr über euren jetzigen kläglichen Zustand so niedergeschlagen seyd zu trösten und anzurichten, und euch die Ankündigung von der Erlösung aus
- v. 2. eurer Gefangenschaft zu machen. Es öffentlich bekannt zu machen, daß der Zeitpunkt vorhanden sey, wo er sich gegen euch wieder gnädig erweise, wo er euch Rache verschaffen, wo er endlich euch Traurige und
- v. 3. Niedergeschlagene wieder trösten will. Er hat mich gesendet, allen Betroffenen Trost zuzusprechen, einen ganz veränderten neuen und glücklichen Zustand zu versprechen; ihnen zu sagen, daß er sie nun wieder zu einem Volk machen würde, durch das er sich aller auswärtigen Reiche Ehrfurcht und Verehrung zu-
- v. 4. wege bringen wollte. Alle verwüstete Städte, die so lange bisher nicht hätten bewohnt werden können, sollten nun wieder aufgebaut
- v. 5. und mit Einwohnern besetzt werden, Fremde Völker sollten in euer Land kommen, und bei euch Knechtsdienste thun; eure Heerden weiden, und eure Ackerleute und Weingärtner
- v. 6. werden. Ihr sollt miteinander die Würde erlange

erlangen, die die Priester, die Diener des  
Jehova, haben; ihr sollt nicht selbst am Acker-  
bau Hand anlegen müssen, sondern vielmehr  
euren Unterhalt von dem bekommen, was  
andere erworben und verdient haben. Für v. 7.

die grosse Schmach die ihr bisher von euren  
Feinden habt erdulden müssen, für ihre Hohn-  
Reden, wenn sie sagten, es gehöre euch kein  
besseres Schicksal, sollt ihr nun in eurem Lande  
wieder eben so grosse Vortheile und eben so  
große Ehre geniessen, und dieser Glückselig-  
keit nicht beraubt werden. Euer Gott spricht: v. 8.

ich, der Jehova, der ich das Recht liebe und  
alle Ungerechtigkeiten; sie mögen geschehen  
wie sie immer wollen, hasse, werde es euch  
noch nach euren Verdiensten ergehen lassen;  
ich werde euch helfen und mich auf ewig  
mit euch verbinden. Eure Nachkommen v. 9.

werden bei auswärtigen Völkern sehr be-  
rühmt werden, denn wer sie nur sehen wird,  
wird an ihnen recht deutlich bemerken, daß  
sie ein Volk sind, welches ihr Gott Jehova  
recht sehr beglückt hat. Mit Grund und v. 10.

Wahrheit wird jeder von euch alsdenn an-  
stimmen können: Ich freue mich und frolocke  
über meinen Gott, weil er mir in so reichem  
Maas Hülse und Recht verschafft hat, weil

er mich in die blühendsten Umstände versetze  
 v. 11. hat. Glaubt es nur, der Gott Jehova  
 wird euch allen im ganzen Lande das voll-  
 kommeste Recht widerfahren lassen, er wird  
 euch solche Ehre und Ansehen geben, daß  
 ihr darüber bey allen auswärtigen Völkern  
 grossen Ruhm erlangen werdet.

### Das zwey u. sechzigste Kap.

Abermals eine Vorstellung des Glücks,  
 welches den Juden theils durch die  
 Befreyung aus der babylonischen Gefan-  
 genschaft, theils in den Seiten nach der  
 Befreyung zu Theil werden sollte. Der  
 neue Zustand des Volks im Lande Ju-  
 däa würde für das Volk ungemein vor-  
 theilhaft und rühmlich werden. Gott  
 würde sie seiner genauesten Obhut und  
 Fürsorge würdigen. Ihre gegenwärtigen  
 elenden Umstände, in welchen sie ganz  
 verlassen wären, würden sich sehr zu ih-  
 rem Vortheil verändern, Gott würde sich  
 mit ihnen wieder verbinden. Sie möch-  
 ten also nur so lang mit ihren Bitten bey  
 Gott fortfahren, bis er seine Verheissun-  
 gen in Erfüllung gebracht hätte. Darauf  
 giebt der Prophet die Versicherung, daß  
 Gott sie künftig vor solchen feindlichen  
 Einfällen bewahren würde. Den  
 Schluß

## Des Proph. Jesaias, Kap. 62. 309

Schluss der Rede macht er so, daß er sagt: Sie möchten sich bereit halten, zu ihrer bevorstehenden Veränderung, Gott habe schon die Anstalten zur Befreyung gemacht, bald würde er sie ers folgen lassen.

Meine Liebe gegen mein Volk ist viel v. 1.  
zu groß, als daß ich eher Mühe an dasselbe  
zu wenden ablassen könnte, bis ich es in dem  
Glanze und Flor erblicke, den es haben soll,  
und bis es durch seine glücklichen Umstände v. 2.  
und Ansehen aller übrigen Völker Aufmerk-  
samkeit auf sich wird gezogen haben. Bis  
es endlich von seiner bisherigen Gestalt keine  
Spuhr mehr an sich haben wird. Ihr, v. 3.  
o Juden! werdet von Gott dem edelsten  
Kleinod gleich geachtet, und von ihm in ganz  
besondere Obhut und Verwahrung genommen  
werden. Man wird auch von euch nicht v. 4.  
mehr sagen können, ihr waret ein Volk, das  
verlassen wäre; noch von eurem Lande, es  
wäre verwüstet; man wird vielmehr von euch  
bekennen müssen, ihr waret ein Volk an  
dem Gott sein Wohlgefallen besonders bewiese,  
und von eurem Lande, es habe seine Einwoh-  
ner; denn Gott wird sein Wohlgefallen an  
euch recht deutlich zu erkennen geben, und

u 3

euer

- v. 5. euer Land wird alle seine Einwohner wieder erlangen. Mit welchem Vergnügen ein Jüngling sich mit einer Jungfrau verbindet, mit eben dem Vergnügen werden sich eure einzelnen Mitglieder mit dem ganzen Volk verbinden, und so sehr ein Bräutigam sich an seiner Braut ergötzt, eben so sehr wird sich Gott an euch ergötzen, und euch lieben;
- v. 6. Ich habe unter euch Wächter bestellt, die diejenigen von euch, die dem Gott Jehova anhangen und ihr Vertrauen auf ihn sezen,
- v. 7. beständig antreiben sollen, Gott mit ihrem Geber stets zu ermuntern, und nicht eher abzulassen, bis er Jerusalem in solche Umstände versetze hat, daß es bey allen auswärtigen Völkern im größten Ruhm und Ansehen stehet.
- v. 8. Er hat bey seiner Allmacht versichert, es sollte nicht wieder geschehen, daß fremde Völker die Früchte eures Landes, euer Getraid und euren Wein, die ihr mit
- v. 9. so vieler Mühe gebauet, verzehrten. Sondern ihr solltet vielmehr, die ihr sie eingebracht habt, selbst verzehren, als in den Tempel gebrachten Dankopfer verzehren.
- v. 10. Wohlan, o Juden! schickt euch an, macht die gehörigen Anstalten, und sorgt, daß es allgemein bekannt werde, denn Gott will

will nun den Anfang zu seiner Errettung machen: Er hat es schon überall ankündi- v. 11.  
gen lassen, daß er nach Babylonien, seinem Volke zu helfen und ihre Feinde zu bestrafen, kommen werde. Ihr werdet durch dieses v. 12.  
göttliche Gericht von jedem für ein Volk gehalten werden, welches sein Gott erlöst und befreyet hätte, auf welches daher kein Angriff dürfte gewaget werden; und eure Stadt Jerusalem wird dadurch ein Ort werden, der nicht mehr verlassen steht, sondern von jedermann wird gesucht werden.

### Das drey u. vier u. sechzigste Kap.

Beyde Kapitel zusammen enthalten ein Lied; in welchem zuerst die Strafaeichte besingen sind, die Gott an Auswärtigen zur Rache für sein Volk, vollzogen hat. Unter dem Namen Edom und Botzra, begreift er ohne Zweifel nicht just die Ioudäer, sondern wahrscheinlich fremde Völker, die die Juden sehr gedrücket hätten. Jesaias führt in den ersten sechs Versen Gott redend ein, unter dem Bilde eines Kelterreiters, dessen Kleider mit rothem Beerensaft bespritzt wären; woraus man auch sehr richtig erkläret, woher es komme, daß der Dichter Edom

gewählt, da er auswärtige überhaupt andeuten wollte. Edom heißt nämlich roth; und von Gott wird hier gesagt dass er mit roth gefärbten Kleidern sich nun sehen ließe. Vom siebenden Vers fängt er an, von den Wohlthaten Gottes gegen das Volk zu reden. Er erzählt, Gott habe sie erstlich errettet und in allen Gefahren erhalten; als sie sich aber widerspannig gegen ihn aufgeführt, so habe er als Feind gegen sie gehandelt, er habe sich ihrer aber doch bald wieder erbarmet. Auf diese Vorstellung folgt die Bitte, daß Gott sich ihrer doch in der gegenwärtigen Not annehmen möchte, zumal da sie keinen andern Helfer und Beschützer, außer ihm, hätten. Er möchte doch den Anfang machen ihre Feinde zu bestrafen, und ihnen dadurch Freyheit zu verschaffen. Sie hätten sich zwar schwer an ihm versündigt, er möchte ihnen aber doch Gnade erweisen. Das ganze Land wäre ja zerstört, der Tempel verbrannt, und alle übrigen angenehmen Gebäude verwüstet. Ob er denn selbst dies noch länger so gleichgültig wollte ansehen können? Man wird diese Kapitel vielleicht mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit von den Seiten der Maccabäer, als der babyloni-

des Proph. Jesaias, Kap. 63. 313

Ionischen Gefangenschaft erklären können;  
und vielleicht von jenen Zeiten mit mehr  
eren Schein als von diesen.

Wer ist der, der dort aus dem Lande Edom Kap. 63.  
herkommt, mit rothen Kleidern von Bozra, v. 1.  
der so viel majestatisches in seiner Tracht  
und Gang verräth? Ich bins, der, der jes-  
den nach Verdienst richtet, und diesenigen, die  
es verdienen sehr wunderbar errettet. Wa- v. 2.  
rum ist dein Gewand so roth, und deine Klei-  
der, wie eines Keltertreters mit rothen Be-  
vensaft bespritzt? Ich habe die Kelter allein v. 3.  
getreten, ohne einen Gehülfen zu haben; ich habe sie in der größten Hestigkeit, mit An-  
strengung aller Kräfte, getreten, daher kann  
es, daß meine Kleider durch den Saft der  
Beeren bespritzt, und daß mein Gewand da- v. 4.  
durch bestreikt wurde. — Es war der Zeit-  
punkt da, wo ich an meinen Feinden Rache v. 5.  
ausüben, und mein Volk von ihnen erlösen  
wollte. Weil ich nun unter allen Völkern  
keines fand, das ich als ein Werkzeug hätte  
gebrauchen können, meine Geschäfte auszurich-  
ten, so bediente ich mich meiner unmittelba-  
ren Macht, mein Vorhaben auszuführen.  
Meine Strafgerichte mussten sie also zu Grun- v. 6.  
de richten, durch sie entzog ich ihnen das Ver-  
sich

mögen sich in ihrem Unglück zu ratthen; und beraubte sie aller Kräfte.

v. 7. Ich will die grossen Proben der Bar-  
herzigkeit des Jehova erzählen; ich will seine  
preiswürdigen Handlungen besingen, die er  
uns zum Besten unternommen hat; und  
von der grossen Güte reden, die er nach seiner  
Barmherzigkeit und grossen Gnade dem Hause  
v. 8. Israel erwiesen. Schon damals als

sie noch in der Knechenschaft der Egypter waren, sagte er von ihnen: sie sind doch fürwahr  
mein Volk, Leute die also in ihrer Hoffnung auf  
mich nicht betrogen werden, und in der Noth  
stehen bleiben dürfen. Er wurde daher ihr

v. 9. Befreier aus der Sclaveren. Eine jede Noth  
die sie in folgender Zeit betraf, war für sie  
nicht sehr empfindlich; Gott sorgte dafür,  
dass sie in keiner Gefahr Schaden litten,  
sondern überall errettet wurden. Um seiner  
Liebe willen gegen sie, und um seiner Gnade  
willen, erlöste er sie aus allen Gefahren,

v. 10. und erhielt sie so viele Jahre durch.  
Als sie aber darauf durch ihre Sünden und  
Gottlosigkeiten seinen Zorn reizten, so ver-  
wandelte er sich in ihren Feind und bekrieg-  
v. 11. te sie. Dies dauerte aber nicht lange, er  
fieng bald wieder an gegen sie zu verfahren,  
in gōm

wie

wie er that, da Moses lebte, da er die Is-  
raeliten zu seinem Volk angenommen hatte;  
da er sie mit ihrem Anführer durch das rothe  
Meer gebracht; da er ihnen sein Gesetz ge-  
geben. Da er ferner den Moses stets durch v. 12.  
seine Allmacht unterstützt hat; Felsen ge-  
spalten, um seinem Volk Wasser zu geben;  
und sich dadurch einen ewigen Ruhm erwor-  
ben hat. Da er endlich so viele Sorgfalt v. 13. 14.  
angewendet, sein Volk ohne Schaden und  
Fall durch die Wüste in das verheissene Land  
zu bringen, um sich durch dasselbe einen glor-  
reichen Namen zu machen.

Möchtest du doch, o Gott! doch end- v. 15.  
lich einmal wieder anfangen Mitleiden und  
Erbarmen mit unserer Noth zu haben; schon  
eine ewige Zeit haben wir von dir keine  
Probe deines Eifers für uns, und der Er-  
weisung deiner Macht, gehabt; der Genuss  
deiner Liebe und deine Barmherzigkeit ist uns  
schon lange entzogen; du bist allein unser v. 16.  
Vater Vorsorger und Erretter von jeher ge-  
wesen; Abraham, und Jacob wissen nichts  
von uns. Warum willst du machen, daß v. 17.  
wir noch länger nicht der Vorschrift deiner  
Gesetze sollen nachleben können; daß wir  
noch länger gegen deine Verehrung verhärtet  
blei-

bleiben sollen; möchtest du doch also, weil wir  
dein auserwähltes Volk sind, anders mit  
v. 18. uns umzugehen anfangen. Nur auf eine  
sehr kurze Zeit haben wir den Besitz des  
Landes gehabt, und nun sind wir desselben von  
v. 19. unsern Feinden beraubet. Wir befinden  
uns in einem Zustand, wo man es uns nicht  
mehr ansehen kann, daß wir vormals dein  
eigenthümliches Volk gewesen sind.

Möchtest du doch nun, o Gott! dich  
mit vollem Eifer uns nähern, möchtest du  
unsern Feinden so erscheinen, daß diese das  
durch in die größte Angst und Schrecken ver-  
kap. 64. sehet werden; möchtest du in der Vollziehung  
v. 1. deiner Strafgerichte an unsern Feinden dich  
durch nichts hindern und aufhalten lassen;  
sondern so furchterlich erscheinen, daß alle  
fremden Völker darüber erstaunen müssen,  
v. 2. wenn sie sehen, daß du uns zum Besten,  
solche schreckliche Thaten verrichtest, die wir  
selbst nicht einmal erwarten, und daß du  
schon durch deine Ankunft zum Gericht den  
Feinden die größte Angst und Schrecken ver-  
ursachest; daß du endlich zu unserer Hülfe  
Dinge unternimmst, die nur ein Jehova den  
Seinigen zum Besten unternehmen kann.  
v. 3. Möchtest du doch also diejenigen die dir willig  
v. 4. dienen

## des Proph. Jesaias, Kap. 64. 317

dienen und deinen Gesetzen nachleben, mit deiner Hülfe unterstützen, damit sie Ursache bekommen, dich wegen deiner Wohlthaten und Vorsorge zu rühmen; denn leyder! werden wir nun von dir gestraft, da wir deinen Geboten zuwider gelebt haben, möchtest du uns doch wieder helffen! da wir uns alle v. 5.  
sehr versündiget haben, da wir in deinen Augen die lasterhaftesten Menschen werden sind, so müssen wir daher zu unserer Strafe uns beständig vertilgen lassen. Keiner v. 6.  
wagt es mehr dich anzurufen, oder deinen Schutz zu suchen und sich darauf zu verlassen, weil du bisher dich ganz hart und unbarmherzig gegen uns gestellet hast, und wir durch unsere Strafen ganz aufgerieben werden.

Möchtest du nun doch, o Jehova! v. 7.  
unser Vater, dessen Geschöpfe und Werk wir sind, nicht ewig und beständig deine Strafgerichte über uns fortdauern lassen, möchtest du doch einmal anfangen uns unsere Sünden zu vergeben, und unser, die wir alle Mitglieder deines Volkes sind, dich jammern zu lassen: denn alle Städte im ganzen Lande sind zerstöhret, das Land selbst, so wie die Stadt Jerusalem, liegen verwüstet. Dein v. 9.  
Tempel, den wir so hoch schätzten und auf  
den

den wir stolz waren, worin dich unsere Vor-  
fahren verehrt und angebetet haben, ist ver-  
brannt; so sind auch alle unsere Palläste und

v. 11. Lustschlösser niedergerissen. Solltest du wohl,  
o Gott! bey solchen Umständen noch länger  
deine Strafgerichte gegen unsere Feinde zurück-

v. 12. halten können? solltest du es noch länger  
ruhig ansehen können, daß wir so sehr gedrückt  
werden?

### Das fünf und sechzigste Kapitel.

Jesaias wechselt in diesem ganzen Kapitel  
mit Bestrafungen und Verkündigungen  
mancherley Glücks, ab. Zu Anfang  
sagt er: Gott sey endlich denjenigen  
mit seiner Hülfe erschienen, die sie nicht  
gesucht und erwartet hätten; weil er  
bey den andern keinen Eingang hätte  
finden können. Er beschreibt darauf weit-  
läufig die Sitten dieser Bösewichter,  
welchen Gott bisher so oft seine Gnade  
angeboten hätte, und sagt, daß Gott  
sie sehr schwer bestrafen würde. Inzwi-  
schen würde er nicht des ganzen Volks  
ein Ende machen, sondern die würdigen  
Mitglieder herausnebmen, und wieder  
in blühende Umstände versetzen. Die  
andern aber desto unglücklicher machen.

So

So traurig die Umstände dieser Leute werden würden, eben so erwünscht würde der Zustand jener seyn. Und dies Glück würde auch von dem Zeitpunkt an beständig fortdauern. Der Prophet ist am Schluss der Rede ziemlich weitläufig in der Beschreibung dieser neuen Glückseligkeit, er hat sich dazu aller derjenigen Stücke bedient und den Juden verheissen, die nach ihren Begriffen das höchste Gut ausmachten.

Man wird auch diese Rede keineswegs als eine genau bestimme Weissagung, sondern vielmehr als eine Trostrede, ansehen müssen, wodurch der Prophet die über so viele traurige Ankündigungen niedergeschlagenen Frommen unter dem Volk trösten und aufrichten wollen. Sie ist also mehr von der Art, von welcher so viele andere moralische Reden unter den vorhergehenden waren.

Es ist übrigens wieder sehr schwer zu bestimmen, von welchem Zeitpunkt, und folglich von welchem Theil Juden sie verstanden werden müs. Sie würden sich ganz leicht von der Zeit der Macabäer erklären lassen, vielleicht ist sie aber doch mehr von den ersten Seiten nach der babylonischen Gefangenschaft zu verstehen.

Gott

- v. 1. Gott spricht, ich werde solchen Hülfe erweisen, die sie nicht von mir verlangt haben; ich werde solchen Beystand leisten, die ihn nicht von mir gebeten haben; ich werde solchen erschienen, die mich nicht gerufen haben.
- v. 2. Denn ganz umsonst war bisher meine Mühe, die ich an euch gewendet habe: ich habe euch täglich meine Gnade und Hülfe angeboten, allein ihr bleibt halsstarrig und widerspanstig, und gehet blos euren Neigungen und Lüsten nach.
- v. 3. Ihr reizet meinen Zorn, indem ihr täglich zu meinem grössten Verdrüß, an allen schattigten Pläzen und auf allen Dächern, den Gözen Opfer bringet.
- v. 4. Ferner in Gräbern und Höhlen des Nachts sitzet, um von den Geistern der Verstorbenen künftige Dinge zu erfahren: Speisen genüsset, deren Gebrauch ich verboten habe.
- v. 5. Endlich unerträglichen Stolz äusert und glaubt, daß ihr sehr viel besser als eure Nebenmenschen waret, und daß ihr dadurch, wenn euch ein anderer berührte, schon verunreinigt würdet. Alle solche Leute sind mir im höchsten Grade verhaft,
- v. 6. ich kann sie nicht sehen und dulden. Keine eurer Sünden ist mir entfallen, sie sind alle vor mir; ich werde auch mit der Bestrafung

der-

## des Proph. Jesaias, Kap. 65. 321

derselben nicht eher ablassen, als bis ich sie  
euch reichlich werde vergolten haben. Bis v. 7.  
ich an euch, spricht Gott, eure Sünden so  
wohl werde bestrafet haben, als die Sün-  
den eurer Vorfahren, welche durch den  
Götzendienst auf den Bergen und Hügeln  
mich so sehr beleidiget haben. Für diese  
sollt ihr die alte Schuld büßen müssen. In v. 8.  
zwischen werdet ihr von Gott nicht gänzlich  
vertilget werden, er spricht vielmehr er woll-  
te mit euch auf eine Art umgehen, wie man  
es mit Trauben, die man wegwerffen wollte,  
zu machen pflegte; so wie diese, wenn man  
merkte, daß noch etwas Gutes darunter wäre,  
nicht weggeschmissen sondern ausgelesen wür-  
den, eben so wollte er darum, daß das Volk  
sein Volk wäre, sie nicht miteinander unter-  
gehen lassen: sondern die besten und würdig- v. 9.  
sten Mitglieder aus ihnen herausnehmen;  
und von denselben die künftigen Einwohner  
des Landes entstehen lassen. Dies neue v. 10.  
Volk, welches seinem Dienst getreu seyn  
würde, sollte alsdenn auch den glücklichsten  
Sitz im Lande haben; sie sollten an allen  
Dingen die zu ihrer Unterhaltung nothig wä-  
ren, einen wahren Ueberfluß haben. Was v. 11.  
aber euch Treulosen betrifft, die ihr weder an  
X mich,



mich, spricht Gott, noch an meinen Dienst  
gedenket, sondern dem Götzendienst ganz und  
gar ergeben seyd; der Sonne und dem Mond

v. 12. eure Opfer bringet; euch werde ich durch  
Feinde, die ich über euch schicken werde, ganz  
vertilgen lassen, weil ihr alle Vermahnungen  
verachtet, und mir niemals Gehör habt  
geben wollen, sondern mich immer durch eure  
Sünden beleidiget, und lauter Dinge, die  
mir zum Verdrüß gereichen, unternommen

v. 13. habt. Recht deutlich solten nun diejenigen  
von euch, die beym Leben bleiben werden,  
den Unterschied zwischen sich und meinen  
Dienern sehen: wenn meine Diener einen  
Ueberflüß an Speissen und Getränken haben  
werden, so werdet ihr den größten Mangel  
leiden; wenn jene über ihren glücklichen Zu-  
stand freudig und vergnügt seyn werden, so  
werdet ihr euch eurer elenden Umstände schä-

v. 14. men müssen: wenn jene für Freuden und  
Vergnügen jauchzen werden, so werdet ihr  
für Jammer und Schmerz schreien, und

v. 15. für Kummer heulen. Euer Name wird  
meinen Auserwählten zu einer Schwuresfor-  
mel dienen. So hart wird euch Gott be-  
strafen, daß andere, wenn sie einem Bösen  
wünschen wollen, sagen werden, Gott möch-

te

te ihn so strafen, wie er euch gestrafet hätte. Seinen Auserwählten aber wird er einen neuen Namen geben; und ihr Glück wird so groß v. 16. werden, daß wenn jemand auf dem ganzen Erdboden einem andern Gutes wünschet, er sagen wird: Gott wolle ihn so glücklich machen, wie er euch gemacht hätte. Jeder Erdbürger wird sich eben hierdurch bewegen lassen den Jehovah für den einzigen Gott zu erkennen und bekennen; denn alle bisherige Noth und Unglücksfälle werden vom Lande ganz entfernet bleiben. Der neue und ganz v. 17. veränderte Zustand des Landes wird machen, daß man an alle traurige Schicksale, womit das Land sonst bestrafet wurde, nicht mehr gedenken wird; sie werden keinem mehr befallen. Ein jeder wird sich vielmehr beständig genug über das viele Glück, welches ich geben werde, zu freuen haben; denn Jerusalem soll ein Ort werden, der jedem, der darin wohnet, Gelegenheit zur Freude und Vergnügen giebt. Ich selbst, spricht Gott, wer- v. 19. de an Jerusalem und an meinem Volk meine Freude haben; man wird daher kein Heulen und Klaggeschrey darin mehr hören. Kei- v. 20. ner wird mehr in Jerusalem sterben, ohne ein hohes Alter erreicht zu haben: wer recht

X 2 fruh-

frühzeitig sterben wird, wird wenigstens das hundertste Jahr erlebt hat; selbst Missethäster, die vermöge der Gesetze am Leben müssen bestrafen werden, werden doch vor dem hundertsten Jahr nicht die Todesstrafe leiden müssen, um dies allgemeine Gesetz nicht

v. 21. aufzuheben. Die neuen Einwohner des Landes, werden es wieder in seinen vollen Flor genüssen; sie werden sich Häuser bauen und sie bewohnen; sie werden das Feld bauen,

v. 22. und die Früchte davon verzehren. Sie werden nicht wieder, wie vormals, Häuser bauen, die andere bewohnen, und Bäume pflanzen, deren Früchte andere genüssen, sondern so lange die von einem gepflanzten Bäume stehen werden, so lange wird er auch leben; und so lange das von ihm gebaute Haus

v. 23. stehen wird, wird er nicht sterben. Ihr Kinderzeugen wird auch nicht mehr umsonst seyn; sie werden aus göttlichen Wohlwollen nicht nur viele bekommen, sondern ihrer

v. 24. auch nicht beraubet werden. Gott verheißt ferner sie, so bald sie was von ihm verlangen werden, zu erhören; noch ehe sie ihre Bitte ganz vorgetragen, sollte schon die Erfüllung

v. 25. geschehen seyn. Sie werden endlich in der größten Ruhe leben können, weil keiner den andern

andern mehr verfolgen oder Schaden zufügen wird, und alle Einwohner des Landes in der grössten Eintracht mit einander leben werden.

## Das sechs u. sechzigste Kapitel.

Es hat diese Rede grosse Aenlichkeit mit der vorhergehenden. Der Prophet wechselt darin mit Drohungen für die Gottlosen, und mit Ankündigungen des Glücks für die Frommen, beständig ab. Zu erst redet er die Gottlosen an und sagt ihnen, dass sie ja nicht glauben möchten, als ob ihm an ihren Tempel was gelegen wäre; er sehe ihren ganzen Gottesdienst mehr als eine Beleidigung an, und er würde sie wegen ihrer Gräuel und Miesdarspänsigkeit hart bestrafen. Darauf redet er die Frommen an, sagt ihnen, dass er die Gottlosen bestrafen würde, sie aber zu einem grossen Volke werden lassen. Sie sollten die Güter anderer Völker erlangen. Zu einer Zeit würde er sie glücklich machen und die Gottlosen bestrafen. Von diesen wollte er durch ein plötzlich einbrechendes Strafgericht eine grosse Menge des Lebens berauben. Sie, die ihn durch so mancherley Gräuel beleidigt hätten, sollten

mit auswärtigen Völkern, die er auch bestrafen wollte, gleiches Schicksal haben. Dies Gericht sollte ganz entfernten Völkern bekannt werden, und diese sollten durch diese Nachricht sich bewegen lassen, alle Mitglieder des Volks die noch in ihren Ländern wären, mit grossen Geschenken nach Jerusalem zu bringen. Gott würde dies so angenehm seyn, daß er diese Völker als sein Volk ansehen, und ihnen die Rechte seines Volks ertheilen würde. Beständig und ununterbrochen würde dieser neue glückliche Zustand fortdauern; so wie das traurige Andenken der getödeten Gottlosen.

- v. 1. Gott spricht: der Himmel ist mein Thron und die Erde mein Füßschemel, was kann mir daher viel an dem Haus gelegen seyn, das ihr mir erbauen, und an den  
 v. 2. Ruheort, den ihr mir errichten wollt? Ich habe sie beyde geschaffen, und sie gehören daher beyde mir zu; ein mir auf der Erde errichteter Tempel kann also für mich eine so sehr angenehme und reizende Sache nicht seyn. Woran ich aber allein wahres Vergnügen habe, ist an Menschen, die nicht ihr Vertrauen auf weltliche Macht, sondern auf mich

des Proph. Jesaias, Kap. 66. 327

mich, sezen, und ihre Hülfe von mir erwarten; die meinen Verheissungen trauen, und meine Drohungen fürchten. Um euren Opfer- v. 3.

dienst ist mir eben so wenig zu thun ; denn  
da ihr euch mit den schändlichsten Lästern bekle-  
cket, so sehe ich eure Opfer als lauter Gräuel  
an: wenn mir einer einen Ochsen schlachtet,  
als ob er für mich einen Menschen schlachtete ;  
wenn er mir ein Schaaf opfert, als ob er  
mir zum Opfer einen Hund erwürgte ; wenn  
er mir ein Speiopfer bringet, als ob er  
mir Schweineblut darbrächte ; wenn er mir  
endlich Weirauch anzündet, als ob er Gö-  
tzen öffentliche Loblieder anstimme. Da sie,  
spricht Gott, zu meiner beständigen Kränkung,  
ihre Läster und Gräuel verübet haben ; so  
will auch ich nun Schicksale über sie verhän-  
gen, die sie wieder eben so sehr kränken sol-  
len ; sie soll alles das treffen, wofür sie sich  
zu fürchten pflegen, weil sie meinen Bermah-  
nungen und meinem Zuruf an sie niemals  
Gehör haben geben wollen, sondern durch  
ihre Uebelthaten mich beständig gekränkt  
haben.

Höret den göttlichen Entschluß, ihr v. s.  
treuen Diener des Jehova: eure Brüder,  
die euch hassen und verfolgen, pflegen hoch-

müthig von sich zu sprechen: durch uns erlanget der Jehova Ehre! Glaubt es aber nur, daß wir noch an dem Untergang ihres Stolzes unser Vergnügen sehn werden, denn sie werden in Umstände kommen, derer

- v. 6. sie sich werden schämen müssen. Gott wird seine Gerichte ausbrechen lassen, und dadurch
- v. 7. seine Feinde bestrafen. Zu gleicher Zeit wird er seine treuen Diener, und dies in einem kurzen Zeitraum, sehr in die Höhe bringen und
- v. 8. zu einem grossen Volke machen. Woll Erstau-  
nen werden diejenigen, die es hören und sehn werden, stehen und fragen, wie ist das mög-  
lich, daß ein Volk so geschwind emporkommt, wie nun bey den Mitgliedern des jüdischen
- v. 9. Volks geschehen ist? Gott antwortet: wie sollte ein Volk, welchem ich aufhelfen will, anders als so geschwind in die Höhe kom-  
men? Alle ihr die ihr Jerusalem liebt, und die ihr bisher über ihre elenden Umstan-  
de traurig gewesen seyd, werdet nun genug Ursache haben, euch über ihren glücklichen Zu-  
stand zu freuen. Sie wird euch häufige Gele-  
genheit zum Trost geben; ihr werdet die grof-  
sen Vortheile, die sie ertheilen wird, alle genüß-  
sen, und euch daran ergözen können. Denn
- v. 10. Gott will dieser Stadt das Glück stromweit
- v. 11. se
- v. 12. se

## des Proph. Jesaias, Kap. 66. 329

se zufliessen lassen; er will sie mit den Schä-  
ken auswärtiger Völker überströmen, die ihr  
alle zu euren Gebrauch sollt anwenden kön-  
nen. Andere Völker sollen in eure Knecht-  
schaft kommen und zu euren Diensten seyn.  
Mit recht liebreichen Wesen, und recht vieler v. 13.  
Zärtlichkeit wird euch euer Gott begegnen,  
und euch statt der bisherigen Noth eine de-  
sto grössere Glückseligkeit in Jerusalem zu  
Theil werden lassen. Unendlich werdet ihr v. 14.  
euch freuen, und wieder ganz aufleben; wenn  
Gott den Anfang machen wird, seine Macht  
zum Besten seiner Diener zu erweisen, und  
seine Gerichte über die Gottlosen ausbrechen  
zu lassen. Recht schnell und plötzlich wird v. 15.  
er diese überfallen, um sie mit der grösten  
Strenge zu bestrafen. Ein feindliches Heer v. 16.  
wird er über sie schicken und unter ihnen eine  
große Niederlage geschehen lasse. Alle die v. 17.  
jenigen die unter Göhndienern auf den Da-  
chern den Göhnen Ahad angebetet und ver-  
ehret, und sich des Gebrauchs verbotener  
Speisen nicht enthalten, Schweinesleisch und  
Feldmäuse gegessen haben, sollen mit einan-  
der untergehen; und mit ihnen alle diese v. 18.  
lasterhaften Gewohnheiten auf einmal aufhö-  
ren. Darauf sollen alle auswärtigen Völ-

g

ker,

ter, die die Nachricht von den blühenden Zu-  
stand des Landes hören werden, sich reizen  
v. 19. lassen dahin zu gehen. Ich werde, sagt  
Gott, jenen Völkern ein Zeichen setzen, da-  
mit sie davon benachrichtigt werden, und an  
die entferntesten die nichts davon gehöret  
haben, die Tartessier, Philäer, Lubier, Tibar-  
rener und die Griechen, werde ich Boten  
schicken, die ihnen diese grosse Veränderung  
v. 20. erzählen und bekannt machen sollen. Diese  
werden alsdenn alle Mitglieder eures Volks,  
die sich noch unter ihnen befinden, auf Pfer-  
den und Wagen, wie sie selbige werden fort-  
bringen können, Gott zum Geschenk nach  
Jerusalem bringen; und Gott wird sie als  
v. 21. ein ihm angenehmes Opfer ansehen. So lieb  
wird ihm dies Geschenke seyn, daß er jenen  
Völkern gleiche Rechte mit den Juden er-  
theilen wird, er wird nämlich auch aus ihnen  
v. 22. Priester und Leviten nehmen. Was endlich  
euch selbst betrifft, so seyd versichert, daß  
ihr eures Glücks nicht wieder werdet beraubt  
werden; so wie der neuveränderte Zustand  
eures Landes beständig fortdauern wird, so  
wird auch euer Volk und euer Name nie  
v. 23. mals untergehen. Sehr eifrig werden die  
Mitglieder des neuen Volks im Dienst des  
Jehova

des Proph. Jesaias, Kap. 66. 33

Jehova seyn, sie werden kein Neumondenfest und keinen Sabbath Gott im Tempel anzubeten versäumen. Sie werden sich auch v. 24. durch das Beyspiel der durch die göttlichen Gerichte vertilgten Sünder bewegen lassen, siets ein heiliges Leben zuführen. Sie werden sehr oft die Orte besuchen, wo jene ihre Strafe empfingen. Denn selbst nach dem Tode wird das traurige Andenken dieser Eenden fortduern; sie werden unbegraben auf der Erde liegen bleiben, eine ewige Speise der Würmer werden, und ewig allen denen, die sie sehn, Gestank und Eckel erregen.



### Einige Druckfehler:

Seit. 9. Z. 1. (am Rande) B. 31. und  
Z. 24. nach sich ein Komma, und nach seiner wie-  
der eines. Seit. 21. Z. 20. statt B. 2. — B. 1.  
und Z. 23. (an dem Rande) B. 2. Seit. 48. Z. 15.  
statt seiner, ihrer, Z. 17. eben so. Seit. 49. Z. 6.  
das für daß. Seit. 58. Z. 1. für dessen, mit  
dessen. Seit 72. Z. 5. für Berelim, Beerelim.  
Seit. 134. Z. 15. für ihr darum, ihr ihn darum.  
Seit. 160. Z. 11. nach Saryen ist noch zu schenken  
Todenvögeln. Seit. 226. statt unveränderten,  
nun veränderten.

7d 5061  
S.

ULB Halle  
006 912 826

3





Ge. Joh. Ludewig Vogels,  
Beysitzers der philosophischen Facultät  
zu Halle,

U m s c h r e i b u n g  
der  
p r o p h e t i s c h e n B ü c h e r  
A l t e n T e s t a m e n t s .

E r s t e r T h e i l

w e l c h e r

d i e W e i s s a g u n g e n  
d e s

I e s a i a s  
e n t h å l t .

H a l l e ,

b e y J o h a n n C h r i s t i a n H e n d e l

1 7 7 1 .

